ERNST-SCHERTZHAFFTE UND SATYRISCHE GEDICHTE: MIT KUPFFERN

Christian Friedrich Henrici

Digitized by Google

Ф. Орлов Кол. – 3

Нет книги

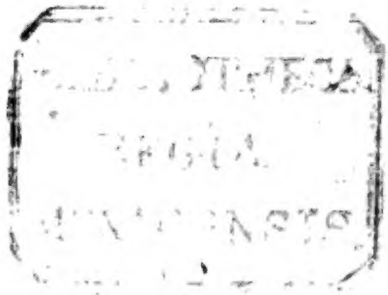
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pleanders
Ernst-Scherzhaffte
und
Satyrische
Gedichte
Dritter Theil.

In Commission zu haben bey Joh. Theod. Boetii sel. nachgelassenen Erben in Dreßden und Leipzig. Anno 1738.



Digitized by Google

Dem
Hochgebohrnen Herrn,
HERRN
Friedrich Ludwig
Des Heil. Röm. Reichs Grafen
zu
Colms und Reckenburg,
Herrn
zu Mühlenberg, Wildenfels,
Sonnewalde und Buttig ꝛc.
Meinem gnädigen Grafen
und Herrn.

Digitized by Google

Hochgebohrner Reichs-Graf,

Gnädigst Herr.

Diejenigen Verdienste, welche Ew. Hochgräfl. Gnaden Sich auf dießigen Musen-Sitze ehe dem wor-

worden, verehret annoch die Zahl unserer Weisen. Die gelehrte Welt hat dieselben bereits zu bewunderen angefangen, und sie bemerket DEYO Wetterschlichten, als in der Asche verborgene Funcken, welche aber bey Verwaltung fürtrefflicher Geschäffte in leuchtende Flammen ausbrechen werden. Das an grossen Generalen und Staats-Ministren fruchtbare Solmische Hauß erkücket an IHnen einen rühmlichen Erbsprosser, und so viel unvergleichliche Tugenden, welche IHnen die Wege

Wege, zu denen höchsten Staffeln zu gelangen, selbst bahnen.

Mich nun die Zeit vorlängst begierig und von Warten unerduldig ist, eine so wichtige Begebenheit mit Frolocken an zu sehen, also eilet auch meine Verehrung hiermit schon voraus Dero Hochgräflichen Hause und Ihnen deßwegen eigentlich mit beständigen Eyfer zu gratuliren.

Dieß erfordert von mir die allerschuldigste Verbindlichkeit in-

beim ich mich der unschätzbaren Hulde, so von Sw. Hochgrädl. Gnaden ueberzeit ertheilet worden, mit gehorsamsten Ehrerinnerung. Und da Dieselbe Zeit ein einsehender Kenner der Poesie, und was noch mehr, ein beförmener Meister derselben sind, so unterfange mich Ihnen diese gesammleten Gedichte unterthänig zu zuzignen. Dero Nicht-Stuhl allein unterweisse gegenwärtige Blätter, und ich werde mich erfreuen, wo nur einige Zeilen Dero richtigen Geschmack

schmack nicht mißfallen: Noch gröſſer aber wird die Freude ſeyn, wenn ich fernerhin die gnädige Erlaubniß erhalte, mich in tiefſter Ehrerbiethigkeit zu nennen,

Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden,

Leipzig
den 12. Febr. 1732.

unterthänigſten Knechts

Christian Friedrich Henrici.

Geneigter Leſer/

Man ſaget im Sprich-
wort: Aller guten Din-
ge müſſen Dreye ſeyn.
Wenn nun die Zahl einer Sache
etwas beytragen kan, ſo dürffte
ich faſt glauben, es würde ſich
nun-

nunmehro an meinen Gedichten, da deren Dritter Theil erscheinet, zum wenigsten nur etwas gutes finden. Jedoch da dieser Beweiß-Grund keine durchgängige Wahrheit zeiget, so will ich mich hierauf am wenigsten steiffen, sondern einem iedem davon glauben lassen, was er will.

Was kan ich davor, daß es viele Leute giebt, die meiner Leyer gerne zu hören? und dennoch lasse ich meiner Eigen-Liebe so viel nicht einräumen, daß sie mich

nur

nur in dem geringsten eines Vorzugs überreden solte. Gleichwohl aber kan es mich nicht bewegen, einen so edlen Zeit-Vertreib gäntzlich bey Seite zu setzen, da ich denen Tadlern, die mich nicht vor zünfftig erklähren, mißfalle

Ich bin ein Dichter nach meiner Art, und zwar nach dem jüngsten Urtheil eines gewissen guten Freundes. Meine Art ist, dem Bestreben nach, gerne vernünfftig, und meine Gedichte, spricht er ferner, werden auch

von

von Leuten nach meiner Art geliebet. Ich bin hiermit gantz wohl zufrieden / und will auch diese meine Art nicht verändern: Einem ieden gefällt ja! seine Weise, und mein! wer kan es also allen Narren zu taugen machen.

Mit diesem dritten Theile will ich zwar beschliessen, wie ich aber in der Welt nichts zu verschweren pflege, so will ich auch nicht verreden, künfftighin, wofern es Zeit und Umstände erlauben,

ben, meine Einfälle, so gut und schlecht sie seyn werden, mit zu theilen. Und daß ich mich nicht zu lange in der Vorrede aufhalte, so ist mein endliches Bitten an meine Gönner und Freunde, zu bleiben, was sie seyn, an meine unbekehrlichen Widersacher aber, zu werden, was sie wollen. Das ist mein ernster Wille. Leipzig, den 18. Febr. 1732.

Geistliche Gedichte.

Digitized by Google

Aus der

Von Sr. Königl. Maj. in Pohlen, und Churf. Durchl. in Sachsen, &c.

Bey Zeitigung

Feld-Lager.

Unvergleichlicher Angriff.

Wann Ihro hohe Treu,
Und Unsere Nahmens-Sonne
Ihren hellen Lauf nicht
Zwischen Wolcken hätte gehemmet,
Und wann Ihr Glantz und Pracht
Nicht durch Regen wäre gedämpfet,
Da ist ein jeder Tag
Ein Nahmens-Tag.
Nun ich an heut nehmen Tage
Mein neues Nahmens-Kind
Um sein grünes Lager trage.

VIRG.

Arma Virumque cano.

Singe von den Krieg-Thaten/ Und/ die gethanen Schrecken/ die Helden/ und auch auch von Leuten/ und Zeit/ die Ilias kommen in Ehren ist. Ist auch wund/ Zeit meines Lebens/ Wo nicht/ so schont mich in der Mitten/ Ihr Götter/ und Menschen/ Und ich/ der ich in kindischer Jugend/ Und in der Irrthum/ in die Liebe/ Ja/ über Vermuthung bringen kan.

Als aber Ilion/ der Phrygier Stadt/ Die Trojer Mauren in der Nacht/ Der Wind erstellt ein ungeheuer Pferd/ Und hohen mit Kriegsvolck/ Die Argiver/ Ihr Ursprung/ Ihr Ursprung/ Ihr Ursprung

Hilff, Himmel! schauet! was vor Heerden?
Die Strassen werden Gassen gleich.
Wie, Völcker! soll ein Aufruhr werden,
Wo ist der Feind, wer jaget euch?
Wie? oder hab ich mich betrogen,
Es kömmt ein Dreh-Wind her gezogen,
Der wirbelnd in den Furchen wühlt;
Der kehrt, der stöhrt im freyen Lande'
Der ist es, der mit Staub und Sande
An dem sonst heitern Himmel spielt.

Doch nein! es sind entfernte Schaaren
Der feinsten Seelen in der Welt,
Man eilt, man will voraus erfahren:
Wo liegt der Orth? wie sieht das Zelt?
Ein jedes Wort macht neue Flügel,
Die Ungedult verläßt die Zügel,
Und scheuet nicht die düstre Nacht;
Da wird an die verlaßnen Länder,
An keine Schätz und Liebes-Pfänder,
Ja! an sich selber nicht gedacht.

Schon annoch in der fernen Weite
Entzückt das abgestochne Feld,
Das mit der gleich gemachten Breite
Ein Gosen vor die Augen stellt.
Hier hat die Anstalt nichts vergessen,
Hier handelt man, hier hält man Messen,
Hier findet selbst die Sehnsucht Kost.
Hier wehlt man nur das Zeit-Vertreiben,
Und will man bis nach Westen schreiben,
So dient uns hier die schnelle Post.

Hier tantzt so offt die Morgenröthe,
Als sie die Nacht vom Tage reist,
Wenn sie der Schall der süssen Flöthe
So angenehm willkommen heist.
Hier hilfft die Andacht Lager halten,
Hier sieht man fromme Hände falten;
Und stimmt der Mund den Lobgesang,
So freuet sich das Echo drüber,
Singt in dem Walde gegen über,
Und wiederhohlt den letzten Klang.

Herr, schilt nicht an den Unterthanen,
Die unter Deinem Scepter stehn,
Daß sie zu Deinen Krieges-Fahnen
Von ihrem Pflug und Ege gehn:
Der Greiß, so schwach an Haupt und Lenden,
Führt seine Söhne bey den Händen,
Eilt in das Lager voller Lust.
Er kömmt, er sieht, er zeigt von ferne,
Seht, Kinder, spricht er, Der im Sterne,
Ist unser mildester August.

Er dringt noch näher hin zu treten,
Entblöst sein silber-graues Haar,
Fängt heimlich also an zu bethen:
Herr, lebe doch noch sechtzig Jahr!
Wiewohl, vor einen solchen König
Ist dieses Ziel auch noch zu wenig:
Erlebe keinen Sterbe-Tag!
Damit Dein himmlisches Regieren
Die Gräntzen Deines Landes zieren,
Und unsre Ruh befördern mag!

Wohlan! so schaut, die fremden Gäste,
Augustus Pracht, Augustus Schwerd.
Was aber stehet ihr so feste,
Als ob ihr starre Säulen wärt?
Habt ihr gesehn, habt ihr gelesen,
Wo solche Majestät gewesen,
Wo solche Wunder mehr geschehn?
Forscht bey den längst vergeßnen Zeiten,
Ob sie dergleichen Herrlichkeiten,
So einen König ie gesehn!

Ihr schweigt, und wickelt eure Sinnen
In unauflößlich Mercken ein.
Das Auge wird zu vieles innen,
Und will doch allenthalben seyn.
Wenn es sich nur an einem weidet,
Und Schmuck und Strahlen unterscheidet,
So überfüllt sich das Gesicht.
Zu einer Menge solcher Sachen,
Die ieden Blick erstaunend machen,
Reicht zweyer Augen Schärffe nicht.

Die Seele fühlt ein zartes Kräncken,
Sie stellt sich zwar die Bilder für:
Allein bey wiederhohltem Dencken
So fragt sie sich: Wie war denn mir?
Wie ein Verliebter, dem die Träume
Auch gegen keinem Honigseime
In dem entzückten Schlaffe preiß,
Jedennoch aber im Erwecken
Von allem seinem Süsseschmecken
Die Ordnung nicht zu sagen weiß.

Wo geh ich hin? was will ich ſchauen?
Wo hör ich auf? was fang ich an?
Darf ich mich an die Zelte trauen,
Und wohnt nicht hier der Groß-Sultan?
Was man an Stambol prangend ſiehet,
So offt ſein Heer zu Felde ziehet,
Damit iſt Sachſen ausgerüſt;
Und dieſem iſt noch eingeflochten,
Wie ſtarck Auguſtus Arm gefochten,
Und Löwen gleich geweſen iſt.

Ihr, die ihr Gold und Silber nennet,
Wenn ihr den Glantz der Hoheit ſchätzt,
Seht, ob ihr hier ein Ziel erkennet,
Das ſich der Uberfluß geſetzt?
Die Sonn iſt voller Stoltz und Prahlen,
Der Rück-Fall der geſchoßnen Strahlen
Spielt gar zu außerordentlich.
Sie glaubt, ſie ſey es nicht alleine,
Und ſchlieſſet aus dem Wieder-Scheine,
Sie habe Sonnen unter ſich.

Doch dieſer Anblick, der ſo flammet,
Iſt, Völcker, nur ein Schatten-Kind;
Seht aber nach, woher es ſtammet,
Und wo es Geiſt und Weſen findt.
Wer iſt, wie unſer Herr, ſo mächtig,
Wo iſt ein Thron, wie Seiner, prächtig,
Wo wird ein Scepter ſo verehrt,
Vor dem die Ehrfurcht knieend lieget,
Vor dem ſich Lieb und Treue bieget,
Vor dem man nichts als ſeegnen hört?

Und weder Hungers Noth noch Pestilenz
Weder Feuersbrunst noch Grausamkeit
Der Barbaren, noch Verwüstung
Der Land und Leute regnirt,
Mangelt mir, Gottes Gnade, Segen,
Ja alles, was ich verlange,
Und was der Menschen Glückseligkeit ist.
Ermehret sie, und mehret Psalme,
Und Danck dem Stamm Juda und Dade
Und Jsaiä mit einander sie.

Der Tag wurde: Hier der Gerechte
Unserer Provintz Magdeb:
Gedachte der Gnade Gottes: Dorge,
Verlieren Gottes Gnaden gab,
Gebe und nehme Dorgebahn,
Und Ehre und Ruhm sey Gott.
Der Tag wurde: Hier der Gerechte freut!
Seine Gnädige, sein Vertrauen,
Gabe sind der Frauen angelobten,
Jhm jauchen Tag und Herrlichkeit.

O daß es heute! daß heute,
Der Tag, der Gnade Gottes gibt,
Wir gar unwerthen so sehr hoch,
Wir Leute, die sonsten
Mord, Kinder, und Leute schlecht,
Thun so nun einen Tag
Der Gnädigen Jahrfeyer,
Werther sey Gott, geheiligt werde,
Wenn die heutigen nicht erzeigen,
Daß sie wollennen gläubig sey.

Willkommen, Haupt der tapfern Preussen,
Dem Mars aus beyden Augen brennt,
Dem Feld und Waffen Anmuth heissen,
Willkommen in dein Element!
Wahr ist es, Deine Macht und Stärcke
Dient aller Welt zum Wunder-Wercke;
Doch schau Augustus Völcker an,
Wie sie geübt und starck zu kriegen,
Ob nicht ihr Ruhm, der schon erstiegen,
Noch doppelt grösser werden kan.

Der Schall erweckt: Ihr tapffern Söhne,
Verlasset euer flüchtig Hauß;
Ziert Waffen, ziert euch selber schöne,
Und rücket auf den Schau-Platz aus.
Erkennt ihr nicht dort in der Ferne,
Wen der gerüstete Pancerne
Mit seinem Roß-Schweiff zu euch bringt,
Wie Preußens Friedrich im Geleite,
Wie eine Schaar an Seiner Seite
Versuchter Krieger zu euch dringt?

Das muntre Roß steht voller Schaume,
Und schüttelt den geputzten Mehn,
Erhebt die Brust, spielt mit dem Zaume,
Und läßt die Schenckel tantzend sehn,
Spitzt Ohren, macht die Augen helle,
Es weicht, und bleibt doch auf der Stelle,
Und lehnet sich, so hoch es kan,
Zerstreut den Staub, fängt an zu schnauben,
Als solten, die es sehen, glauben,
Es sey auch streitbar ohne Mann.

Send

Seyd hier, ihr Meister, selber Richter,
Betrachtet unsre Krieges-Schaar,
Was werdet ihr vor Angesichter,
Was werdet ihr vor Muth gewahr?
Schaut Männer, die wie Bäume ragen,
Die lauter Gluth im Busen tragen,
Und in der Seele Löwen sind.
Ein Blick kan Furcht und Schrecken bringen,
Und ihrer Sebel tapffres Schwingen
Ist nur auf Blut und Todt gegründt.

Wer will sich nicht vor euch entsetzen,
Ihr, die ihr Enacks Enckeln gleicht,
Wer will sich nicht an euch ergötzen,
Da euer Ansehn also leuchtt?
Denn als euch die Natur geschaffen,
So hat sie nur an eitel Waffen
Und an ein mannbar Volck gedacht.
So hoch ihr euer Haupt erhöhet,
So groß ihr vor den Augen stehet,
So groß ist euer Hertz gemacht.

Das Heer, so hinter diesem ziehet,
Ist eitel Kern der Tapferkeit,
Zeigt eine Jugend, die noch blühet,
Und welche keinen Gegner scheut.
Auf solche Schultern ist zu bauen,
So festen Lenden ist zu trauen,
Die macht kein schweres Kämpffen matt;
Kein weiter Zug erschöpfft die Glieder,
Weil unter ihnen ja! ein ieder
Ein Marck von Stahl und Eisen hat.

Ich bin zu ſchwach, noch mehr zu melden,
Voll Wunder muß ich ſtille ſtehn.
Ich ſehe doch nur eitel Helden,
So lang ich ſeh, vorüber gehn.
Verzeiht, daß ich ſo ſtarrend bleibe,
Denn wenn mein Kiel, womit ich ſchreibe,
Den ſcharff-gewetzten Schwerdtern gleich,
Wenn ich, wie ihr, ihr Krieges-Söhne,
So ſtarck, ſo groß, ſo friſch und ſchöne,
So trät ich mitten unter euch.

Hier kömmt der Schluß der Janitſcharen,
Sie anzuſehn, jagt Schrecken ein.
Wer ihr Zerſchmettern wird erfahren,
Der muß der Wahlſtatt Beute ſeyn.
Die Stirne droht mit Grimm und Blitzen,
In Augen ſieht man Falcken ſitzen,
Ihr Blick durchdringt und qvält die Bruſt:
Wenn ſie den Bart, der Mannheit Zeichen,
Durch Rümpffen hin und wieder ſtreichen,
So ſchaut man ſie mit Angſt und Luſt.

Was naht ſich mir? Ich ſehe Fahnen,
Ihr talli! talli! rufft mich an:
Es ſind die flüchtigen Ulanen,
Sie machen Platz und freye Bahn.
Seht, ihre Flucht ſtreitt mit den Winden,
Wer hohlt ſie ein? wer will ſie finden?
Jetzt ſind ſie hier, ietzt wieder dort.
Den König ſicher zu begleiten,
Vor ſeinen Schutz und Ruh zu ſtreiten,
Iſt ihr getreues Loſungs-Wort,

Ich

Ich bin Dauid der Sohn Isai, Dauid.
der Knaͤbl hat Schaf vnd gantz Heer
Mit Stecken vnd Sack ins Feld gezogen,
Wo wenig vor Wasser vnd Weyd.
Bin wenn sie Dienst vnd Arbeit wegen,
Das Kind verlassen nit verbrieglich,
Bin ich zu Saul kommen als Knecht,
Bey Morgen in sein Dienst gestellt,
Bin wieder heim zu meinem Vatter kommen,
Vnd hab mein Schaf gehuͤtet fleissig.

Da hat Goliath herfuͤr getretten,
Mit seinem Spiesse vnd Schwert gerust,
Hat gegen mir gethon Schmehen
Der Israelitisch Gezeltten.
Hab Ruhung in Gottes Namen genommen,
Bin vber Goliath gestossen,
Hab jhme seinen Kopff genommen,
Mit seinem Schwert jhn selbst gehauen,
Hab jhn mit meinem Schwert erschlagen,
Hab jetzt, Saul, mit jhm gethon.

Was ich an Ehrwerd seelig sagt,
Hab warendlich auch hie gethon,
Die Rauber auf einander jaget,
Die Schaaf alle gantz gerettet,
Es erlegt ist der Bloͤsse Schaͤchtzer,
Der Arm, an jhn der Gang, an Gaͤnden
Regiert hat mein starcker Gott.
Der Fromme, wer wolle jetzt reden,
Der wolle Himmels weicher
Ding: Ein Bogen jhr Stimme?

Denckt nicht, ihr schon verrauchten Jahre,
Daß euch vergeßner Moder deckt,
Ihr werdet hier von eurer Bahre
Zum neuen Leben auferweckt.
Ließ Rom nicht solche Lantzen schwingen?
Ließ es nicht so gepantzert ringen?
Komm, altes Rom und freue dich!
Augustus zieret alle Zeiten,
Die schon vorbey, die noch von weiten,
Sein Glantz scheint vor und hinter sich.

Der Krieg geht an; Hier lernt man streiten,
Der Friede soll gebrochen seyn,
Man siehet Dampff auf allen Seiten,
Man schließt die Schantzen stürmend ein.
Der Anfang spühret gleiche Kräffte,
Das Rasseln der geladnen Schäffte
Hat gleiche Macht und gleichen Muth.
Man jagt, man fällt dem Feind in Rücken,
Durchbohrt das Schiff, zersprengt die Brücken,
Und zeigt im Spielen Ernst und Wuth.

Das Zeichen wird zur Schlacht gegeben,
Schaut Feuer, hört den Donner-Knall!
Das Erdreich fänget an zu beben,
Die Lufft erschrickt vor dem Metall.
Seht, wie die Wolcken eilend fliehen,
Wie sie sich in die Höhe ziehen,
Und vor dem Dräuen furchtsam seyn.
Gleichwie = = Jedoch was will ich setzen,
Das diesem Wunder gleich zu schätzen,
Es gleicht sich selber nur allein.

Und Sonn-Bruder, und Sonn-Braut,
Der Schwur, so du gesprochen,
Und mir, in Treue anzuhören,
Wie Cartouchen, schon hier,
Und Ehe-Ring, so du empfangen,
Und mir zu Ehren angelegt,
Die Sonn-Braut-Kammer, so du gebauet,
Und mir zum Ehren-Saale stehet,
Und die Sonn-Braut-Betten, so du gemacht,
Und mir zum Ehren-Lager stehen.

Nun siehe, du Sonne Cartouchen,
Und Ehe-Ring meines Herzens,
Wie haben sie nun mir gethan
Und gesprochen, meine Sonne?
Schweige, und gedenke jener Stunden,
Da du mir Treue geschworen,
Da du mich angesehen,
Da du mich umfangen,
Da du mich geküsset, meine Sonne,
Da Wange, Hand, und Angesicht,
Ein Himmlisch Feuer angezündet.

Du Sonne, du mein Leben,
Du Theile meines Hertzens,
Du Hertze meines andern Lebens;
Und du mein andres gröstes,
Der Himmel, mein Vergnügen,
Du mein Gott, mein Heyland,
Du mein Trost, mein Hoffnung,
Du mein Erretter, mein Erlöser,
Du mein Leben, mein Seligkeit,
Du mein Ehe-Gemahl, mein Sonne,
Du mein Ehe-Bruder, mein Sonne,
Du mein Ehe-Braut, mein Sonne,
Du mein Ehe-Schwester, mein Sonne,
Du mein Ehe-Kind, mein Sonne,
Du mein Ehe-Vater, mein Sonne,
Du mein Ehe-Mutter, mein Sonne,
Du mein Ehe-Freund, mein Sonne,
Du mein Ehe-Feind, mein Sonne,
Du mein Ehe-Knecht, mein Sonne,
Du mein Ehe-Magd, mein Sonne,
Du mein Ehe-Herr, mein Sonne,
Du mein Ehe-Frau, mein Sonne,
Du mein Ehe-Diener, mein Sonne,
Du mein Ehe-Dienerin, mein Sonne,
Du mein Ehe-Hirte, mein Sonne,
Du mein Ehe-Hirtin, mein Sonne,
Du mein Ehe-Schäfer, mein Sonne,
Du mein Ehe-Schäferin, mein Sonne,
Du mein Ehe-Lehrer, mein Sonne,
Du mein Ehe-Lehrerin, mein Sonne,
Du mein Ehe-Schüler, mein Sonne,
Du mein Ehe-Schülerin, mein Sonne,
Du mein Ehe-Meister, mein Sonne,
Du mein Ehe-Meisterin, mein Sonne,
Du mein Ehe-Lehrjunge, mein Sonne,
Du mein Ehe-Lehrmädgen, mein Sonne,
Du mein Ehe-Gesell, mein Sonne,
Du mein Ehe-Gesellin, mein Sonne,
Du mein Ehe-Lehrling, mein Sonne,
Du mein Ehe-Lehrtochter, mein Sonne,
Du mein Ehe-Lehrsohn

Was rauſcht, was murrt vor ein Getümmel,
Was reget ſich mit ſolchem Grauß?
Die Sterne fallen von dem Himmel,
Und löſchen in den Fluthen aus;
Die Wolcken regnen eitel Feuer,
Im Waſſer ſchwimmt ein Ungeheuer,
Aus deſſen Rachen Funcken ſtiehn.
Betrachtet, ſeht die ſeltnen Strahlen,
Die ſich bald wie die Roſen mahlen,
Bald aber wie die Liljen blühn.

Schaut hier, ihr Reiche, Krieg und Frieden,
Schaut, was dis Paar vor Freundſchafft treibt;
Erkennt, was euch vor Glück beſchieden,
Und was darzu das Schickſal ſchreibt:
Hofft euer Heyl nur mit Vertrauen,
Die Stützen, ſo es unterbauen,
Sind Pfeiler vor ein ewig Hauß.
Die Hoffnung kan hierbey nicht wancken,
Die Flamme ſpricht die Troſt-Gedancken,
Mit diamantnen Funcken aus.

Entſchlafft nur nicht, ihr ſtillen Auen,
Die Nacht giebt keiner Dämmrung ſtatt.
Vergnüget euch, das Licht zu ſchauen
Das Maſt und Boort erleuchtet hat.
Hat iemahls was ſo hell geſchienen
Als dieſer Glantz der Brigantinen,
Der Finſterniß und Schatten ſtört?
Wiewohl, wer ſchlummert da nicht gerne,
Wenn man Sirenen in der Ferne
So zarte Lieder ſingen hört?

Der Hügel, der vor Last und Menge
Der Schauenden sich selbst verlohr,
Hebt nach verstrichenem Gedränge
Nun wieder erst sein Haupt empor.
Der Elbstrohm will sein Wasser kühlen,
Fängt mit den Fluthen an zu spielen,
Und feuchtet Strand und Ufer ein;
Er glaubt, daß die, so daran schweben,
Und mit Verwundern Achtung geben,
Ein Schwarm entwichner Bienen seyn.

Es naht der Schluß vom Kampf und Streite,
Die Waffen liegen hingestreckt.
Es wird zu allgemeiner Beute
Die Abschieds-Tafel aufgedeckt.
Ein Waitzen-Zopff, den keines gleichen
An Breit und Länge wird erreichen,
Beschliesset diese Gasterey,
Damit, gleich wie die Lager-Weise,
Auch eben so der Tranck und Speise
Ein unvergleichlich Denckmahl sey.

Versammle dich, du gantze Heerde,
Geniesse dein Ergvickungs-Mahl;
Ein grüner Rasen frischer Erde
Ist hier der grosse Speise-Saal.
Erhebt das Glaß; fangt an zu schreyen:
Es leb Augustus im Gedeyen,
Es müsse Preussens Friedrich blühn!
Und diesen Wunsch recht auszubreiten,
Muß ihn ein klingend Chor begleiten,
Und hinter drein die Hüte fliehn.

So lebet wohl, Ihr Groſſen Freunde,
In unzertrennter Einigkeit,
Daß Ihr ein Schrecken Eurer Feinde,
Und ieden Schickſals Meiſter ſeyd!
Der HErr, dem alle Cronen dienen,
Laß Eurer Nahmen Ehre grünen,
Er blicke Lieb und Freundſchafft an!
So bleibt, kan alles möglich werden,
Doch dieſes unerhört auf Erden,
Daß Euer Bündniß brechen kan.

Zieht hin, ihr muthigen Soldaten,
Der Ruhm folgt euern Schritten nach.
Die Proben ſind euch wohl gerathen,
Mehr, als man ſich von euch verſprach.
Wer traut ſich, in ſo kurtzen Friſten
Ein Heer ſo tapffer auszurüſten,
Wer flöſt ſobald die Streit-Kunſt ein?
Wer kan ſo leicht und ohne Zwingen
So ſchönes Volck zur Fahne bringen?
Das kan Auguſtus nur allein.

Wer kan ſo mühſam im Erfinden,
So glücklich im Vollführen ſeyn?
Wer kan ſo ſchön die Ordnung binden?
Das kan Auguſtus nur allein.
Was Kunſt und Witz Geheimniß nennen,
Was ihre Meiſter eintzeln kennen,
Das kennt Auguſtus gantz allein.
So wie Auguſt den Degen führet,
So wie Auguſt den Frieden zieret,
So wird, ſo kan kein Auguſt ſeyn.

Lebt wohl ihr sonst verschwiegnen Flecken,
Und du auch, gleich gestrichner Plan.
Seht, Thürm und Schlösser sich verstecken,
Sie blicken euch gehäßig an.
Wer hätte Zeithayn, dich beschrieben?
Wo wäre Radewitz geblieben?
Wo Zabeltitz und Tieffen Au?
Nun seyd ihr aus dem Staub erhoben,
Die Zeit, die alles hier muß loben,
Merckt eure Gegenden genau.

Die Eltern gehn nun durch die Auen,
Und sagen ihren Kindern für:
Hier war der Jagd-Schirm anzuschauen,
Dort war des Königs Haupt-Qvartier:
Die Nachbarn fangen an zu zancken,
Ein ieder heget die Gedancken,
Der gröste Ruhm sey vor sein Feld;
Da will kein Wort dem andern weichen,
Da wird zum gütlichen Vergleichen
Offt der Gerichts-Tag angestellt.

Ihr irret nicht, ihr niedern Zäune,
Wenn ihr nun stoltz und vornehm thut,
Gedencket, wie in eurer Scheune
So mancher Grosser Mann geruht.
Gedenckt der Pracht die ihr erfahren.
Da ihr vorher in manchen Jahren
Kaum einen Bürger-Rock erblickt.
Wie werden nun die Bäuerinnen
Vor Eckel sich recht viel besinnen,
Wenn Nachbars Sohn zur Heyrath schickt.

Und dieſe, ſo von hinnen reiſen,
Sind Bothen der entlegnen Welt,
So aber dieſes Lob und Preiſen,
Vor ein erdichtes Wunder hält.
Da iſt **Auguſt** auf allen Zungen,
Da wird von Seinem Reich geſungen,
Von Seiner Länder Glück erzehlt.
Da wird **Auguſtus** aller Enden,
(Wenn Wünſche nur Erhörung fänden,)
Als ein Beherrſcher auserwehlt.

O! **Herr**, du Schmuck und Zier der Erden,
Wenn ruhen Deiner Thaten Lauff?
Die Zeit kan niemahls fertig werden,
Sie ſchreibt, ſie merckt zu häuffig auf.
Kein Jahr kan ſie zuſammen ſchlieſſen,
Kein Monath kan zuſammen flieſſen,
Ein Tag ſetzt ihr zu vieles an.
Dein Ruhm, Dein Herrſchen, Deine Waffen,
Beſtimmen ihr zu viel zu ſchaffen,
Daß ſie bloß Deiner dencken kan.

Der Himmel iſt mit Deinen Thaten,
Das Glücke weichet Deiner Macht,
Drum muß Dir alles wohl gerathen,
Drum ward hier alles wohl vollbracht.
Denn als ſich die Natur empörte,
Und Dich in Deiner Freude ſtörte,
So ward der Himmel ſelbſt entrüſt.
Er ſprach: Erhohlet euch, ihr Glieder,
Und ſchwur: Ich ſtreite dem zu wieder,
Was meinem **Auguſt** ſchädlich iſt.

HERR aller, welche Scepter führen,
Dem unser August wohl gefällt,
Erhalte, schütze Sein Regieren
Zum Beyspiel und zur Lust der Welt.
Nimm eine Zeit zu seinen Jahren,
Die unsre Väter nie erfahren;
So wendet sie doch niemand an.
Mit allem hast du Ihn erhaben,
Nur dieses gieb zu Seinen Gaben:
Daß er auch niemahls sterben kan!

So geht, ihr Musen, kehrt zurücke,
Geniesset der Zufriedenheit,
Preist unsrer Zeiten Glantz und Glücke,
Verehrt Augustus Göttlichkeit.
Von dieses Nahmens Ruhm zu singen
Muß euern Ohren lieblich klingen,
Muß euch selbst zur Erhöhung seyn.
Schreibt, Dichter, schreibt, ihr seyd beglücket,
Der Kiel, der sich mit August schmücket,
Schreibt sich zugleich unsterblich ein,

II.

Uber des Allerdurchlauchtigsten Königs, Friedrich Augustus, erfreuliche Zurückkunfft aus Pohlen nach Sachsen, aller unterthänigste Gedancken,

1731.

Herr,

Du Dich Tauben-weiß-lich,
Es scheinet nur der Lieben Liebe
Dich ist ein Glück und Lust
Was Dir von dem Himmel fleußt.
Schmeckt Honig-süß und Zucker-süße,
Ist Balsam, Myrrh, und Cassia,
Ist Gold und Edelstein,
Das wird in Ewigkeit nicht faulen.
Ist ja von Gott in alle Zeit
Den Nahmen: Friderich August,
Ein Friedens-Fürste: Das ist schön!
Herr, laß es ewig auch also stehen und gehen.

II.

Als der Durchl. Fürst und Herr, Anguſt Ludewig, Fürst zu Anhalt, den 21. Juli des 1729. Jahres beerdiget und beygesetzet worden.

Wie wir in Jammervollen Zähren
Uns noch empfindlich trösten
Bey der hochgelahrten Lehre
Der Ehr, die es gebühret,
Durch die wir auch so hoch
Bey einmahl vorbei gegangenen Herrlichkeit

Ja! ja der Sturm hat ſich verlohren,
Das Firmament erheitert ſich,
Die Sonne wird uns neu gebohren
Durch unſern Auguſt Ludewig.

O! ſchöner Tag, dich wird man ehren
Und wenn dich unſre Kinder hören
So bethen ſie dich heilig an.
Du biſt der Aufgang unſrer Freude
Durch dich wird unſerm Hertzeleyde
Das Thor auf ewig zu gethan:
Das iſt ein Anblick voller Lachen,
Ein froher Tag, ein Seegens Schein.
Hier darff ſich niemand bange machen,
Hier muß ein jedes frölich ſeyn.

Kommt her, ihr Fremden, kommt und ſchauet
Wie unſer Land ſein Glücke bauet
Und wie ſein Glantz am höchſten ſteigt;
Seht, wie vor Dem, Der uns regieret,
Dem noch ein gröſſres Volck gebühret,
Der Unterthan ſich nieder beugt.
Sie ſchweren Ihm ſo Treu als Liebe
Sie ſind Sein eigen gantz und gar;
Und daß vor ſie nichts übrig bliebe,
So bringt ſein Hertz ein jedes dar.

Wie nach der Flügeln alter Hennen
Die Küchlein mit Verlangen rennen,
So eilen wir vor Seinen Thron.
Da ſind wir ſicher und geborgen,
Wir haben da vor nichts zu ſorgen,

Wir kennen seine Güthe schon,
Als Weise wird Er hoch geschätzet
Und durch Sein Recht muß alles blühn;
Doch was am meisten uns ergötzet,
Das ist, als Vater liebt man Ihn,

So laß den Stab, das Fürsten-Zeichen
Dir nun in Deine Hände reichen
Durchlauchster August Ludewig.
Wir werden Dich zu Deinen Füssen
Mit Lieb und Furcht zu ehren wissen,
Der Himmel aber crönet Dich.
Regiere glücklich, herrsche lange
Und sammle hohes Alter ein!
Bey Dir wird uns vor nichts mehr bange
Als vor Dein Uberleben seyn.

Dein Land, das über sein Gedeyen
Sich nicht genugsam kan erfreuen,
Trägt nur dem Himmel dieses für:
Er wolle Dir ein langes Leben
Und Deinem Hause Wonne geben!
Das andre nehmen wir von Dir
In Dir liegt unser Schatz begraben,
Auf Dich ist unser Wunsch gericht,
Und wenn wir Dich nur bey uns haben,
So fehlt es uns an keinem nicht.

Die Zeiten führen uns zum Anger
Und zeigen, wie die Aehren schwanger
Und von der Last gebogen stehn;

Sie wollen uns dabey bedeuten:
So mehrt sich auch zu Ludwigs Zeiten
Der Unterthanen Wohlergehn.
Wir erndten ietzund von den Früchten
Der Jahre, welche gölden, ein,
Und unser Land wird den Geschichten
Ein Beyspiel seltnen Glückes seyn.

Dein Güsten, so Du längst erkohren,
So Dir die Treue längst geschworen,
Denckt heute gleichfalls auch an Dich;
Es neiget sich vor Deinen Schatten
Dein Wunsch und Opffer zu erstatten
Und ruffet: Vivat! Ludewig!
Dein Regiment sey sonder Ende,
Dein Fürsten-Hauß erweitre Sich!
Sprich Land, rufft alle treuen Stände:
Es leb Augustus Ludewig!

IV.

Bey der Nahmens-Feyer H. v. B.

Leipzig, den 12. Julii 1731.

Erhabner Brühl,
Dein grosser Nahme
Ist seines Wachsthums eigner Saame,
Der niemahls mißgerathen ist;
Der aber erst so wohl gelungen,
Und sich am höchsten hat geschwungen,
Da du desselben Erbe bist.

Das ist ein Jahr, das Dein Geschlechte
Ein Jahr der besten Erndte heist,
Und das der letzte deiner Knechte
Mit Wundern und mit Ehrfurcht preist.

Verbeut mir nicht die gute Stunde,
Und laß ietzund in meinem Munde
Die Ehre deines Nahmens seyn.
Vergönn es mir, daß ich Dich nenne,
So wie ich Deine Tugend kenne,
Und wie Dein Rühmen allgemein;
Denn gleichwie ausgegoßne Salben
Den Balsam durch die Lüffte ziehn,
So ist Dein Nahm auch allenthalben
Geprießner Brühl, der Welt beschrien.

Zu Deiner Seltenheiten Menge
Ist Blatt und Einfall viel zu enge;
Es steckt schon in dem Nahmen Brühl;
Man sagt von Dir in fernen Gräntzen,
Man gönnet Dir Dein würdig Glänzen,
Und niemand spricht: Er steigt zu viel.
Dein Selbst-Verdienst, und nicht Dein Glücke,
Denn diese Göttin brauchst Du nicht,
Hat noch ein besser Theil zurücke,
Und denckt noch auf ein grösser Licht.

Die Einfalt fragt zwar in Gedancken:
Ob dermahleinst ein fallend Wancken
Von Dir wohl zu besorgen sey?

Allein

Allein der Grund worauf Du steheſt,
Der Pfad, worauf Du ſicher geheſt,
Schilt dieſes eine Läſterey.
Des Himmels Flügel ſind die Stützen,
Auf ſolchen ruht Dein Wohl und Ruhm.
Was könte Dich denn beſſer ſchützen,
Als Dein erleuchtes Chriſtenthum?

Es muſte zwar vor kurtzen Zeiten
Dein muntrer Fuß gefährlich gleiten:
Das aber muſte nur geſchehn,
Daß Dir das Schickſal zeigen ſolte,
Daß es durchaus nicht haben wolte,
Dich weggeworffen anzuſehn.
Du fielſt, und ſtiegeſt dennoch weiter;
So offt ſich nun ein Unfall zeigt,
So dencke nur, das iſt die Leiter,
Worauf Dein Glück noch höher ſteigt.

Was könte Dich wohl fallen laſſen,
Dein König kan Dich ja nicht haſſen,
Dich hält Er werth, Du biſt Sein Mann.
Er ſelber hat Dich ſo erzogen,
Von Ihm haſt Du das eingeſogen,
Was Dich ſo würdig machen kan.
Nur eine Seele, welche feine,
Ein Hertz voll Eifer, und getreu,
Dis beydes iſt als eigen Deine,
Das andre trug der König bey.

Und die Begierde treu zu wachen,

Kan

Läst sich durch nichts verdrossen machen,
Sie währet, wie der Stunden Lauff;
Sie läufft nicht ab, sie steht nicht stille,
Denn Dein zu thun geneigter Wille
Zieht stets das Trieb-Werck wieder auf.
Und dennoch hört man Dich nicht klagen,
Daß Du beschwerlich leben must.
Was andre sonst mit Müh getragen,
Daß thust Du gleichsam nur zur Lust.

Dies alles sehn des Königs Augen,
Das muß zu einer Kette taugen,
Die schlägt Dein Glück in Fessel ein.
So fest als Deine treuen Triebe,
So feste wird des Königs Liebe,
So wachsend wird Dein Schimmer seyn.
Nein! nein! Du hast nichts zu befahren,
Des Königs Hertze, Schooß und Sinn
Sind Vestungen, die Dich bewahren,
Da darff, da kan der Neid nicht hin.

Wo wolte zwar der Neid entspringen?
Gewiß! es wär ein strenges Zwingen,
Dir auf den Schein nur grahm zu seyn.
Das Ansehn Deiner holden Blicke
Nimmt gleichsam als ein Zauber-Stücke
Auch unzufriedne Hertzen ein.
Die nur von Dir erzehlen hören,
Sind eifrig über diesen Zwist,
Ob Du wohl tieffer zu verehren,
Als zärtlicher zu lieben bist.

So bald der Morgen nur erschienen,
So füllt ein Heer, wie eitel Bienen,
Die Stiegen Deines Hauses an.
Das stürmet recht in Deine Güthe,
Und dennoch hast Du ein Gemüthe,
Das gar nicht sauer sehen kan.
Kein prächtig Kleid, kein grosser Tittel
Zieht etwan bloß Dein Auge vor,
Auch die mit Noth geflickten Kittel
Gelangen vor Dein offnes Ohr.

Nicht wie ein Strohm, der aufgeblasen
Mit Murren, Brausen, Stürmen, Rasen
Durch die erschreckten Ufer fährt,
Nein! wie ein Bach gelinde fliesset,
Sein Wasser mild und lauschend giesset,
Und seine nahen Auen nährt,
So zieheſt Du auch durch die Mitten
Und steheſt gleichsam selber still,
Ob Dich vielleicht noch iemand bitten
Und Deinen Rath begehren will.

Schilt, Theurer Brühl, nicht das Vertrauen,
Daß aller Augen nach Dir schauen,
Daß aller Noth zu Dir gericht.
Gewehn Dir lieber Deine Gabe
Die Freundlichkeit der Sanfftmuth abe:
Nur dieses aber kanſt Du nicht.
Du muſt die Unterthanen hegen,
Wie könteſt Du sonſt Deinen Trieb
Der Welt so klar vor Augen legen:
Du hätteſt auch den König lieb.

Versichre Dich, im gantzen Lande,
Vom höchsten bis zum niedern Stande,
Blüht deines Nahmens Ruhm und Ehr.
Die Hertzen stehen voll Altären,
Und wenn so wünschen als gewähren
Der Sterblichkeit verliehen wär,
So nähm August, der Dich erhaben,
Ein ewig Reich und Scepter ein;
Du aber wegen Deiner Gaben
Du müstest sein Gefehrte seyn.

Hier steh ich auch mit meinem Liede,
Nicht zwar im allerletzten Gliede,
Ich dringe mich vor alle hin,
Weil ich, das must Du mir erlauben,
Das kanst Du auch gesichert glauben,
Dein eifrigster Verehrer bin.
Die Andacht würckt. Jetzt werd ich sagen,
Vernimm mein Brühl, = Wo bleibt der Thon?
Die Innbrunst hat ihn fort getragen;
Genung! der Himmel weiß es schon.

Bey der D. und T. Hochzeit, den 1. Jun. 1730.

PARAGRAMMA CABBALISTICUM TRIGONALE. Ex Lib. Sir. XXVI. v. 16. &sp.

Bey	- -	294	Ein	- -	151
dem	- -	103	freundlich	- -	653
Daumischen	- -	663	Weib	- -	294

und

und - - 311
Thymischen - - 944
Hochzeits- - - 904
Festin - - 533
wolte - - 607
dem - - 103
Herrn - - 448
Bräutigam - - 724
und - - 311
Jungfer - - 563
Braut - - 557
beyden - - 410
wahre - - 436
Liebe - - 144
wahre - - 436
Beständigkeit - - 874
wahre - - 436
Treu - - 568
reichlich - - 408
Auskommen - - 804
und - - 311
alles - - 319
vergnügende - - 866
Wohl - - 438
nebst - - 470
folgenden - - 442
aus - - 382
der - - 178
heiligen - - 341
Schrifft - - 643
ein - - 151

erfreuet - - 772
ihren - - 340
Mann - - 261
und - - 311
wenn - - 428
sie - - 231
vernünfftig - - 1075
mit - - 313
ihm - - 159
umgehet - - 572
erfrischet - - 805
sie - - 231
ihm - - 159
sein - - 322
Hertz. - - 694
Ein - - 151
Weib - - 294
das - - 182
schweigen - - 638
kan - - 147
das - - 182
ist - - 406
eine - - 166
Gabe - - 47
GOttes. - - 699
Ein - - 151
wohlgezogen - - 984
Weib - - 294
ist - - 406
nicht - - 368
zu - - 510

alter	- -	425	bezahlen.	- -	527
Teutscher	- -	986	Es	- -	186
und	- -	311	ist	- -	406
naher	- -	296	nichts	- -	539
Befreundter	- -	686	liebers	- -	468
beständigst	-	930	auf	- -	232
anwünschen	- -	943	Erden	- -	284
		20699	denn	- -	207
			ein	- -	151
			züchtig	- -	815
			Weib	- -	294
			und	- -	311
			nichts	- -	539
			köstlichers	- -	1013
			denn	- -	207
			ein	- -	151
			keusches	- -	679
			Weib	- -	294
					20699

Schweigt, ihr schmähenden Verächter,
Die ihr sonst nur ein Gelächter
Aus den lieben Weibern macht;
Und bereut, ihr grossen Sünder,
Daß ihr sie vor keine Kinder
Wohlgerathner Menschen acht.
Weiber sind auch Menschen-Köpffe,
Und ein edeles Geschöpffe,
Das man in der gantzen Welt
Wie das Brodt so nöthig hält.

Uber-

Uberleget unſer Glücke,
Wenn man angenehme Blicke
Von dem holden Weibe kriegt;
Wenn ſie uns voll Sehnſucht küſſet,
Da ihr Mund voll Labſal flieſſet,
Und ihr Arm in unſern liegt.
O! dergleichen Schmeicheleyen
Müſſen uns vielmehr erfreuen,
Und von ſüßrer Würckung ſeyn,
Als der beſte Sonnen-Schein.

An den Weibern ſich ergötzen,
Die Vernunfft zum Ziele ſetzen,
Und die am Verſtande reich,
Das iſt ſo ein Augen-Weide,
Welcher keine Weynachts-Freude,
Welcher kein Vergnügen gleich;
Und ein Mann, der ſo begabet,
Wird dadurch weit mehr gelabet,
Alswenn in die grüne Welt
Thau und Regen niederfällt.

Jedes ſuchet ſein Vertrauen,
Auf ſo einen Freund zu bauen,
Deſſen Mund verſchwiegen bleibt;
Aber unſre beſten Freunde
Werden offt die ärgſten Feinde,
Ehe man die Trennung gläubt.
Unſre Weiber, die uns lieben,
Stehen uns in dem Betrüben
Und im Nothfall, wo es ſey,
Tröſtlich und mit Rathen bey.

Lieblich iſt des Weibes Jugend,
Aber wohlgezogne Tugend
Iſt noch mehr als Goldes werth,
Wer nach dieſem Kleinod trachtet,
Und dabey ſich glücklich achtet,
Hat das beſte Theil begehrt.
Schätze gehen bald verlohren,
Aber wer ſich das erkohren,
Der trifft ſolche Quellen an,
Die man nicht verſtopffen kan.

Ihre Bruſt, die unbefleckt,
Und das Laſter nicht geſchmecket,
Das der geilen Welt beliebt,
Kan gar nicht geſchätzet werden,
Und iſt ſonſt nichts auf der Erden,
Das ſo viel Vergnügung giebt.
Wohl! den Hertzen, die ſo wehlen,
Weil ihr zeitliches Vermählen
Ein entzücktes Himmelreich
Und der Luſt der Engel gleich.

Werthes Paar, Ihr ſeyd geſeguet,
Weil Euch Beyden das begeguet,
Was die Ehe ſüſſe macht.
Denn daß Ihr euch habt verbunden,
Hat die Liebe ſelbſt erfunden,
Und der Himmel ausgedacht.
Dieſer geb Euch ſein Gedeyen,
Daß das Lieben und Erfreuen
Und die zugeſagte Treu
Biß zum Tod beſtändig ſey!

Was Ihr wünschet und begehret,
Müsse niemahls ungewähret
Von der Hand des Höchsten gehn!
Voller Wohl und voller Seegen
Sey bey Euch das Niederlegen,
Voller Glück das Auferstehn;
Last aus Euren Liebes-Flammen
Auch etwas geliebtes stammen,
Daß mich bald ein froher Tag
Noch im Alter laben mag!

VI.

Als die Neue Seiger-Glocke auf hiesigen Nicolaus-Thurm den 6. Mertz 1731. glücklich hinauf gezogen wurde.

Ihr, die ihr vor die Nachwelt schreibet,
Und euern Schrifften einverleibet,
Was Zeiten unvergeßlich macht,
Kommt! leget, was ihr habt, bey Seite,
Merckt unser angenehmes heute,
Und habt auf unser Leipzig acht.

Schaut, wie die Väter, unsre Säulen,
Anietzt von ihrem Ruder eilen,
Dort steht Ihr Angesicht empor.
Die Freude klopfft an alle Thüren,
Folgt, spricht sie, folgt meinem Führen!
Und geht voraus und führt das Chor.

Hilff Himmel! ſchaut, zu ſolcher Menge
Sind unſre Straſſen viel zu enge,
Die Jugend dringt dem Alter für;
Schaut, Kinder auf den Armen tragen,
Wie ihnen ihre Mütter ſagen:
Dort ſiehe hin, das mercke dir!

O! Thurm, ſpricht iedes mit Vergnügen:
Wie ſchön, wie hoch biſt Du geſtiegen,
Wie prächtig wird dein Schimmer ſeyn?
Dein Stern, die Fahn und goldne Spitze
Sind voller Strahl, und voller Blitze,
Wie ein gewörffner Sonnen-Schein,

Ihr fernen Städt, ihr nahen Flecken,
Ihr könnet euch nicht mehr verſtecken,
Wir ſehen eure Dächer ſtehn,
Wir können von den hohen Stuffen,
So offt ihr werdet Hülffe ruffen,
Euch im Geſicht entgegen gehn.

So ſehr der Froſt verhindern wolte.
Daß Bau und Arbeit fördern ſolte,
So blieb dennoch der Fleiß entbrannt;
Die Engeln wachten auf den Seiten,
Sie halffen Mann und Werck begleiten,
Und ſchützten, wenn Gefahr entſtand.

Nun bleibt das Auge ſtarrend ſtehen,
Sieht aus der Tieffe nach den Höhen,
Und merckt die Centner Laſten an,
Die Kunſt und Müh hinauf gewunden,

Und ſelbſt den Wolcken angebunden,
Daß keine Fügung wancken kan.

Der Bau gelingt; er eilt zum Ende,
Kommt, Bürger, ſchlaget in die Hände
Und ſeht der Fahrt der Glocke nach!
Ihr Schall wird lieblicher gebohren,
Als er ſich jüngſt von uns verlohren,
Da Zeit und Schlag das Ertz zerbrach.

Wohlan! nun eilet zu dem Wercke,
Bewegt euch mit beherzter Stärcke,
Mit Krafft und Muth und Vorbedacht,
Er faſt das Seil! zieht an! halt innen!
Fahrt fort! bald werden wir gewinnen,
Gottlob! ſie iſt hinauf gebracht!

Das ungedultige Verlangen
Iſt in die Höh vorangegangen,
Da ſich der Zug noch ſachte ſchwingt;
Hört! ſpricht das Volck, indem es ſpühret,
Wenn ſich der Schall nur etwas rühret,
Hört! wie der Thon ſo ſanffte klingt.

Ja, Leipzig, komm, mit Deinen Söhnen,
Und höre dies Metall erthönen,
Das eitel Freude prophezeyt.
Schau deine Pracht, die Fremde loben,
Als wie ein Haupt empor gehoben,
Schau deinen ſeltnen Glantz erneut.

Erfreue dich der guten Tage,
Und rechne dir bey jedem Schlage

Die Stunden des Vergnügens aus.
Die Hoffnung muß das Ziel erreichen,
Denn dies Vertrauens volle Zeichen,
Gewährt dir ja dein Gottes-Hauß.

Die Gegenden, so ferne liegen,
Vertheilen sich in dein Vergnügen,
Da sie dein Schall so nah ergötzt:
Und Fremde, so dich wahr genommen,
Bewundern da du schon vollkommen,
Daß deinem Schmuck kein Ziel gesetzt.

Geh nun, du frohe Schaar, zurücke,
Besorge dir kein Ungelücke,
Und schlaf bey deinem Seegen ein.
Kein Feuer, oder sonst Erschrecken
Soll dein Metall zum Sturme wecken,
Es will dir nur zur Wonne seyn.

GOtt in der Höhe sey gepriesen,
Der seine Hand so treu erwiesen,
Der selbst bey uns gebauet hat,
Der Schatten seiner Vater Güte
Sein immer liebendes Gemüthe,
Bedecke ferner unsre Stadt!

Sein Auge, seine Gnaden-Sonne
Schau unsers Landes Heyl und Wonne,
Den milden Auguſt, ferner an!
Der ist der Quell der Gütigkeiten,

Der iſt allein, der unſern Zeiten
Die ſchönſten Stunden geben kan.

Er ſetze die zum Seegen feſte,
Die um der Stadt gemeines Beſte
Mit Sorg und Aufſicht Sich bemühn!
Er denck an Sie und Ihre Treue
Er ſchaffe, daß Ihr Hauß gedeye.
Daß Ihre Nahmen ewig blühn!

So fahret fort, ihr Bau-Genoſſen,
Die ihr biß hieher unverdroſſen,
Nach Pflicht und Ehren habt gethan.
Der Stunden-Klang ſoll uns bewegen,
Die Hand noch ſchärffer anzulegen,
GOtt aber thu das Beſte dran!

VII.

Bey der J. und M. Liebes-Verbindung in Leipzig, den 4. Jun. 1731.

Vergnügter Vater,
Deine Freude,
Und Deiner Augen Troſt und Weide,
Rührt heute gleichfalls meine Bruſt.
Dis gönne mir, dis laß mich laben,
Denn unſre Freundſchafft will es haben,
Daß Du ſo mit mir theilen muſt.
Sie will, daß ich es nicht verhehle,
Wie meine Luſt ſo wunderſchön,

Da ich bei Kennen Deiner Zeit,
Den Zeit in Ewigkeit ein gehn.

Heut ist der Tag, an dem das Lamm
Mit rothen Blute Sünder
Durch seinen Tod versöhnet hat,
Heut ist Gestern, an der Stern
Du heutig mit uns Menschen
Wie Deiner Braute geredet ist.
Du wirst Dein wirken Menschen
Du Saamen Eva bist gesagt,
Jedoch Dein wesend Bräutigam
Die Offenbarung ist Jesu Christ.

Wie wird Dein Herze sich erfreuen,
Du Mutter Jesu Christ genannt,
Wenn Deiner Kinder Namen klingt,
Und wenn sie sollen Christen heißen,
Die Christ ist ein Gesalbter Name
Jesu Christus der Messias heißt.
Ja! Diese Christen sind es werden,
Die nicht in solcher Christ
Dein Kind, Deine Kinder heißen,
Und deine Rede können sind.

O! und wie Mutter eine Frauen,
Die Mutter, die sie Kinder sind!
O welche Lust, o welche Freuden
Ist dem Christ Kinder Kinder,
Sie weiter weiter aufgewecht

Jedoch viel beſſer hier geſchwiegen,
Was fällt mir noch dein Trauern ein?
Denn dieſes heutige Vergnügen
Muß ſonder alle Stöhrung ſeyn.

Genung es lebt dein Vater-Seegen,
Der deiner Tochter Tugend wegen,
Ein Hauß auf feſten Grunde ſezt.
Dis iſt ein Hauß zum guten Zeichen,
Von dem wird keine Wohlfahrt weichen,
Weil es kein Mutter-Fluch verlezt.
Dis nehmet ein, Ihr holden Beyde,
Und lebt der ſichern Zuverſicht,
Es fehlet Euch an Glück und Freude,
An keinen guten Tagen nicht.

Deswegen iſt es gantz vergebens,
Daß ich den Wandel Eures Lebens,
Vergnügte Wallfahrt wünſchen ſoll.
Ihr erbet ſelber das Ergötzen,
Zu dieſem braucht man nichts zu ſetzen,
Denn ſeine Qvell iſt immer voll.
Der Himmel präge nur den Zeiten,
Zu einer Vorſchrifft dieſes ein.
Daß Euren Liebes-Süßigkeiten,
Ein fernes Ende möge ſeyn.

GOtt aber friſte, ſtärck und ſpahre,
Dir, werther Vater, deine Jahre!
Schau einſtens Kindes-Kinder an!
Erleb es auch an deinen Söhnen,
Daß ſie dich ſo mit Freuden krönen,

Wie deine Tochter hat gethan!
Und alles dieſes, was ich ſage,
Fließt aus der Seele ſelbſt heraus.
Denn alſo wünſch ich alle Tage:
Es blühe = = Johannes Hauß

VIII.

Auf einen Geburths-Tag.

Mein Mann!
Mein treuer Ehe-Gatte,
Den meine Seele hertzlich liebt,
Vergönne dieſem ſchlechten Blatte,
Das ſich zum Leſen übergiebt,
Daß es Dir meine Freud entdecket,
Die Dein Geburths-Tag mir erwecket.

Zwar ſeit ich mich an Dich verbunden,
Hat mir es nie an Luſt gefehlt,
Ich habe ſtets vergnügte Stunden,
Und dieſes Tag vor Tag gezehlt,
So daß mir unſrer Ehe-Zeiten,
Nur kaum ein kurtzes Jahr bedeuten.

Kein Zufall hat uns nicht betrübet,
Und unſre Seelen haben ſich
Beſtändig und vergnügt geliebet,
Und ſtreiten gleichſam hefftiglich,
Ob Lieben, oder gegen Lieben
Bey uns am gröſten ſey geblieben,

Ich

Ach! so Jesus auf Dein Vorgeben,
Zweifelnd Herz und Augen heben,
Und in Deine Wunden sehen,
Und Deine Lippen Liebe flehen,
Da erst ist Herberg Dir und Ruhe
Und Du bist ganz und heimlich zu.

Darnach erwarten sie Trauben.

Der Geist sieht von seinem Himmel zu
Und ist Trauben seiner Gemeine.

Ihr Geist ist Trauben,
Erlesen Saft von Deinem Stocke,
Wie viel ist Deiner gepreßet worden!

Wermuth und viel ist Gnade heute,
Dieweil ich Blut und Tränen sah;
Denn wann, und ich Dir anhange,
Mir aber freude der Trauer sey.
Du bist so / Gnad mein Herz und Leben,
Mich kennt ich Dir dem wolter geben?

Der DICHTER wendet seine Augen,
Mit Ernste, Fleiß und Wachsamkeit,
Auf seine Liebe Bothe
Und singt von ander stechen mal,
Wie Sie in sich muß nicht verderben,
Wer von Sind sich gar nicht entziehen.

Ich wandte gestern mein Gesichte,
Und sahe Dir an mich
Mit Fleiß und Wachsamkeit stehen,
Und sing, Mensher, schau dich Dich

Von ihr ist ein Tod erlaubt.
Wo könnte ich mich vor Thränen lassen?

Denn meine sind zu gekommen allen,
Der Himmel sieht sein Bild darin.
Auf und ab rinnt diese Sündfluth.
Und weder Sommer noch Winter
Und Regen, so wir auch vor Gottes
Zorn Barabeele suchen werden.

IX.

Auf die D. und H. Hochzeit, 1729.

Die Liebes-Flammen sind blicke
Die manchesmahl mit anderen,
Die Seele, sie zu lieben macht
Bisweilen zu Bekannten Blicke.
Die Engel haben offenbar
Sich in der grossen Zuneigung,
Denen mehren bedacht auf der Liebe,
Die Menschen sind so deutlich werden.

Ich weiß, o entsetzte Zeit
Und auch der Herren nicht erwarten,
Die solcher Liebe in den Brust
Mit wundervoll Feuer flammen.
Denn Herren Hasen eben Lieben
Und Hasen Herren Lieben.
Das Niederl unter solchen Herren
Was über und der Tode nicht stehen.

Wer-

Vermessen Jakobsstreit.
Die steht im Paar bedeckt gläubich schlicht.
Das ist der zusammenhält, gemein
Ein Ja! mit Ja! zusammen spricht.
Wo sie sich finden, sich und sich verbinden.
Wo Treue, die bedeutung kennt.
Da wird ein Glück entzündet.
Wo man die Sorgen in Liebe stillet.

Ihr wilde die Verzweifelt
Vergnügen Paar, mit Hammel haben.
Das sagen sie Verwüstungen
Der Dank sind angethan haben.
Der Dank sind Ehe Ehe Ehe Ehe.
Jesus ja der Vergnügung
Weg Ehre Ehre Ehre Ehre Ehre Ehre
Den Dank Ehre Ehre Ehre Ehre.

Weiß Glück, Ehre, Ehre, Ehre heilige Zier
Die Dank die Liebe sicht finden.
Die Vernunft bleibt Thränen Ehre.
Und will Dank Freuden Ehren wissen.
Sie wandert auf in einen Ehren.
Die zu Bedenklichkeit und Klang
Die Ehre Ehre Ehre wird bedenken.
Und zimmernde an Liebe ehren.

Es geht von Ehre, Ehre Ehre Paar.
Den Lust und Ehren so gelegen
Ehre, Ehre, Ehre Ehre von Ehre
Wie Glück und Lust vereint begegnen.

Wohl Euch, Ihr habt es immer guth,
Der Himmel hat an eurer Gluth
In seiner Höhe lauter Freude,
Und saubert sie von allem Leide.

HERR, segne dieser Beyder Hauß
Die sich in treuer Liebe paaren!
Geuß Ströhme deiner Wolluſt aus,
Und crône sie mit langen Jahren.
Was nur ihr frommes Hertz begehrt,
Das sey erhöhret und gewährt.
Dein Aufsehn wolle Sie erhalten,
Und über Sie mit Friede walten.

X.

Cantate bey der Communion.

MEin JESU, hier bey deinem Mahle
Stellt sich ein schmachtend Schäflein ein,
Erqvicke mich
An deinem Tisch der Gnaden,
Ich bin mühseelig und beladen,
Damit ich einsten ewiglich
In deinem Himmels Hochzeit-Saale
Ein Gast der Freude möge seyn.

Da Capo.

Willkommen süsses Brod des Lebens,
Willkommen theuer werthes Blut!
Schweig, Satan, still;
Denn deine Wuth

So

So mich zur Hölle stürtzen will,
Ist nun vergebens.

Arioso.

Meines lieben Heylands Blut
Machet meine Schulden gut.
Wenn ich einmahl nach GOttes Willen sterbe,
So weiß ich ja!
Daß ich das Reich der Seeligkeit
Das mir von Anbeginn ist zubereit,
Von meinem JESU erbe.
Denn Brief und Siegel hab ich da.

ARIA.

Schlaffet ein!
Schlafft ihr müden Augen-Lieder,
Und ihr abgezehrten Glieder
Schlaffet ein!
Laßt die Erde, Erde seyn,
Denn der Himmel ist nun mein,
Schlaffet ein.

Mein GOTT hat mich in seiner Hand,
Will er mir noch mein Leben fristen
So lob ich ihn mit andern frommen Christen.
Soll mich der kühle Sand
Auch heute noch bedecken,
So will nicht davor erschrecken.
Hat er es denn beschlossen,
So will ich unverdrossen
An mein Verhängniß gehn.
Was mein GOTT fügt,
Macht mich vergnügt.

Kein Schlaf unter allen,
Kein, der Noth,
Ja, aber auch der Tod,
Der mir zu Ruhe leiten,
Ach mich unaussprechlich labenden,
Warum? ich weiß,
CHRIST meiner ist mit mir
In allen Todten-Art;
Kömmt mir der Todes-Schmerz
Zu meinem Ende heute ein,
So weiß ich dessen Theil
Die Seele innerlich erfüllen,
Die JESUS-Gegenwart
Die JESUS-Freudigkeit
Dessen stellt sie sich auf die Todes-Seite,
Ja mir den nächsten Schritt.

ARIA.

Ich setze mich auf meinen Tod,
Mein JESUS wird mein grünes Bett
Mich in den Schooren seiner Freude
Mitten im Grabe verklärt bereite
Ich setze mich auf meinen Tod,
Da entrinnt sich alle Noth,
Ich setze mich auf meinen Tod
Und weiß mit nach der Erden weiß,
Schön, in weiß-rein,
Und die
Mein Haus und Leben wohl gestellt.
Habe auch mein Herz und Sinn
Durch meinen Gott gelobt in

TEX-

XI.

TEXTE

Zur Paßions-Music nach dem Evangelisten Marco am Char-Freytage 1731.

Vor der Predigt.

CHORUS.

GEh, JEsu, geh zu deiner Pein!
Ich will so lange dich beweinen,
Biß mir dein Trost wird wieder scheinen,
Da ich versöhnet werde seyn.

Evangel. Und nach zween Tagen war Ostern, und die Tage der süssen Brodte. Und die Hohen-Priester und Schrifftgelehrten suchten, wie sie ihn mit Listen griffen und tödteten. Sie sprachen aber:

Chorus. Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volck werde.

Evangel. Und da er zu Bethanien war, in Simonis, des Außätzigen Hause, und saß zu Tische, da kam ein Weib, die hatte ein Glaß mit ungefälschtem und köstlichen Narden-Wasser; Und sie zerbrach das Glaß, und goß es auf sein Haupt. Da waren etliche die wurden unwillig und sprachen:

Chorus. Was soll doch dieser Unrath? Man könte das Wasser mehr denn um dreyhundert Groschen verkaufft haben, und dasselbe den Armen geben.

Evang. Und murreten über sie.

Choral.

Sie ſtellen uns wie Ketzern nach,
Nach unſern Blut ſie trachten,
Noch rühmen ſie ſich Chriſten auch,
Die GOtt allein groß achten.
Ach GOtt! der theure Name dein,
Muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn,
Du wirſt einmahl aufwachen.

Evang. JEſus aber ſprach:

JEſus. Laſſet ſie zufrieden; was bekümmert ihr ſie Sie hat ein gut Werck an mir gethan. Ihr habt allezeit Armen bey euch, und wenn ihr wollet, könnet ihr ihnen Gutes thun! Mich aber habet ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was ſie konte; Sie iſt zuvor kommen, meinen Leichnam zu ſalben zu meinem Begräbniß. Warlich, ich ſage euch: Wo dis Evangelium geprediget wird in aller Welt, da wird man auch das ſagen zu ihrem Gedächtniß, das ſie iezt gethan hat.

Evang. Und Judas Iſcharioth, einer von den Zwölffen, gieng hin zu den Hohen-Prieſtern, daß er ihn verriethe. Da ſie das höreten, wurden ſie froh, und verhieſſen ihm das Geld zu geben. Und er ſuchete, wie er ihn füglich verriethe.

Choral.

Mir hat die Welt trüglich gericht,
Mit Lügen und mit falſchem G'dicht,
Viel Netz und heimlich Stricke.
HErr nimm mein wahr,

In

In dieser G'fahr,
B'hüt mich für falschen Tücken.

Evang. Und am ersten Tage der süssen Brodte, da man das Osterlamm opfferte, sprachen seine Jünger zu ihm:

Chorus. Wo wilt du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster-Lamm essest?

Evang. Und er sandte seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen:

JEsus. Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser, folget ihm nach, und wo er eingehet, da sprecht zu dem Hauß-Wirth: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist das Gast-Hauß, darinnen ich das Oster-Lamm esse mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grossen Saal zeigen, der gepflastert und bereitet ist, daselbst richtet für uns zu.

Evang. Und die Jünger giengen aus, und kamen in die Stadt, und funden, wie er ihnen gesaget hatte, und bereiteten das Oster-Lamm. Am Abend aber kam er mit den Zwölffen. Und als sie zu Tische sassen, und assen, sprach JEsus:

JEsus. Warlich, ich sage euch, einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen.

Evang. Und sie wurden traurig, und sagten zu ihm, einer nach dem andern: Bin ichs?

Evang. Und der andere: Bin ichs?

CHORAL.

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden

Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marter-Heer.

Evang. Er antwortete, und sprach zu ihnen:

JEsus. Einer aus den Zwölffen, der mit mir in die Schüssel tauchet. Zwar des Menschen Sohn gehet hin, wie von ihm geschrieben stehet. Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie gebohren wäre.

Evang. Und indem sie assen, nahm JESUS das Brodt, danckete und brachs, und gabs ihnen, und sprach:

JEsus. Nehmet, esset, das ist mein Leib.

Evang. Und nahm den Kelch, und danckete, und gab ihnen den; und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen:

JEsus. Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Warlich, ich sage euch, daß ich hinfort nicht trincken werde vom Gewächse des Weinstocks, biß auf den Tag, da ichs neu trincke in dem Reich GOttes.

ARIA.

Mein Heyland, dich vergeß ich nicht,
Ich habe dich in mich verschlossen,
Und deinen Leib und Blut genossen,
Und meinen Trost auf dich gericht.

Da Capo.

Evang.

Evang. Und da ſie den Lob-Geſang geſprochen hatten, giengen ſie hinaus an den Oelberg. Und JEſus ſprach zu ihnen:

JEſus. Ihr werdet euch in dieſer Nacht alle an mir ärgern. Denn es ſtehet geſchrieben: Ich werde den Hirten ſchlagen, und die Schaafe werden ſich zerſtreuen. Aber nachdem ich auferſtehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam.

CHORAL.

Wach auf, o Menſch, vom Sünden-Schlaf,
Ermuntre dich, verlohrnes Schaaf,
Und beßre bald dein Leben!
Wach auf, es iſt doch hohe Zeit,
Es kömmt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht iſt heut der letzte Tag,
Wer weiß noch, wie man ſterben mag.

Evang. Petrus aber ſagte zu ihm:

Petrus. Und wenn ſie ſich alle ärgerten, ſo wolte doch ich mich nicht ärgern.

Evang. Und JEſus ſprach zu ihm:

JEſus. Warlich, ich ſage dir, heute in dieſer Nacht, ehe denn der Hahn zweymahl krähet, wirſt du mich dreymahl verläugnen.

Evang. Er aber redete noch weiter:

Petrus. Ja, wenn ich auch mit dir ſterben müſte, wolte ich dich nicht verläugnen.

Evang. Deſſelbigen gleichen ſagten ſie alle. Und ſie kamen zu dem Hofe, mit Nahmen Gethſemane. Und er ſprach zu ſeinen Jüngern:

JEsus. Setzet euch hie, biß ich hingehe, und bethe.
Evang. Und nahm zu sich Petrum, und Jacobum, und Johannem; und fieng an zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen:
JEsus. Meine Seele ist betrübt biß an den Tod, enthaltet euch hie, und wachet.

CHORAL.

Betrübtes Hertz sey Wohlgemuth,
Thu nicht so gar verzagen,
Es wird noch alles werden gut,
All dein Creutz, Noth und Klagen
Wird sich in lauter Fröligkeit
Verwandeln in gar kurtzer Zeit,
Das wirst du wohl erfahren.

Evang. Und gieng ein wenig fürbaß, fiel auf die Erde, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde, vorüber gienge, und sprach:
JEsus. Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs? Doch nicht was ich will, sondern was du wilst.

CHORAL.

Machs mit mir GOtt, nach deiner Güt,
Hilff mir in meinen Leiden,
Was ich dich bitt, versag mirs nit,
Wenn sich mein Seel soll scheiden,
So nimm sie, HErr, in deine Händ,
Ist alles gut, wenn gut das End.

Evang. Und kam, und fand sie schlafend. Und sprach zu Petro.

JE-

Julia. Sterne, bleibt ihr? Vermahret die nicht eine Stunde zu machen? Glaubet auch ihr, daß ich mich in Gefahr begeben werde? Ihr Gestirne, ihr, die ihr mich Beyfall ertheilet.

Cleon. Hört mich, mein Fräulein, und nehmet, und glaubet meinen Worten. Ich bin warlich, nur darum so bekümmert, weil ich euch, wenn ihnen Gefahr zustehet, nicht mit mir nehmen kann, und weil ihr eine unbarmherzige Feindin, und Verfolgerin mir seyd worden.

Julia. Ich weiß es: aber ihr sollet mir nicht? Ich will mich gerne dem Ungemache, das mir ihnen Cleon mich übernommet in der Gefahr stehen. Gehet auf, laßet mich gehen. Ich muß fortfahren, ich muß.

XIII. Auftritt.

Er kommt, er kommt, er ist verhanden!

Julia. Julia, ach! er kommt hoch.

Cleon. Ich bin, und bleibe.

Julia. Ach! Julia, ach! er kommt hoch.

Cleon. Ich bleibe, ich bleibe.

Julia. Ich bleibe, ich bleibe

ARIA.

Falsche Welt, dein tückisches Küssen,
Ist der Frommen bittrer Tod.
Deine Lippen sind voll Gift und Sünden,
Und ihr Mund ist voll Betrug.
Sanft an Seelen sich zu binden,
Ist dein Trug.

Christus. Du aber sagest die Wahrheit an dir, und suchest das Deine aber nur bloss, bis du deinen Lohn, gut hier Schande und am jüngsten Tage Verdammniss darauf, und bittest den Verräther, der dich liebet, mit dem Zeichen der Liebe.

Judas. Ist mir aufgetragen, mit dir vom Leben Abschied zu nehmen mit einem Kusse, so ist es gethan. Meine Arbeit ist vollendet in Treuen, und mir habe gelohnet, und die Hoffnung ist mir gegeben. Aber auf sie Schmach selbst werden.

CHORAL.

Judas, ohne Gleichen,
Ihn thaten verkaufen,
Da man hub gefangen an
Und band ihn schändlich.
Er ward viel auf den Tod hin
Für die Sünde bunden,
Er ist ein, o Menschen Freund!
Barmherzig Heiland funden.

Evang. Und die Jünger verließen ihn alle, und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgete ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der blosen Haut; und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwand fahren und flohe bloß von ihnen.

CHORAL.

Ich will hier bey dir stehen,
Verlaße mich doch nicht,
Von dir will ich nicht gehen,
Wenn dir dein Hertze bricht,
Wenn dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todes-Stoß,
Alsdenn will ich dich fassen
In meinen Arm und Schooß.

Nach der Predigt.

ARIA.

MEin Tröster ist nicht mehr bey mir,
Mein JESU, soll ich dich verliehren,
Und zum Verderben sehen führen?
Das kömmt der Seele schmertzlich für.
Der Unschuld, welche nichts verbrochen,
Dem Lamm, das ohne Missethat,
Wird in dem ungerechten Rath
Ein Todes-Urtheil zugesprochen.

Evang. Und sie führeten JESUM zu dem Hohen-Priester, dahin zusammen kommen waren alle Hohe Priester und Aeltesten und Schrifftgelehrten. Petrus

trus aber folget ihnen nach von ferne, biß hinein in des Hohen Prieſters Pallaſt; und er war da, und ſaß bey den Knechten, und wärmete ſich bey dem Licht. Aber die Hohen Prieſter und der gantze Rath ſuchten Zeugniß wider JEſum, auf daß ſie ihm zum Tode brächten; und funden nichts. Viel gaben falſch Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß ſtimmete nicht überein. Und etliche ſtunden auf, und gaben falſch Zeugniß wider ihn, und ſprachen:

Teſtes. Wir haben gehöret, daß er ſagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemachet iſt, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ſey.

Evang. Aber ihr Zeugniß ſtimmete noch nicht überein.

CHORAL.

Was Menſchen Krafft und Witz anfäht,
Soll uns billig nicht ſchrecken,
Er ſitzet an der höchſten Stätt,
Er wird ihr'n Rath aufdecken.
Wenn ſies aufs klügſte greiffen an,
So geht doch GOtt ein andre Bahn,
Es ſteht in ſeinen Händen.

Evang. Und der Hohe Prieſter ſtund auf unter ſie, und fragte JEſum, und ſprach:

Pontifex. Antworteſt du nichts zu dem, das dieſe wider dich zeugen?

Evang. Er aber ſchwieg ſtille, und antwortet nichts.

CHO-

CHORAL.

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Hertze kränckt,
Der allertreusten Pflege,
Des, der den Himmel lenckt,
Der Wolcken, Lufft und Winden,
Giebt Wege, Lauff und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kan.

Evang. Da fragte ihn der Hohe Priester abermahl, und sprach zu ihm:

Pontifex. Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?

Evang. JESUS aber sprach:

JEsus. Ich bins. Und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Krafft, und kommen mit des Himmels Wolcken.

Evang. Da zerriß der Hohe-Priester seinen Rock und sprach:

Pontifex. Was dürffen wir weiter Zeugen? Ihr habet gehöret die GOttes-Lästerung. Was düncket euch?

Evang. Sie aber verdammeten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre. Da fiengen an etliche ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen:

Chorus. Weissage uns.

Evang. Und die Knechte schlugen ihn ins angesicht.

CHO-

CHORAL.

Du edles Angesichte,
Dafür sonst schrickt und scheut
Das große Welt-Gerichte,
Wie bist du so bespeyt,
Wie bist du so erbleichet,
Wer hat dein Augen-Licht,
Dem sonst kein Licht nicht gleichet,
So schändlich zugericht?

Evang. Und Petrus war danieden im Pallast, da kam des Hohen-Priesters Mägde eine. Und da sie sahe Petrum sich wärmen, schauet sie ihn an, und sprach:

Ancilla. Und du warest auch mit dem JESU von Nazareth.

Evang. Er aber läugnete und sprach:

Petrus. Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest.

Evang. Und er gieng hinaus in den Vorhoff; Und der Hahn krähete. Und die Magd sahe ihn an, und hub abermahl an zu sagen denen, die dabey stunden:

Ancilla. Dieser ist der einer.

Evang. Und er läugnete abermahl. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermahl zu Petro, die dabey stunden:

Chorus. Warlich, du bist der einer; denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also.

Evang. Er aber fieng an sich zu verfluchen und zu schweren. Pe-

Petrus. Ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget.

Evang. Und der Hahn krehete zum andernmahl. Da gedachte Petrus an das Wort, das JEsus zu ihm sagete: Ehe der Hahn zweymahl krähet, wirst du mich dreymahl verläugnen. Und er hub an zu weinen.

CHORAL.

HErr, ich habe mißgehandelt,
Ja, mich drückt der Sünden Last,
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den du mir gezeiget hast,
Und ietzt wolt ich gern aus Schrecken
Mich für deinem Zorn verstecken.

Evang. Und bald am Morgen hielten die Hohen-Priester einen Rath mit den Aeltesten und Schrifftgelehrten, dazu der gantze Rath, und bunden JEsum, und führeten ihn hin, und überantworteten ihn Pilato. Und Pilatus fragete ihn:

Pilatus. Bist du ein König der Jüden?

Evang. Er antwortet aber, und sprach zu ihm:

JEsus. Du sagests.

Evang. Und die Hohen-Priester beschuldigten ihn hart. Pilatus aber frägete ihn abermahl, und sprach:

Pilatus. Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen.

Evang. JEsus aber antwortete nichts mehr, also, daß sich auch Pilatus verwunderte. Er pflegete

aber ihnen auf das Oſter-Feſt einen Gefangenen loß zu geben, welchen ſie begehrten. Es war aber, einer genannt Barrabas, gefangen mit den Aufrühriſchen die im Aufruhr einen Mord begangen hatten. Und das Volck gieng hinauf, und bath, daß er thäte, wie er pflegete. Pilatus aber antwortete ihnen:

Pilatus. Wollet ihr, daß ich euch den König der Jüden loß gebe.

Evang. Denn er wuſte, daß ihn die Hohen-Prieſter aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohen-Prieſter reitzten das Volck, daß er ihnen viel lieber den Barrabam loß gebe. Pilatus aber antwortete wiederum, und ſprach zu ihnen:

Pilatus. Was wollet ihr denn, das ich thue dem, den ihr ſchuldigt, er ſey ein König der Jüden?

Evang. Sie ſchryen abermal:

Chorus. Creutzige ihn.

Evang. Pilatus aber ſprach zu ihnen:

Pilatus. Was hat er übels gethan?

Evang. Aber ſie ſchryen noch vielmehr:

Chorus. Creutzige ihn.

ARIA.

Angenehmes Mord-Geſchrey!
JEſus ſoll am Creutze ſterben,
Nur damit ich vom Verderben
Der verdammten Seelen frey,
Und damit mir Creutz und Leiden
Sanffte zu ertragen ſey.

Evang. Pilatus aber gedachte dem Volck genung zu

thun

dan, und gar diese Worte: Ich will meinen Geist in euch geben, und ihr sollt leben, und geben Ezechiel. Die Geister, welche aber Gottes Geist in sich haben, sind Heilige, und Gott heißt sie, daß sie ihn sollen anbeten. Jerusalem ist eine Heilige Stadt, weil Gott darinnen wohnet. Die Christen sind Heilige, weil Gott in ihnen wohnet. Christus, der sich selbst heiligte, sagt: Johann.

Ich bitte, daß du sie wollest bewahren vor dem Uebel. Und Paulus gar gewaltig: Ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott sagt: Ich will in ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. 2. Corinth.

Wenn nun Gott die Seinen heiligt, und sie heilig sind, wie sollten sie nicht Heilige heißen? Und wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Geist haben? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Sohn haben? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Wort haben? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Sakramente haben? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Kinder sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Erben sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Brüder sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Glieder sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Braut sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Tempel sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Wohnung sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Reich sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Volk sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Schäflein sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Gemeine sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Priester sind? Wie sollten sie nicht Heilige sein, da sie Gottes Könige sind

er nahms nicht zu sich. Und da sie ihn gecreutziget hatten, theileten sie seine Kleider, und wurffen das Looß drum, welcher was überkäme.

Choral.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Danck darzu haben:
Er ist mit uns wohl auf den Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Guth, Ehr, Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie habens kein'n Gewinn,
Das Reich GOtts muß uns bleiben.

Evang. Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn creutzigten. Und es war oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich ein König der Jüden. Und sie creutzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Lincken. Da ward die Schrifft erfüllet, die da saget: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Und die vorüber giengen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Haupter, und sprachen:

Chorus. Pfui dich, wie fein zerbrichst du den Tempel, und baueſt ihn in dreyen Tagen! Hilff dir nun selber, und steig herab vom Creutze.

Evang. Desselben gleichen die Hohen-Priester verspotteten ihn untereinander, sammt den Schrifftgelehrten, uud sprachen:

Chorus. Er hat andern geholffen, und kan ihm selber nicht

nicht helffen. Ist er Christus und König in Israel, so steige er nun vom Creutze, daß wir sehen und gläuben.

Evang. Und die mit ihm gecreutziget waren, schmäheten ihn auch. Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das gantze Land, biß um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rieff JEsus laut, und sprach:

JEsus. Eli, Eli, lama asabthani?

Evang. Das ist verdolmetschet, mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

Choral.

Keinen hat GOtt verlassen,
Der ihm vertraut allzeit,
Und ob ihn gleich viel hassen,
Geschicht ihm doch kein Leid;
GOtt will die Seinen schützen,
Zuletzt erheben hoch,
Und geben, was ihn'n nützet,
Hie zeitlich und auch dort.

Evang. Und etliche, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie:

Chorus. Siehe, er ruffet dem Elias.

Evang. Da lief einer, und füllete einen Schwamm mit Eßig, und stecket ihn auf ein Rohr, und träncketе ihn, und sprach:

Miles. Halt, lasset sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme.

Evang. Aber JEsus schrye laut und verschied.

ARIA.

Welt und Himmel nehmt zu Ohren
JEsus schreyet über laut.
Allen Sündern sagt er an,
Daß er nun genug gethan,
Daß das Eden aufgebaut
Welches wir zuvor verlohren.

Da Capo.

Evang. Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an biß unten aus. Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen ihm über, und sahe, daß er mit solchen Geschrey verschied, sprach er:

Centurio. Warlich, dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen.

Evang. Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen Jacobs und Joses Mutter, und Salome; Die ihm auch nachgefolget, da er in Galiläa war, und gedienet hatten; und viele andere, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren. Und am Abend, dieweil es der Rüst-Tag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Raths-Herr, welcher auch auf das Reich GOttes wartete, der wagts und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JEsu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war; und rief dem Hauptmann, und fragete ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als ers erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam.

Cho-

Choral.

O! JEsu du,
Mein Hülff und Ruh!
Ich bitte dich mit Thränen,
Hilff, daß ich mich biß ins Grab
Nach dir möge sehnen.

Evang. Und er kaufte ein Leinwand, und nahm ihn ab, und wickelte ihn in die Leinwand, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felß gehauen; und weltzete einen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria Magdalena, und Maria Joses, schaueten zu, wo er hingeleget ward.

Chorus.

Bey deinem Grab und Leichen-Stein
Will ich mich stets, mein JEsu, weiden,
Und über dein verdienstlich Leiden,
Von Hertzen froh und danckbar seyn.
Schau, diese Grabschrifft solt du haben:
Mein Leben kömmt aus deinem Tod,
Hier hab ich meine Sünden-Noth
Und JEsum selbst in mich begraben.

XII.

Cantata auf die Raths-Wahl zu Leipzig, 1730.

GOtt, gieb Dein Gerichte dem Könige, und Deine Gerechtigkeit, des Königs Sohne. Daß er Dein Volck bringe zur Gerechtigkeit, und die Elenden errette.

Bekehre/ gütiger Herr/ die verkehrte Hertzen/ sind sie verwendet/ unverwendt lassen Hertzen.
Bald wird der Feind/ bald wird der Tod/ bald wird die Welt/ bald wird mein Fleisch mich anfechten.

Ein Chor.

Aller Schutz/ Ehr/ und Preis.
Sey dem Vater Sohn und Geist.
Gewalt/ Lob/ und Danck/ Ehren.
Die sind dir/ Herr/ Ehren
In Ewigkeit/ Amen.
Du wirst/ Herr/ Ehren
Die Ehre/ Gewalt/ Lob/ und Danck/ Ehren.
Die Ehre/ Gewalt/ Lob/ und Danck/ Ehren sey dir/ Herr/ Ehren.
Auch sind sie/ Herr/ Ehren.
Die Ehre/ Gewalt/ Lob/ und Danck/ Ehren.
Die Ehre/ Gewalt/ Lob/ und Danck/ Ehren.
Sey dir/ Herr/ Ehren.
Ehrfurcht/ Verlangen/ und Liebe
O Gott/ sey dir/ Herr/ Ehren werth.

Ein Chor.

Alle Gnade
Alle Lust
Ist in deiner Verkündigung allein.
Gedencke/ und sey Gnädig/ Gott/ Gott Vater/ Gott/ Gott Sohn/ Gott/ Gott Heiliger Geist.
Ehren werth.

Ein Chor.

Du bist/ Herr/ Ehren/ gesetzt/ du bist/ Herr/ Ehren/ gesetzt/ du bist/ Herr/ Ehren/ gesetzt/

Mein Gegenwurf beschützet,
Der mich erhöret, und mir stehet
Mein mir anklebend Hertze bleibet,
Daß Gnade mir Gnade findet.
Der Feinde mächtes Heer und Macht,
Die Sünde, Tod, und Hölle,
Der Satan, Creutz, Verfolgung, Spott,
Sind mir nicht zu widerstehen.
Ich habe meine ander Hoffnung nicht
Weil mir mit GOTT verbunden.

XII.

Bey dem D. und H. Sacraments-Fe-
ste, Trinitat. 1705.

Vor der Trauung.

Thl. II. 1. 19. 16.

DEr HERR ist freundlich dem, der auf ihn wartet, der Seele, die nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig hoffen, und auf die Hülffe des HERRN warten.

ARIA.

Ihr lieben GOTT die meiste Stunden,
Denn freundlich ist sein Angesicht
Gegen

Gleichwie die Bluhmen in den Auen
Mit Freuden nach der Sonne schauen,
So wird mein Hertz auch aufgericht.

da Capo.

Vergnügter Bräutigam, das ist dein Sinn,
Dein Hertze harrt auf GOtt und seine Freundlichkeit,
Die Seele hört nicht auf nach ihm zu fragen.
Es schiene zwar
Des Höchsten Hülffe wäre weit,
GOTT hätte gantz und gar
Sein freundlich Angesicht
In einen grausamen verwandelt:
Wie schmertzlich und wie offt
Hat Dich des Höchsten Hand geschlagen,
Und, wie ein Mensch gedenckt und spricht,
Zu hart an Dir gehandelt;
Jedoch
Dein Hertze wich, und wanckte nicht,
Und hat bey seinem schweren Joch
Auf Tröstung mit Geduld gehofft.
Und siehe nun,
Hier blühet dein Ergötzen,
GOTT will mit Dir nun wieder freundlich thun,
Und Deinen Schmertz mit Lust ersetzen.

ARIA.

Vergnüge Dich!
Laß Dein Auge munter werden,
Die Beschwerden
Weichen alle hinter sich.

Ver-

Dritter Theil.
Drey Theil, in drey Stücke getheilt.
Drey verschiedene Stücke.
Alles war sich verwundert.
Dreyerley Holz.

Ein jed es ist an sein Ort.
Ein jed es ist an sein Amt, und sein Geschäfft.
Ein jed es Ding hat seine Zeit.
Alerley gemein.

Nach der Traurung.

Ps. LXXXIX. 1-38.

Die Gnade will ich ewiglich singen, und meine Wahrheit mit meinem Munde kund machen.

ARIA.

Mein Gott! die Barmherzigkeit dauret ewig, Wenn sich zwey Herzen Treu und Liebe ewig binden, Und wenn sie sich in Gott verbinden, Ist ihre Treue ewig.

Der Text ist aus der Bibel, und steht daselbst, wie folget:

Ich will ewig singen von der Gnade des Herrn, mit meinem Munde will ich deine Treue kund machen für und für.

Wird wie ein Tag voll Sonnen-Schein,
Gleich wie ein steter Frühling seyn.
Und siehe, wie ietzt Dein Vermählen
Den Anfang auf Vergnügen gründt,
Da einer Freundin frohes Fest
Auch ihre Lust zu deiner treten läst,
O! das ist ein gewisses Zeichen,
So wie ihr Hertz und Hertz zusammen bindt,
Wird auch dein Freundschaffts-Bund nie brechen oder weichen.

ARIA.

So blühe dein Hauß,
Im Seegen, im Wachsen, im Glücke.
Dein gedeylich Wohlergehn
Müsse täglich sich erhöhn,
Aber niemahls nicht zurücke
Oder gäntzlich untergehn.

Da Capo.

Ihr werdet, werthes Paar,
Die Lust an eurer Liebe sehn,
Der Himmel will, es muß geschehn,
Die Gnade bleibet immerdar,
Und GOttes Wahrheit kan nicht fehlen.
Wohl Dir! Du treuverlobtes Paar,
Wer will nun deinen Seegen zehlen.

XIV.

XIV.

Cantaten auf das Jubel-Fest der der übergebenen Augspurgischen Confeßion 1730.

Am I. Jubel-Tage.

Chorus.

Pſ. 149. v. 16. Pſ. 150. v. 4.

SIngет dem HErrn ein neues Lied, die Gemeine der Heiligen ſoll ihn loben. Lobet ihn mit Paucken und Reigen; Lobet ihn mit Saiten und Pfeiffen. Alles, was Odem hat, lobe den HERRN, Halleluja.

Recit.

HErr GOtt dich loben wir,
GOTT, daß du unſer Hort
Und unſer Heyland biſt.
HErr GOtt wir dancken dir.
Mit Jauchtzen gehen wir fort
Und ſuchen, HERR, dein Angeſicht,
Denn deine Gnade reicht,
So weit der Himmel iſt,
Und deine Wahrheit leicht,
So weit die Wolcken gehen.
HErr GOtt dich loben wir
Daß noch dein helles Licht
In unſerm Lande ſcheint.

O ! GOtt, wie groß iſt deine Güte,
Die es ſo treu mit deinen Kindern meint !
Vergiß das liebende Gemüthe
Mein Zion, ja! vergiß es nicht.
HErr GOTT wir dancken dir.

ARIA.

Lobe Zion deinen GOTT,
Lobe herrlich ſeinen Nahmen.
Auf! erzehle, dencke dran
Was der HErr an uns gethan,
Darum bete für ihn an,
Rühme ſeines Wortes Saamen.

Recit.

HERR, wenn dein Evangelium,
Die Himmels-Lehre
Nicht unſer Troſt geweſen wäre,
So hätt uns Noth und Todt
Zu Boden unterdrückt.
Das iſt des Lebens-Brodt,
Das unſerm Geiſte Krafft,
Das unſrer Seele Labſal ſchafft,
Und mit der Seeligkeit erqvickt.
Hier iſt Gerechtigkeit, des Glaubens-Schild
Die nur vor GOtt im Himmel gilt.

ARIA.

Seelig ſind wir durch das Wort,
Seelig ſind wir durch das Gläuben,

See-

Seelig ſind wir hier und dort,
Seelig, wenn wir treu verbleiben.
Seelig, wenn wir nicht allein
Hörer, ſondern Thäter ſeyn.

Recit.

Nun GOTT, dir opffern wir
Der Lippen Frucht dafür,
Wir, die wir uns nach deinen Nahmen nennen,
Und Chriſtum, deinen Sohn, bekennen.
Nimm ferner deine Kirch in acht,
Daß ſie wie auf den Felß
Je mehr und mehr gegründet werde,
Vermehre deine kleine Heerde
In deiner Hand ſteht Krafft und Macht.

Choral.

Es dancke GOtt und lobe dich, das Volck in guten Thaten. Das Land bringt Frucht, und beſſert ſich, dein Wort iſt wohlgerathen. Uns ſegne Vater und der Sohn, uns ſegne GOtt der Heil'ge Geiſt, dem alle Welt die Ehre thu, für ihm ſich fürchte allermeiſt, nun ſprecht von Hertzen, Amen.

Am II. Jubel-Tage.

Pſ. 65. v. 1.

GOtt, man lobet dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde.

ARI-

ARIA.

Zahle, Zion, die Gelübde,
Zahle sie dem Höchsten aus.
Deine Hoffnung trifft dir ein,
Brunn und Qvellen sind noch rein,
Seine Treue
Baut und gründet auf das neue
Seines Nahmens Ehr und Hauß.

Da Capo.

Recit.

Ach! du geliebte GOttes-Stadt,
GOtt stehe dir noch ferner bey,
Dein Feuer, Herd und dein Altar
Schwebt in Verfolgung und Gefahr,
Drum nimm doch deiner selbsten wahr.
Bekenne fest, und wancke nicht
Wie ein zerbrochenes Rohr, wie ein verlöschend Licht.
Bleib in Bekänntniß deiner Hoffnung
GOTT ist getreu
Der sie verheissen hat.

ARIA.

Treu im Gläuben
Unbeweglich in der Noth
Treu im Leben, treu im Todt
Müssen wahre Christen bleiben,
Daß sie nach dem frohen Sterben
Jenes Lebens Crone erben.

Recit.

Recit.

Wohlan! du heilige Gemeinde,
So thue nach dem Wort
Und reitze fort und fort
Zur Liebe, zu den guten Wercken,
Daß alle deine Feinde
Den wahren Bund,
Und deiner Lehre festen Grund
Zur Folge der Gemeinschafft mercken.

Choral.

Du heilige Brunst, süsser Trost, nun hilff uns frölich und getrost in deinen Dienst beständig bleiben, die Trübsal uns nicht abtreiben; O HErr, durch dein Krafft uns bereit, und stärck des Fleisches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen, durch Todt und Leben zu dir dringen, Alleluja, Alleluja.

Am III. Jubel-Tage.

Ps. 122. v. 6. & 7.

Wünschet Jerusalem Glück. Es müsse wohl gehen, denen, die dich lieben. Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Pallästen.

ARIA.

Rühm und lobe, sing und preise,
Du erwehlte GOttes Stadt.
Weil die Lehre, die dich führt,
Selbst aus GOttes Munde rührt,

Die

Die väterliche Weise
Unter uns erhalten hat.

Da Capo.

Hier ist des HErren Tempel;
Was scheuen wir der Feinde Spott,
Hier redet GOtt, hier wohnet GOtt,
Hier ist das Licht des Lebens aufgesteckt:
Hier ist der Grund der Seeligkeit:
Das Hertze gläubt,
Der Mund bekennet allezeit
Daß JESUS unser Heyland bleibt,
Daß er vom Todten auferweckt.
Also bekennen wir!
Wer darnach thut, der lebet für und für.

ARIA.

HERR, erhöre, was wir bitten,
Baue ferner Davids Hütten,
Daß dein Zion dieser Tag
Offt zum Jauchzen reitzen mag.
Verherrliche, Höchster, bey unseren Saamen,
Die Ehre von deinem geheiligten Nahmen.

Recit.

Gib HErr, dein Wort den frommen Christen
Mit Schaaren der Evangelisten
Und suche deinen Weinberg heim,
Daß deines Wortes Honigseim
Die müden Seelen mög erqvicken.
Steh deiner kleinen Heerde bey,

Und

Und laß durch keine Ketzerey
Die Reinigkeit der Kirchen unterdrücken.
Wenn unsre Schwachheit dich betrübt,
Wenn unser Hertz dich nicht vollkommen liebt,
HERR, so verstoß uns nicht
Von deinem Angesicht.

Choral.

I.

Ach bleib bey uns, HErr JEsu Christ, weil es nun Abend worden ist, ꝛc.

XV.

Cantaten auf die Sonn- und Fest-Tage durch das gantze Jahr, Leipzig 1729.

Auf den ersten Advent-Sontag.

Psalm. XXIV. v. 7.

MAchet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.

ARIA.

Versammle dich Zion, dein König ist kommen,
Bete deinen Herrscher an.
Schau die Sanfftmuth und die Milde,
Die sein Hertz hat aufgethan,
Darum mach auf dem Gefilde
Eine sanfft und ebne Bahn.

Da Capo.

Will-

Willkommen, Herrscher dieses Lebens,
Ach wie empfang ich dich
Mit Liebes-vollen Worten?
Triumph- und Ehren-Pforten
Sind doch vergebens,
Weil dir die Demuth wohlgefällt,
Das macht, dein Reich ist nicht von dieser Welt;
Doch willst du einen Thron,
Du hochgelobter GOttes Sohn,
Vor deine Majestät erlangen,
So sey in meiner Brust empfangen.

ARIA.

Wohne hier,
Meine Liebe soll dich ehren,
Mein Gehorsam soll dich ehren,
Deine Ruhe soll in mir
Niemahls kein Verläugnen stöhren.
Wohne hier.

Ich bin dir ewig unterthan,
Und nehme, HERR, mit Freuden
Die Pflichten deines Scepters an.
Du herrschest mit Gerechtigkeit
An allen Enden für und für,
Und die Vergeltung ist vor dir.
Du wirst die Heerde weiden,
Gleichwie ein Hirte weidt;
Die Lämmer sammlest du in deine Hand
Und die Schaaf-Mütter wirst du führen.
O! holder Monarche, o seeliges Land,
O! unvergleichliches Regieren.

ARIA.

ARIA.

Jesu meine Zier, Ach! wie lange,
Dein Gesicht, dein Mund,
Deine Treu, und Gütigkeit,
Hat mir gantz Mut gemacht,
Ich will dich nicht mehr lassen.

Da Capo.

Coral.

Gott Sohn ist kommen, erlöset uns fromm
Aus sünden noth.

Auf den andern Advent-Sonntag.

ARIA.

Ermuntre dich mein Geist,
Wo ist dein Bräutigam hin?
Du sprichst und sey nun fort.

ARIA.

So kömmt die Nacht der Ewigkeit,
So iſt der Himmel zu.

Da Capo.

Heb auf das Haupt
Und mache dich zum Aufbruch fertig,
Dein Bräutigam
Iſt ietzund gegenwärtig,
Dich ladet ſchon das Lamm,
Zu ſeiner Hochzeit ein,
Geh und verſorge deine Seele,
Mit Glaubens-Oele,
Weil noch die Crämer offen ſeyn.

ARIA.

Mein Bräutigam bey deinem Mahle,
Stellt ſich ein ſchmachtend Schäflein ein.
Erqvicke mich,
An deinem Tiſch der Gnaden,
Ich bin mühſeelig und beladen,
Damit ich einſten ewiglich
In deinem Himmels Hochzeit-Saale,
Ein Gaſt der Freude möge ſey.

Da Capo.

Doch weil ich noch auf Erden walle,
Ach! ſo verleihe mir,
Daß dir
Mein Thun und Leben wohlgefalle.

Choral.

Führ auch mein Hertz und Sinn durch deinen Geiſt dahin ꝛc.

Auf

Auf den dritten Advent-Sonntag.

ARIA.

Ihr Völcker,
Ihr Menschen,
Auf, auf, und gehet
Mit mir zum Stalle Bethlehem hin:
Wir wollen sehen
Und hören an der Krippen recht,
Was zu dieser Zeit geschicht.

Ev. Capo.

Und Er ist da,
Der Heiland,
Den Himmel Erden versöhnet,
Der unser Mittler worden,
Der unser Schutz und Schirm,
Der unser Trost, Hülf, Rath,
Der Anfang und Ende,
Der Alpha und Omega,
Ja alles unser Heil ist.
Ihr Völcker,
Ihr Menschen, kommt,
Ihr werd so Gnade kommt.

ARIA.

Dieses Kindlein trägt Gut,
Ist nicht werth bey Geschenken,
Es ist Jedermann gut,
Es ist selbsten

Ver-

Vor ein Qventlein herber Noth,
Werd ich droben Himmels-Brod
In der süssen Fülle schmecken.

Da Capo.

Die leiden und mit Christo darben,
Die sincken zwar in Thränen nieder,
Allein sie kommen wieder,
Und bringen edle Garben,
O! seelig ist der Mann,
Der seine Schmach erdulden kan.

Choral.

Laß mich Gnade für dir finden, der ich bin voll Traurigkeit! ꝛc.

Auf den vierdten Advent-Sonntag.

ARIA.

VErgiß es, doch, mein Hertze, nicht,
Ich bin nur Staub und Erde,
Und mercke, daß in kurtzer Zeit,
Aus aller meiner Herrlichkeit,
Auch Schaum und Asche werde.

Da Capo.

Wer bist du Mensch? Ein Sünden-Knecht,
Und ein Gefäß, das bald zerbricht,
Mehr hast du ja! zu deinem Leben nicht,
Als gestern, heut, und morgen,
Ach! laß uns nun
Noch heute Buße thun,

So

So bist du allzeit ohne Sorgen.
Wer bist du Mensch? In GOtt gerecht,
In Christi Todt getaufft,
Und durch sein theures Blut erkaufft.
Doch nicht genung, sich Christen nennen,
Der Wandel muß es auch bekennen.

ARIA.

Weder Leiden, Blut noch Grab,
Trennet mich von Christo ab.
Seinem Worte will ich gläuben,
Und getreu
Auch in aller Tyranney
Biß zum letzten Oden bleiben.

Verachte mich, Welt, immerhin,
Daß ich bey dir nichts großes bin,
Bleib immer, wer du bist,
Ich bin ein Christ
Mehr kan und will ich nicht auf Erden,
Als so, geehret werden.

Choral.

JEsu! meine Freude, meines Hertzens Weyde, JEsu, meine Zier ꝛc.

Am ersten heiligen Weyhnachts-Feyer-Tage.

Luc. II. v. 14.

EHre sey GOTT in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

ARIA.

Erzehlet ihr Himmel die Ehre GOttes,
Ihr Veste, verkündiget seine Macht.
Doch vergesset nicht dabey,
Seine Liebe, seine Treu,
Die er an denen Verlohrnen vollbracht.

Da Capo.

O! Liebe, der kein Lieben gleich,
Der hochgelobte GOttes Sohn
Verläßt sein Himmelreich;
Ein Printz verläßt den Königs-Thron,
Und wird ein Knecht,
Und als ein armer Mensch gebohren,
Damit das menschliche Geschlecht,
Nicht ewig sey verlohren,
Was wird den dir,
Mein treuer JESU, nun dafür?

ARIA.

O! du angenehmer Schatz,
Hebe dich aus denen Krippen,
Nimm davor auf meinen Lippen
Und in meinen Hertzen Platz.

Da Capo.

Das Kind ist mein,
Und ich bin sein,
Du bist mein alles unter allen,
Und ausser dir
Soll mir
Kein Guth, kein Kleinod wohlgefallen.

In Mangel hab ich Uberfluß,
In Leide
Hab ich Freude,
Bin ich kranck, so heilt er mich,
Bin ich schwach, so trägt er mich,
Bin ich verirrt, so sucht er mich,
Und wenn ich falle, hält er mich,
Ja, wenn ich endlich sterben muß,
So bringt er mich zum Himmels-Leben,
Geliebter Schatz, durch dich,
Wird mir noch auf der Welt der Himmel selbst gegeben.

ARIA.

Ich lasse dich nicht,
Ich schließe dich ein,
Im Hertzen durch Lieben und Glauben,
Es soll dich, mein Licht,
Noch Marter noch Pein,
Ja! selber die Hölle nicht rauben.

Da Capo.

Choral.

Wohlan! so will ich mich an dich, O JESU, halten, und solte gleich ꝛc.

Am andern H. Weyhnachts-Feyertage.

ARIA.

KEhret wieder, kommt zurücke,
Ihr verirrten Küchlein, ihr.
Ach! ich ruffe Tag und Nacht,
Nehmt doch euer Heyl in acht,

Und entgeht dem Ungelücke;
Ey so höret, folget mir,
Ihr verirrten Küchlein, ihr,
Kehret wieder, kommt zurücke.

Wie eine Henne lockt,
Und ihre Flügel ausgespannt,
Die Küchlein zu umfangen,
So ist auch mein Verlangen
Nach aller Sünder Seeligkeit,
Ich habe meine Hand
Nach ihnen täglich ausgebreitt,
Und dennoch bleibt ihr Hertz verstockt,
Ich ruffe: Geht zum Himmel ein!
Ich flehe sie mit thränenden Gesicht,
Allein
Sie wollen nicht.

ARIA.

Kräncket doch nicht meine Liebe,
Und erkennet meine Treu.
Wollet doch,
Daß mein schweres Creutzes-Joch
Nicht umsonst getragen sey.

Da Capo.

So wahr ich GOtt, und euer Heyland bin,
Ich will nicht, daß ihr sterben sollt:
Ihr aber selbst erwehlet das Verderben.
Wohlan, so fahrt, ihr harten Hertzen, hin,
Ihr wollt; Ihr sollt auch ewig sterben,
Der Höllen-Adler wird euch schrecken,

Dieweil ihr nicht gewollt,
Mit meinen Flügeln euch zu decken.

Choral.

Dein Seel bedenck, bewahr den Leib, laß GOtt den Vater sorgen ꝛc.

Am dritten Weyhnachts Feyer-Tage.

ARIA.

ICh bin in dich entzündt,
Komm auserwehltes Kind,
Und halte dich zu mir.
Meine Rechte soll dich hertzen,
Meine Lincke mit dir schertzen,
Geist und Seele lebt in dir.

Da Capo.

O! daß ich dich an deiner Mutter Brüste,
Mein Bruder, küssen müste,
Wie lieblich ist dein Bild,
Wie ist dein Mund so voller Lachen,
Und voller Sanfftmuth angefüllt,
O! Sonnen-gleiches Angesicht,
Du bist das wahre Licht,
Das alle Welt,
Die es erkennt, und heilig hält,
Erleuchtet und erlöst wird machen.

ARIA.

Ich habe meinen JEsum lieb,
Er ist mein Licht und Leben,

Er wird mir annoch in der Zeit
Die Herrlichkeit
Der Kinder GOttes geben.

Da Capo.

Die Welt iſt mit der Nacht
Und Finſterniß umgeben,
Mein JEſus aber iſt das Licht,
Und in dem Lichte ſteht das Leben.
Und dieſer Gnaden-Schein
Soll in mein Hertz ſtets eingeſchloſſen ſeyn.

Choral.

Ach mein hertzliebes JEſulein! mach dir ein rein ſanfft Bettelein ꝛc.

Am Sonntag nach Weynachten.

ARIA.

NJemand kan die Lieb ergründen,
Wie uns unſer Heyland liebt.
Wenn wir ihn durch unſre Sünden
Gleich betrübt,
Hat er doch ein ſolch Gemüthe,
Das uns ſeine Güte,
Immer noch zu ſchmecken giebt.

Da Capo.

Kommt, Menſchen, laßt uns dieſes mercken,
Der HErr iſt wunderbahr in allen ſeinen Wercken,
Und die Barmhertzigkeit
Und ſeine Güte geht ſo weit,

Als

Als ſich die Wolcken drehen.
GOTT wird ein Menſch, ein Menſch wird GOtt.
Das alles iſt vom HErrn geſchehen,
Und iſt ein Wunder unſern Augen.
Wir haſſen ihn,
Doch läßt er ſich zu uns die Liebe ziehn.
Er hüllet ſich in harte Windeln ein.
Da wir doch ſtoltz und voller Hochmuth ſeyn.

ARIA.

Die Vernunfft ſtößt doch nur an,
Laß allein den Glauben walten.
JEſus Chriſtus ſoll allein
Meines Fallens Eckſtein ſeyn,
Daran will ich mich erhalten:

Da Capo.

Sein Wort iſt meiner Seelen Heyl,
Mein auserwehltes Theil,
Wird es gleich von der Welt verlacht,
So iſt es doch von mir geacht.
Iſt ſeines Leidens viel,
So hat es auch viel Troſt zum Ziel.
Und fall ich offtmahls hier.
So kan ich mir
In Chriſto die Verſichrung geben,
Er iſt die Auferſtehung und das Leben.

Choral.

Ein Wunder-Freud! :,: GOTT ſelbſt wird
heit ein wahrer Menſch ꝛc.

Auf

Auf das Neue = Jahr.

Pſalm. 48. v. 11.

GOtt, wie dein Nahme, ſo iſt auch dein Ruhm biſt an der Welt Ende.

ARIA.

HERR, ſo weit die Wolcken gehen,
Gehet deines Nahmens Ruhm,
Alles, was die Lippen rührt,
Alles, was noch Odem führt,
Wird dich in der Macht erhöhen.

Da Capo.

Du ſüſſer JEſus = Nahme du,
In dir iſt meine Ruh,
Du biſt mein Troſt auf Erden,
Wie kan denn mir
Im Creutze bange werden?
Du biſt mein feſtes Schloß und mein Panier,
Da lauff ich hin
Wenn ich verfolget bin.
Du biſt mein Leben und mein Licht,
Mein Ehre, meine Zuverſicht,
Mein Beyſtand in Gefahr
Und mein Geſchenck zum Neuen Jahr.

ARIA.

JEſus ſoll mein erſtes Wort
In dem Neuen = Jahre heiſſen.
Fort und fort

Lacht

Lacht ſein Nahm in meinem Munde,
Und in meiner letzten Stunde
Iſt JEſus auch mein letztes Wort.

Da Capo.

Und da du, HERR, geſagt:
Bittet nur in meinem Nahmen
So iſt alles Ja! und Amen!
So flehen wir,
Du Heyland aller Welt, zu dir:
Verſtoß uns ferner nicht,
Behüt uns dieſes Jahr
Für Feuer, Peſt und Kriegs-Gefahr!
Laß uns dein Wort das helle Licht
Noch rein und lauter brennen,
Gieb unſrer Obrigkeit
Und dem geſammten Lande
Dein Heyl des Seegens zu erkennen,
Gieb allezeit
Glück und Heyl zu allem Stande.
Wir bitten, HERR, in deinem Nahmen,
Sprich: ja! darzu, ſprich Amen! Amen!

Choral.

Laß uns das Jahr vollbringen zu Lob dem Nahmen dein ꝛc.

Am Sonntage nach dem Neuen-Jahre.

Steh auf mein Hertz,
Die Würger ſind verhanden.
Ihr Schnauben, ihre Wuth

Be-

Begehrt dein Bluth
Und deine Glieder ihre Banden.
Steh auf mein Hertz,
Und entfliehe deinem Schmertz!

ARIA.

Ich bin bereit
Zu bleiben, zu leiden, zu fliehen,
Bleib ich hier, und leid ich hier,
Wird GOtt, der getreu, von mir
Nicht die Hand zurücke ziehen.

Da

Mein GOTT, ich folge nach
Durch Glück und Unglück, Ehr und Schmach.
Ja führest du mich gleich
Selbst in das Höllen-Reich
Hinein,
So fürcht ich mich doch nicht,
Weil dein Verheissen mir verspricht:
Ich habe dich erlöst, und du bist mein,
Wenn dich das Wasser will ersäuffen
So will ich bey dir seyn:
Wenn dich die Flamme will ergreiffen,
So deck ich dich mit meiner Hand.
Gesetzt,
Daß mich die Welt zuletzt
Aus ihren Augen wolte jagen,
So weiß ich schon ein ander Land,
Was werd ich viel nach dem Vertreiben fragen.

ARIA.

ARIA.

Welt, du thuſt mir eine Liebe,
Jage mich nur bald von dir,
Ich verdürbe doch nur hier
Wenn ich länger bey dir bliebe.
Ich gehe zum Himmel mit eilen hinein,
Da ich ſonſt langſam möchte ſeyn.

Und iſt es noch nicht Zeit,
Das Elend dieſer Sterblichkeit
Und der Verfolgung abzulegen,
HERR, ſo verbirg du mich in dein Gezelt
Und ſchütze mich auf meinen Wegen,
Doch alles wie es dir gefällt.

Choral.

Unter deinen Schirmen bin ich für den Stürmen aller Feinde frey ꝛc.

Auf das Feſt der Erſcheinung Chriſti.

Pſam. 118. v. 24. 25.

DJeſes iſt der Tag, den der HErr macht, laſſet uns freuen und frölich drinnen ſeyn. O HErr hilff, o HErr laß wohlgelingen.

Nun iſt die Nacht
Der Finſterniß vergangen,
Das Licht, der Tag des Heyls
Hat nun zu ſcheinen angefangen.
O Lebens-Stern, o Gnaden-Schein,

Diß

Diß ist der Tag, den uns der HErr gemacht,
Auf! laßt uns frölich drinnen seyn.

ARIA.

Frolocket ihr Völcker, lobsinget ihr Heyden,
Der König, der Heyland verstösset euch nicht!
Sein Erbarmen ruffet euch
In das Reich
Seiner allgemeinen Freuden.

Da Capo.

Kommt, bethet euren König an
Und rühmet seine Wunder-Macht
Die er an euch gethan,
Wir wandelten in dunckler finstern Nacht,
Und waren von dem Licht
Der Kinder GOttes ausgenommen.
Da aber unser Heyland kommen
So ist uns auch in ihm
Ein Horn des Heyles aufgericht,
Doch wie verehren wir,
Dich großer König, nun dafür?

ARIA.

Ich will dir, mein JEsu, mein Hertze verehren,
Und dieses soll auf ewig dein.
Was du sagst, soll es erfüllen,
Und im Creutz beständig seyn.
Besser hab ich nichts, was mein,
Nimm, JEsu, nimm damit vor willen.

Da Capo.

Du

Du haſt mein Hertz von mir,
Und ich von dir
Die frohe Seeligkeit.
Zieh ein, mein Hertz, der Himmel iſt bereit.

Choral.

Heut ſchleußt er wieder auf die Thür zum ſchönen Paradeiß ꝛc.

Auf den erſten Sonntag nach Epiphanias.

ICh bin betrübt,
Mein Hertze ſteht in tauſend Sorgen,
Mein Auserwehlter, der mich liebt,
Hat ſein Geſicht
Vor mir verborgen,
Ich ſuch ihn wohl, allein ich find ihn nicht.
Ach! ſaget mir,
Ihr muntern Wächter ihr,
Wo iſt mein Freund und mein Verlangen,
Mein Allerliebſter hingegangen?

ARIA.

Ich habe meinen JEſum nicht,
Den Freund, den ich mir auserkohren.
Ach mein Schatz verliehr ich dich,
So bin ich auch ewiglich
Hier und dort verlohren.

Da Capo.

Ach! ich bin kranck vor Liebe.
Wenn ich mich länger noch betrübe,
So stürtzet mich die Pein
In die Verzweiflung selbst hinein.
JEsus. Nein!
S. Verziehe nicht mit deinem Heyle,
JEsus. eile.
S. Ach komme doch und eile,
Ich ruffe dich mein Auffenthalt,
Antworte: sage: bald,
JEsus. Bald.
S. Ja! ja:
S. } Mein Liebster, mein JEsus ist da,
J. } Dein Liebster, dein JEsus ist da.

ARIA à duetto.

S. } Verlaße mich nicht, erqvicke mich nun, }
J. } Ich lasse dich nicht, erqvicke dich nun, }
à 2. Nach { meinem / deinem } herben Leiden.
S. Mein Freund ist mein,
J. Und ich bin dein.
á 2. Niemand soll die Liebe scheiden.

Da Capo.

Choral.

JEsum laß ich nicht von mir, geh ihm ewig an der Seiten; Christus läst ꝛc.

Am

Am II. Sonntage nach Epiphanias.

ARIA.

Ich hab in mir ein frölich Hertze,
Das sich mit keinen Sorgen qvält.
Leid ich aller Enden Noth,
Mangelt mir das liebe Brod;
Ja, wenn mir alles alles fehlt,
So hab ich doch ein frölich Hertze,
Das sich mit keinen Sorgen qvält.

Es ist zwar wahr,
Daß meine Noth und Armuth offenbahr:
Wovon der Uberfluß der Reichen spricht,
Das hab ich nicht.
Allein soll ich mich darum krämcken?
GOtt könnt es mir, wenn mir es nütze, schencken.
Hab ich nicht Wein,
So mag mein Tranck ein Becher Wasser seyn;
Hab ich kein seidnes Ruhe-Küssen,
So hab ich doch ein Bündlein Stroh;
Hab ich nicht täglich gute Bissen,
So bin ich auch bey trocknen Brodte froh.
Ja hätt ich nichts in meinem Leben,
So hat GOtt alles, der kans geben.

ARIA.

Werd ich gleich
Auf der Welt nicht groß und reich,
Wenn ich nur kan seelig werden,

Dieser Schatz ist mir beschehrt,
Und mehr werth,
Als das Reichthum auf der Erden.

Da Capo.

Drum hab ich hier nichts überley,
So bin ich doch vergnügt dabey.
Die Sonne, die mir früh in das Gesichte fällt,
Ist mir so lieb, als vieles Geld.
Ich sehe da, daß GOttes Güt und Treu
Noch alle Morgen neu:
Hab ich kein Brod zu Bette mit genommen,
So schläfft der Glaube doch,
Und spricht: GOTT sorget noch,
Nur seine Stunde muß erst kommen.

Choral.

Er kennt die rechten Freuden-Stunden, er weiß wohl, wenn es nützlich sey ꝛc.

Am III. Sonntage nach Epiphanias.

ARIA.

Ich steh mit einem Fuß im Grabe,
Machs mir mir GOtt nach deiner Güt,
Bald fällt der kranke Leib hinein,
Hilff mir in meinen Leiden,
Komm, lieber GOtt, wenn dirs gefällt,
Was ich dich bitt, versag mir nicht.
Ich habe schon mein Hauß bestellt.
Wenn sich mein Seel soll scheiden,
So nimm sie, HErr, in deine Händ,
Nur laß mein Ende seelig seyn,
Ist alles gut, wenn gut das End.

Mein

Mein Angſt und Noth,
Mein Leben und mein Tod
Steht, liebſter GOtt, in deinen Händen,
So wirſt du auch auf mich
Dein gnädig Auge wenden.
Wilſt du mich meiner Sünden wegen
Ins Krancken-Bette legen.
Mein GOTT, ſo bitt ich dich,
Laß deine Güte gröſſer ſeyn,
Als die Gerechtigkeit;
Doch haſt du mich darzu verſehn,
Daß mich mein Leiden ſoll verzehren,
Ich bin bereit,
Dein Wille ſoll an mir geſchehn;
Verſchone nicht, und fahre fort,
Laß meine Noth nicht lange währen,
Je länger hier, je ſpäter dort.

ARIA.

HErr, was du wilt, ſoll mir gefallen,
Weil doch dein Rath am beſten gilt,
In der Freude,
In dem Leide,
Im Sterben, in Bitten und Flehn
Laß mir allemahl geſchehn.
HErr, wie du wilt.

Da Capo.

Und wilſt du, daß ich nicht ſoll krancken,
So werd ich dir von Hertzen dancken;
Doch aber gieb mir auch dabey,
Daß auch in meinem friſchen Leibe

Die Seele sonder Kranckheit sey,
Und allezeit gesund verbleibe.
Nimm sie durch Geist und Wort in acht,
Denn dieses ist mein Heyl,
Und wenn mir Leib und Seel verschmacht,
So bist du, GOTT, mein Trost und meines Hertzens Theil.

Choral.

HErr, wie du wilt, so schicks mit mir, im Leben und im Sterben ꝛc.

Am IV. Sonntage nach Epiphanias.

WIe bist du doch in mir,
Du, meine Seele, so betrübt,
Daß dir
Dein GOTT das Creutz zu tragen giebt?
Ach! harre nur auf ihn,
Er wird dich schon zu rechter Zeit
Aus aller deiner Fährlichkeit
Mit grossen Ehren ziehn.

ARIA.

Halt aus die Noth, GOtt wird schon kommen,
Er schlummert nur ein wenig ein.
Nur des Abends währt dein Weinen,
Morgen wird die Sonne scheinen,
Und die Angst vorüber seyn.

Da Capo.

Wohlan! so schiff ich durch das Meer
Der Erde hin und her,

Dein

Dein Wort, mein lieber GOtt, ist mein Compaß;
Kan ich mich nicht
In mein Verhängniß schicken,
So will ich in die Höh ohn Unterlaß
Nach meinem JESU blicken,
Der ist mein Leitstern und mein Licht.
GOtt ist der Steuer-Mann,
Und Christi Creutz mein Mast,
Der Glaube hat den Ancker angefast.
Der Himmel ist mein Port,
Nun schiff ich fort
In eine neue Welt,
Wo mich kein Sturm mehr schrecken kan,
Und wünsche mein durch Christi Blut
Erkauffes theures Guth,
Die Seele, fröhlich auszuladen;
HERR, nimm sie auf zu deinen Gnaden.

ARIA.

Immerdar
Hab ich auf der Welt Gefahr;
Aber oben über mir
Ist der Höchste mein Panier,
Dessen Rechte wird mich decken,
Wenn die Wellen mich erschrecken.

Choral.

HErr JEsu Christ, groß ist die Noth, darinn ich ietzt thu stecken. Ach hilff, mein allerliebster GOtt, schlaf nicht, ꝛc.

Auf das Fest Mariä Reinigung.

Luc. II. v. 29.

HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen.

ARIA.

GOtt Lob! die Stund ist kommen,
Ich fahr in Friede hin.
Wie will ich nun
So sanffte ruhn,
Da ich aller Noth entnommen,
Und in Friedens-Häusern bin.

Da Capo.

So schließt euch nur, ihr Augen, zu,
Euch kan kein grösser Heyl geschehen,
Nachdem ihr habt den Heyland angesehen,
Der, der ist meines Hertzens Ruh,
Und meiner Seelen Licht,
Wenn mir das Licht der Augen bricht.
Weicht Ehr und Lust aus meinem Sinn,
Ich habe nicht mehr Zeit,
Die Eitelkeit
Zu sehen oder zu verlangen,
Jetzt muß ich hin,
Und meinen Tod empfangen.

ARIA.

Ich habe JEsum auf den Armen,
Mein Glaube drückt ihn an die Brust.

Er

Er ist mein Licht im Todes-Thal,
Und führet mich in Himmels-Saal
Zu der Auserwehlten Zahl.
So fahr ich mit Frieden, so sterb ich mit Lust.

Da Capo,

Doch soll ich auch mein Grab,
Mein GOtt, nach deinem Willen
Wie Simeon im spåten Alter füllen,
So sey mein Stecken und mein Stab.
Ich will indeß die Unruh und den Streit
Hier gerne wagen,
Weil ich dafür in Ewigkeit
Die Friedens-Crone werde tragen.

Choral.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin, nach GOttes Willen, getrost ist mir ꝛc.

Auf den V. Sonntag nach Epiphanias.

ARIA.

ERwache, du verschlaffnes Hertze,
Der Satan säet Unkraut ein.
Diene GOtt und seinem Nahmen,
Daß des Wortes edler Saamen
In dir mag gedeylich seyn.

Da Capo.

Hilff HErr, wie haben doch die Frommen
So abgenommen?
Die Kirche hast du aufgebaut
Zu einem Weinstock süsser Reben,

Ach! daß ſie dir nun bittre Trauben geben.
Wohin dein Auge ſchaut,
So wirſt du Menſchen in den Sünden.
Nicht aber, GOtt, in deiner Furcht erfinden.
Wie wächſt das Unkraut an,
Wie ſind dir deine guten Saaten
So mißgerathen?
Das hat der Feind gethan.

ARIA.

Tag und Nacht
Hält der Satan fleißig acht,
Die Seelen zu verführen,
Daß ſie ihre Seeligkeit
In verſchlafner Sicherheit
Ewiglich verliehren.

Da Capo.

Behüte mich, mein GOtt, vor ſolcher Sicherheit,
Und laß auch nicht dem böſen Feinde Zeit,
Sein Unkraut in mir aus zu breiten,
Bewahre mich biß an das Ende rein,
Damit ich eine Saat zum Himmel möge ſeyn.

Choral.

Es dancke GOTT und lobe dich das Volck i guten Thaten ꝛc.

Auf den VI Sonntage nach Epiphanias.

WAlet will ich dir geben
Du arge falſche Welt,

Was hat ein Christ vor Lust bey dir,
Verfolgung, Angst und Noth,
Und endlich noch der Tod,
Was wollt ich länger hier.

Dein sündlich böses Leben
Durchaus mir nicht gefällt.

Du bist nicht weit
Von deinem Untergange,
Die Wollust ist dein Ruhm,
Die Laster sind dein Eigenthum,
Die Welt vergeht in ihrer Lust,
In aller ihrer Herrlichkeit,
Bedencke, was du thust,
Mir ist in deinen Hütten bange.

Im Himmel ist gut wohnen,
Dahin steht mein Begier,

Ach wär nur schon im Himmel wär,
Da geht es besser her,

Da wird GOTT ewig lohnen,
Dem, der ihm dient allhier.

ARIA.

Im Himmel ist gut wohnen,
Da da ist gut zu seyn.
Da will ich mir Hütten bauen,
Und in dem verklärten Licht
Meinem GOTT von Angesicht
In der Fülle schauen.
Heute zieh ich noch hinein.

Da Capo.

Ich

Ich bin vergnügt mit einem Blicke,
Den ich, mein GOTT, schon ietzt nach dir
Nach deinem Licht
Und deiner Klarheit schicke.
Sieht dich mein Auge nicht,
Hört dich mein Ohr nicht hier,
So schmeck ich dich in meiner Brust.
Jetzt schau ich dich in einem Spiegel,
In einem dunckeln Wort,
Doch hat mein Glaube dieses Siegel,
Ich soll dereinsten dort
Dir gleich und ähnlich seyn,
Gleich an Klarheit, gleich an Lust.

ARIA.

Kommt, ihr hellen Seraphinen,
Holet mich aus dieser Nacht.
Mich verlangt in eurer Pracht
GOTT, dem Lichte bald zu dienen.

Da Capo.

Choral.

Da wird seyn das Freuden-Leben, da viel tausend Seelen schon ꝛc.

Am Sonntage Septuagesimä.

ARIA.

Ich bin vergnügt mit meinem Stande,
Den mir der liebe GOTT beschehrt.
Was soll ich viel nach grossen Dingen
Mit Ungeduld und Mühe ringen,
Ich bin ja! nicht der kleinen werth.

Im

Im Schlosse meine Gemahlin
Mit jenen Edlen zum Mahl.
Mahlen ist jetzt mein täglich Brod,
Und hab keinen Lohn dafür,
Und ist Kindes-Art so mit meiner Mutter,
Und ist Mutter-Art so mit meinem Kind,
Das ist bei mir vergangen und kommt
Der Lohn nicht wieder noch
Der Dank.
Ich habe Lohn gegeben,
Ich hab es satt zu meinen Gläubigen
Noch mehr zu sagen.
Ich GOTT, bin Richter mir zu Recht,
Ich gebe es dir zu Lohn, und zu Dank.

AXEL.

Lieber GOTT, es ist viel Leid
Auf Erden.
Wir müssen Mitleiden zu
Allen haben, auch zu denen, die
Nur für Geld Leid ist da,
Und gerne ihre Tränen um Perlen hat
Der Herr.

Wenn ich Mitleid habe,
Und mir der Mund von Mitleid voll,
Und so viel mir Eigenes Leid
Und Fremdes auf mich
Und auf meinen Rücken nehme,
Wenn ich so bete, so kann mir
Der Himmel nicht verschlossen
Sein. Gewiß sind einige,

Choral.

Sing, bet und geh auf GOttes Wegen, verricht das deine nur getreu ꝛc.

Am Sonntag Sexagesimä.

ARIA.

SEy getreu biß in den Tod,
So will ich dir in jenem Leben
Die Crone der Erwehlten geben,
Streite hier mit aller Krafft,
Ube gute Ritterschafft,
Behalte den Glauben in sterbender Noth.

da Capo.

Ihr unfruchtbaren Hertzen,
Da ihr dem Felß und Dornen gleich,
So müst ihr euch
Den Himmels-Saamen wohl verschertzen.
Mit Ohren hört ihr nur das Wort,
Das führt hernach der Teufel fort.
Die Sorgen-Last, die Wolluſt dieſes Lebens
Erſticket alle Frucht,
Und wenn ihr gleich das Wort mit Freuden ſi
So iſt doch, wenn die Zeit
Euch mit Gefahr und Trübſal dräut,
Der Erndte Hoffnung gantz vergebens.
Weh über euch, ihr lauen Brüder.
Wer GOTT verläſt, denſelben läſt er wieder.

ARIA.

Ich halte feſt an GOttes Worte,
Und gehe durch die enge Pforte,

Durch

Durch Schmiegen und Biegen
Durch Leiden hinein.
Muß ich hier auf Dornen liegen,
O! so wird einst mein Vergnügen
Auf Rosen des Himmels viel köstlicher seyn.
Da Capo

Und macht es auch die Welt
Zu arg mit mir,
So sey, mein treuer GOtt, auch mein Panier,
Mein Schutz, der mich erhält,
Wenn meine Seel aus Schwachheit fällt.
Verleihe mir Gedult dabey,
Damit ich, wenn ich sterbe,
Nicht eine Saat des Fleisches sey,
Daß ich die Frucht des Geistes erbe.
Denn seelig ist der Mann,
Der Anfechtung erdulden kan!

Choral.

Dein Wort laß mich bekennen vor dieser argen Welt, auch mich ꝛc.

Auf den Sonntag Estomihi.

Sehet!
Komm, schaue doch, mein Sinn,
Wo geht dein JESUS hin?
Wir gehen hinauf,
O herber Gang! hinauf?
Ach ungeheurer Berg, den meine Sünden zeigen.
Wie sauer wirst du müssen steigen.
Gen Jerusalem.

Ach!

Ach! gehe nicht.
Dein Creutz ist dir schon zugericht,
Wo du dich solt zu Tode bluten,
Hier sucht man Geisseln für, dort bindt man Ruthen:
Die Bande warten dein,
Ach! gehe selber nicht hinein!
Doch bliebest du zurücke stehen,
So müst ich selbst, nicht nach Jerusalem
Ach! leider in die Hölle gehen.

ARIA.

Ich folge dir nach,
Ich will hier bey dir stehen,
Verachte mich doch nicht.
Durch Speichel und Schmach
Von dir will ich nicht gehen,
Am Creutz will ich dich noch umfangen,
Biß dir dein Hertze bricht.
Dich laß ich nicht aus meiner Brust,
Wenn dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todes-Stoß,
Und wenn du endlich scheiden must,
Alsdenn will ich dich fassen,
Sollst du dein Grab in mir erlangen.
In meinen Arm und Schooß.

Nun will ich mich,
Mein JESU über dich
In meinem Winckel grähmen;
Die Welt mag immerhin
Den Gifft der Wollust zu sich nehmen,
Ich labe mich an meinen Thränen,

Und will mich eher nicht
Nach einer Freude sehnen,
Biß dich mein Angesicht
Wird in der Herrlichkeit erblicken,
Biß ich durch dich erlöset bin,
Da will ich mich mit dir erqvicken.

ARIA.

Es ist vollbracht,
Das Leid ist alle,
Wir sind von unserm Sünden-Falle
In GOTT gerecht gemacht.
Es ist vollbracht,
Nun will ich eilen
Und meinem JESU Danck ertheilen,
Welt gute Nacht
Es ist vollbracht!

HErr JESU, dein verdienstlich Leiden
Ist meine Herrlichkeit
Mein Trost, mein Ruhm, mein Schmuck und Ehren-Kleid.
Daran erhalt ich mich, drauf leb ich allezeit,
Drauf will ich auch dereinst verscheiden.

Choral.

JESU, deine Paßion ist mir lauter Freude, deine Wunden Cron ꝛc.

Auf den Sonntag Invocavit.

ARIA.

WEg mein Hertz mit den Gedancken,
GOTT dein Vater ist getreu;
Schickt er Leiden, giebt er Plagen,
Ey! so hilfft er auch ertragen,
Daß das End erfreulich sey.

Da Capo.

Betrübtes Hertz sey wohl gemuth,
Es wird zur letzt noch alles gut!
GOtt hat dich wenig Augenblicke
Verlassen,
Doch mit Barmhertzigkeit
Will er dich wiederum umfassen;
Wenn Teufel, Sünd und Welt,
Die Pfeile der Verzweiffelung
Auf dich gestellt,
Wenn ihre Netz und ihre Stricke
Auf deinen Unfall ausgebreitt,
So halte dich an GOtt und GOttes Wort,
Das jaget alle Teuffel fort.

ARIA.

Nur gestritten,
Nur gelitten,
Hier ist alle Tage Krieg,
In dem Himmel ist der Sieg.
Wer hier ritterlich gefochten,
Dem werden dort Cronen des Sieges geflochten.

Behüte mich, mein GOTT
Vor der Vermessenheit
Und vor den Zweiffel deiner Gnade,
Und daß ich nicht um Gold und Schätze
Mein Hertz von dir zu rücke setze.
Bin ich zu schwach zum Streit,
So, daß ich mich mit Schwermuth offt belade:
So hilff mir selbst, mein JESU, ringen,
Und durch dein Wort bezwingen.

Choral.

GOTT, groß über alle Götter, heilige Dreyfaltigkeit, ausser dir ꝛc.

Auf den Sonntag Reminiscere.

ARIA.

ICh stürme den Himmel mit meinem Gebethe,
Und schreye, biß mich GOTT erhört.
Meines Glaubens Zuversicht,
Weichet nie und wancket nicht,
Und wenn er noch so grausam thäte.

Da Capo.

Ich breite meine Hände,
Mein GOtt, den gantzen Tag zu dir,
Und doch verbirgest du dein Angesicht
Noch immerfort für mir.
Mach Ende, lieber GOtt, mach Ende,
Ich weiche nicht,
Du treibest mich nicht fort

Du muſt mich ſegnen,
Du muſt mir früh mit deinem Troſt begegnen.
Dir halt ich für dein Wort:
Ich ſoll zu deinem Antlitz flehen,
Jetzt bitt ich; HErr, es muß geſchehen.

ARIA.

Nunmehro hab ich GOtt bezwungen
Durch meinen Glauben und Gebeth.
Durch die Thränen meiner Wangen
Bin ich in ſein Hertz gegangen,
Durch das Flehen meiner Zungen
Bin ich an ſein Ohr gedrungen.

Da Capo.

Ja! das Gebeth iſt meine Himmels-Leiter,
Darauf ſteig ich zum Himmel auf und ab.
Geht aber meine Schwachheit weiter,
Daß ich nicht beten kan,
So fang ich meine Seufftzer an;
Und kan mein mattes Hertz auch keine Seuffzer lencken,
So will ich doch an GOTT gedencken,
Und bin ich auch zu ſchwach darzu,
So dencke ſelbſt an mich, du treuer Vater, du.

Choral.

Laß mich Gnade für dir finden, der ich bin voll Traurigkeit, hilff du mir ꝛc.

Am Sonntag Oculi.

ARIA.

SChlieſſe dich, mein Hertze, zu,
Daß der Satan und die Sünde

Nicht

Nicht die Pforten offen finde,
Und in deiner Seele ruh;
Schliesse dich, mein Hertze zu.

Nimm dich in acht,
Der Teuffel stehet auf der Wacht,
Mit seinen Geistern einzubrechen.
Wird ihm das Thor nur aufgethan,
So zündet er dein Hauß mit bösen Lüsten an.
Leid ihn nicht vor der Thüre lange,
Denn er ist eine Schlange,
Er schleicht, er schmeichelt dich,
Und wird dich endlich jämmerlich
Vergifften und zerstechen.

ARIA.

Komm, HErr JEsu, sey mein Gast,
Bin ich doch auch dein Gast gewesen,
Da du mich mit Himmels-Speise
Auf ein unerforschte Weise
Königlich bewirthet hast.
Komm, HErr JEsu, sey mein Gast,
Mein Hertz ist rein und auserlesen,
Bin ich doch auch dein Gast gewesen,
HErr JEsu komm, und sey mein Gast.

Heraus mit dir, du Unflath meiner Sünden,
Mein JESU wohne du in mir,
Ich will dich suchen, laß dich finden,
Damit in dir
Auch meine Wohnung möge seyn!
In deine Wunden zieh ich ein,

Da bin ich, wenn die Teuffel toben,
Am besten aufgehoben.

Choral.

GOTT der Vater wohn uns bey, und laß uns nicht verderben, ꝛc.

Am Sonntage Lätare.

ARIA.

WEr nur den lieben GOtt läst walten,
Und läst die Sorgen Sorgen seyn,
Der schläffet reich bey seiner Armuth ein,
GOtt weiß es schon was uns gebricht.
Und brauchet unsrer Vorschrifft nicht,
Er hat schon lange Hauß gehalten.

Da Capo.

Mein Hertz, befiehl GOtt deine Sachen,
Und hoff auf ihn,
Er wirds wohl machen,
Und dich aus allen Sorgen ziehn.
Es geht die gantze Welt bey ihm zu Tische,
Er speist die Vögel in der Lufft.
Er sättiget im Meer die Fische,
Die Thiere, so die Erde hat,
Macht seine Hand des Tages dreymahl satt,
Wie solt er nicht der Menschen Hunger stillen,
Das alles schafft er ja! um unsert willen.

ARIA.

GOtt, mein Heyl,
Gieb mir mein bescheiden Theil,

Uber-

Uberfluß will ich nicht haben,
Mache mich nur heute satt,
Was der Morgen nöthig hat,
Ist in deiner Hand vergraben.

Da Capo.

Wird meinem Magen nicht
Voll auf und reichlich zugericht,
So ist mein Hertz mit GOtt recht angefüllt,
Der ist die rechte Kost, die meine Seele stillt;
Darff die nur nicht die Hungers-Noth empfinden,
Ich will vor meinen Leib schon Nahrung finden.

Choral.

Dein Seel bedenck, bewahr dein Leib, laß GOtt den Vater sorgen, ꝛc.

Am Sonntag Judica.

ARIA.

BDese Welt, schmäh immerhin,
Ich will dulden, ich will schweigen,
Mein Gewissen wird mir zeigen,
Daß ich nicht zu lästern bin.

Da Capo.

Welt, sage, was du wilt, von mir,
Es steht dir frey,
Und mir gilts einerley,
Die Wahrheit ist doch nicht bey dir.
Die Lügen ist dein Element,
Und wer bey dir die Wahrheit nennt,
Der heist ein Samariter,

Ward JEsus doch von dir auch so geschändt,
Wie soll denn ich, sein Jünger, besser seyn?
Es geht zwar bitter
Jedoch gedultig ein.

ARIA.

Errette mich von meinen Feinden,
Die mir gehäßig seyn,
Ich will die Wahrheit nicht verspahren,
Dein Ehre will ich offenbahren,
GOtt, steh mir bey, die Sach ist dein.

Da Capo.

Recht muß doch recht verbleiben,
Dem hangen alle Frommen an;
Ist es der Welt nicht recht gethan,
So mag sie mich von sich vertreiben,
Ihr Grimm und ihre Hand voll Stein.
Jaget mich frölich zum Himmel hinein.

Choral.

Mir hat die Welt trüglich gericht, mit Lügen und mit falschen Gedicht, ꝛc.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Ps. CXIIX, 6.

DEr HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun?

ARIA.

Der HErr mit mir!
Wie kan mir besser seyn,
In der Gemeinschafft will ich bleiben.

Will

Will die arge Welt allein
Mich verlassen, mich vertreiben,
So erschreck ich nicht dafür;
Der HErr mit mir!

Der Mittler und das Heyl der Welt
Hat sich nun eingestellt,
Damit das menschliche Geschlechte
Mit GOtt versöhnet werden möchte.

ARIA.

Jmmanuel, der Väter Hoffen,
Willkommen, da die Zeit erfüllt
GOtt ist wieder unser Freund,
Und die Handschrifft, so uns feind,
Ist zerrissen und gestillt.

Da Capo.

Jmmanuel, mein Heyland, du bist mein,
Und ich bin dein,
Du kanst die Freundschafft nicht verneinen.
Du bist mein Fleisch und Blut,
Du wirst, du must es gut
Mit meiner Seele meynen,
Was könnte dir
Und mir
Sonst näher seyn.

Choral.

Lobt GOtt ihr Christen allzugleich, in seinem höchsten Thron ꝛc.

Auf den Palmen-Sonntag

siehe den ersten Advent.

Auf den ersten Oster-Feyertag.

ARIA.

ES hat überwunden
Der Löwe, der Held;
Die Wercke des Teuffels bestehen mit Schanden,
Dort liegen die Fürsten der Höllen in Banden.
Drum jauchzet die Welt.

Da Capo.

Nun ist der Tod verschlungen,
Victoria!
Hier steht der Sieger da,
Der Heyland, der durch das Grab und Siegel
Und selber durch den Tod gedrungen.
Er hat die Schlüssel und die Riegel
Der Höllen in der Hand,
Er hat dem Tod die Macht genommen;
Wie will uns nun, die wir mit GOtt verwandt,
Ein Teuffel wohl zu nahe kommen.

ARIA.

Mein JESUS lebt, er lebt gewiß,
Nun kan ich mich zu frieden geben.
Er lebet selber gantz in mir,
Deßwegen will ich ihm dafür
Zu seinen Ehren wieder leben.

Da Capo.

Mein Hertz, steh auf
Aus deinem Sünden-Grabe,

Und

Und fege nun den alten Sauerteig
Von deiner Seelen abe,
Damit dein gantzer Lebens-Lauf
Gerecht und neu
Und eine Frucht zum Leben sey.

ARIA.

Gehet immer hin, ihr Sünden,
Gehet in das Grab hinein,
Ich will wider GOTT nicht handeln,
Sondern nur die Wege wandeln,
Die vor ihm gefällig seyn.

Da Capo.

Choral.

So feyern wir das hohe Fest, mit Hertzens Freud und Wonne ꝛc.

Am andern Oster-Feyertage.

ICh bin ein Pilgrim auf der Welt,
Ich sehe sie nur in dem Gange!
Drum hab ich meinen Stab stets weiter fortgestellt,
Daß ich die Heimath bald erlange.
Hier sind ich Creutz und Noth,
Verderbter Wollust Uberfluß,
Und nach dem herrlichsten Genuß
Folgt endlich auch der bittre Tod.

ARIA.

Lebe wohl, du Sünden-Wüste,
Gute Nacht, du Marter-Hauß!

Ich

Ich und du ſind gut zu ſcheiden,
Ich verlaſſe dich mit Freuden,
Und du treibeſt mich hinaus.

Da Capo.

Was ſollt ich mich noch lange ſehnen
Mit Seufftzen oder Thränen,
Mich von der Welt zu ſchmähn,
Und nur mit Hertzeleid
Der Erden Eitelkeit
Noch länger anzuſehn?
Und hätt ich, ſchnöde Welt,
Gleich alles, was dir wohl gefällt,
So wäre doch mein Bleibens nicht dahier,
Denn JEſus iſt ja nicht bey dir.

ARIA.

Wenn ich nicht ſoll JESUM haben,
Kan mich keine Freude laben,
Welche ſonſt die Welt erqvickt.
JESUS iſt mir unter allen,
Was der Seelen kan gefallen,
Was das Hertz allein entzückt.

Da Capo.

Bey JEſu bin ich auch nicht fremde,
Er iſt mit mir, und ich mit ihm bekannt,
Und bey ihm iſt mein Vaterland,
Er rufft und biethet mir dazu die Hand,
Ach läg ich heute ſchon in meinem Sterbe-Hemde!

Choral.

O ſüſſer HErre JEſu Chriſt, der du der Sünder Heyland biſt ꝛc.

Am

Am dritten Oster-Feyertage.

JESUS und die Seele.

J. ICh lebe, mein Hertze, } zu { deinem }
S. Du lebest, mein JEsu, } { meinem }
Ergötzen,
J. Mein Leben } erhebet { dein } Leben
S. Dein Leben } { mein }
empor.

à 2. Die klagende Handschrifft ist völlig zerrissen,
Der Friede verschaffet ein ruhig Gewissen,
Und öffnet den Sündern das himmlische Thor.

Da Capo.

Nun fordre, Moses, wie du wilt,
Das dräuende Gesetz zu üben.
Ich habe meine Qvittung hier
Mit JEsus Blut und Wunden unterschrieben.
Dieselbe gilt;
Ich bin erlöst, ich bin befreyt,
Und lebe nun mit GOtt in Fried und Einigkeit;
Der Kläger wird an mir zu Schanden,
Denn GOTT ist auferstanden.
Mein Hertz, das mercke dir.

ARIA.

Mercke, mein Hertze, beständig nur dis,
Wenn du alles sonst vergist,
Daß dein Heyland lebend ist.
Laße dieses deinem Gläuben

Eine

Den Mensch und Tode binden.
Der Schluß ist dieser Lehre:
Mensch, meide Sünde, und bitt Gnade.

Herr Jesu Christ, mein
Gott und mein einziges Gutes,
Durch deine heilige Menschwerdung,
Durch deine
Heilige Geburt,
Und durch deine Beschneidung
Und Vergießung deines heiligen theuren
Blutes, erlöse mich
Und alle Menschen
Von der Sünde.
Amen.

Denn wer sich selbig recht prüfet, der kommt
selbiges nicht.

Die Sonntag-Evangelia gantz.

AM I.

Ob es gleich scheinet, als hätte Gott
Sein Volk verlassen, Jesaiä Predigt entlarvet
Solche Sünde, und
Ermahnet zur Buße, Johannes der Täufer
Predigt Buße, Matthäus und Lucas
Setzen sich dem in allen Stücken
Mit ihr gantzen Lehre
Zu gleicher Zeit bey.

Du bist ja meine Sonne,
Die mich erwärmet warmet,
Du bist ja mein Gestirne,
Das mich erleuchtet,
Du mein mein Gott
Du bist mein Leben,
Du bist mein Schutz,
Und ich bin dein Geschöpf,
Ich bin ja dein Kind und deine Braut.

ARIA.

Mein Glaube ist der Sieg,
Der alle Welt überwindet,
Ich will mit dem
Der mich liebet, verbunden
Ja der meinen Jesum liebet,
Und Gnade und Herr Barmherzigkeit empfangen.

Ich will
Und dessen will ich ihn standhaft bekennen,
Denn ich weiß, daß mein Erlöser,
Durch seine Gnade meiner,
Und durch sein Verdienst
Mich rechtfertigen wird.

Und da mein Geist spricht

Choral.

Meinen Jesum laß ich nicht, weil er mir
Sich nicht läßt nehmen, er verbindet mir
Sein Herz, Mund, Hand und Füße,
Sein

Am Sonntage Misericordias Domini.

ARIA.

Ich kan mich besser nicht versorgen,
Mein JEsus weidet mich, sein Schaaf.
Er trägt mich als ein theures Pfand
In seinem Schooß, auf seiner Hand,
Und hält mich vor der Angst verborgen.

Da Capo.

Was thut mir JEsus doch zu gute,
Er weidet mich durch sein geheiligt Wort,
Er tränckt und speisset mich
Mit seinem Leib und Blute,
Er schützet mich vor aller Qvaal,
Und zeigt mir durch das Todes-Thal
Den Weg zur Seeligkeit.
Er hat sein Leben
Williglich
Vor mich sein Schäfgen hingegeben.
Er kennet mich, er muß mich lieben,
Ich bin in seine Hand geschrieben.

ARIA.

Bin ich ein verachtet Licht,
Das der Welt in dunckeln brennet,
O! so weiß ich daß mich nicht
GOtt in meiner Noth verkennet,
Dieses Siegel hat Bestand
Ich bin GOtt, GOtt mir bekannt.

Mein

Wenn unser Gang,
Wenn ich dem Herrn die Ehre weihte,
Wenn ich in Gottes Hause stehte,
Und Andacht, Ernst und Liebe,
Mein ein gedenken hat,
Wenn ich mit Lust
Die Stimme meiner Lehrer höre,
Und mit dem Mund
Die Lieder singe.

Choral.

Also! meine Freude, meiner Seelen Wonne,
Ist, Herr meine Lust zu

Am Sonntage Judica.

I. A. 1. A.

Gottes und meines Vaters Ehre,
Und meiner Brüder
Wachen und Beten ist mir heute,
Und ich bereite mich dazu,
Dein Wort anzuhören.

Ich will mich
Mit Ernst und Andacht
Zu deinem Tische finden,
Wenn also! mir, mir heute wenn
Dein Wort gepredigt wird,
Mein Herz nicht
Dein Wort verschließt,
Und deine Lehre
Nicht in mir bleibt.

Ach! dann ist mein Klagen

So ist sie über mich zum Hohn erfreut.
Sie lacht und steht von ferne,
Und wenn der Schmertz die Seele bricht,
So lachet sie, und spricht:
Da! da! das sehn wir gerne!
O! das ist jämmerlich.

ARIA.

Mag mich doch
Dieser Welt Verfolgungs-Joch
Immerhin zu Boden pressen;
Fromme Christen auf der Welt
Sind dem Creutz zum Ziel bestellt,
Aber nicht von GOtt vergessen.

Da Capo.

Ich rechne hin und her,
Wenn auch das Leiden dieser Erden
Gleich noch so schwer,
So kan es doch mit jener Herrlichkeit,
Die uns soll offenbahret werden,
Nicht in Vergleichung stehn.
Wir leiden nur die Lebens-Zeit,
Wie bald wird die vergehn?

ARIA.

Alle Noth
Trägt der Tod
Mit dem Leib zu Grabe;
Da vergeß ich auf einmahl,
Alle Qvaal,
Die ich hier gelitten habe.

Da wiſchet mir JESUS die Thränen von Wangen,
Da werd ich die Fülle der Freuden empfangen.

Choral.

Ach ich habe ſchon erblicket alle dieſe Herrlichkeit, jetzo werd ich ſchön geſchmücket ꝛc.

Am Sonntage Cantate.

JA! ja! ich bin nun gantz verlaſſen,
Mein JEſus iſt nicht mehr bey mir.

Betrübtes Wort
Mein Heyland geht nun fort.
Die Henne flieht,
Die Küchlein ſind allein,
Wer wird ihr Schutz und ihr Beſchirmer ſeyn,
Wenn über ſie
Das Wetter aller Trübſal zieht!

ARIA.

Ja! ja! ich bin nun gantz verlaſſen,
Mein JEſus iſt nicht mehr bey mir.
Wem ſoll ſich nun mein Hertz vertrauen,
Wer wird nach meinem Elend ſchauen,
Wem halt ich meine Seufftzer für.

Da Capo.

Doch unverzagt,
Nimm dir, mein Hertze, wieder Muth;
Der Heyland ſagt:

Es ist euch gut
Daß ich zum Vater gehe,
Und euch dem Tröster aus der Höhe
In eure Hertzen sende.
Der bleibt bey uns bis an das Ende.

Arioso.

Alles, was mein JEsus thut,
Ist mir seelig, fromm und gut.

ARIA.

Siehet gleich mein Angesicht
Selber meinen Heyland nicht,
Find ich ihn doch in dem Hertzen.
Innerlich
Labt er mich
Mitten unter meinen Schmertzen.
Siehet gleich mein Angesicht
Selber meinen Heyland nicht.
Find ich ihn doch in dem Hertzen.

So gehe nur zu deinem Vater hin,
Und weil ich auf der Welt
Ein Pilgrim und ein Fremdling bin,
So ruffe mich, wenn dirs gefällt,
Zu meinem letzten Gange,
Komm bald! ach HErr wie lange?

ARIA.

Eile doch mein letztes Nun.
Hertzlich gerne will ich scheiden,
Und nach diesem herben Leiden

In dem Grabe ſanffte ruhn,
Eile doch mein letztes Nun.

Choral.

Freu dich ſehr, o meine Seele, und vergiß all Noth und Qvaal ꝛc.

Am Sonntage Rogate.

ARIA.

Ich ſchreye laut mit meiner Stimme,
Zu dir, mein lieber GOtt, ſchrey ich.
Die gantze Nacht iſt meine Hand,
Wenn ich in Thränen-Fluthen ſchwimme,
Nach deiner Rettung ausgeſpannt,
Erhöre mich, mein GOtt, erhöre mich.
Da Capo.

Dein Mund hat ja zu mir geſprochen:
Komm her zu mir,
Und halte mir dein Leiden für,
So will ich dich erhören,
So ſolſt du mich dafür verehren.
Hier klopff ich an;
Du haſt dein Wort noch nie gebrochen,
So ſey dein Vater Hertz vor mich auch aufgethan.

Arioſo.

Meinen Heyland halt ich dir
Zum Bewegungs Grunde für.

ARIA.

Laß mich dir zu Ehren leben,
Und dem Nächſten nütze ſeyn.

Stärcke mich in meiner Noth,
Und beschehre täglich Brodt.
Führe mich zum Himmel ein,
Dieses wolleſt du allein
Mir um Christi willen geben.

Da Capo.

Kan ich dereinſt aus Schwachheit nicht,
Wenn mir der Mund und Zunge bricht,
Mein lieber Vater, zu dir beten,
So laß mich deinen guten Geiſt,
Mit Seufftzen, das unſäglich heiſt,
Vor dir vertreten.

Choral.

O mein GOtt für den ich trete, ietzt in meiner groſſen Noth, ꝛc.

Am Himmelfahrts-Tage.

ARIA.

Alles, alles Himmel-werts,
Wo mein Schatz, da auch mein Hertz.
Mein Bräutigam wohnet in himmliſchen Hütten,
Ich folge mit Sehnen und brünſtigen Bitten:
Zieh uns nach dir,
So lauffen wir.

Wie eine Braut voll hefftigen Verlangen
Den Bräutigam
Bald zu empfangen;
So freu ich mich,

So

So ſehnet ſich mein gantzer Sinn,
Dieſelbe Stunde bald zu ſehn,
Da ich
Bey dir, du Himmels-Lamm,
Ein Gaſt bey deiner Hochzeit bin.
Ach! möcht es heute noch geſchehn.
Ich will mit Abraham
Mir das Gebürg erwehlen,
Loth mag die Gründe dieſer Welt
Zu ſeinem Erbtheil wehlen,
Dort oben iſt mein Glück beſtellt.

ARIA.

Welt, nun zieh ich aus von dir;
Denn mein Wandel iſt im Himmel.
Alle Schritte, die ich thu,
Gehen, ſchnöde Welt, von hier,
Und der Engels-Wohnung zu.
Welt, nun zieh ich aus von dir;
Denn mein Wandel iſt im Himmel.

Im Himmel iſt allein
Das Vaterland der Frommen,
Dahin werd ich doch einmahl kommen.
Wenn gleich der Oell[illegible]g mir,
Mein JEſu, ſo wie dir,
Hier auf der Welt mit Elend droht,
Muß er mir doch die Himmels-Pforte ſeyn.
Gedult! durch viele Noth
Geht man im Himmel ein.

ARIA.

Ich folge durch viel Creutz und Schmach
Dem Heyland auf der Erde nach,
Und lasse mich die Trübsal drücken;
Doch endlich gehn wir alle zwey
Mit Jauchzen und frölichen Sieges-Geschrey
Zu Häußern des Friedens und süßen Erqvicken.

Da Capo.

Mein Bleibens ist nicht mehr dahier,
Welt, gute Nacht von dir.

Choral.

Valet will ich dir geben/ du arge falsche Welt,
dein sündlich böses Leben ꝛc.

Am Sonntage Exaudi.

ARIA.

Quäle dich nur nicht, mein Hertz,
Mit betrübten Kümmernissen.
Frommen Christen auf der Welt
Ist kein besser Heyl bestellt,
Außer daß sie Tod und Schmertz
Alle Tage leiden müssen.

Da Capo.

Die Christen sind der Erden Spott.
Wer GOtt am meisten liebt,
Wird von der Welt am meisten auch betrübt.
Doch ärgre dich, mein Hertz, nicht dran,

From-

Frommen Christen auf der Welt,
Ist kein besser Heyl bestellt.
Drum bleibe deinem GOtt
Von gantzen Hertzen zugethan.
Die Frommen haben ihre Plage,
Den Bösen sind die guten Tage
Beständig eigen.
Der Tröster aber, GOttes Geist,
Den er in unser Hertz gesandt,
Wird unsrer Seelen zeugen,
Daß wir als Kinder ihm verwandt,
Und daß GOTT unser Vater heist.

ARIA.

Sey getreu,
Deine Noth ist bald vorbey.
Jemehr dich keine Martern schonen,
Je schöner wird dir GOtt mit Cronen
Am Tage der Erlösung lohnen.
Sey getreu!

O! last uns creutzigen
Mit den Gecreutzigten,
Damit wir auch mit ihnen
Nach überstandnen Hertzeleid
Zur Herrlichkeit
Dereinst erhaben werden.
Hier ist ein Qventlein Noth auf Erden,
Dort tausend Lust bey Cherubinen.

Choral.

Ich will nun geduldig leiden, und indeß bereiten mich, JEsu, zu der ꝛc.

Am ersten Pfingst-Feyertage.

ARIA.

RAset und brauset ihr hefftigen Winde,
Empöret die Wolcken, zertheilet die Lufft:
Aber da der reine West
Sanfftes Brausen hören läst,
So wehet gelinde.

Da Capo.

Choral.

Komm Heiliger Geist, HErre GOTT, erfüll mit deiner Gnaden gut ꝛc.

Mein Hertz, eröffne deine Thüren,
Bereite Weg und Bahn,
Und nimm den Geist des Höchsten an,
Bestelle nur dein Hauß
Und räume die Unreinigkeiten,
Des Haßes und der Sünden aus.
Denn du empfängest einen Gast,
Der heilig ist, und allen Unflath haßt.
Er hat an deiner Seele Lust
Und will in deiner Brust
Sich einen Tempel zu bereiten;
Wohl dir! du hast es gut,
Wenn er in deiner Seele ruht.

ARIA.

Mein Hertze gehet dir entgegen,
Du Hertzens Gast, komm doch herein.
Ich will dich gerne bey mir haben,

Die-

Dieweil mir deine Gnaden-Gaben
Der gröſte Schatz der Seele seyn.

Da Capo

Der Geist des Höchsten wohnt in mir,
Und schreibet mir die Wege für,
Daß ich gerecht und heilig walle
Und meinem Schöpffer wohlgefalle.
Mein kaltes Hertze wird erweckt,
Und von der Gluth des Glaubens angesteckt;
Da ich zu erst ein Land der Dürre war,
So macht in mir ein süsser Thau,
Die Fruchtbarkeit des Lebens offenbahr.

ARIA.

Geist des Trostes bleib in mir,
Ich will dich beständig lieben.
Geist und Seele setzt sich für
Nimmermehr dich zu betrüben.

Da Capo.

Choral.

Du heilige Brunst! süsser Trost, nun hilff uns frölich und getrost ꝛc.

Am andern Pfingst-Feyertage.

ARIA.

ICh liebe den Höchsten von gantzen Gemüthe,
Er hat mich auch am höchsten lieb.
GOTT allein
Soll der Schatz der Seelen seyn.

Da

Da hab ich die ewige Quelle der Güte.

Da Capo.

O! Liebe, welcher keiner gleich!
O! unschätzbares Löse-Geld!
Der Vater hat des Kindes Leben
Vor Sünder in den Tod gegeben,
Und alle, die das Himmelreich
Verscherzet und verlohren,
Zur Seeligkeit erkohren.
Also hat GOTT die Welt geliebt,
Die Welt, die böse Welt,
Die ihn erzürnet und betrübt.
Also hat GOTT die Welt geliebt!
Mein Hertz, das mercke dir,
Und stärcke dich mit diesen Worten,
Vor diesem mächtigen Panier
Erzittern selbst die Höllen Pforten.

ARIA.

Greiffet zu!
Faßt das Heyl, ihr Glaubens-Hände.
JEsus giebt seyn Himmelreich,
Und verlangt nur das von euch,
Gläubt getreu biß an das Ende.

Da Capo

Choral.

Hertzlich lieb hab ich dich, o HErr! ich bitt, du wollst seyn von mir nicht fern, mit deiner Hülff und Gnaden ꝛc.

Am

Am dritten Pfingst-Feyertage.

ARIA.

Ich klopff an deine Gnaden-Thüre,
Ach! thue mir mein Heyland auf!
Ich muß durch dich in Himmel gehen,
Wie lange soll ich draussen stehen?
Kom bald, ich warte schmertzlich drauf.

Da Capo.

Getreuer JEsu, meine Freude,
Erkenne mich dein Schäfgen deiner Weide.
Du weist, daß ich dein Wort,
Die Lebens Aue liebe,
Du weist, ich folge dir durch Creutz und Schmach
Im Leiden und in Freuden nach;
Doch weil die Mörder oder Diebe
Nach meiner Seele stehn,
So nimm mich fort
Und laß mich dort
Im Himmel auf die Weide gehn,
Damit ich mich am Bächen deines Trostes labe,
Und volle Gnüge habe.

ARIA.

Kummer und Noth
Versaltzet das Brod,
Daß ich in Thränen und Staube genieße.
Aber die Hoffnung, bald seelig zu seyn,
Machet die Pein
Erträglich und süße.

Da Capo.

Und

Und endlich kömmt die frohe Zeit,
Daß ich der Welt Beschwerlichkeit
Mit Himmels-Lust verwechseln kan.

Arioso

Alle Christen
Wandern erstlich durch die Wüsten,
Und zuletzt in Canaan.

Choral.

Doch weil ich die Seelen-Auen, und den schönen Himmels Saal ꝛc.

Am Fest Trinitatis.

ARIA.

GOtt will mich in den Himmel haben,
Durch Geist und Wasser geh ich ein.
Zwar die Vernunfft begreifft das nicht,
Doch glaub ich, was mir GOtt verspricht,
Ich soll unfehlbar seelig seyn.

Da Capo.

Wer kan des Höchsten Rath
Von unsrer Seeligkeit ergründen?
Hier muß der Glaube den Verstand
Mit heiligen Gehorsam binden.
Das Wasser-Bad
Wäscht unsre Sünden-Glieder.
Der Geist gebiert die Seele wieder;
Wie aber? ist mir unbekannt.

Doch

Doch bey des Fleiſches Finſterniß
Verbleibt mein Glaube gantz gewiß,
Und will in Einfalt einſt die Seeligkeit genießen,
GOtt hats geſagt, was brauch ich mehr zu wiſſen.

ARIA.

Ich bin zum Himmel auserſehn,
Das hab ich ſelbſt aus GOttes Munde.
Das ſoll, das wird, das muß geſchehn.
GOtt trüget nicht mit ſeinem Bunde.
Da Capo.

Da will ich in Vollkommenheit
Die Mittel meiner Seligkeit
Begreiffen und verſtehen,
Wenn ich des Höchſten Angeſicht
Im neuen Glantz und Licht
Mit dreymahl Heilig werd erhöhen.

Choral.

Und was der ewig gütge GOtt in ſeinem Wort verſprochen hat, ꝛc.

Am erſten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

WElt, dein Purpur ſtinckt mich an,
Und womit ein reicher Mann
Alle Tage prahlet.
JEſus hat ein beſſer Kleid
Lange ſchon vor mich bereit,
Das viel heller ſtrahlet;

Da

Da prang ich in Wonne, da glantz ich in Freude,
Da schmücket mich JEsus mit Purpur und Seide.

Welt, immerhin,
Wenn ich von dir auch gleich verlassen bin,
So läst mich doch mein JEsus nicht,
Und schließest du, du arge du,
Dein steinern Hertze vor mir zu
So schliest mir GOTT den Himmel auf,
Der hat ein Angesicht,
Das mercket drauf.
Der kan zu meinem Trost auch Hund erwecken,
Die mir, wie Lazaro, die Schweren lecken.

ARIA.

Hier will ich hertzlich gerne darben,
Weil mir der Himmel reiche Garben
Des Uberflußes geben kan.
Da nimmt mich GOtt, der reichste Mann,
Zum Erben seiner Güter an.

Da Capo.

Ach ja! ich will noch heute fort,
Mein JEsu, an den Ort,
Wo die erwehlten Frommen wohnen.
Welt! laß mich gehn,
Ich sehe schon die Engel stehn;
Die führen mich von dir,
Und halten mir die Cronen
Der Treue für.

Und wenn ich auch einmahl in meinem Grabe
Nicht Purpur um mich habe.
Was geht mir dadurch ab?
Käm auch kein Sterbe-Kittel
Mit mir ins kühle Grab.
So geh ich ohne dieses Mittel
Hier arm, dort reich im Himmel ein.

Da prang ich in Wonne, da glänz ich in Freude,
Da schmücket mich JEsus mit Purpur und Seide.

Choral.

Was sind dieses Lebens-Güter? Eine Hand voller Sand, Kummer der ꝛc.

Am andern Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

KOmmt, eilet, ihr Gäste, zum seeligen Mahle,
Welches der Bräutigam zugericht hat.
Labet die Seele
Mit Ströhmen der Wollust, mit Weine, mit Oehle,
Esset und trincket euch satt,
Die ihr mühselig und matt.

Da Capo.

Du unbesonne Welt,
Was ist es vor ein eitler Tand,
Der dich zurücke hält,

Die Gnaden-Koſt zu ſchmecken.
GOTT rufft und zieht dich mit der Hand
Zu ſeinem Himmel ein,
Allein du wilſt nicht ſeelig ſeyn.
Soll das nicht ſeinen Zorn erwecken?
Zieh du nur dieſes eitle für,
Ich will mich ſchmücken,
Und mit dem Abendmahl erqvicken,
Wohl mir, und wehe dir!

ARIA.

O Tafel des Himmels, mit Manna gedeckt,
Ich komme, ich ſpeiſe, ich bleibe dahier.
Wie bin ich gelabt,
Nachdem mich mein JESUS zu Gaſte gehabt,
Nachdem ich die Güther des Haußes geſchmeckt,
Ich fühle den Himmel nun ſelber in mir.
Da Capo.

Nun ſtell ich mir
Der Erden Süßigkeit,
An welcher ſich die Welt erfreut,
Noch bitterer als Wermuth für;
Und da ich nun
Den Vorſchmack jenes Lebens habe,
So werd ich auch nicht eher ruhn,
Biß ich mich bald am Weſen ſelber labe.

Choral.

Ach wie hungert mein Gemüthe, Menſchen-Freund, nach deiner Güte ꝛc.

Am

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

WOhin? mein Hertz,
Dein Gang ist Höllen-werts
Du hast den rechten Weg verfehlet,
Du wandelst ohne GOtt,
Sein Licht ist nicht auf deiner Bahn.
Ach siehe! was du dir erwehlet!
Die Hölle stehet aufgethan,
Der Wolff wird dich umringen,
Und ohne Trost verschlingen.

ARIA.

Suche mich,
Finde mich, mein Heyland, wieder!
Rette mich von dem Verderben,
Laß mich nicht in Sünden sterben,
Und verliehren ewiglich.

Da Capo.

Bin ich gleich von dir gewichen,
Hab ich dein Wort mit Rücken angesehn,
Stell ich mich doch wieder ein,
Und weine jämmerlich,
Mein GOTT errette mich,
Du wirst die Buße nicht verschmähn.
Hat mich doch dein Sohn verglichen,
Durch sein Angst und Todes-Pein.
Denselben halt ich dir
Zum Opffer der Versöhnung

Im wahren Glauben für.
Ich verleugne nicht die Schuld,
Ich habe ja gesündigt,
Im Himmel und vor dir.
Aber deine Gnad und Huld
Ist viel grösser als die Sünde,
Die ich ietzt in mir befinde.

ARIA.

Nicht verlohren, nicht verdorben!
Christus, der für mich gestorben,
Nimmt mich wieder gnädig ein.
Seine Huld und meine Zähren
Sind das Mittel zu bekehren,
Und der Engel Freuden-Wein.

Da Capo.

So nimm mich nun, mein Heyl, auf deinen Rücken,
Und trage mich, dein Schäflein, heim,
Zur Weyde, die voll Honigseim
Und voll unendlichen Erquicken.

Choral.

Kommt, ihr Teufel, sprecht mir Hohn, fragt ob ich sey GOttes Erbe ꝛc.

Am vierdten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

LAß sie spotten, laß sie lachen,
Die verdammte böse Welt.

GOTT,

GOTT, der iezund stille bleibt,
Wenn sie mich zu Grunde treibt,
Wird zu rechter Zeit erwachen.

Da Capo.

Wer machts der Welt zu taugen?
Sie läst ihr Richten nicht,
Sie zählt die Balcken andrer Augen,
Und hat doch selbst ein schändlich Angesicht.
Die Frömmigkeit heist eine Heucheley,
Die Tugend muß ein Laster werden;
Sie lüget ohne Scheu,
Und dencket Böses allezeit,
Und sucht durch Haß und Neid
Der Frommen Wohlfahrt zu verletzen.
Und wenn sie es recht arg gemacht,
Und uns um Ehr und Guth gebracht,
So hat sie heimlich ein Ergötzen;
Jedoch Geduld, das Netze, so sie stellt,
Ist offt die Noth, worein sie selber fällt.

ARIA.

Was frag ich darnach,
Ich habe GOTT zum Freunde.
Hohn und Schmach,
So mich unverschuldet trifft,
Ist ja selbst der eigne Gifft
Aller meiner Feinde.

Da Capo.

So lästert mich nur immerhin,
Es mag drum seyn,

Ihr möget mir, so arg ihr seyd,
Zu nahe treten,
So will ich dennoch vor euch bethen.
Ich will Barmhertzigkeit
An denen, welche mich betrüben,
Mit guten Hertzen üben,
Und, JEsus Beyspiel nach, auch meine Feinde lieben.
Im Himmel kömmt es mir gedoppelt wieder ein.

Choral.

Weicht ihr Trauer-Geister, denn mein Freuden-Meister, JEsus, tritt ꝛc.

Auf das Fest Johannis des Täuffers.

Luc. 1. v. 68. 69.

GElobet sey der HERR, der GOtt Israel, denn er hat besuchet und erlöset sein Volck, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heyls in dem Hause seines Dieners Davids.

ARIA.

Geist und Seele sey bemüht,
Unserm GOtt ein neues Lied
Mit jauchzenden Lippen zu singen.
Komm, du Volck des Eigenthums
Für die Wunder seines Ruhms
Ehre, Macht und Danck zu bringen.

Da Capo.

O! wohl dem Volck, das jauchzen kan,
Wie wunderbar sind unsers GOttes Wercke!

Für

Für seinem Angesicht
Vergehet Gnad und Wahrheit nicht.
Der HErr ist unser Schild,
Ein Brunn, der Heyl und Leben qvillt,
Das Rühmen aller unser Stärcke.
Ihr Frommen, kommt, und betet an,
Der HErr hat uns erlöst,
Und mit dem Horn des Heyls getröst.

ARIA.

Horn des Heyls und Schirm des Lebens,
Füll uns auch mit Seegen an!
Daß dein Volck zur bösen Stunde,
HErr, von dir, nach deinem Bunde,
Gnad um Gnade nehmen kan.

Da Capo.

Nun dieses Horn des Heyls
Ist meines Theils
Auch mir zur Rettung aufgericht.
Das faß ich an; hier will ich sterben,
Und in der Todes-Finsterniß
Durch meinen Glauben gantz gewiß
Das helle Licht
Des Himmel-Lebens erben.
Da geh ich, da eil ich mit freudigen Schritten
Zur Wonne, zum Frieden der seeligen Hütten.

Choral.

Unter deinen Schirmen bin ich für den Stürmen aller ꝛc.

Am fünfften Sonntag nch Trinitatis.

Choral.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,

Ich unterfange nichts,
Ich ruffe GOtt erst um Gedeyen
Zu meiner Arbeit an,
So werd ich auch so dann
Des Schweißes meines Angesichts
Mich gantz gewiß erfreuen,
Der liebe GOtt ist ja ein Mann,

Der alles kan und hat,

Und wer auf seine Macht und Güte traut,
Hat wohl gebaut.

Er muß zu allen Dingen
Solls anders wohl gelingen

Denn an des lieben GOttes Seegen
Ist unser gantzes Thun gelegen,

Selbst geben Rath und That.

ARIA.

Ich nähre mich redlich in meinem Beruf,
Und lebe bey meiner Verrichtung zu frieden.
Wird mir doch noch immer Brod
Nach der sauern Müh und Noth
Von dem treuen GOtt beschieden. Da Capo.

Ge=

Geſetzt, es ſammlet auch mein Nahrungs-Netze
Nicht eben allzugroſſe Schätze,
Wie Petri Fiſchzug ein,
So wird es doch ein kleines Fiſchgen ſeyn,
Das in der Nothdurfft ſanffte thut,
Das ich zur Zeit des Mangels habe.
Denn der Gerechten kleine Gabe
Iſt beſſer als der Böſen Guth.
GOtt kan ja überſchwenglich handeln,
Und weniges in ſehr ſehr viel verwandeln.

ARIA.

In dieſem irrdiſchen Getümmel,
Such ich nicht viel Befriedigung.
Ein wenig Glück, ein kleiner Biſſen,
Und ſtets dabey ein gut Gewiſſen,
Und einen gnädigen Vater im Himmel,
Das will ich, das krieg ich, da hab ich genung.

Da Capo.

Choral.

So ſey nun, Seele, deine und traue dem alleine, der dich ꝛc.

Auf das Feſt Mariä Heimſuchung.

Luc. 1. v. 47.

MEine Seele erhebt den HErrn, und mein Geiſt freuet ſich GOttes meines Heylandes.

ARIA.

GOtt, der HErr, iſt unſre Stärcke,
Er iſt unſer Lob-Geſang.

Ihm sey Ehre Preiß und Danck,
Vor die Wunder seiner Wercke,
Alles was nur Odem hat,
Singe GOtt: Magnificat.

Wo ist ein GOtt
Wie unser Zebaoth,
Der so viel Gutes läst erweisen!
Er tränckt das Land mit Most und Oel,
Er läßt sein Heyl
Den Völckern offenbahren,
Und seinem Hause Israel,
Gnad und Wahrheit wiederfahren.
Der HErr hat grosse Ding an uns verricht.
Vergiß, mein Hertze, dieses nicht.
GOtt ist mein Licht und Theil,
Er ist mein GOtt, ich will ihn preisen.

ARIA.

Halleluja!
Lobet GOtt in seinen Thaten,
In der Veste seiner Macht,
In der Schöne seiner Pracht.
Was er spricht, muß wohl gerathen.
Kommet in sein Heiligthum,
Und erhebet seinen Ruhm.
Halleluja.

Mein Hertz und Geist,
Was in mir ist, das lobt und preißt,
Soll, weil ich hier noch werde wallen,

Vor

Vor deiner Herrlichkeit erschallen.
Wenn einst mein Glaube dich von Angesichte sieht,
So sing ich dir das neue Lied.

Choral.

Nun danket alle GOtt mit Hertzen, Mund und Händen, der große ꝛc.

Am sechsten Sonntag nach Trinitatis.

ARIA.

GOtt, gieb mir ein versöhnlich Hertze,
Das Sanftmuth und Vergebung übt.
Laß mich im Zorn nicht sündlich rächen,
Weil deine Güte mein Verbrechen,
Auch ohne Rache mir vergiebt.

Da Capo.

Wie ist die böse Welt voll Neid und Haß!
Sie stirnt ohn Unterlaß,
Und denckt doch nicht,
Daß GOTT im Himmel also dräuet:
Wer seinem Nechsten nicht verzeihet,
Dem will ich wieder nicht vergeben.
Mit was vor Hertz und Angesicht
Kan sie vor GOTT
Mit ihrem Vater Unser treten?
Gewiß! sie wird sich zum Gericht,
Nicht zur Erhörung beten.
Drum auf mein Geist!
Weil noch die Sonne scheint, und weil es heute heißt,
Ach! so vergieb! und was die ehedessen

Dein

Dein Bruder Leides angethan,
Das sey vergeben und vergessen,
Da dencke niemahls dran.

ARIA.

Ich meyn es gut mit iederman,
Und bin auch Freud mit meinen Feinden,
Mein Hertz ist sonder Rach-Begier,
So weiß ich, daß es GOTT mit mir,
Auch niemahls böse meinen kan.

Da Capo.

Wer weiß, wie lang ich lebe;
Wenn ich dem Nechsten nun
Nicht bald vergebe,
So fahr ich in der Boßheit hin
Eh ich bereit zum Tode bin.
O! darum laßt uns in der Zeit,
Der Gnaden und Barmhertzigkeit,
Noch Buße thun.

Choral.

Verleih, daß ich aus Hertzens-Grund mein'n Feinden mög vergeben ꝛc.

Am siebenden Sonntage nach Trinitatis.

Ach GOTT! ich bin von dir
Von dir und aller Welt vergessen,
Ich muß mein Leid,
Und meinen Kummer in mich fressen,
Und niemand denckt an meine Dürfftigkeit!

Ist

Jſt nicht Ephraim, mein theurer Sohn,
und mein trautes Kind?

Warum verbirgſt du dich vor mir,
Wie lange ſoll ich zagen,
Und über Troſt bey meinem Mangel klagen?

Ich dencke noch wohl dran, was ich ihm geredt habe.

Hilff mir, eh ich mich noch
Bey meinem ſchweren Joch
Biß in den Tod betrübe,
Du biſt ja! noch ein GOtt der Gütigkeit und Liebe.

Drum bricht mir mein Hertz, daß ich mich
ſein erbarmen muß.

Erbarme dich,
GOTT, mein Erbarmer, über mich.

ARIA.

Warum ſollt ich mich denn Grämen,
GOtt hat ein erbarmend Hertz,
Welches meiner Seelen Schmertz,
Wieder muß zu Hertzen nehmen.
Der ſein Kind geſchaffen hat,
Macht auch meinen Hunger ſatt.

Mein Hertz iſt zwar ſehr öffters klein,
Doch endlich fällt mir auch dabey die Krafft,
HERR, deiner Allmacht ein.
Du haſt mir, da ich noch an Mutter-Brüſten war,
Und nach der Zeit ſo manches Jahr,
Nach Nothdurfft Speiß und Tranck geſchafft,

Du wirst auch ferner Wege weisen.
Je gröſsre Noth,
Je näher GOTT.
Und wenn der Cad
Kein Mehl im Vorrath hat,
So müssen mich wohl Raben speisen.
Drum, meine Seele, tröste dich,
Und sprich:
GOTT sorgt vor mich!

ARIA.

GOTT sorgt vor mich!
Seine Liebe kan nicht hassen,
Sein Erbarmen kan nicht lassen,
Denn es ist zu väterlich,
GOTT sorgt vor mich.

Choral.

Ach GOtt! du bist noch heut so reich, als du bist gewesen ewiglich ꝛc.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

HErr, stärcke meinen schwachen Glauben,
Dein Geist sey meiner Augen Licht.
Und dein seeligmachend Wort,
Sey mein Felsen und mein Hort,
Daß der Wolff der Hölle nicht,
Meine Seele könne rauben.

Da Capo.

GOtt

GOtt, steh bey deinem schwachen Kinde,
Daß nicht der Fürste dieser Welt,
Der meiner Seele Netze stellt,
Mich ohne Geistes Waffen finde.
Gieb mir erleuchteten Verstand,
Daß ich die Geister prüfen lerne,
Und mich von den entferne,
Die du noch nie erkannt.
Gieb, daß ich dir biß an das Ende treu,
Und allezeit
In deines Wortes Reinigkeit
Unsträflich, und auch seelig sey.

ARIA.

Der Abend kömmt, HErr, geh nicht fort,
Und laß dein wahr und theures Wort
Die Seelen ferner weiden.
Erkenne mich einst vor gerecht,
Und sprich: Komm, du getreuer Knecht,
Geh ein zu meinen Freuden.

Da Capo.

Ich bin beständig, und bereit,
Um meiner Seelen Seeligkeit,
Und deines Nahmens Heyl zu leiden.
Ich will die Welt,
Mit ihrer Ehre, Gut und Geld,
Dadurch sie mich von dir will führen,
Gar gerne meiden.
Mich wird dafür,
Dereinst bey dir,
Die Crone jener Wonne zieren.

Choral.

Choral.

HErr, ich hoff ie, du werdest die in keiner Noth verlassen, die ꝛc.

Am neunten Sonntag nach Trinitatis.

ARIA.

MEin JEsu, was meine,
Ist alles das deine,
Ich halte nur Hauß,
Wilst du aber von den Gaben,
Rechnung abgeleget haben,
So komm ich nicht aus.

Da Capo.

Hier steh ich nun,
Und seh vor GOtt die Rechnung meines Lebens an,
Mein anvertrautes Pfund
Ist durchgebracht,
Und ohne Frucht verthan.
GOtt hab ich mir zum Feind gemacht.
Jedoch ich weiß, was ich nun werde thun.
Die Armen sollen sich an meinen Gaben,
An Bächen meines Seegens laben,
Damit sie mir die Himmels-Hütten.
Wenn ich einst darben soll, vor mich erbitten.

ARIA.

Ich breche mein Brod,
Dem leidenden Nechsten in Kummer und Noth,

Und

Und zeige den Glauben in seeligen Wercken;
Also werd ich allezeit,
Himmlische Gerechtigkeit,
Für mir gehend mercken.

Da Capo.

Ein Baum trägt ihm nicht selber Früchte,
Ein Brunnen qvillt vor sich
Das Wasser nicht allein,
Drum soll mein Tranck, mein tägliches Gerichte,
Und was mir GOttes Seegen schenckt,
Vor die, so Noth und Hunger kränckt,
Niemahls verschlossen seyn.
GOtt will vor kaltes Wasser lohnen;
Ach! das ist viel! er läßt auch mich
Aus Gnaden selbst im Himmel wohnen.

Choral.

Laß mich mit iedermann in Fried und Freundschafft leben, so weit es ꝛc.

Am zehenden Sonntag nach Trinitatis.

ARIA.

LAßt meine Thränen euch bewegen,
Ihr Sünder, kehret um zu mir.
Ach bedencket, dencket doch,
Heute noch,
Woran euer Heyl gelegen.

Da Capo.

Noch ist es Zeit
Den Weg der Sünde zu verlassen,

Und euer Heyl, die Seeligkeit,
Mit Reu und Buße zu erfassen.
Ich ächze, klag und weine,
Ob sich die böse Welt bekehre.
Verstocket eure Hertzen nicht,
Und gebet euerm GOTT die Ehre,
Noch eh es finster wird,
Und euch das Licht
Der Gnade nicht mehr scheine.
Der Schnitter kömmt, die Ernd ist nah,
O! Mensch! die höchste Zeit ist da.

ARIA.

Zu guter Nacht, ihr Sodoms-Auen,
Ich schicke mich zur letzten Zeit.
Die Welt mag ihre Herrlichkeit
Auf Hoffnungs langen Fristen bauen,
Ich schließe meinen Lebens-Lauf,
Und hebe Haupt und Augen auf,
Die Ewigkeit zu schauen.

Da Capo.

Ich habe nun
Nichts mit der Eitelkeit zu thun,
Und gehe durch die Zeit,
Zu dem Genuß der Ewigkeit.

Choral.

Wach auf, o Mensch! von Sünden-Schlaf, ermuntre dich verlohrnes Schaf, und beßre bald dein Leben, wach auf ꝛc.

Am

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Ich scheue mich,
Gerechter GOtt, dich anzubeten.
Ach! mein Gewissen nagt,
Und dein Gesetze klagt,
Daß ich von dir bin abgetreten;
Erbarme dich,
Ach GOTT, erbarme dich!
Verwirff mich nicht,
Mein GOtt, von deinem Angesicht.
Mein Unrecht scheidet mich von dir,
Wie will ich bey dir Gnade finden?
Hier diese Brust,
Ist voller Welt- und Augen-Lust,
Und eine Qvelle vieler Sünden.
Allein auch dieses Hertz,
Zerknirscht die Reu, zerbricht der Schmertz,
Und fällt in Demuth vor dir nieder,
Vergieb es mir,
Und gieb mir deine Gnade wieder.

ARIA.

Ich steh vor deinem Gnaden-Thron,
GOtt, sey mir Sünder, gnädig.
Ich bringe deinen lieben Sohn,
Vor dir in meinen Glaubens-Armen,
So mußt du dich, mein GOtt, erbarmen.

Da Capo.

Ja! dieser Mittler macht es gut;
Entbrennet GOttes Zorn, wie eine Feuer-Glut,
So löscht sein theures Blut
Die Flammen aus,
Und so geh ich versöhnet in mein Hauß.

Choral.

Bin ich gleich von dir gewichen, stell ich mich doch wieder ein ꝛc.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

ICh bin wie einer, der nicht höret,
Und dessen Mund nicht widerspricht.
Der Grimm der Feinde fällt mich an,
Sie schmähen, wo ich nichts gethan,
Mein GOtt, steh auf, und schweige nicht.
Da Capo.

HERR, siegle du,
Nur meine Lippen zu,
Daß mich die Zunge nicht verderbe.
Ich bleib auch taub, so lang es dir gefällt,
Gesetzt, daß ich darüber sterbe,
So laß mir nur ein einig Wort,
Und dieses soll: Mein JESUS! seyn.
So geh ich aus der Welt,
Zu meiner Ruhe seelig fort;
Doch bricht der Tag des Auferstehens ein,
So öffne die gebundnen Ohren,

Daß

Daß ich die Stimme hören kan:
Steh auf, geh in das Canaan,
Das euch von Anbeginn erkohren.

ARIA.

Hephata!
Schnöde Welt, ich will hinaus,
Hephata!
Oeffne dich, du Himmels-Hauß,
Löset euch, ihr eiteln Bande,
Ich will zum gelobten Lande,
Ich bin schon im Glauben nah,
Hephata!

Ach wär ich doch schon oben,
Wie wollt ich GOTT mit meiner Zunge loben,
Wie lieblich soll der Engel Singen,
Dereinst in meinen Ohren klingen!

Choral.

Wenn du an jenem Tag die todten wirst aufwecken, so thu auch deine Hand ꝛc.

Am dreyzehnten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Können meine nasse Wangen,
Und der Anblick meiner Pein,
Nichts bewegen, nichts erlangen,
Mag es GOTT geklaget seyn,

Bey dem lieben GOtt allein,
Können meine naſſen Wangen,
Und der Anblick meiner Pein,
Ein erbarmend Hertz erlangen,
Der ſoll auch mein Retter ſeyn.

Ich breite meine Wunden aus
Die Welt ſieht alle meine Beulen,
Ich ſchreye zwar,
Doch niemand führt mich in das Hauß,
Und will mich pflegen oder heilen.
Nun lieber GOtt, dein Auge ſieht,
Wie ich ſo gantz und gar
Von aller Welt verlaſſen bin,
Ich gehe her, ich gehe hin,
So iſt ein Jericho für mir,
Ich bin gedrückt, und leide Noth,
Und hoff ich Mitleid und Erbarmen,
So ſpricht man zu mir Armen:
Philiſter über dir!
Erbarm es GOTT!

ARIA.

Welt, du magſt bey mir vorbey
Immer ohn Erbarmen gehen,
GOTT, mein Vater, der getreu,
Bleibt bey meinem Angſt-Geſchrey,
Mit Erbarmen ſtille ſtehen.

Da Capo

Verzieht er gleich mit ſeiner Hülffe lange,
So wird mir doch

Um

Um seine Tröstung niemahls bange,
Wenn mich das Joch
Des Leidens gnung gedrü
So wird die matte Seele,
Mit seinem Liebes-Oele,
Gestärcket und erqvickt.
Und endlich macht er alles aus,
Und führt mich in das Himmels-Hauß.

Da werd ich auf einmahl der Kümmerniß loß,
Da wartet und pfleget mich Abrahams Schooß
Da weiß ich nichts in Salems-Hütten,
Daß ich zu Jericho Böses gelitten.

Choral.

Wie werd ich doch so frölich seyn, werd singen mit den Engelein ꝛc.

Am vierzehenden Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

SChöpffer aller Dinge,
Ich bin zu geringe
Deiner Mildigkeit,
Drum will ich, so weit und breit
Alle Wolcken gehen,
Deinen Ruhm erhöhen.

Mein lieber GOTT,
Vor alle deine Bissen Brod,
Sey dir gedanckt und Lob gesungen.

Du haſt dein Bild in mich geprägt,
Und die Vernunfft in meinen Geiſt gelegt:
Ich bin durch Chriſti Tod,
Zum Leben durchgedrungen!
Der Geiſt giebt Zeugniß meinem Geiſt,
Daß GOtt mein Vater heißt,
Vor alles dieſes ſey gepreißt!
Auch danck ich dir,
Daß du bißweilen mir
Den Stab des Creutzes wollen geben,
Er leitet mich in jenes Freuden-Leben;
Nach deinem Beyſpiel will ich nun
Auch meinem Nechſten gutes thun.
Verdien ich keinen Danck mit meiner Liebe,
So gieb, daß ich mich nicht betrübe.

ARIA.

Welt, ich will dir Ehr erweiſen,
Kräncke mich mit Schimpff und Noth,
Ich will deinen Hunger ſpeiſen,
Nimm du ſelber mir das Brod,
GOtt wird alles mir belohnen,
Wenn ich werd im Himmel wohnen.

Indeſſen wenn ich dir,
Mein lieber GOTT, noch in der Zeit,
Das Opffer meiner Danckbarkeit,
Mit treuen Hertzen werde bringen,
So nimm es ſo, wie Abels, an,
Biß ich mit neuen Zungen ſingen,
Und dich vollkommen preiſen kan.

Cho-

Choral.

GOtt Vater dir sey Preiß, hier und im Himmel oben: HErr JEsu ꝛc.

Am funffzehenden Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

ARm und dennoch frölich seyn,
Heißt in Sorgen ruhig leben.
Hab ich gleich
Wenig mich zu nähren,
GOTT ist reich,
Der wird mir genung bescheren;
Was er hat, ist alles mein,
Was ich brauche, wird er geben.

Da Capo.

Mein Vorrath, welchen ich besitze,
Langt heute wohl, doch morgen nicht,
Doch meine Zuversicht
So ich zu GOTT dem Vater trage,
Die stellet mir,
Mehr Reichthum als Egyptens für.
GOtt hat im Himmel einen Schatz,
Der hat auf Erden keinen Platz,
Was wär er mir in Händen nütze?
Viel Güter, viele Sorgen-Plage.
Ich aber sorge nicht,
Ich weiß schon meinen Uberfluß,
Wo ich nach meiner Nothdurfft finde;

Doch etwas ist, wofür ich sorgen muß,
Und das ist meine Sünde.

ARIA.

Wenn ich gleich nicht auf dieser Erde
An Gütern reich und mächtig werde,
Bekomm ich nur das Himmelreich,
So gilt mir alles andre gleich,
Es ist besser arm zu sterben,
Und die Seeligkeit zu erben.

Nichts hab ich auf die Welt gebracht,
Ich bin nicht hier des Leibes wegen.
Die Seele, die mir GOtt gemacht,
Ist meine Sorg allein;
Wie ich soll meine Glieder pflegen,
Mag meines GOttes Sorge seyn.

Choral.

Ich leb indeß in GOtt vergnüget, und steyb ohn alle Kümmerniß ꝛc.

Am sechzehnden Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Schließet euch, ihr müden Augen,
Schlafet sanfft nnd seelig ein,
Ich bin Mesechs Hütten satt,
Und verlange nach der Stadt,
Wo die Kinder GOttes seyn.

Da Capo.

Welt,

Welt, gieb mir meinen Feyerabend,
Ich diene dir so lange Zeit,
Was hab ich denn vor Lohn dabey?
Nichts als die Hand voll Eitelkeit,
Wie kan das meiner Seele nützen;
Drum fort mit deiner Sclaverey,
Ich will bey meinen Vätern seyn,
Und in dem Himmelreich zu Tische sitzen.
Sprich, lieber Tod, nur bey mir ein,
Je gröſser Eil,
Je lieber bist du mir.
GOTT! mich verlangt nach dir,
Schon lange wart ich auf dein Heyl.

ARIA.

Ey! ruffe mich doch,
Das irrdische Joch
Dieses Lebens abzulegen;
Ein seeliger Tod
Beschlieſse die Noth,
Und crône die Seele mit himmlischen Seegen. Da Capo.

Je mehr ich Tage noch zu leben habe,
Je näher komm ich meinem Grabe:
Daran gedenck ich allezeit,
Und schätze mich
Auch in der gröſsten Fröhlichkeit
Nicht mehr von meinem Tode weit.
Ich weiß, ich kan ihm nicht entfliehen,
Das macht mich auch mit ihm bekannt;

Ach!

Ach! laßt mich doch mit diesem Manne ziehen,
Wohin? in mein geerbtes Vaterland.

Choral.

Komm, o Tod! du Schlafes-Bruder, komm und führe mich nur fort ꝛc.

Am siebzehenden Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Stolz und Pracht
Ist der Welt und GOtt veracht:
Aber wer die Demuth übet,
Wird geliebet,
Und im Himmel groß gemacht.

Da Capo.

Warum erhebst du dich,
Du kleine Hand voll Erde?
Gedencke nach,
Wovon du erst entsprungen,
Und daß dein aufgeblaßner Sinn,
Zu Staube wieder werde.
Bey GOtt verdienst du Haß und Schmach;
Und wirst du von der Welt verdrungen,
Wo wilst du hin?
Die Hölle wird dir aufgethan,
Da setze dich recht oben an;
Ich will auf Erden unten stehen,
So wird mich GOtt in seinem Reich erhöhen.

ARIA.

ARIA.

Ich bleib in meiner Niedrigkeit,
So bin ich meinem JEsu nahe.
Ich bin groß und hoch genung,
Wenn ich die Verherrlichung
In dem Himmelreich empfahe.

Da Capo.

Ja immerhin,
Was liegt mir dran,
Wenn mich die Welt zu sich geladen,
Daß ich der Letzte bin,
Ich bin es hertzlich gern,
Der Erd-Creyß ist des HErrn,
Und bin ich nur bey dem in Gnaden,
So steh ich immer oben an.

Choral.

In dich hab ich gehoffet, HErr, hilff, daß ich nicht zu Schanden werd ꝛc.

Am achtzehnden Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

ICh liebe GOtt vor allen Dingen,
Mein gantzes Hertze hangt ihm an.
Und alles, was ich gerne sehe,
Daß es zu meinem Heyl geschehe,
Das thu ich meinem Nechsten an.

Da Capo.

GOtt

GOtt ist das höchste Gut,
Warum solt ich ihn denn nicht lieben,
Da er mir täglich gutes thut,
Und meiner Seele Bestes sucht?
Die Welt mit ihrer Herrlichkeit
Vergehet doch zu einer Zeit
In unverhofftes Hertzeleid.
O wehe dem!
Dem diese Welt-Lust angenehm,
Sein Hertze wird von GOtt dadurch gantz abgetrieben.
Wer JEsum Christum haßt, der sey verflucht.

ARIA.

Weder Trübsal, Angst noch Leiden,
Soll mich von der Liebe scheiden,
Die in Christo JESU ist.
Und der Vorschmack dieser Lust
Würcket, daß hier meine Brust
Alles andre sonst vergist.

Da Capo.

GOtt, gieb mir deinen guten Geist
Der deine Lieb in mir entzünde,
Und daß ich den, der mir am nechsten heißt,
Vor Haß und Neid,
Mit Wohlthun und Barmhertzigkeit,
Sanftmüthig überwinde.

Choral.

Du süsse Liebe, schenck uns deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst ꝛc.

Auf das Fest Michaelis.

Psalm. 118. v. 15. 16.

MAn singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: die Rechte des HErrn behält den Sieg! Die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HERRN behält den Sieg.

ARIA.

Krafft und Stärcke sey gesungen,
GOtt, dem Lamme, das bezwungen,
Und den Satanas verjagt,
Der uns Tag und Nacht verklagt.
Ehr und Sieg ist auf die Frommen,
Durch des Lammes Blut gekommen.

Ich fürchte mich
Vor tausend Feinden nicht,
Denn GOttes Engel lagern sich,
Um meine Seiten her,
Wenn alles fällt, wenn alles bricht,
So bin ich doch in Ruh.
Wie wär es möglich zu verzagen,
GOtt schickt mir ferner Roß und Wagen,
Und gantze Heerden Engel zu.

ARIA.

GOttes Engel weichen nie,
Sie sind bey mir aller Enden,

Wenn

Wenn ich ſchlaffe, wachen ſie,
Wo ich gehe,
Wo ich ſtehe,
Tragen ſie mich auf den Händen.

Ich dancke dir,
Mein lieber GOtt, dafür.
Dabey verleihe mir,
Daß ich mein ſündlich-Thun bereue,
Daß ſich mein Engel drüber freue,
Damit er mich an meinem Sterbe-Tage,
In deinen Schooß zum Himmel trage.

ARIA.

Seyd wachſam, ihr heiligen Wächter.
Die Nacht iſt ſchier dahin,
Ich ſehne mich, und ruhe nicht,
Biß ich vor dem Angeſicht,
Meines lieben Vaters bin:

Choral.

Ach HErr, laß deine liebe Engelein, am letzten End die Seele mein, ꝛc.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

GOtt, du Richter der Gedancken,
Schaue meiner Feinde Sinn.

Schaue,

Schaue, wie ſie heimlich dichten,
Krieg und Unheyl anzurichten,
Da ich doch voll Friede bin.

Da Capo.

Sie rotten ſich
Zuſammen wider mich;
Sie dencken aus,
Wie ſie die Unſchuld meiner Sachen
Zur gröſten Sünde wollen machen,
Und wenn ihr Ziel getroffen hat,
So ſchreyen ſie: Da, da!
Das ſehn wir gerne.
Ach GOtt, das geht mir nah,
Zerſtöhre doch der Spötter Rath,
Und ſprich: Es werde nichts daraus.
Du kennſt mein Hertz auch in der Ferne,
Du weiſt, wie ich gewandelt habe,
Drum ſchaffe mir von meinen Feinden Ruh,
Komm ich nicht auf der Welt darzu,
So find ich ſie doch in dem Grabe.

ARIA.

Will ich doch gar gerne leiden,
Weil mich kein Verbrechen kränckt.
Was die Welt von mir gedenckt,
Soll der jüngſte Tag entſcheiden.

Da Capo.

Da will ich meinen Feinden ſagen,
Wie Joſeph zu den Brüdern ſprach:
Viel Böſes habet ihr auf mich gedacht,
GOtt aber hat es gut gemacht.

Der wird mein Recht auch offenbahren,
Wenn ich hernach,
Da ihr
Allhier
So arg von mir gedacht,
Viel gutes werd erfahren.

Choral.

Satan, Welt, und ihre Rotten, können mir nichts mehr hier thun ꝛc.

Am zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Ach ruffe mich bald,
Mein Geliebter, meine Freude,
Sage, wo ist deine Weide,
Dein verlangter Auffenthalt,
Laß mich hören, laß mich wissen,
Wo dich soll die Liebe küssen.

Komm, komm, mein Bräutigam,
Ich sehne mich, vor allen Dingen
Mit dir die Hochzeit zu vollbringen.
Mein Freund ist mein,
Und ich bin sein,
Wo wär ich besser aufgehoben?
Im Glauben will ich mich
Mit dir verloben,
Mit mir vertraue dich

In Gnaden und Barmhertzigkeit,
Mich läst zwar nicht die Welt
Von ihrem Einspruch frey,
Jedoch umsonst ist ihr Bestreben.
Das Braut-Bad hast du ja vor langer Zeit
In meiner Tauffe schon bestellt,
Da hab ich dir mein Wort gegeben,
Dir bleib ich auch getreu.

ARIA.

Ich will mit diesem Manne ziehen,
Er führt in das gelobte Land.
Mein JEsus ist mit mir vermählt,
Ich bin zum Himmel angenommen,
Und zu dem Erbtheil aller Frommen,
Beruffen und auch auserwehlt.
Er ruffet; laßt mich eilend fliehen.

Da Capo.

Nun führe mich, mein Heyland, heim,
Daß mich der Liebe Honigseim
Und deines Hauses Reichthum labe,
Und deiner Freude Fülle habe.

Choral.

Wie bin ich doch so hertzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O ꝛc.

Am ein und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Ich habe meine Zuversicht,
Auf den getreuen GOTT gericht,
Da ruhet meine Hoffnung feste.
Wenn alles bricht, wenn alles fällt,
Wenn niemand Treu und Glauben hält,
So ist doch GOtt der allerbeste.

Da Capo.

GOtt meint es gut mit iedermann
Auch in den allergrösten Nöthen.
Verbirget er gleich seine Liebe,
So denckt sein Hertz doch heimlich dran,
Das kan er niemahls nicht entziehn,
Und wolte mich der HERR auch tödten,
So hoff ich doch auf ihn.
Denn sein erzürntes Angesicht
Ist anders nicht
Als eine Wolcke trübe,
Sie hindert nur den Sonnenschein,
Damit durch einen sanfften Regen
Der Himmels-Seegen
Um so viel reicher möge seyn.
Der HErr verwandelt sich in einen grausamen
Um desto tröstlicher zu scheinen;
Er will, er kans nicht böse meinen,
Drum laß ich ihn nicht, er segne mich denn.

ARIA.

Unerforschlich ist die Weise,
Wie der HERR die Seinen führt.

Sel-

Selber unſer Creutz und Pein,
Muß zu unſerm Beſten ſeyn,
Und zu ſeines Nahmens Preiſe.

Da Capo.

Die Macht der Welt verliehret ſich.
Wer kan auf Stand und Hoheit bauen?
GOTT aber bleibet ewiglich,
Wohl allen, die auf ihn vertrauen.

Choral.

Auf meinen lieben GOTT trau ich in Angſt und Noth, er kan ꝛc.

Am zwey und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

GEdult, mein GOtt, Gedult!
Meine Seele ſincket nieder,
Ich bekenne meine Schuld,
Ach! erlaſſe ſie mir wieder,
Gedult, mein GOtt, Gedult!

GOtt hat Gedult mit dir und mir,
Und ſeines Sohnes theures Blut
Macht aller Menſchen Schulden gut.
Und dennoch wilſt du böſe Welt
Dem armen Nechſten nichts erlaſſen?
O wehe dir,
So lange noch dein Zancken und dein Haßen,
Dein ſtarres Hertz verſchloßen hält,

So will auch GOtt sein Hertz verschließen,
Und seinen Zorn am Tage des Gerichts
Wie eine Fluth auf deinen Scheitel gießen.

ARIA.

Mein Auge schläfft nicht eher ein,
Es sey dem Nechsten denn vergeben.
Muß ich gleich unter Haß und Schmach
Mit unversöhnten Hertzen leben,
So jag ich doch dem Friede nach.

Da Capo.

Denn wer ein rechter Christ
In Worten und in Thaten ist,
Der trägt ein Oelblatt alle Stunde,
Wie Noäh Taub, in seinem Munde.
Wer viel vergiebt
Der wird von GOtt auch viel geliebt.

Choral.

Zu dir flieh ich, verstoß mich nicht, wie ich's wohl hab verdienet ꝛc.

Am drey und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

SChnöde Schönheit dieser Welt,
Geh von hinnen.
Denn ich hab in meinen Sinnen,
GOttes Bildniß aufgestellt.
Das, das ist meine Freude,
Und meiner Augen Weyde.

Ich

Ich bin bereit
Den Dienſt der Erden aufzuſagen,
Ich habe lange Zeit
Das Bild des Irrdiſchen getragen,
Nunmehro hab ich für,
Den alten Adam auszufegen,
Und Chriſti Bildniß anzulegen:
Sein Bild iſt weiß und roth,
Und vor viel tauſenden erkohren;
Sein Blut, ſein Creutzes-Tod
Erneuert die Geſtalt in mir,
Die wir im Paradieß verlohren.
Laß ich mich gleich von dieſer Welt
Als abgeſetzte Müntze ſchelten,
Wenn mein Gepräge nur dem lieben GOtt gefällt,
So werd ich viel genug im Himmel gelten.

ARIA.

Ich lebe GOTT zu Ehren,
Was frag ich nach der Welt:
Ich hab ihn lieb, ihm ſoll allein
Mein Hertz und Dienſt gewiedmet ſeyn.
Ihm will ich eigen zugehören.

Da Capo.

Verſtelle, Tod, nur wie du willt,
Dereinſt mein Bild
In meinem Grabe,
Gnung daß ich GOttes Bild in meiner Seele habe.
Ich lege mich ein wenig nieder,
Bald wird geſchehn,

So wach ich wieder,
Da werd ich erſt nach GOttes Bilde ſehn.

Choral.

In meines Hertzens Grunde dein Nahm und Creutz allein, funckelt allzeit ꝛc.

Am vier und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Küſſe, mein Hertze, mit Freuden die Ruthe,
Die dir dein GOtt im Himmel bindt.
Thränen im Geſichte,
Bringen edle Früchte,
Die der Seelen Honig ſind.

Da Capo.

Du ſüſſes Creutz, komm her zu mir:
Mit Freuden will ich dich empfangen;
Hat doch an dir
Mein Heyland auch gehangen.
Je mehr mich Noth und Angſt betrübt,
Jemehr werd ich von GOtt geliebt.
Dadurch gewehn ich mich,
Indem ich mich in meinem Leiden kräncke,
Daß ich, mein GOtt, an dich
Um deſto mehr gedencke.
Ja wenn ich alles Unglücks frey,
So möcht ich unterdeſſen,
Daß ich ein Menſch, und ſterblich ſey,
Ja! ſelbſt den Himmel gantz vergeſſen.

ARIA.

ARIA.

Je gröſſer die Noth;
Je ſanffter der Tod,
Je freudger ſcheidet die Seele von hinnen;
Das Creutz iſt der Stecken, da lehn ich mich drauf,
Und wandle durch Dornen zum Himmel hinauf,
Und werde die ſterbenden Schmertzen nicht innen.

Da Capo.

GOtt legt die Laſt auf meinen Rücken,
Je ſchwerer ſie mir auf der Welt
Zu tragen fällt,
Je mehr wird mich ſein Troſt erqvicken,
Wenn GOtt, der meine Hülff und Licht,
Mein mattes Hertze wird erfriſchen,
Und mir aus meinem Angeſicht
Die Thränen einſten ſelber wiſchen.

Choral,

Ach! wie wird mich JEſus hertzen, meiner Augen Troſt und Licht ꝛc.

Am fünff und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

EIle, rette deine Seele,
Itzt iſt die Genaden-Zeit.

Heute laßt uns alle sorgen,
Etwann ist der nahe Morgen
Schon der Tag der Ewigkeit.

Da Capo.

Bedencke, Mensch, die Seeligkeit,
GOtt hat die Seele dir gegeben,
Verschertzest du das Freuden-Leben,
So ist die Hölle dir bereit.
Noch stehet dir der Himmel offen,
Verschiebe deine Buße nicht,
GOtt hat dein Ziel bestimmt,
Wer weiß, wenn das sein Ende nimmt,
Wer weiß, obs heute nicht geschicht,
Da ist hernach kein Tag des Heyls zu hoffen.

ARIA.

Schnödes Sodom, nun sey dir
Ewig gute Nacht gegeben!
Denn mir eckelt ferner hier,
Dein Verderben zu erleben;
Ich bin fertig zu entfliehn,
Und mich deiner zu entziehn.

Kein Adler fliegt so schnelle nicht
An das erhöhte Sonnen-Licht,
Als meine Seufftzer ringen,
Mich in den Himmel aufzuschwingen.
Ich sehne mich
In die Gemeinschafft aller Frommen,
Sprich doch, mein Heyland, sprich,
Wenn werd ich dahin kommen.

Choral.

Choral.

Ach! wenn kömmet doch die Stunde, und der letzte Augenblick ꝛc.

Am sechs und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis.

ARIA.

Kömmt denn nicht mein JEsus bald?
Dieser Erden Auffenthalt,
Fällt mir bitter zu ertragen,
Kömmt denn nicht mein JEsus bald?
Was soll ich der Seelen sagen,
Wenn sie mich wird sehnlich fragen:
Kömmt denn nicht mein JESUS bald?

Sey ruhig, meine Seel, in dir,
Die Zeit ist nahe.
Der Heyland spricht:
Ich komme bald,
Und auch mein Lohn mit mir,
Damit ein ieglicher empfahe,
Wie seine Wercke werden seyn.
Ich fürchte mich vor dem Gerichte nicht,
Dieweil mein Glaube mir verspricht,
Daß mich die Stimme soll ergötzen:
Komm du getreuer Knecht herein,
Ich will dich über viele setzen.

ARIA.

ARIA.

Steht der Himmel nicht schon offen,
Ist mein Abschied nicht bald da?
Sage doch, mein Heyland, Ja!
Mein Verlangen und mein Hoffen,
Alle Blicke, die ich thu,
Gehen nach dem Himmel zu.

Da Capo.

Wie bin ich doch so hertzlich froh,
Im Glauben steh ich schon
Vor GOttes Thron
In der verkläreten Gestalt
In dem erleuchteten Pallast,
Mein JEsus rufft: Ich bin das A und O,
Der Anfang und das Ende,
Ich komme bald,
Halt, was du hast,
Daß niemand deine Cron entwende.

Choral.

Ach! Jerusalem, du Schöne, ach wie helle glänzest du! ach wie lieblich Lob-Gethöne hört man da in sanffter Ruh! O der großen Freud und Wonne! Jetzund gehet auf die Sonne, jetzund gehet an der Tag, der kein Ende nehmen mag.

XVI.

XVI.

Trauer-Gedichte.

Trauer-Music

Bey dem Hochfürstl. Leichen-Begängniß
des Durchl.
Fürsten und Herrn,
HERRN
Leopolden,
Fürsten zu Anhalt ꝛc.
Cöthen 1729.

Erste Abtheilung.

ARIA.

Klagt, Kinder, klagt es aller Welt,
Laßt es den fernen Gräntzen wissen,
Wie euer Schatten eingerissen,
Wie euer Landes-Vater fällt.

O Land! bestürztes Land!
Wo ist dergleichen Pein
Wie deine Noth bekannt?

Die

Die Sonne, die dir kaum am Mittag stunde,
Verhüllet ihren Schein
In einen Todes Schatten ein.
Ach LEOPOLD!
Der GOtt getreu, und Seinem Lande hold,
Der niemals, wünschen wir, versterben hat gesollt,
Wird uns zu früh entwandt.
O Schmertz! o Wunde!
O Land! bestürtztes Land!

ARIA.

Weh und Ach
Kränckt die Seelen tausendfach
Und die Augen treuer Liebe
Werden wie ein heller Bach
Bey entstandnen Wetter trübe.

Die Andere Abtheilung.

Ps. LXVIII. 21.

WIr haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn HErrn, der vom Todte errettet.

Betrübter Anblick voll Erschrecken,
Soll denn so bald die Grufft den Leib bedecken,
Der Tod ist da,
Die Stunde schlägt das End ist nah,
Mein GOtt, wie kömmt mir das so bitter für,
Ach! warum eilest du mit mir!

ARIA.

ARIA.

Erhalte mich,
GOtt, in der Helffte meiner Tage,
Schone doch
Meiner Seele fällt das Joch
Jämmerlich.
Erhalte mich
GOtt, in der Helffte meiner Tage.

Jedoch der schwache Mensch erzittert nur
Wenn ihm die sterbende Natur
Die kalte Grufft geöffnet zeiget,
Wer aber stets wie unsre Fürsten-Seele
Noch lebend auf der Welt
Mehr nach dem Himmel steiget,
Als sich am eiteln feste hält
Der flieht mit Lust aus dieser irdnen Höhle.

ARIA.

Mit Freuden sey die Welt verlassen
Der Tod kömt mir recht tröstlich für
Ich will meinen GOtt umfassen
Dieser hilfft und bleibt bey mir,
Wenn sich Geist und Glieder scheiden.

Da Capo.

Wohl also dir,
Du aller Fürsten Zier
Du kontest dir nicht sanffter betten;
GOtt hilfft, und kan vom Tod erretten.

Repetatur Dictum.

Die

Die Dritte Abtheilung.

ARIA.

Laß, Leopold, dich nicht begraben,
Es ist dein Land, das nach dir rufft;
Du solst ein ewig sanffte Grufft
In unser aller Hertzen haben.

Da Capo.

Wie könt es möglich seyn,
Zu leben und dich doch vergessen?
Ach nein!
Wir haben gar zu allgemein
Dein väterliches Regiment,
Das mehr vor Lieb als Eifer hat gebrennt,
Erfahren und bey uns ermessen.
Die eine Zeit
Wird es der andern offenbahren,
Und also dich die Ewigkeit
In unverloschnen Ruhm bewahren.

ARIA.

Wird auch gleich nach tausend Zähren
Sich das Auge wieder klären,
Denckt doch unser Hertz an dich,
Deine Huld
Die wir nicht zu preisen wissen,
Und Gedult
Blieb uns gleichfalls ewiglich?
Wenn du nur nicht sterben müssen.

Und HErr, das ist die Specerey
Womit wir deinen Sarg verehren

Ein

Ein jeder Unterthan
Dringe sich von allen Seiten
Durch angenehmen Zwang und Streiten
Aus Sehnsucht vor den andern an,
Gleichsam als solten sie die Treu
Die auch noch in dem Tode schweren.

ARIA.

à 2. Chören.

1. Die Sterblichen. 2. Die Außerwehlten

1.) Geh, Leopold, zu deiner Ruhe
2.) Und schlummre nur ein wenig ein.
1.) Unsre Ruh,
2.) So sonst niemand ausser Du
Wird nun zu gleich mit Dir begraben.
2.) Der Geist soll sich im Himmel laben
Und Königlich am Glantze seyn.

Da Capo.

Die vierdte Abtheilung.

ARIA.

Bleibet nur in Eurer Ruh,
Ihr erblaßten Fürsten-Glieder;
Doch verwandelt nach der Zeit
Unser Leid
In vergnügte Freude wieder,
Schließt uns auch die Thränen zu.

Da Capo.

Und du, betrübtes Fürsten-Hauß,
Erhohle Dich nun auch einmahl
Von Deiner Qvaal.
Wie GOttes Hand bißher
Beständig auf Dich schwer
Mit vollen Schlagen hat gelegen,
So wird Dich auch nun in der Folge-Zeit
Ein unverrückte Fröhlichkeit
Ergötzen und verpflegen.
Die Nacht ist aus,
Der Tag bricht Dir nun heiter an,
Nun wird Dir wie im frohen Lenzen,
Ein angenehme Sonne glänzen
Die keine Finsterniß, noch Nebel stören kan.

ARIA.

Hemme Dein gequältes Kräncken,
Spare Dich der guten Zeit,
Die den Kummer wird versencken,
Und der Lust die Hände beut;
Schmertzen die am grösten seyn,
Halten desto eher ein.

Nun scheiden wir,
Hochseelger Leopold, von Dir,
Du aber nicht aus unserm Sinn.
Wir gehn nach unsern Hütten hin
Und sammlen ängstlich auf der Erden
Mehr Asche zur Verwesung ein,
Und wünschen, wenn wir auch den Sold
Einst der Natur bezahlen werden

So

So seelig und so sanfft, wie unserm Leopold,
So muß auch unser Ende seyn!

ARIA Tutti.

Die Augen sehn nach Deiner Leiche,
Der Mund rufft in die Grufft hinein:
Schlaffe süße, ruhe fein,
Labe Dich im Himmel Reiche!
Nimm die letzte gute Nacht
Von den Deinen, die Dich lieben,
Die sich über dich betrüben,
Die Dein Hertze werth geacht,
Wo Dein Ruhm sich unsterblich hat gemacht.

Da Capo.

XVII.

An dem höchst-betrübten Tage, da man um Herr S. weint, machte diese Jammer-Klage dessen ewig treuer Freund.

Ich habe meinen Freund verlohren.
Wo bist du hin, Geliebter Freund?
Dich hatte meine Seel erkohren;
Du hast es auch recht treu gemeint.
So ein Verlust ist nicht zu schätzen,
Noch meinem Hertzen zu ersetzen.
Wo träf ich solch Vertrauen an?
Was David war, bist Du geblieben:

Ich muſte Dich, und Du mich lieben,
Ich war Dein treuer Jonathan.

Wenn ich will meine Seele laben,
So denck ich an die alte Zeit,
Wie wir uns wohl vertragen haben,
Wie wir uns durch uns ſelbſt erfreut.
Wie lieblich haſt Du mich empfangen,
Und wenn ich wieder von Dir gangen,
Wie bitter gieng es Beyden ein?
So wie bey Krancken zu erkennen,
Wenn Leib und Seele ſich zertrennen,
Wenn Glieder ohne Leben ſeyn.

Als ich zur letzt Dein Hauß betreten,
Erblaßter Freund, wie haſt Du mich
Nur noch um einen Tag gebeten,
Wie thateſt Du ſo jämmerlich!
Vergönne, ſprachſt Du, mir die Freude,
Mein Hertze ſagt, daß wir uns Beyde
Vielleicht zum letzten mahle ſehn.
Du batheſt endlich gar mit Zähren,
Dir dieſes letzte zu gewähren;
Allein es konnte nicht geſchehn.

O Thränen! allerliebſte Thränen,
Die nun mein Hertz mit Wehmuth ehrt,
Verzeihet, daß ich euer Sehnen,
Den Wunſch der Liebe, nicht erhört.
Ich wolte dieſer Furcht nicht trauen,
Ich dachte Dich noch mehr zu ſchauen:
Die Freundſchafft ſolte länger ſtehn.

Ach!

Ach! hätt ich dieſes können gläuben,
So hätt ich müſſen bey Dir bleiben,
Und erſt, wenn Du geſtorben, gehn.

Gerechter Himmel! meine Freunde
Seh ich, wie Blumen, untergehn;
Hingegen bleiben meine Feinde,
Wie Cedern, an den Bächen ſtehn.
Ein redlich Hertz auf falſcher Erden
Kan niemahls froh und ruhig werden,
Und kömmt der Taube Noä bey.
In Lüfften ſieht man Geyer flattern,
Im Graſe kriechen böſe Nattern:
Die Höh und Tieff iſt einerley.

Drum, werther Freund, in Deinem Grabe,
Schaff ich mein Hertz zu ſeiner Ruh;
Weil ich nunmehr ſonſt keinen habe,
Der mir getreulicher, als Du.
Mein Geiſt, wenn er ſich will ergötzen,
Soll ſich zu Deinem Sarge ſetzen;
Weil meine Luſt da ſchlaffend liegt.
Ich will mich nun um Dich betrüben:
Hat doch Dein mir getreues Lieben
Mich in dem Leben auch vergnügt.

Du, einger Sohn von ſieben Kindern,
Ruh wohl, Du biſt des eiteln frey!
Uns können noch ſechs Ubel hindern,
Du biſt vor Sieben ſchon vorbey.
Der Engel, von der Zahl der Sieben,
Führt Dich nach zeitlichen Betrüben

Zur Himmels- und zur Lammes-Braut,
Wo Deine Seele GOTT im Lichte
Von Angesicht zu Angesichte,
In unverrückter Fülle schaut.

Du aber, Mara! Weib der Klagen,
Hör endlich auch zu weinen auf.
Der Höchste, der Dich wund geschlagen,
Legt selbst ein Pflaster wieder drauf.
Er nimmt wahrhafftig Deine Schmertzen
Und Deiner Kinder Noth zu Hertzen;
Wo wäre dann sein Vater-Sinn?
Jedoch! was kan ich vor Dein Kräncken,
Mit Nachdruck einen Trost erdencken,
Da ich selbst nicht zu trösten bin?

XVIII.

Bey dem Grabe C. O. W. G. in Düben, den 8. August, 1729.

MIt wem soll ich dich doch vergleichen,
Gekräncker Vater, Schmertzens Mann
Wo ist ein solch betrübtes Zeichen
Das Deinem Kummer gleichen kan!
Dein Sohn, die Hoffnung vieler Gaben,
Die andre kaum nur eintzeln haben,
Er aber in der Fülle wieß,
Dein Sohn, die Helffte Deiner Seele
Verschliesset sich in eine Höhle,
Die Dein Verlangen ferne hieß.

Wie

Wie sich ein Gärtner hefftig kräncket,
Wenn er den Stamm zerbrochen sieht,
Der schon, so bald er eingesencket,
Der Zeit zur Freude hat geblüht,
So geht nun auch zu Deinem Leide,
Dein Trost und deiner Augen-Weide
Wie ein zerknicktes Aestgen ein,
So fängt dein Mund auch an zu klagen:
Der Sturm hat mir den Stamm zerschlagen,
Der einst mein Schatten solte seyn.

Wie eine Henne lockt und schreyet
In Winckeln suchend sich bemüht,
Sich sehen läst, und wieder scheuet,
Wenn sie ihr Küchlein nicht mehr sieht.
So qvellen auch in Deinem Hertzen,
Betrübte Mutter, gleiche Schmertzen
Bey Deines Kindes Untergehn;
Wie macht die Angst Dein Augen trübe,
Wenn sie das Pfand der zarten Liebe
Auf einer Bahre sehen stehn!

Gedult! ein Kleinod edler Gaben,
Schließt jedes wohl bedächtig ein.
Wo kan ein Kind mehr aufgehaben,
Als in dem sichern Himmel seyn?
Begnüget euch an dem Vergnügen,
Carl war schon in der zarten Wiegen,
Ihr Eltern, Euer Himmelreich,
Er war ein Engel auf der Erden,
Nun soll er dort ein Engel werden;
Mit diesen Worten tröstet euch!

XIX.

Da J. sich betrübte, daß die G. die er liebte, in die Erde ward getragen, ließ S. B. Ihn beklagen.

ICh sende Dir zwar diese Zeilen,
Geliebter Bruder, darum ein,
Daß sie Dir sollen Trost ertheilen,
Und Deiner Seele sanffte seyn:
Allein ich kan Dir nichts gewähren,
Mein Auge hat mit vielen Zähren
Statt Dinte dieses Blatt befeucht.
Und wie Du sonst mein halbes Hertze,
So klag ich über einem Schmertze
Der eben Deinem Leiden gleicht.

Wie bin ich doch so voll Betrüben,
Nachdem man mir von Deiner Noth,
O! Jammer-voller Brief! geschrieben,
Dein Weib, Dein alles wäre todt.
Kein Blitzen kan mich so nicht schrecken,
Kein Donnern so viel Angst erwecken,
Als mich der herbe Fall gerührt:
Die Seele schwimmt im Hertzeleide,
Weil sie auf einmahl alle Freude
So unverhofft, so bald verliehrt.

Der Himmel weiß, wie ich mich kräncke,
Da ich an letzt verstrichne Zeit,
Da ich bey Dir war, noch gedencke,

Wie

Wie hab ich mich daſelbſt erfreut!
Wie zärtlich ſah ich beyder Hertzen
Getreu und ſchön zuſammen ſchertzen,
Was fand ſich nicht vor Seegen ein!
Ihr gabt mir ſchon voraus zu wiſſen,
Wenn Ihr was kleines würdet küſſen,
So ſolt ich deſſen Pathe ſeyn.

Ach! daß wir Menſchen uns betrügen,
Daß Wünſchen muß verlohren gehn!
Dein Weib will in den Wochen liegen,
Und muß nun auf der Bahre ſtehn.
Wie muß da nicht ein Gärtner klagen,
Ein Baum, dieweil er Frucht getragen
Wird darum welckend hingerafft,
O! Lieber Bruder! weine kläglich,
Gewiß! erbarmend und beweglich
Iſt Deines Leidens Eigenſchafft.

Du haſt Sie kaum zwey Jahr genoſſen;
Das iſt ein allzukurtze Friſt,
Die wie zwey Tage nur verfloſſen,
Wie eine Fluth verſtrichen iſt.
Dein Augen-Luſt iſt umgekommen,
Dein Paradieß iſt dir genommen,
Fort iſt Dein gantzes Canaan.
Was ſoll Dich vor ein Troſt vergnügen,
Wenn Du Dein Hauß ſiehſt öde liegen,
Du armer, Du verlaßner Mann.

Wie kläglich ſtehn der Eltern Wangen
Mit milden Thränen überſchwemmt,

Da Ihre Luſt kaum angefangen,
So wird ſie auf einmahl gehemmt,
Sie dachten alle, hier ſind Zweige,
Die uns an unſers Lebens Neige
Ein ſüſſer Schatten ſollen ſeyn;
Und ſiehe! mitten im Gedeyen
Erhebt der Nord-Wind ein Zerſtreuen,
Und reiſſet Stamm und Wurtzel ein.

Jedoch Gedult, **Betrübte Hertzen,**
Gedult, auch **Du gequälter Mann,**
GOtt iſt der Stiffter Eurer Schmertzen,
Der Eure Wunden heilen kan.
Euch ſchenckt er nun dieſelben Jahre,
Die jetzund die verhaßte Bahre
Der Seeligen zu früh entwendt.
Er wird Euch pflegen, tragen, heben,
Biß wir dereinſt beyſammen leben,
Wo uns kein Sterben weiter trennt.

Das Ungewitter iſt vergangen,
Der Himmel klärt ſich heiter auf,
Je ſchwärtzer erſt die Lufft gehangen,
Je ſchöner folgt das Wetter drauf
Nun werd ich einſten mit Vergnügen
Mich wieder zu Euch heim verfügen.
Nunmehro ſchreibt man mir von Euch:
Sie alle leben in Gedeyen,
Sie ſind an Seegen und Erfreuen,
An Wachsthum und an Glücke reich.

XX.

Als den Lauff der Lebens-Tage die Frau L. hat vollführt, hielt ihr Bruder, so gerührt, diese bange Jammer-Klage, Altenburg 1729.

MIt heissen Thränen auf den Wangen,
Mit Hertzen, das voll Jammer qvillt,
Das mit Erbeben angefüllt,
Wird dieses Grab-Lied angefangen.
Ich heule nur, ich singe nicht;
Denn wo der Schmertz das Hertz zerbricht,
Da muß der Künste Zierrath weichen;
Die Wehmuth führet mir die Hand,
Und der zerstreuete Verstand
Würckt nur in mir durch bange Zeichen.

Ach Schwester, liebste Christiane,
Du bist der Ursprung meiner Noth.
Weil ich mir über deinen Tod
Den Weg zu tausend Seufftzern bahne.
Ich war Dir hold; Du liebtest mich,
Du warst vor Freuden ausser Dich,
So bald mich nur Dein Auge sahe.
Du bist nun hin; Wer wird denn nun
Mit mir noch mehr so zärlich thun?
Ach! das geht meiner Seelen nahe!

Und ob es schon mit Dir geschehen,
Verlangtest Du doch noch einmahl

Selbst

Selbſt mitten in der Todes-Qvaal,
Mich, deinen Bruder, nur zu ſehen.
Dein Sinn war nur auf mich gericht,
Du wolteſt gleichſam eher nicht
Zur Ruh aus deinem Sterbe-Bette,
Biß Du dich noch zur letzt an mir
Und ich mich wiederum an Dir
Gelabet und geweidet hätte.

Ich kam; Doch nein! ich bin geflogen,
Die Poſt der tödlichen Gefahr,
So mir ein Schlag des Donners war,
Hat eilend mich zu Dir gezogen.
Und als Du mich vor dir erblickt,
Wie haſt Du mir die Hand gedrückt,
Wie freundlich haſt Du mich empfangen?
Es bleichte zwar Dein Angeſicht,
Jedoch war Deine Liebe nicht
Noch im geringſten untergangen.

Ach! **Schweſter**, Dein beſtändig Lieben,
Und Deine Treu und Redligkeit
Hab ich die gantze Lebens-Zeit
In meinem Hertzen aufgeſchrieben.
Dein Lieben drückte mir die Hand,
Ich aber habe dieſes Pfand
So fort der Seelen übergeben:
Da ſolſt Du auch zu jeder Friſt,
Wenn du auch längſt verweſet biſt,
Zum ſteten Angedencken leben.

Verzeih es mir in Deinem Grabe,
Wenn ich es nicht genug erkannt,
Wie Du dein Herz mir zugewandt,
Wenn ich Dich schwach geliebet habe.
Jetzund erweg ich erstlich recht,
Wie Deine Neigung treu und ächt,
Wie Deine Liebe ganz vollkommen;
Und da Du von mir würen soll,
Wie ich Dir auch vollkommen hold,
So bist Du nun von mir genommen.

Ich suche dich, ich will dir sagen,
Wie ich dir herzlich zugethan;
Allein wo treff ich dich nun an?
Du bist schon in das Grab getragen.
Ach herbes Scheiden, düstrer Ort!
Nunmehro will ich fort und fort
Mich einsam und verlassen nennen,
Bis mich ein gleiches Schicksal führet,
Und uns dahin zusammen führt,
Wo uns kein Tod mehr wird zertrennen.

Schlaff, Christiana, liebste Seele,
Das ruft dir noch dein Bruder zu,
Und wünschet eine sanfte Ruh
Den matten Gliedern in der Höhle.
Ich will auf deinen Leichen-Stein
Die Ursach aller meiner Pein,
Dir aber auch bis Denckmahl setzen:
Hier ruht ein Weib, das GOTT geliebt,
Das wissend niemand hat betrübt,
Hier ruht auch alle mein Ergötzen.

XXI.

XXI.

Bey der Beerdigung Frauen C. G.
L. Altenburg 1729.

Ach Eltern! die Ihr nun in vollen Thränen schwimmt,
Die euch das Hertzeleid zu Boden nieder krümmt,
Wie gerne wollt ich euch mit Trost entgegen kommen,
Wenn mir nicht ebenfalls selbst aller Trost genommen.
Biß hieher hattet ihr, geliebtes Eltern-Paar,
All eure Hertzens-Lust an eurer Kinder-Schaar.
Ihr sahet Glück und Heyl an allen Enden grünen,
Und spracht: sie sollen uns zu Alters Stäben dienen.
Ach! aber da ihr nun fast in der Ruhe seyd,
So überfällt euch erst das gröste Hertzeleid.
Ihr klaget: Sollen wir in unsern grauen Haaren,
Mit Angst und Kümmerniß in unsre Grube fahren!
Die Tochter, die ihr mehr, fast wie euch selbt, geliebt,
Und die euch weiter nicht, als weil sie starb, betrübt,
Die allerletzte Frucht von eurem Ehe-Seegen
Seht ihr zu allererst in die Verwesung legen.
Ach! daß das Wetter doch den Stam zu früh zerschlug,
Der, da er blühend war, auch schöne Früchte trug!
Ach! daß die Hoffnung schon, die wir erfüllt geglaubet,
Den labenden Genüß uns aus der Hand geraubet!
Wer die Wohlselige gesehen und gekannt,
Hat sie ein seltnes Bild der Tugenden genannt.
Wie stille, fromm und treu war doch ihr gantz Gemüthe,
Wo findet man ein Hertz von einer solchen Güthe?

Die

Die Demuth war ihr Schmuck, die Freundlichkeit
ihr Freund,
Und was ihr Mund geredt hat auch das Hertz gemeynt,
Den Höchsten wuste sie zu ehren und zu lieben,
Und ist dem Manne treu biß in den Tod geblieben.
Auch euch, Geehrteste, hat sie unausgesetzt
Mit unverfälschter Huld und Ehrfurcht werth geschätzt.
Und ob sie Stand und Ort von euch entfernt erlesen,
So ist sie doch bey euch im Hertzen stets gewesen.
Ach! sie vergaß euch nicht, und mitten in der Lust
Rieff ihre Kümmerniß aus der getreuen Brust,
Wird auch Papa, Mama etwan ein Unfall krämcken,
Und werden sie noch auch an mich, ihr Kind, gedencken?
Und da nun leider jüngst, das ihr doch unbekandt,
In ihrer Lebens-Uhr nur wenig Körner Sand,
Wie hat sie nicht geeilt aus Leipzig fort zu fliegen,
Um, Wertheste, bey euch, noch satt sich zu vergnügen.
So trieb die Liebe sie: Sie sehnte sich nach euch,
Gleichsam als zöge sie nun in ein Himmelreich,
Sie wolte, hört doch Trost bey allen euren Grähmen,
Von ihren Eltern erst den letzten Abschied nehmen.
Sie wolte noch einmahl vor alle Treu und Müh,
Vor alle Zärtlichkeit und Güte gegen sie,
Vor Lieb und gute Zucht euch annoch danckend preisen,
Und als ein frommes Kind sich noch im Tod erweisen.
Und sieh! der Seiger schlug ihr Lebens-Ziel war aus,
Darum verließ sie auch nicht ihrer Eltern Hauß,
Ihr soltet diesen Tag annoch von ihr ererben,
Und sehen, wie sie nun so selig werde sterben.
Wohl dir! und aber wohl, du uns geliebtes Weib,

Wie

Wie wohl bist du verwahrt, wie sanffte schläfft dein Leib,
Dein Geist ist in der Hand des Höchsten aufgehaben,
Warum beweint man dich, daß du so früh begraben?
Nein! wir beweinen uns, daß wir von dir getrennt,
Daß sich nicht unser Ziel zugleich mit dir geendt,
Und daß wir in der Angst annoch erwarten müssen,
Biß uns einmahl der Tod auch wird die Augen schliessen.
Dein Fall, Wohlseelige, verläßt uns in der Pein,
Wo wird denn nun ein Trost für deinen Wittber seyn?
Wie hefftig ringet er mit Zähren seine Hände,
Und wünschet neben dir auch heute noch sein Ende.
Wie qvälet sich sein Hertz, wie martert sich sein Sinn,
Und rufft: Wo ist mein Weib, mein treuer Gatte, hin?
Wer hat sie mir geraubt, wo ist sie hingegangen?
Ach Unglück! soll ich sie nicht wiederum erlangen!
Er nimmt sein Christelgen, das angenehme Pfand
Mit Thränen in den Arm, und trägt es auf der Hand,
Sieht es beweglich an, fängt bitter an zu klagen,
Mein Wäysgen, weine doch, dein Vater ist geschlagen.
Du armes Küchlein du, die Glucke bleibt versteckt,
Die dich mit Sorg und Fleiß mit Flügeln hat bedeckt,
Wer wird dich fernerhin mit Schutz und Lieb umfassen,
Dein Vater ist ja! selbst, gleich wie du, auch verlassen.
Jedoch nunmehr Gedult! das hat der HERR gethan,
Nehmt seinen weisen Schluß mit stillen Hertzen an.
Er ist es, der uns schlägt, er wird auch Pflaster finden,
Die Wunden unsrer Pein heilsamlich zu verbinden.
Euch, werthes Eltern-Paar, wird GOTT nunmehr allein

Wenn

Wenn euch die Krafft entgeht, der Stab im Alter seyn.
Er wird euch seine Hand beständig unterbreiten,
Und auf der bösen Welt gleichwie ein Führer leiten.
Dein Leiden wird der HERR, betrübter Schwager, sehn,
Er sieht, wie wehe dir durch diesen Riß geschehn,
Er kennt, wie redlich du an deiner Gattin blieben,
Und darum wird er dich unfehlbar wieder lieben.
Und ob du, armes Kind, gleich zeitig Wärfse bist,
So wird GOtt, welcher ja der beste Vater ist,
Doch nun von Jugend an auf deine Wohlfahrt dencken,
Und deiner Mutter Zeit zu deinen Jahren schencken.
Der Höchste gönn uns bald sein freundlich Angesicht,
Und nehm uns lange Zeit nur unser Eltern nicht,
So haben wir den Trost, der uns bey allen Fällen,
So schwer sie immer seyn, doch kan zu frieden stellen.

XXII.

Seine liebste Ehe-Gattin Frau C. G. L. beweinte schmertzlich ihr treuer Ehe-Mann C. L.

WE! welch ein Jammer voll Erschrecken,
Soll ich den Kelch der Bitterkeit
Auf einmahl in so früher Zeit
Mit soviel tausend Zähren schmecken?
Wo bleib ich, und wo soll ich hin?
Wo sind ich Tröster, die mich klagen,
Ach! alles alles muß mir sagen,
Daß ich gar nicht zu trösten bin.

Du, liebſter Schatz, wohin ſo ſchnelle,
Kränckt dich denn meine Liebe nicht,
Bewegt dich nicht mein Angeſicht,
Und meiner Augen Thränen-Quelle?
Verweile doch! ich kan ja dich
Noch nicht aus meinen Armen laſſen,
Ach Schmertz! ach Unglück! Dein Erblaßen,
Dein Lebens-Ende nahet ſich.

Gerechter Himmel, deine Wege,
Sind unerforſchlich, gleichwie Du,
Du zieheſt mich von meiner Ruh
Auf die betrübten Creutzes-Stege.
Ich kam in ein gelobtes Land,
Mein Weib war meiner Augen Weide,
Und ſieh, in meiner beſten Freude
Werd ich beſtürtzt daraus verbannt.

Weint, Eltern, die ich hertzlich ehre,
Und die mir lieb und theuer ſind,
Ihr weinet über euer Kind,
So lang ihr weint, doch nicht zu ſehre.
Jedennoch könnt ihr eure Pein,
Mit dieſem ächten Troſte mindern,
Weil euch in euern werthen Kindern,
Die Freude kan ergäntzet ſeyn.

Ich aber, wie ſoll ich mich faſſen,
Ich habe zwar das Liebes-Pfand,
So mein vergnügter Ehe-Stand,
Mit Schmertzen mir hat hinterlaſſen:

Es dienet mir zum Labsal zwar,
Indem sich meine Seel entzücket,
Wenn sie das Ebenbild erblicket,
Wie mein geliebtes Ehweib war.

Allein es hilfft mein Elend bauen,
Mein Hertze fühlt was es empfindt,
Wenn es das Mutterlose Kind
Also verlassen soll beschauen.
Das ist der Spiegel meiner Noth,
Der giebt mir stündlich zu bedencken,
Wie schmertzlich dieses müsse kräncken,
Wenn Gattin, wenn die Mutter todt.

Ja, Christiane, mein Vergnügen,
Dein Angedencken bleibt in mir,
Dein Hertze soll auch für und für
An meinem Hertzen feste liegen.
Du wirst von keiner andern Lust,
Aus meiner Seele fortgetrieben,
Ich will dich noch so zärtlich lieben,
Als wärst du noch an meiner Brust.

Du hast es wohl in deinem Erbe,
Womit dein Heyland dich erfreut:
Vor mich ist kein Ergötzlichkeit,
Als diese, wenn ich einsten sterbe.
Ach stellte sich die Zeit bald ein!
So nähm ich Theil an deinen Freuden,
So solt auch das so frühe Scheiden,
Erst wiederum geheilet seyn.

GOtt wende nun sein Antlitz wieder,
Das uns bißhero hat geträut,
Zu einer milden Freundlichkeit,
Und lege nun die Ruthe nieder!
Er woll euch, werthes Eltern Zwey,
Ein lang und ruhig Leben geben,
Er lasse mir mein Pflänzgen leben!
Sonst ist kein Trost mir überley.

XXIII.

Bey dem Grabe des Herrn C. H.
in Budißin den 30. Aug. 1730.

EIlt nicht mit so geschwinden Trabe,
Ihr Posten haltet etwas ein,
Ihr solt bey unsers Huttmanns Grabe
Der Einfall unsers Dichtens seyn.
Was kan das Schicksal unsrer Zeiten,
Wohl anders als die Post bedeuten,
Hier geht man ab, hier kömmt man an.
Ein jede Stunde lehrt uns dencken,
Daß sie sowohl das Leben schencken,
Als auch die Augen schliessen kan.

Ach! unsre Wallfahrt ist gefährlich,
Die Unruh währet Tag und Nacht.
Bald ist das Wetter uns beschwerlich,
Bald hat der Weg uns Noth gebracht.
GOtt läst uns nicht auf Sensften tragen,
Wir müssen mit Verdruß und Plagen,

Durch

Durch manchen Anſtoß aus der Welt;
Und offters ſigt an unſrer Seite,
Uns unbewußt ein ſolch Geleite,
So uns mit tauſend Feindſchafft ſtellt.

Wie kan es doch ſo bald geſchehen,
Wenn Nacht und Finſternis entſteht,
Wenn Wind und Schnee den Weg verwehen,
Daß unſre Poſt-Fahrt irre geht.
So geht es auch; Wornach wir trachten,
Was wir ſchon halb erfüllet achten,
Wird doch der Hoffnung nicht gewährt.
Wir haben gar ein wanckend Glücke,
Es wirffet uns um, es führt zurücke,
Wo wir doch niemahls hingegehrt.

Das Horn, das friſch und munter klinget,
Iſt etwas, das man gerne hört,
Dieweil es daß zu weichen zwinget,
Was unſre ſchnelle Fahrt verſtört.
Das iſt die Luſt, die wir empfinden,
Die aber wieder muß verſchwinden,
So bald die Luffe den Schall zerſtreut.
Mit Mühe wird der Ton erzwungen,
Und wenn er noch ſo ſchön geklungen,
So war es doch nur kurtze Zeit.

Der Wechſel iſt uns einverleibet,
Wir haben in der Wiege ſchon
Die uns bald hin, bald rückwärts treibet,
Die erſte ſchlechte Station.

Wenn wir von einer Zeit zur andern,
Nach Hoffnung bessern Standes wandern,
So trifft man es doch nicht zur letzt.
Die Sorgen wachsen mit den Jahren,
Je weiter wir sind fortgefahren,
Je schlechter werden wir gesetzt.

Und kurtz: Das himmlische Geschicke,
Schreibt unsre Stund und Nahmen ein;
Die Räder lencket das Gelücke,
Der Tod muß aber Post-Knecht seyn.
Die Seele sehnt sich fortzukommen,
Die Fracht die sie hat mitgenommen,
Das ist der Leib, der sie gedrückt.
Das letzte Post-Hauß ist die Bahre,
Wo man die Noth der müden Jahre
In die vergnügte Heymath schickt.

So ist dein Weg nun auch zu Stande,
Erblaster, den wir werth geacht,
Da du in einem kühlen Sande,
Den Leib zur Ruhe hast gebracht.
Du hast die böse Welt zurücke,
Ihr Ungemach und ihre Tücke
Kränckt deine Seele ferner nicht.
Dein Ende hat vergnügt beschlossen,
Und aus den Jahren, die verflossen
Erscheint noch deines Ruhmes Licht.

GOTT wolle dir die Ruhe schencken!
Und ob dich gleich der Sarg begräbt,
So wisse, daß dein Angedencken

In unſern Herzen ewig lebt,
Du biſt es werth, ein ſolch Gemüthe,
Das treu und redlich im Gebiete,
Iſt unſern Zeiten ziemlich rar.
Und wird man nur was falſches ſchelten,
So wird vor dir das Sprichwort gelten:
Er iſt nicht ſo, wie H. . . war.

XXIV.

An dem Hochbetrübten Tage, da Herr Fr. B. ſiel, ehrte ſein bejahrtes Ziel durch die bange Jammer-Klage ſeines Sohnes ſchwacher Kiel. F. H. B.

Ein Vater,
Gute Nacht! Ach! daß ich ſo muß ſagen,
Ach! daß ein Trauer-Lied anieto meine Muh!
Ich ſeh zwar in die Gruffe dein hohes Alter tragen,
Allein du ſtarbeſt mir noch lange viel zu früh.
Je mehr dein Silber-Haupt dich Ehrens-würdig machte,
Je tiefer beugts ſich mein kindlich Herz vor Dir;
Und da ich mich an dir erſt ſatt zu laben dachte,
So zeigſt du deine Ruh der Kindes-Liebe für;
Wenn ich, als Jüngling, dich in deinen Sand geſencket,
Als noch mein Univerſum nicht deine Würde ſah,
So hätte mich vielleicht nur halber Schmerz gekränket;
Jetzt aber gehet mir dein Fall gedoppelt nah.
Ließ in der Ferne mich ein Brief dein Scheiden wiſſen,

Wer weiß, ob fremde Luft nicht eher Trost gebracht?
Doch da dich mir der Tod faßt aus dem Arm gerissen,
So sag ich under Trost: Mein Vater, gute Nacht!
Steigt jemand so, wie du, zu sechs und neunzig Jahren,
Der zehlt den letzten Tag wohl täglich mit dabey:
Doch da sie mir bey dir ein Gnaden-Wunder waren,
So meint ich, daß die Zahl noch kaum zur Hälfte sey,
Sind Kinder welche sich der Väter Leichen freuen,
Und auf das Testament der Hoffnung Zinsen leihen,
So muß deine Zeit zur Freude mir gedeyen.
Ich wünschte, mochtest du nur gar unsterblich seyn.
Ich dachte ganz gewiß, weil hundert bald verstrichen,
So wird mein Freuden-Fest dein Jubiläum seyn;
Allein, indem du nun, mein Vater, bist verblichen,
Fällt Hoffnung, Lust und Trost mit in die Gruft hinein.
Hier klagt, hier weint dein Sohn; Nimm an das reine Zeichen.
Die Thränen, welche dir noch reine Liebe weiht.
Laß die noch meinen Dank in deinem Grabe reichen,
Ich danke deiner Huld und deiner Gütigkeit.
Dir dank ich tausendmahl, daß mich mein Haupt-Bemühen
Von meiner Jugend an zum Augenmerck gefaßt,
Ich danke der Geduld, dem gütigen Erziehen,
Wodurch du mir den Weg des Heyls gebahnet hast.
Ich danke deiner Zucht, die mir nicht ließ geschehen,
Wohin der freye Zug sonst manche Jugend reißt,
Daß du mir niemahls nicht den Vorwitz übersehen,
Den mancher Vater sonst ein frühes Klug-sein heißt,
Ich danke, daß du mir das schleichende Verstellen

Der

Der Lehrer Belials in seinem Gifft entdeckt,
Und mir davor gezeigt, wie süß es von den Quellen
Der wahren Frömmigkeit dem Lebens-Wasser schmeckt.
Ich dancke, daß du mich mit Andachts-vollen Beten
Vor denen GOtt gestellt, daß er mir Hülf und Treu
Durch seinen guten Geist mir kräfftig hergetreten,
Damit mein Lebens-Lauf ihm wohlgefällig sey.
Ich dancke, daß dein Mund von schnöden Uppigkeiten,
Mir ein erschrecklich Lied im harten Tone sang,
Um so der Lüste Brut gleich Anfangs zu bestreiten,
Noch eh ihr tödlich Gifft durch Mark und Adern drang.
Ich dancke, daß in mir den Kern der Wissenschafften,
Dein eigner Unterricht von Kindheit an gebahr.
Ich weiß nicht, ob an mir die Lehren glücklich haften,
Dies weiß ich, daß dein Fleiß ganz unermüdet war.
Dies war dein Eigenschafft. Du flösest deiner Jugend,
Niemahls scheinbaren Dunst gelehrten Schattens ein;
Dein Ziel war Frömmigkeit, Weißheit und wahre Tugend,
Das hieß, vor GOtt und Welt ein guter Gärtner seyn.
Die danck ich nicht allein; Die, so dein Mund erzogen,
Die, wie Gamaliel ich dich lehrend angedört,
Sind deiner weisen Zucht mit Lob und Danck gewogen
Du wirst im Hertzen Mann im Tode noch verehrt.
Auch danck ich dir davor, daß du die Segens-Gaben,
Die Arbeit und Beruf dir etwan eingebracht,
Und die dir manchen Schweiß und Staub gekostet haben,
Vor deine Kinder hast zum Wohlergehn gemacht.

Du koſteſt nie dein Hertz der Dürfftigkeit verſchlieſſen,
Es war der Mammon nicht ein Heucker deines Muths,
Du lieſſeſt deinen Bach auch auf die Gaſſen flieſſen,
Und thateſt dir und auch den armen Nechſten guts.
Mein Hertze dancket dir, vor deinen Vater-Seegen,
Den du mir ſtets ertheilt. Denn was des Höchſten Hand
Mir und den Meinigen beſchloſſen zuzulegen,
Das hat mir dein Gebet wahrhafftig! zugewandt.
Vor alles danck ich dir, was ich von dir kan nennen!
Wiewohl wo reichet hier mein ſchwaches Dancken hin?
Hab ich im Leben dir es nicht verdancken können,
So bleibt es biß ins Grab, daß ich dein Schuldner bin.
Verzeihe, wo ich dich aus Schwachheit ie betrübet,
Wiewohl dein holder Mund rühmt meinen Kindern für,
Daß ich dich nie erzürnt, daß ich dich ächt geliebet,
Als mein Verſtand gereift. Auch davor danck ich dir!
Indeſſen weiß ich dich in den verklärten Freuden,
Und die wir Sterblichen nur hoffen, nicht verſtehn.
Ach! Vater! wolt es nur mein banger Zuſtand leiden,
Dir in Gedancken iezt entzückend nachzugehn!
Ich gönne dir dein Heyl, ich wünſch es auch zu ſchmecken,
Da mich der herbe Schmertz indeß hier taumelnd macht;
Dereinſt umarm ich dich, wenn dich GOTT wird erwecken,
Und ſage biß dahin: Mein Vater, gute Nacht!
Mir aber will ich noch zu meinem Ruhme ſpahren,
Und achte mich dadurch an Glück und Seegen reich:

Mein

Mein Vater ward ein Mann von Sechs und neunzig Jahren;
Wer ist mir auf der Welt an solcher Ehre gleich?

XXV.

Bey dem Grabe Herrn M. Fr. B.

Naumburg den 12. Sept. 1739.

Ergehnt, ihr Silber-grauen Haare
Daß ich bey eurer Trauer-Baare
Mit Asch und Staub erscheinen mag.
Seht, unsers Hauses Schmuck und Freude
Verdüstert sich im Herzeleide,
Und läßt uns einen Klage-Tag.
Die Ehrfurcht, so uns euch verbunden,
Die Liebe, so wir euch geweiht,
Erschrickt und klagt und zeigt die Wunden,
Nachdem ihr uns entrissen seyd.

Wiewohl was will ich unser Klagen
Dir werther Greiß, im Sarge sagen,
Du hörst doch nicht der Wehmuth zu.
Und könteſt du mich auch vernehmen,
So stört ich nur mit unserm Grähmen
Dir deine selbſt verlangte Ruh.
Ich müßte deinen Zorn beſorgen,
Ich rufte dir nur Ungemach,
Vor dem du doch dein Ohr verborgen,
Mit einer bangen Stimme nach.

Got-

Gottlob! die Wallfahrt ist zu Stande,
Dein Wandeln in dem Jammer-Lande
War deinen Füssen herb und schwer.
Die irdnen Bande sind zerrissen,
Worüber du offt seufftzen müssen:
Ach! wenn ich aufgelöset wär!
Dein Zyn, dein sehnendes Verlangen,
Dein Geist, der an dem eiteln Tand
Vergälter Erde nie gehangen,
Ist nun erfüllt und ausgespannt.
Der HERR, der uns sein Menschen werden,
Heist seine Kinder auf der Erden
In seine Schule fleissig gehn.
Da müssen sie am Creutze nagen,
Da läst er sie mit Ruthen schlagen,
Biß sie, wie er regiert, verstehn.
Das heist: Er zeiget seinen Christen
Die Welt als eine Wüsteney,
Und daß in allen ihren Lüsten
Gifft und Verdruß verborgen sey.
Jedoch nach diesem Leidens Pfuhle
Wird ihnen erst die hohe Schule
Der Himmels-Freuden aufgethan,
Da trocknet GOtt die nassen Wangen,
Die voller Schweiß und Thränen hangen,
Und füllet sie mit Lachen an.
Da sitzen sie bey denen Alten,
Die über das verworffne Hauß
Der Jüden das Gerichte halten,
Und ruffen jauchzend: heilig, auch

Da

Da ſchwebſt du auch, du unſre Crone,
Und ſieheſt vor des Lammes Throne
Des Allerhöchſten Angeſicht.
Da, Seeliger, blüht deine Freude,
Da prangeſt du im weiſſen Kleide,
Da ſtrahlſt du wie ein Sonnen-Licht:
Da wird dir erſt dein Lohn gegeben,
Wenn deine Treu den Ausſpruch hört,
Daß du den rechten Weg zum Leben
So vielen Seelen haſt gelehrt.

Wohl dir! daß du der Welt entnommen,
Wohl uns! wenn auch die Zeit wird kommen,
Die uns, wie dich, der Laſt entnimmt!
Wie bald vergehn die Augenblicke,
Daß uns, wie dir, ein ſeelig Glücke
Zu froher Abfahrt iſt beſtimmt.
Indeſſen will ich dich verehren,
Und ob du ſchon vermodern muſt,
Ob dich die Würmer gleich verzehren,
So lebſt du doch in meiner Bruſt.

XXVI.

Eben darauff.

DJe Stunde kömmt, es kömmt das Ende,
Hier iſt mein Schul- und Lehrer-Stab,
Mein GOtt, in deine treuen Hände,
Hier leg ich Amt und Rechnung ab.

Den

Den Weinberg, den du mir vertrauet,
Hab ich gepflantzet und gebauet
So viel mir konte möglich seyn,
Hier ist dein Knecht; Sprich: Du getreuer,
Komm aus der Arbeit in die Feyer,
Und geh zu meinem Himmel ein.

So schloß Dein Mund, Du fromme Seele,
Den GOtt geliebten Lebens-Lauf.
Der Geist entwich der öden Höhle,
Den nahm die Schaar der Engel auf:
GOtt aber schencket Dir zum Lohne
Die unverwelckte Lebens-Krone,
Den Schmuck und Glantz der Seeligkeit.
Dein Ehren-Haupt mit grauen Haaren,
Dein Ziel von Sechs und neuntzig Jahren
Verbleibt ein Wunder unsrer Zeit.

Wiewohl da dein gerechtes Leben,
Den Weg zu guter Folge wieß,
So wurde Dir ein Ziel gegeben,
Das über die Verheissung hieß.
Du musteſt darum lange wallen,
Damit der HErr sein Wohlgefallen,
Die Welt Dein Leuchten möchte sehn.
Es solte Dir schon auf der Erden,
Die Frömmigkeit vergolten werden,
Und Deiner Treue wohl geschehn.

Nun fahre wohl zu Deiner Freude!
Ich ruffe, wie Elisa sprach,

Die

Dir in dem Licht und Feuer-Kleide:
Mein Vater, mein Elias! nach.
Ich weiß, ich kenne Deine Triebe,
Laß mich zu Deiner Vater Liebe
Annoch die letzte Bitte thun:
Gib Deinen Seegen meiner Jugend,
Laß Deinen Geist und Deine Tugend,
Auf meiner Seele zwiefach ruhn!

O! treue Hand, Dich seh ich regen,
Dich fühl ich zärtlich über mich
Den väterlichen Seegen legen,
Der Höchste, sprichst Du, segne dich!
Du holder Mund, du Seegens-Quelle,
Du fließest mir noch einmahl helle,
Noch ehe sich Dein Strohm verliert.
Ach! dieses Wort will ich mir mercken,
Daran will ich mein Hertze stärcken
Wenn mir die Zeit die Frucht gebiert.

Wie an der Sonne, wenn sie sincket,
Und ihren Strahl der Welt entzieht,
Das Abendroth am schönsten blincket,
Und zärtlich in die Thäler sieht;
So voller Anmuth, voller Güthe
Gedachte noch Dein treu Gemüthe
An seinem segnenden Gebrauch.
Dein Segen war ein Jacobs-Segen,
Dein Arm wie Jacobs Hände-legen,
Wie Jacobs war dein Sterben auch.

Wohl mir! ich bin von dir geſegnet,
Der Himmel gab ſein Ja! darein,
Drum muß die Zeit, die mir begegnet,
Ein Jahr voll guter Reben ſeyn.
Auf deinen Seegen will ich trauen,
Auf dieſen Grund-Stein will ich bauen,
Hier ruht mein Wohl auf feſter Macht.
Dir wird annoch in kühler Erde,
Wenn ich mein Heyl erlangen werde,
Mein danckend Opffer zugebracht.

Jetzt aber zollen meine Zähren
Dir meine letzte Liebes-Pflicht;
Doch ſoll ich dir mein Hertz erklähren,
Dies iſt die allerletzte nicht.
Dein Aſche will ich theuer ſchätzen,
Das iſt mein tägliches Ergötzen,
Das iſt mein liebſtes Heiligthum:
Dein Nahme, den du dir erworben,
Lebt erſtlich recht, da du geſtorben,
In einem unverwelckten Ruhm.

XXVII.

Da die geliebte B. in ihrer Blüthe muß erblaſſen, ſo will ſie der beſtürtzte Sinn des Bruders ſo beklagen laſſen.

NOch nicht, ihr frommen Augen-Lieder!
Verzieht, erhoblet euch noch wieder!

Ge-

Geliebte Schweſter, höre mich.
Dein Bruder, der Dich nie betrübet,
Der Dich mehr als ſich ſelber liebet,
Dein treuer Bruder ruffet Dich.
Laß mir die Hand noch einmahl reichen;
Iſt dies auch auſſer Deiner Macht,
So gieb mir nur ein ſchwaches Zeichen
An ſtatt der letzten guten Nacht.

Du ſchweigſt; Du biſt mir ſchon entriſſen;
Soll ich Dich denn ſo zeitig mißen,
Ach! Schweſter, ach! wie beugſt Du mich!
Ach ſolt ich Dir mein halbes Leben,
Ach! ſollt ich Dir das gantze geben,
Wie gerne ſtürb ich doch um Dich!
Wie gerne ſturb ich zur Bezeigung,
Daß meine zarte Lieb und Treu,
Noch brunſtiger als Deine Neigung,
Noch ſtärcker als das Sterben ſey.

Vermöcht ich, Schweſter, Dein Erkalten
Durch weinend Bitten aufzuhalten,
Daß ich Dich noch einmahl geſehn,
So dürfft ich nicht ſo vieles leiden,
So würde mir bey Deinem Scheiden
Nicht ſo empfindlich weh geſchehn.
Noch ehe Dir Dein Mund gebrochen,
So hätteſt Du mir noch einmahl
Den beſten Troſt ſelbſt zugeſprochen,
So aber bleib ich in der Quaal.

Ich eilte; Ja! ich kam geflogen,
Da mich der Unglücks-volle Bogen,
Da mich Dein Schmertz in Schrecken nahm;
Mein Geist war schon voraus gegangen,
Du hattest ihn bey Dir empfangen,
Nur ich! daß ich zu langsam kam;
Wie aber kunt ich Dich erreichen?
Du eiltest in das Paradies,
Da Dir der Himmel zum Entweichen
Die Flügel gleichsam senden ließ,

So offt ich das zusammen setzte,
Was ich vor mein Vergnügen schätzte,
So warest Du ein grosser Theil.
Ich kam, Du sahest mich mit Freuden,
Und wollt ich gleich schon späte scheiden,
So schaltest Du doch meiner Eil.
Da ich nun erstlich mein Vertrauen
Auf Deine nie verfälschte Treu,
Als einen Grund will feste bauen,
So bist Du wie ein Traum vorbey.

Du gingst, ein Bette zu bereiten,
Worein die Liebe solte schreiten,
Die Dein und unser Haus verband,
Und siehe! mitten im Bestreben,
Macht sich Dein annoch blühend Leben
Ein Lager in den kühlen Sand.
Dein Haus, Dein alles blieb zurücke,
Gleichsam als sagtest Du voraus:

Nun geh ich fort! denn ich beſchicke
Der Seelen eingefallnes Haus.

So geh nun hin zu Deiner Wonne,
Und blicke die verklärte Sonne
Den Glantz des neuen Himmels an.
Dein Angedencken wird mich laben,
Allein ich werd auch Jammer haben,
Daß ich Dich ſelbſt nicht ſchauen kan.
An Deine Grufft will ich mich ſetzen,
Da ſeh ich öfft im Geiſt hinein,
Da ſoll Dein Aſche mich ergötzen,
Bis wir dereinſt beyſammen ſeyn.

Indeſſen klagen wir, als ſchüchtern,
Mit eingehüllten Angeſichtern
In ſtummen Winckeln Deinen Tod;
Da iſt in einem jeden Ende,
Das Ringen der betrübten Hände,
Ein jedes klagt ſein eigne Noth.
Mit Thränen fang ich an zu klagen,
Und ſage, was ich nicht gedacht,
Was Du mir ſelbſt nicht können ſagen:
Geliebte Schweſter, gute Nacht!

XXVIII
Auf eben dieſelbe.

HJer iſt das Opffer meiner Liebe,
Du mir zu früh erblaſtes Hertz!
Erkenne, wie ich mich betrübe,

Erkenne den gehäufften Schmertz.
An meinen Zähren wirst du lesen,
Wie lieb, wie werth du mir gewesen,
Was du mir noch im Tode bist.
Wie soll ich meine Seele faßen,
Sie will sich fast nicht trösten laßen,
Da dir dein Sarg bereitet ist.

Gestrenges Schicksal aller Dinge,
Wie war es möglich zu geschehn?
Daß dieses Bild zu Grunde gienge,
Das selbst der Tugend gleich gesehn.
Schau hier die Jugend voller Weinen,
Die Klugheit höchst bestürzt erscheinen,
Die Frömmigkeit in Thränen stehn;
Warum verhiengst du dieses Scheiden,
Ach! konte dir so vieler Leiden
Nicht selber erst zu Hertzen gehn?

Wo seyd ihr hin, ihr holden Minen,
Die ihr uns wie ein Sonnen-Licht
So angenehm, so schön erschienen,
Ich seh nach euch, und find euch nicht
Du redliche, du treue Seele,
Wie seh ich nun die düstre Höhle
Mit so viel Hertzens-Seufzern an!
Gewiß! wer dir auch nicht verbunden,
Gesteht, daß er an dir gefunden,
Was nie vergessen werden kan.

Ja! wenn mich auch dein Fall nicht rührte,
Der mich doch gantz zu Boden schlagt,

Wenn ich nicht deine Tugend spührte,
So würde doch mein Schmertz erregt;
Die, so ein gleiches Blut gebohren,
Die GOTT zur Gattin mir erkohren,
Zieht Schmerz und Angst in Ohnmacht hin;
Und da ich immer ihre Wangen,
Voll milder Thränen sehe hangen,
So weiß ich selbst nicht, wo ich bin.

Das Hertze bricht mir, wenn ich höre,
Da der betrübte Vater schreyt:
Wo ist mein Trost, mein Schmuck und Ehre,
Die mich im Alter hat erfreut?
Ach! spricht er: Ein erzürntes Wetter
Beraubt mich meiner frischen Blätter,
Und macht mir Stamm und Wurzel matt!
Was soll die Hoffnung mir verstatten,
Da mir der Himmel selbst den Schatten
Von meinem Haupt entrißen hat.

Sprich selbst, wie soll ich zu dir sagen,
Von Jammer gantz entseelter Mann,
Daß mein zugleich empfundnes Klagen
Zu deinem Hertzen dringen kan.
Ach ja! du liegst in deinen Wunden,
Noch ungetröst, noch unverbunden,
Du bist zu übel zugericht.
Ich schweig, und mische meine Klagen,
In dein unsäglich banges Plagen;
Du hörst doch mein Bedauren nicht.

Wir sind dem Himmel übergeben,
Sein weiser Schluß hat uns betrübt,
Der wird das Joch auch wieder heben,
Er hat ein Herz, das wieder liebt.
Er schenckt uns die entrißnen Jahre
Damit dereinst nach unsrer Bahre
Der Anblick möge ferne seyn.
Er schenckt uns allen, die wir leiden,
Den Becher ungestörter Freuden
Nach überstandnen Wermuth ein.

Ihr aber, ihr erlösten Glieder,
Die ihr den Thon des Heulens scheut,
Sinckt ruhig in die Erde nieder,
Und hoffet auf die Seeligkeit!
Der Geist, der euch zum Leben brachte,
Und euch der Welt schon englisch machte,
Ist in der Cherubinen Schaar,
Und euer werthes Angedencken,
Will ich in meine Brust versencken,
Da lebet es auch immerdar.

XXIX.

Bey der Beerdigung Herrn N. E. B. Leipzig den 12. Jun. 1729.

WAs spielt ihr denn, ihr straffen Säyten?
Die Stimmen, so aus euch entstehn,
Sind Glocken, die zu Grabe läuten,
Ein Lied, das nur ein wenig schön.

Ein

Ein Augenblick vergnügt die Ohren;
So bald der frohe Schall gebohren,
So wird er von der Lufft verzehrt.
Ach schnöde Lust! die sich verliehret,
Indem sie eine Lust gebiehret,
Die auch nur kurtze Zeiten währt.

Was ist das kurtze Menschen-Leben?
Ein Ebenbild der Melodey;
Kaum da sich unsre Glieder heben,
So ist das gantze Ziel vorbey.
Wir stimmen, weil wir in den Wiegen
Auf Windeln banger Hoffnung liegen,
Auf einen alten Lebens-Lauff.
Und wenn wir aus den falschen Thönen
Uns Anmuth endlich angewöhnen,
So hört der Schluß doch plötzlich auf.

Ach suchet nicht ihr Lieder-Helden
Die strengen Semitonia,
Zeit und Verhängniß wird uns melden
Wie wir so vielen Qvaalen nah.
Und führen euch gleich die Accordte
Zu einer angenehmen Pforte
Da wieder der Verdruß vergeht,
So spielt der Tod doch solche Stücken
Da man kein Zeichen kan erblicken,
Wo das Da Capo drunter steht.

Allegro geht zwar offters lange,
Wir sind in unserm Leben froh:
Allein die Zeit macht wieder bange,

Und ſpielt uns ein Adagio.
Der Himmel hat zu viele Sachen,
Die unſre Hitze kühlend machen,
Die immer forte wolte gehn.
Die Creutze, die uns vorgeſchrieben,
Sind Mittel, die uns im Betrüben
Piano heiſſen ſtille ſtehn.

Ach ja! wir ſpielen alle Lieder.
Und mancher geht Concerten ein,
Er ſchmeichelt ſich, es muß ein ieder
Ein Schüler ſeiner Künſte ſeyn.
O! eitler Streit erhohner Gaben,
Den Ruhm, den wir erfochten haben,
Bringt Zeit und Welt doch höher auf.
Die Pauſen ſind in allen Dingen,
Und wenn wir es zum höchſten bringen,
Folgt doch zur letzt ein tacet drauf.

Ba kommt nun her, ihr Muſen-Söhne,
Die ihr den Säyten zugethan,
Und ſehet die gezwungnen Thöne
Als Zeichen eures Schickſaals an,
Seht hier die todten Höltzer liegen
Die ſich von ſelbſten weder biegen
Noch ſonſt geſchickt zur Freude ſeyn,
Nehmt hier was todtes in die Hände,
Und prägt euch euer Lebens Ende
Als einmahl etwas todtes ein.

Schaut hier auf einer frühen Baare,
Ein werthes Mit-Glied, den B.-

Seht

Seht in der Blüthe seiner Jahre
Ihn selbst wie eine Fuge fliehn.
Beweinet die Geschicklichkeiten,
Mit halb verstimmten Trauer-Säyten,
Und wünscht mit klagenden Geschrey,
Daß dieser Fall, der uns betrübet,
Das Mit-Glied, welches wir geliebet,
In unserm Chor das letzte sey!

Ihr Musen, kommt, laßt an die Linden,
Zu Ruhm und Ehren vor B. = =
Die Flöthen und die Säyten binden,
Er ist es werth, verewigt ihn.
Wir, die wir annoch übrig bleiben,
Wir wollen das darüber schreiben;
Wir haben deinen Fall gefühlt,
Und warten, biß die Zeiten sagen:
Es ist genung! die Stunden schlagen,
Ihr habet alle satt gespielt.

XXX.

Bey dem Grabe einer geliebten Mutter, 1729.

VErweilet noch, ihr Augen-Lieder,
Und fallet noch nicht gäntzlich zu;
Vernimm, erhohle dich doch wieder,
Du Hertzgeliebte Mutter du!
Dir will ich, ehe wir uns trennen,
Noch einmahl meine Pflicht bekennen,

Wie wohl du stets an mir gethan:
Ich hab es dir zwar nie verschwiegen,
Allein nur laß mir das Vergnügen,
Ich dencke gar zu gerne dran.

Ach! ja ich will es nicht vergeßen,
Du hast mir Liebe, Sorg und Fleiß
Nicht etwan sparsam zugemessen,
Dein gantzes Hertze war mir preiß
Wie Adler ihre Jungen pflegen,
Und sie auf ihre Flügel legen,
So, und noch mehr, war ich dir lieb.
Wie manche Nacht gieng dir verlohren,
Da du die Unruh dir erkohren,
Damit, nur ich in Ruhe blieb.

Und diese Gunst war sonder Ende;
Trieb mich gleich mein Beruf von dir,
So war, wie eine Sonnenwende,
Dein Hertz doch immer gegen mir
Ich habe dein getreues Bethen,
Das mich im Himmel hat vertreten,
In meiner Seele wohl gemerckt;
Ich hab es dir allein zu dancken,
Daß mich in meinen sauern Schrancken
Die Krafft der Höhe hat gestärckt.

Ach! darum bin ich so voll Klagen,
Daß meine Stütze nieder fällt,
Die mir so viele Last getragen,
Was wird nun seyn, das mich erhält?

Mein Troſt, der mich zufrieden brachte,
Wenn ich nur meiner Mutter dachte
Iſt wie ein Feld, das wüſte ſteht:
Der Qvell, aus dem mir Heyl geflossen,
Iſt wie ein Kercker zu geſchloßen;
Das iſt zu viel, was mir entgeht!

Du biſt es werth, daß ich ſo leide,
Und du verdieneſt meine Pein,
Doch, fromme Mutter, deine Freude
Muß mir ein Balſam wieder ſeyn.
Ich ſehe dich in dem Verklären,
Wie dein Gebeth und Wittben-Zähren,
Mit tauſend Tröſtungen erqvickt!
Und wie dich auf des Lammes Weide
In deinem weißen Unſchulds Kleide
Die treue Lebens Krone ſchmückt.

Erqvicke, Höchſter mich auch wieder,
Verbinde, lege Pflaſter drauf.
Es iſt dein Brauch, du ſchlägeſt nieder
Allein du richteſt wieder auf.
Laß dieſen meinen Mutter Seegen
Auf mich, und auf die meinen legen,
Sey uns wie eine Mutter treu.
Damit mein Hauß zu deinen Ehren
So voll Gedeyen und Vermehren
Gleichwie des Obed-Edoms ſey!

Nun aber geht, ihr matten Glieder,
Genieſſet einer ſanfften Ruh;

Ihr

Ihr schließt zwar Euer Augenlieder,
Ich aber nicht mein Hertze zu.
Hier stehet Euer treues Lieben,
Und Eure Wohlthat aufgeschrieben;
Ja ieder Tropffen Blut in mir
Verehret dich in deiner Höhle
Und stellet dir, erlöste Seele,
Mein dancken, wie noch lebend für.

XXXI.

An Herrn C. F. L. bey Absterben dessen Frau Liebste zu Erffurth, den 31. Aug. 1731.

VOn Hertzen mir geliebter Mann,
Hab ich mit dir nur dieserwegen
So treue Freundschafft müssen hegen,
Daß ich mit dir auch leiden kan?
Hab ich deßwegen deine Liebe,
Daß ich mich nur mit dir betrüb?

Der Himmel weiß und kennt die Lust,
Wie mich ein Brief von dir erfreute;
Ach! daß du eine solche Seite
Mit schwartzen Siegel schreiben must!
Ach! daß du mir nie das Erblassen
Von deiner Gattin wissen lassen!

Es schmertzet mich, geliebtes Haupt,
Nicht, daß der Allmacht es gefallen,
Daß sie dein Liebstes unter allen,

Dein

Dein treues Eheweib, geraubt,
Nur dieses, daß mein Wunsch und Hoffen
An dir so wenig eingetroffen.

Gieb Himmel, sprach ich allezeit,
Gieb, meinem = = und den Seinen
Ein unverrücktes Sonne-Scheinen
Und ewige Zufriedenheit!
Ja! gieb Ihm seiner Treue wegen
Des frommen Obed-Edoms Seegen!

Und siehe! da die Zuversicht
Mir alles schiene zu gewähren,
So seh ich, das die Fluth der Zähren,
Das Ziel der Hoffnung unterbricht.
Ich soll, ich muß von Jammer sagen,
Und dich so wohl als mich beklagen.

Dein alles ist mein Halb-Gewinn,
Und also gehn mir deine Schmertzen
Nicht weniger als dir zu Hertzen,
Weil ich desselben Antheil bin.
Ja! ja! ich will es nicht verschweigen,
Ich bin dir gantz von Hertzen eigen.

So komm, es mindert doch die Noth,
Wir wollen uns zusammen klagen,
Ich will von meinem Beyleid sagen,
Und du von deiner Gattin Todt.
Denn, werther Freund, bey deinem Kräncken
Kan ich an keine Freude dencken.

Wo ist mein Weib? so hebst du an,
Wo ist mein liebster Ehegatte,

Die mich zu ihrer Weyde hatte,
Der meine Seele zugethan?
Die Stütze sinckt, die Pfeiler spalten,
Die mich so treulich aufbehalten!
Wem, sprichst du, wolt ihr fernerhin,
Ihr armen Wayſen, euch vertrauen?
Wer wird nach euer Wohlfahrt schauen?
Ihr habet keine Führerin;
Wer wird euch so, wie Sie, ermahnen,
Und selbst den Weg zur Tugend bahnen?
Gedult! der liebe GOtt lebt noch,
Er wird dir helffen überwinden,
Er schlägt, er wird dich auch verbinden,
Er giebt, und löset auch das Joch.
Und an dem Ende wirst du leſen,
Daß seine Ruthe gut geweſen.
Wie eine Henn ihr Küchlein hegt,
Wirst du auch GOttes Liebe preiſen;
Er hat ein Hertz, das deine Wayſen
Auf seinen Gnaden-Flügeln trägt;
Sein Vater Auge wird sie decken,
Und vor der böſen Zeit verstecken.
Dir aber, mir geliebter Mann,
Dir woll er Seine Fülle geben,
Daß mich dein froh und langes Leben
Und deine Liebe laben kan!
Ich bin und auſſer mir kein ander
Dein

treu und redlicher
Picander.

Scherz-

Gelegenheits-Gedichte.

Digitized by Google

I.

Geh, geh, du kleiner Brief nach Elbing, immer hin, wo ich im Geiste selbst, doch nicht persönlich bin, du wirst Herr M. wohl und seine H. wissen. Und sprich: Ich liesse sie zu tausend mahlen grüssen.

Geliebter Freund,

DEr Brief den deine treue Hand verwichen hin an mich aus Elbing übersandt, ist richtig auch zu mir nach Lindenfeld gekommen, und hat mein Hertze gantz vor Freuden eingenommen. Mir fiel zu weilen ein, was du mir offt gesagt, wie dein verliebtes Hertz mir seine Noth geklagt, wie es der Zweiffel-Muth gar vielmahls rumgetrieben; wie es mit Hoffnung rang, doch fuhr es fort zu lieben. Und endlich, wie du schreibst, hat Hoffnung doch gesiegt, weil die verlangte Braut in deinen Armen liegt. Dein Grähmen, deine Noth und dein verliebtes Leiden, muß sich in ein Gewand vergnügter Lust verkleiden. Wie lufftig wird dir doch ietzt um das Hertze seyn. Der Mund, den du geliebt, sagt ietzo nicht mehr: Nein! Wiewohl je kräncker man vorhero ist gewesen, je süsser düncket es, wenn man davon genesen. Du ladest mich zugleich zu deiner Frölichzeit, allein, verzeihe mir, der Weg ist gar zu weit. Was würde *Philuris* zu der Entfernung sprechen? Gewiß sie würde

gleich mit mir auf einmahl brechen. Ich schicke dir indeß an meiner eignen statt, dis gratulirende und wohlgemeynte Blatt. Durchliß dasselbige; Mein Geist und meine Sinnen sind ietzt an dich geschickt, du findest sie darinnen. Das Glücke sey mit dir und deiner schönen Braut, die selbst die Tugend hat an deine Hand getraut; Des Seegens Uberfluß und ewiges Vergnügen soll, wird und müsse sich zu euren Füssen schmiegen. Was aber mich betrifft, so bleibet meiner Brust, was Lieb und Gegen-Gunst, zur Zeit noch unbewust. Wer weiß, wie? wenn? und wo? auch mein Gelück wird lachen, Vernunfft, Gedult und Zeit soll bey mir alles machen. In allen laß ich noch dem Schicksahl freyen Lauff, und bau in meinem Sinn *Chateaux d' Espagne* auf. Das Wort ist dir bekannt. Doch kan ich deinen Willen, wie du mir letzt entdeckt, nicht bey dem Bau erfüllen. Ohnfehlbar bleibet wohl der Liebe Schlaff-Gemach, nach dem entworffnen Riß, am allererstен nach. Ich bin so weit noch nicht in meiner Bau-Kunst kommen, und was ich nicht versteh, das bleibt ohn unternommen! Doch solte mir, mein Freund, daran gelegen seyn, so komm, ich bitte dich, einmahl zu mir herein. Denn dieses wirst du doch am allerbesten wissen, weil Du vor deine Braut schon eines abgerissen. Ich eile mit der Post, und mach zuletzt den Schluß, ich bin

Geliebter Freund,

Lindenfeld, den 13. Octobr. 1725.

dein Knecht

II.

Bey dem D. und S. Hochzeit-Feste, Könitz den 26. Januar. 1728.

Es ist wahrhafftig ein Verbrechen,
Wenn die Verliebten Seelen sprechen,
Daß iedes Lieben keusch und rein.
Ich sage vielmehr, daß die Flammen,
Die von dem Himmel sollen stammen,
Zu unterst aus der Hölle seyn!
Man siehet offt ein ein Feuer brennen,
Allein, wenn Schwefel in der Gluth,
So ist das Lodern niemahls gut,
Noch weniger gesund zu nennen.

Die Lieb ist himmlisch sonder Zweiffel,
Allein nur dieses ist der Teuffel,
Sie schläget öffters aus der Art.
Wenn ihre Brunst zu hefftig steiget,
Und Kohlen, welche stincken, zeiget,
Kurtz: Wenn sie sich mit Wollust paart.
Wie mancher Bock reißt in den Tempel,
Die Decke des Verborgnen auf,
Und geht noch weiter hitzig drauf,
Das ist ein ärgerlich Exempel.

Was ist das nicht vor große Sünde,
Wenn Crispus einem lieben Kinde,

Als wie ein Wolff die Zähne weist,
Und sie bey annoch düstern Morgen,
Wo er gedenckt, er sey verborgen,
In eine zarte Gegend beißt?
Da doch davon bey hellen Tagen,
Weil alle Possen, die geschehn,
Und Diener heimlich angesehn,
Die Kinder auf der Gasse sagen.

Es ist ja! nichts so klar gesponnen,
Es kömmt doch endlich an die Sonnen,
Auch melden sich wohl Klatschen an,
Die ihre Zunge keinem schencken,
Und doch in ihrem Hertzen dencken:
Ach! hätt er mir es selbst gethan.
Wenn man von mancher gleich vernommen,
Daß sie zu Leuten hat gesagt:
Der Näscher soll nicht meine Magd,
Geschweige denn mein Kind bekommen.

Soll das auch reine Gluth bedeuten,
Wenn man bey späten Abends-Zeiten,
Ein Mädgen in die Stube nimmt,
Und gleich mit einem Ehe-Weibe,
Auf bloß gemachten Zeit-Vertreibe,
Als wie ein Fisch im Wasser schwimmt?
Pfui! daß wir dieses müssen nennen,
Was reine Liebe doch verflucht,
Und diese mißgebohrne Frucht,
Vor einen Bastart muß erkennen.

Noch weniger ist das zu preisen,
Wenn viele durch Figuren weisen,
Wornach ein geiles Hertze strebt.
Wenn mancher Venus-Jäger immer,
Bey dem Gespräch mit Frauenzimmer,
Mit seinem Stocke Löcher gräbt.
Die Katze riechet wohl den Braten,
Jedennoch ist sie nicht so fein,
Daß andre, die daneben seyn,
Nicht auch den Possen könten rathen.

Am besten ists, ein Weib genommen,
Da ist die Liebe recht vollkommen,
Der Ehstand ist ihr bestes Ziel,
Da kan man streiten, siegen, kämpffen,
Und die verliebte Hitze dämpffen,
Und sündiget doch nicht so viel.
Her Bräutigam auf deinen Wegen,
Auf deinem Steg zum Ehestand,
Führt dich die Liebe bey der Hand,
Doch auch zugleich des Himmels Seegen.

Du hast dir eine Braut erwehlet,
Der nichts, was liebens-würdig fehlet,
So soll auch einst mein Mädgen seyn.
Wenn diese guten Eigenschafften,
Auch einst auf meinem Schatze hafften,
So tret ich in den Himmel ein.
Doch dieses deutlicher zu geben,
So muß sie nach der Frömmigkeit,

Und artiger Bescheidenheit,
Wie dein erwehltes Schätzgen streben.

Mit Klatschen muß sie sich nicht tragen,
Noch alte Käse-Weiber fragen:
Was giebt es neues in der Stadt?
Sie soll nicht geitzen, zancken, rauffen,
Auch nie sich toll und voll besauffen,
Sonst würd ich bald der Liebe satt.
Sie halte sich in ihren Trachten,
Im Hauß und auf der Gaße rein,
Denn anders würd ich so ein Schwein,
Den Gergesenern bald verpachten.

Jedoch ich geh aus meinen Schrancken,
Drum ruff ich wieder die Gedancken
Auf mein gesetztes Ziel zurück.
Ich seh euch, werthverbundne Hertzen,
In eurer Liebe niedlich schertzen,
Der Himmel gebe tausend Glück!
Und laß aus euren Liebes-Flammen,
Die anders nicht, als Engel rein,
Und sonder alle Flecken seyn,
Bald wieder einen Phönix stammen.

III.

Bey der B. und F. Hochzeit, Oppurg den 1. Mart. 1729.

Der

Der Vortheil einen Priester zu heyrathen.

Gewiß! man solte gar nicht schmählen,
Wenn unsre Jungfern insgemein,
Eh sie sich einen Liebsten wehlen,
Mit ihrem Jawort schwürig seyn.
Denn was sich einmahl hat genommen,
Das kan nicht von einander kommen,
Es hat allhier kein Reu-Kauff statt.
Drum müssen sie auch wohl bedencken,
Ob der, dem sie ihr Hertz verschencken,
An sich nichts aus zu setzen hat.

Man findet zwar wohl allerwegen,
Nie einen Stand, der so vergnügt,
Daß nicht, wie wir zu reden pflegen,
Der Knittel bey dem Hunde liegt.
Ich hielte nichts von Advocaten,
Von Medicinern und Soldaten,
Wenn ich ein Frauenzimmer wär;
Doch wenn ein lieber Priester wolte,
Daß ich sein Weibgen werden solte,
So gäb ich Ja! und Hände her.

Man saget zwar, ein Frauenzimmer
Hab eben nicht viel Zeit-Vertreib;
Die Geistlichen studirten immer,
Und dächten wenig an das Weib.
Doch das ist leicht zu widerlegen,
Man darff ja dieses nur erwegen,
Daß mancher Priester in der Stadt
Die meisten Töchter oder Knaben,
(Und das sind alles Liebes-Gaben)
In seiner Zucht und Brodte hat.

Ich irre nicht, wofern ich sage,
Daß Priester fromme Leute seyn.
Da hat ein Weib die schönsten Tage,
Und ist im Hauße Herr allein.
Ja wenn sie noch so viel versehen,
Und dieses kan gar offt geschehen,
So kriegt sie kaum ein scheel Gesicht:
Noch weniger wird sie erleben,
Daß er ihr würde Schläge geben,
Denn das erbaut, und schickt sich nicht.

Den Herren Priestern wird von allen
Viel Ehr und Ansehn angethan.
Das muß der Frau auch wohlgefallen,
Wenn sie fein oben sitzen kan.
Kein Hochzeit-Schmauß wird angefangen,
Und kein Geburts-Tag wird begangen,
So heist es: Geht zur Pfarrin hin.
Und wird man sie von weiten inne,

So schreyt eins grob, das andre dünne:
Willkommen Frau Magisterin.

Ein Priester darf kein Brod nicht kauffen,
Das Korn kömmt selber in das Hauß,
Der Decem füllet große Hauffen,
Und hält das Jahr und drüber aus.
Ich will von denen kleinen Sachen,
Nicht eben große Rechnung machen,
Womit man sie fast stets beschenckt;
Es wird kein Fleich in Rauch gehangen,
Kein Vogel und kein Fisch gefangen,
Daß man den Priester nicht bedenckt.

Wenn ihnen bey den Handwercks-Leuten,
Zur Wirthschafft etnas nöthig thut,
So machen sie zu allen Zeiten,
Sich ihren Kauff vor andern gut.
Sie haben sich nicht zu befahren,
Daß an den eingekauffien Waaren
An Guth und Wage was gebricht.
Denn wenn man andre gleich betrüget,
Und um ein Pfund zu leichte wieget,
So thut mans doch den Priestern nicht.

Dich wird also die Wahl nicht reuen,
Geliebte Braut, du trifft es gut.
Der Priester-Stand ist voll Erfreuen,
Ein Stand, worauf der Seegen ruht.
Ein treuer Bruder ist voll Freude,
Und ruffet, werhgeschätzte Beyde,

Jetzt über euch den Glück-Wunsch aus:
Der Himmel segne Tisch und Bette,
Und wo es sonst noch Mangel hätte,
Da mach er alles voll im Hauß!

IV.

Bey dem J. und B. Hochzeit Feſtin, in Dreßden den 4. May 1729.

Urſachen warum viele Jungfern ſpäte Männer kriegen.

DEr Storch, der Stieglitz, die Wachtel und die Spechte,
Der Spaz, der Emmerling, der Guckguck und der Staar,
Und was dergleichen mehr von voglischen Geschlechte,
Das bauet sich ein Nest, und suchet sich ein Paar.
Was müssen nicht dabey die lieben Jungfern dencken?
Wie manche seufftzet doch: ach! hätt ich einen Mann!
Wie manche lange Nacht muß ich mich einsam kräncken,

Ist

Ist denn kein fauler Schelm, der sich erbarmen kan:
Allein verzeihet mir, ich will die Wahrheit sagen;
Ihr seyd ja selbst die Schuld, daß sich kein Freyer meldt;
Hat einer gleich sein Wort beweglich angetragen,
So wird bald dis, bald das zum Tadel ausgestellt.
Ihr müst den Eigensinn zur allererst verpachten,
Muß denn der Freyer stets Augspurger Arbeit seyn?
Ich will euch meines Orths bey Leibe nicht verachten,
Allein ihr seyd doch auch nicht immer Engel fein.
Ich weiß, nur läugnet nicht, ihr liebt das Hechel-machen,
Ihr habt ein schlüpffrig Maul, das offters Schlangen gleich;
Damit verderbt ihr euch die allerbesten Sachen,
Denn ieder junger Mensch entsetzet sich vor euch.
Es ist fast insgemein das Laster eingerissen,
Ein iedes Mädgen denckt, ich muß recht sauer sehn,
Bekömmt sie ein Präsent, so tritt sie es mit Füssen,
Und thut, als wär ihr noch dadurch zu viel geschehn;
Offt wenn der Liebende sie bey der Hand genommen,
So reist sie jählings loß, als würde sie befleckt.
Wer Hencker! wird denn so zu euch zur Freythe kõmen,
Wenn ihr, ihr loses Volck, die Leute so erschreckt?
Gesetzt, ihr habet auch ein Hertz an euch gezogen,
Ihr wisset, daß ihr ihm das allerliebste seyd:
Ihr selbst gestehet es, daß ihr ihm auch gewogen,
So schicket ihr euch doch nicht klüglich in die Zeit.
Ihr denckt, ihr hättet ihn nun einmahl schon gefangen,
Ihr gebt euch keine Müh, wie man gefällig sey,

Da

Da ist kein zarter Blick, kein sehnendes Verlangen,
Ihr fraget nicht einmahl; Schatz bist du noch getreu?
Ja! was der gröste Streich, ihr macht euch kein Gewissen,
Mit andern immer noch vertraulich umzugehn.
Ihr schertzt, ihr lacht, und dahlt, und laßt euch gerne küssen,
Da muß wohl allerdings die Eifersucht entstehn.
Ihr denckt zwar immer noch, was bessers zu erhaschen,
Der erste, glaubet ihr, muß doch das Stich-Blatt seyn.
Allein wenn er erfährt, daß andre dürffen naschen,
So zieht er auch das Schild hernach auf einmahl ein.
Ihr Jungfern, haltet doch die Junggesellen feste,
Es sind zehn andre da, wenn eine Wesens macht,
Ach haltet sie recht warm; Denn es sind lose Gäste,
Sie nehmen euer Thun mehr als zu wohl in acht.
Drum wenn ihr selber nicht den Creutz-Thurm wollet scheuern,
So hütet euch davor, was ich euch fürgestellt.
Die Waaren, so corrent, sind nicht zu übertheuern
Es weiß ein jeder schon, wie hoch die Rechnung fällt.
Besonders seyd bedacht, euch artig aufzuführen
Gewinnet iedermann durch die Bescheidenheit;
Lernt, wie die Freundlichkeit die Blicke soll regieren,
Und meidet wie die Pest die kalte Sprödigkeit.
Seyd in der Liebe treu, und habet ein Gemüthe
Das, was es hat erwehlt von gantzen Hertzen meint.

Jagt

Jagt wahrer Tugend nach; bewahret eure Blüthe,
Die noch zerbrechlicher als eine Rose scheint.
Bewerbet euch darum, wie klüglich hauß zu halten,
Denn das ist nicht genung, das Bett und Tisch verstehn,
So werdet ihr dereinst, als Jungfern, nicht veralten
Und zu gerechter Zeit als Braut im Crantze gehn.
Geliebte Jungfer Braut, es will mir nicht geziemen,
Daß ich, nachdem du mir als Schwester bist verwandt,
Dich ietzund öffentlich deswegen solte rühmen,
Weil dich die Zeit so bald zu einer Braut ernannt.
Das aber zeiget selbst dein angebohrnes Wesen,
Daß du die Tugend dir beständig angewöhnt.
Drum hat sie wieder dich so zeitig auserlesen,
Und dein geliebtes Haupt mit einem Crantz gecrönt.
Der Himmel wird dich auch mit eitel Seegen schmücken,
Und Dir und Deinem Schatz erwünscht entgegen gehn,
Ihr werdet uns davon die Nachricht selber schicken,
So bald der Wochen-Schmuck wird in der Stube stehn.

V.

Bey der P. und H. Vermählung in Leipzig den 1. Junii 1729.

DJe Welt erkennt die Sünde nicht,
Wenn man die Liebe so verachtet,

Und

Und ſie als einen Wurm und Gicht,
Den Seelen vorzumahlen trachtet:
Der Himmel flöſt ſie ſelber ein,
Wer will nun ſo verwegen ſeyn,
Und etwas vor ein Laſter ſchätzen,
Woran die Engel ſich ergötzen.

Es iſt mir zwar nicht unbekannt,
Man ſagt, daß ehemahls die Liebe
Gar aus dem Himmel ſey verbannt,
Dieweil ſie loſe Händel triebe.
Allein das war ein Affter Frucht,
Die nur die Brunſt der Geilheit ſucht,
Und welche von den Tugend-Wegen
Wie Tag und Nacht entfernt gelegen.

Die Liebe die der Himmel liebt,
Läſt ſich von Treu und Tugend leiten,
Und ihrer Macht, die ſie verübt,
Mag kein verwegner widerſtreiten.
Sie ſtifftet einen Himmels-Brand,
Und knüpfft ein unauflößlich Band,
Daß die Gemüther auf der Erden
Einander angefeſſelt werden.

Der Menſch, den ieder Anblick droht,
In tauſend Quaalen zu verſchließen,
Weiß anders nicht die ſtete Noth
Als nur durch Liebe zu verſüſſen.
Das iſt die Wohlthat aller Welt,

Und wenn auch iede Tugend fällt,
Wenn alle Tröſtungen vergehen,
So bleibt die Liebe dennoch ſtehen.

So fliehet doch, ihr Seelen nicht
Der holden Liebe keuſche Schwellen,
Kommt, laſſet euch von eurer Pflicht
Ein Beyſpiel guter Folge ſtellen;
Seht unſer Neu-verlobtes Paar
Vor dem geweiheten Altar
Das Heiligthum der Liebe küſſen,
Und Hertz und Hertz zuſammen ſchlieſſen.

Wohl dir, Vergnügter Bräutigam,
So ein Entſchluß wird dich vergnügen,
Das iſt der Grund, das iſt der Stamm,
Worauf dein Glück wird ſanffte liegen.
Wie wohl wird deiner Sehnſucht ſeyn,
Die Seele ſchläfft auf Schwanen ein,
Und das ſonſt kranckende Verlangen
Wird über wünſchen Krafft empfangen.

Ein Kuß von deiner H = =
Wird dir nun erſt recht ſüſſe ſchmecken,
Und deinem ſonſt belebten Sinn
Die Geiſter hefftiger erwecken.
Die Lippen ſind den Bluhmen gleich,
An Anmuth voll, an Honig reich,
Da wirſt du dich, wie Bienen laben,
Und Honigſeim die Fülle haben.

Du wehlest nichts, du nimmst nichts für,
Es sey denn alles mit Vertrauen,
Unfehlbar must du also dir
Ein Gosen in Gedancken bauen.
Ihr seyd zu gleichen Theil vergnügt,
So offt das Schicksal etwas fügt,
Und darum sind die grösten Plagen
Euch, **Werthe**, leicht zu übertragen.

Wiewohl die Zeit erlaubt es nicht,
Daß Euch was widriges geschehe,
Weil ich das Heyl, so Euch errichtet,
In unverrückten Wohlseyn sehe.
Selbst Eure Tugend ist es werth,
Daß Euch das alles wiederfährt,
Wornach sich Eure Seele sehnet,
Noch eh es erst den Wunsch erwehnet.

Drum ist mein Wunsch auch überley,
Ich brauch es nicht, viel zu erzehlen.
Das Glücke stellt Euch alles frey,
Ihr dürfft es ja nur selber wehlen.
Mir aber bitt ich dieses aus,
Daß **Ihr und Euer Hohes Hauß**
Mir ferner Huld und Güthe gönnen,
So hab ich, was ich wünschen können.

VI.

Eben darauff.

Ihr Musen nach; Er ist voran,
Er gieng; Jetzt eilt er durch die Linden!
Dort! sehet, könnt ihr ihn noch finden,
Folgt eh er sich verliehren kan.
Er eilt, er brennet vor Verlangen,
Die schöne Braut, die H. . . .
Noch ehe dieser Mittag hin,
In seine Hände zu empfangen.

Ich seh es wohl, ihr seyd erschreckt,
Ihr hattet schon mit allem Fleiße
An denen Ufern unsrer Pleiße
Ein Chor im grünen abgesteckt,
Da woltet ihr von ferne bleiben,
Und das verbundne Liebes-Zwey
Durch eine süsse Melodey
Zu mehr entzückter Reitzung treiben,

Allein das Ziel ist euch verrückt,
Der Bräutigam befindt die Linden
Zu seinem liebenden Verbinden
Nicht eben vor zu wohlgeschickt.
Er wehlt das Land, und hat im grünen
Der Liebe Lagerstadt bestellt.
Und freylich muß ein buntes Feld
Zu grössrer Entzückung dienen.

Im grünen ward die Liebe jung,
Im grünen iſt die Luſt am gröſten,
Das Waſſer ſchmeckt am allerbeſten,
Wenn man es trinckt, wo es entſprung.
Im freyen ſtreiten die Soldaten,
Und wer ſich in den Sold begiebt,
Wovor man Liebes-Waffen übt,
Dem iſt ein gleiches anzurathen.

Was prägt das nicht dem Hertzen ein,
Wenn Nachtigallen auf den Zweigen
Bald nieder- und bald aufwerts ſteigen,
Und Paar und Paar beyſammen ſeyn.
Gewiß! das macht gedoppelt Flammen,
Die Seele kan nicht ſchläfrig ruhn,
Die Liebe muß geſchäfftig thun,
Und Hitz aus Hitze laſſen ſtammen.

Die Unruh herrſchet in der Stadt,
Die Liebe kan ſich gar nicht pflegen,
Weil ſie daſelbſten allerwegen
Die Stöhrung ſüßer Bilder hat.
Da muß dem Neide ſtets was fehlen;
Er ſucht, er ſpühret etwas aus,
Und läſſet es von Hauß zu Hauß
Zu mancherley Verdruß erzehlen.

Wie angenehm iſt doch das Land,
Wie lieblich iſt es in dem Schatten,
Den Kuß vertraulich zu erſtatten,
Da ſieht es nur die Garten-Wand.

Da kan ein Arm in Armen liegen,
Und wird gleich das entzündte Paar,
Der Wollen-weiche Klee gewahr,
So bleibt er doch dabey verschwiegen.

Drum kommt, ihr Musen, immer fort,
Die Anmuth eurer grünen Linden,
Ist zum Verlieben und Entzünden,
Nicht eben ein beqvemer Orth.
Nehmt eure Harffen, eure Leyer,
Und stimmt in einen zarten Thon;
Seht die Verlobten schreiten schon
Zu ihrer keuschen Liebes-Feyer.

Vor allen Dingen singet hier,
Von meinem danckenden Gemüthe
Vor viele Gunst, vor viele Güthe
Dem theuren Hause P. . . für.
Versprechet, daß aus den Gedancken
Die Ehrfurcht und die Schuldigkeit,
Durch meine gantze Lebens-Zeit,
Nie werde weichen oder wancken.

Nach diesem wünscht dem schönen Zwey,
Daß ihre Brust erfreulich brenne,
Und eher Tod als Asche kenne,
Daß ihre Liebe fruchtbar sey!
Beschweret endlich selbst das Glücke,
Und bindet es den Beyden an,
Und wenn ihr dieses habt gethan,
So geht dem wiederum zurücke.

VII.

Auch eben darauff.

WAs muß doch itzund nicht vor Freude
Im Heiligthum der Liebe seyn?
Ihr weyhet euch, entzückte Beyde,
Zu einem zarten Opffer ein.
So schön hat es kaum nie erklungen,
Als Hymen itzt das Hochzeit-Paar
Nebst seiner kleinen Liebes-Schaar
Mit seinen Liedern angesungen.
Er hüpffet und springet und putzet sich an,
Als wenn er gar niemahls so lustig gethan.

Er freut sich über eure Tugend,
Die, schönstes Paar, die Liebe küst,
Da noch die Blüthe zarter Jugend
Auf euern Lippen prangend ist.
Dergleichen Seelen hat er gerne,
Da legt er Ehr und Ansehn ein;
Denn wenn die Gluth soll eyfrig seyn,
So findt sie Hertzen voller Kerne,
Da finden die Flammen ein ewiges Licht,
Da fehlt es an nährenden Reitzungen nicht.

Der Frühling ist zum Krantz erkohren,
Der Winter zur Verdrießlichkeit;
Die Jugend ist zur Lust gebohren,
Da ist die beste Liebens-Zeit.

Die Liebe nähret sich von Spielen,
Sie schertzt, sie tantzt, sie küst und lacht,
Und was die Gluth hat aufgebracht,
Damit will sie sich wieder kühlen.
Drum stellet euch zeitig, ihr Liebenden, ein,
Die Lieblichkeit schmecket der Jugend allein.

Wer das Verlieben will verspahren,
Biß sich ein ernsthafft Alter findt,
Der handelt mit dergleichen Waaren,
Die gäntzlich aus der Mode sind.
Ein Mann mit einem harten Barthe
Ist zu der Liebe nicht bequem;
Er macht es nicht so angenehm
Und schertzet nicht so frey und zarte.
Im Anfang ist alles schon laulicht und matt,
Da wird er des Dinges bey zeiten flugs satt.

So weit die Flitter-Wochen langen,
Kan zwar das Alter freundlich thun;
Allein wenn diese sind vergangen,
So bleibt die gantze Freude ruhn.
Man schilt es nur vor kahle Possen,
Und kömmt der Sehnsucht etwas an,
So wird ihr nicht ihr Recht gethan,
Man ist, mit einem Wort, verdrossen.
Darüber versauert die sehnende Frau,
Und härmt sich die Haare vor Ungedult grau.

Hingegen wo auf beyden Seiten
Die Rosen frischer Jugend blühn,

So kan man die Ergötzlichkeiten
Nicht in gewisse Schrancken ziehn.
Ein jeder Tag hat neu Entzücken,
Das ist ein Quell, der nie vertreugt,
Der immer neues Labsal zeigt,
Womit Verliebte sich erquicken.
Man schmeichelt von Morgen biß wieder zur Nacht,
Da werden die Jahre zu Stunden gemacht.

Und in dergleichen süssen Freude,
Die man dem Himmel ähnlich schätzt,
Seyd ihr nunmehr, Verlobten Beyde,
Mit vielem Glücke fest gesetzt.
Die Anmuth, so auf euren Wangen
Wie Lilien und Rosen ruht,
Wird, wenn ihr nun so artig thut,
Ein ewig Paradieß erlangen.
Euch flösset der Seegen den Uberfluß ein,
Und schweret, ie länger ie lieber zu seyn.

Wohlan! so schertzt und liebt zusammen!
Es wird, es soll, es muß aus euch
Bald der vergnügte Saame stammen,
Der eurer seltnen Tugend gleich!
Mein Wunsch wird gantz gewiß gerathen,
Und trifft er nach Verlangen ein,
So wird er euch viel lieber seyn,
Als hundert Thaler und Ducaten.
Nur thut ihr das Eure, so viel euch gebührt,
So werd ich mit Ehren der Wette qvittirt.

VIII.

Eben darauff.

J = = dessen Hauses Ruhm und Nahme,
Ein immer wohl wohl gedeyter Saame,
Der Zeiten und Verwundrung bleibt,
Schau, mit geneigtem Angesichte,
Was ich zu deinen Ehren dichte,
So schlecht auch meine Muse schreibt.
Zwar werd ich deine Freude stöhren;
Allein die Regung meiner Pflicht,
Will mich auf keinen Einwurff hören,
Und glaubt gewiß, du zürnest nicht.

Ich wend itzunder meine Blicke,
Auf die betrübte Zeit zurücke,
Da noch dein Hauß voll Schrecken sah;
Wie häuffig rollten eure Thränen,
Wie ängstlich that das zarte Shnen,
Nach dem verblichenen Papa.
Wie war nicht alles da voll Klagen,
Als dieser herbe Donner-Schlag,
Den starcken Pfeiler umgeschlagen,
Auf welchem so viel Wohlfahrt lag.

Doch der Comet ist nun vergangen,
Der schwartze Flor ist abgehangen,
Die Zeit der Freude stellt sich ein.
Der Winter wechselt mit dem Lentze,

Ich seh dein Hauß voll Hochzeit-Kräntze,
Und aller Hertz voll Sonnen-Schein.
Drum fort, ihr traurigen Cypressen,
Die Myrten stehn uns besser an,
Wir müssen euch doch nun vergessen,
Da ihr uns weh genung gethan.

O! Tag, der nun das Angedencken,
Von dem erlittenen Bekräncken,
Von deinem theuern Hause treibt,
Der ein bißher verstörtes Gläntzen,
Auf einmahl wieder will ergäntzen;
Und neuem Schimmer einverleibt.
Das Band, so Lieb und Tugend bindet,
Ist, wo nunmehro P. = = Pracht
Ein neues Mittel wieder findet,
Der seinen Schmuck verewigt macht.

Die Nachwelt hat schon itzt Verlangen,
P. = = deines werthen Nahmens Prangen,
Im höchsten Wachsthum anzusehn.
Das Schicksal, so die Würdigkeiten
Mit stetem Glücke muß begleiten,
Verspricht gewiß: Es soll geschehn.
Wie Adler müssen Adler zeigen,
So muß ein P. = = von P. = = seyn.
Es ist schon diesem Nahmen eigen,
Daß er den Zeiten ungemein.

Kommt doch, ihr Ehrfurchts werthen Glieder,
Aus euern kühlen Schatten wieder,

Schau

Schau selber, seeligster Papa,
Hier steht dein Sohn, der deinem Leben,
So manchen Trost und Lust gegeben,
In einem Schmuck der Ehren da.
Sprich selber, ob nicht dein Geschlechte,
Wie Felsen werde feste stehn,
Und ob es möglich fallen möchte,
Daß iemahls kan dein Ruhm vergehn?

Jedoch, was dem Papa entnommen,
Hat die Mama zwiefach bekommen,
Da sie vor ihn die Lust gewinnt,
Gleichwie die wohlgemeynten Triebe,
Der mehr als rechten Mutter-Liebe,
Stets ohne Ziel gewesen sind.
Sie freuet sich, daß ihr Erziehen,
Ihr den Genuß der Hoffnung giebt,
Und sieht ein Kind in Seegen blühen,
Das sie auch wieder treu geliebt.

Der Seegen wird euch auch erquicken,
Und sonder Ende herrlich schmücken,
Euch, angenehmes liebes Zwey.
Die Tugend wird das Glücke zwingen,
Daß iedes Wünschen muß gelingen,
Daß euch an nichts ein Mangel sey!
Jedoch was will ich prophezeyen,
Ihr erbt der Eltern Frömmigkeit,
Drum erbet ihr auch das Gedeyen,
Beständiger Zufriedenheit.

IX.

Bey der T. und R. Verbindung in Eulenburg, den 28. Junii 1729.

Geliebte Jungfer Braut,

So bleibt der Schluß noch feſt,
Daß dein getreues Hertz des Vaters Hauß verläſt;
Noch mehr, du wilſt dich gar von unſern Nahmen reiſſen,
Und ſtatt der R = =, die T = = heiſſen,
Ihr Töchter macht es ſo, wenn ihr verwachſen ſeyd,
So fliegt ihr auch davon in ſtiller Erbarkeit.
Ey! lobt mir alſo doch die Söhne vor die Töchter,
Die halten bey dem Stamm, und pflantzen die Geſchlechter.
Doch will ich auch mit dir darum nicht böſe ſeyn,
Der Schöpffer prägt es ſchon den erſten Menſchen ein:
Ein Weib, ſo ſpricht die Schrifft, wird ihren Mann umfaſſen,
Und Eltern, Hauß und Hof davor zurücke laſſen.
Nimm alſo immerhin den neuen Nahmen an,
Aus Liebe, nicht aus Haß, wird das von dir gethan;
Er wird ſo dich als uns zu keiner Zeit gereuen,
Und ſeiner Deutung nach viel ſchönes propheceyen.
Ein Thal, ie tieffer es von Berg und Wolcken liegt,
Je angenehmer auch ein Blick nach ihn vergnügt;

Denn

Denn was macht dieſes nicht den Augen vor Entzücken,
Wo Graß und fetter Klee die ebnen Auen ſchmücken.
Grün ſtellet allemahl das Bild der Hoffnung für,
So herrlich der Genuß des Glückes ſchon bey Dir,
So kanſt du dich doch noch in den Gedancken laben,
Du wirſt es künfftighin annoch vollkommner haben.
Wenn allen Gegenden die Nahrungs-Krafft gebricht,
So fehlt es dennoch nie den tieffen Thälern nicht.
Sie ſind der Sammel-Platz, da Wohlſeyn und Erſprieſſen,
Wie in den Mittel-Punct, zuſammen reichlich flieſſen.
Deßwegen dencke nur, wornach dein Hertz begehrt,
Das wird unfehlbar dir vom Himmel auch gewährt.
Der Seegen wird um dich wie eitel Ströhme rinnen,
Da muß ein neuer Tag auch neue Luſt gewinnen.
Die Höhen dieſer Welt ſind voll Gefährlichkeit;
Bald drücket ſie die Noth verbrannter Sommers-Zeit
Und bald bedrohet ſie, wenn ſich die Lüffte färben,
Ein jäher Donner-Schlag mit ſchädlichen Verderben.
O! wohl dir, **werthe Braut**, du haſt es ewig gut,
So lange noch dein Schooß im tieffen Thale ruht,
So lange wird dich auch vor Unfall und Erſchrecken
Der Flügel ſtarcker Macht mit ſeinem Schatten decken.
Geh nur, und folge nun dem unerforſchten Trieb,
Nunmehro hab ich ſelbſt den neuen Nahmen lieb.
Der Höchſte wird dich auch, ich brauch es nicht zu bitten,
Bey ſolcher Aenderung mit Wolluſt überſchütten.
Der Bund, **geehrtes Paar**, den ihr zuſammen macht,
Iſt in dem Himmel ſchon von Anfang her erdacht.

Da

Da ward von Anfang auch der Schluß darzu geschrieben:
Seyd fruchtbar, und getreu, und glücklich in dem Lieben!

X.

Eben darauff.

NEin! liebe Schwester halt noch inne,
Und mache mir nicht den Verdruß,
Ich habe was noch in dem Sinne,
Das ich dir erst entdecken muß.
Du hast nicht nöthig viel zu lachen,
Ich muß dir einen Einspruch machen,
Hab ich dich nicht zur Frau erwehlt?
Und hab ich dir nicht meine Liebe
Und diese treu gemeynten Triebe
Zu vielen mahlen her erzehlt?

Herr Bräutigam, nur noch zurücke,
Ich lege Schloß und Riegel für,
Denn ein dergleichen zärtlich Glücke
Gehört vor allen andern mir.
Ein Bruder muß den Vorzug haben,
Dann mag sich erst ein Fremder laben,
Wenn ihm das Recht gewichen ist.
Und, Schwester, wirst du mirs versagen:
So soll mich auch kein Mensch mehr fragen:
Ob du noch meine Schwester bist?

Jedoch

Denn ich bin alles deines
Trostes voll / und meine Freude ist
grösser / denn alle meine Trübsal.
Denn wir sind in Mazedonien kommen /
und unser Fleisch hatte keine Ruhe /
sondern wir waren in allen Dingen
trübselig / auswendig stritt / inwendig
verzagte es uns. Aber Gott / der die
Demüthigen tröstet / tröstete uns durch
die Zukunft Titi.

Denn wir wissen / daß / so unser
irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen
ist / daß wir ein Gebäu haben von
Gott erbauet / ein Haus nicht mit
Händen gemacht / das ewig ist im
Himmel.

Denn wir die wir sind / seufzen
und sind beschwert / sintemal wir nicht
wollen entkleidet / sondern überkleidet
werden / auf daß das Sterbliche
verschlungen werde von dem Leben.

Von der Gnade des Herrn.

Psalm. 103. v. 8. 9. 10. 11. 12.

Der barmhertzige und gnädige
Herr / geduldig und von grosser Güte /
wird nicht immer hadern / noch ewig
Zorn halten / er handelt nicht mit uns

Wer ſich nichts aus der Mode macht.
Die Mode hat ſehr viel zu ſagen;
Und wenn ſie ein Geſetze giebt,
So darff ſich keiner nicht entſchlagen,
So wahr er ſeinen Wohlſtand liebt.

Wir Männer oder Junggeſellen
Sind eben auch damit geqvält,
Wir müſſen uns gehorſam ſtellen
So bald die Mode was erwählt.
Bald muß das Kleid in Falten dicke
Bald kurtz, bald lang, bald leichte ſeyn,
Bald ziert ein Knoten die Peruqve,
Bald führt man Schwantz und Beutel ein.

Allein das weibliche Geſchlechte,
Das edelſte der kleinern Welt,
Kömmt mit der Mode ſchlimm zu rechte,
Weil es der Zwang zu ſtrenge hält.
Sie ſtehen offt zu halben Tagen
Dem Spiegel und ſich ſelbſt zur Laſt,
Und müſſen ſich da Raths erfragen,
Ob alles nach der Mode paßt.

Ein Mädgen muß halb Hungers ſterben,
Dem Magen geht es bitter ein;
Sie will ſich nicht die Bruſt verderben,
Und ſchmächtig wie ein Püppgen ſeyn.
Selbſt die Natur wird hier betrogen,
Denn ſetzt ſie Fleiſch mit Willen an,

So

So wird mit Schnüren zugezogen,
Damit das Werck nicht wachsen kan.

Ein Angesicht mit rothen Wangen
Steht nur gemeinen Leuten fein;
Um nun ein blasses zu erlangen,
So schluckt man Coffee-Bohnen ein.
Ja manche läst sich Kreide schaben,
Nimmt Schnuppe von dem Inselt-Licht.
Und da es will die Mode haben,
So fragt man die Gesundheit nicht.

Und kurtz, die allerliebsten Kinder
(Verzeihet mir, ich schertze nur,)
Gehn immer, wie die armen Sünder
In einer täglichen Tortur.
Besonders sind an denen Ohren
Die zarten Läppgen übel dran,
Sie müssen lassen Löcher bohren,
Das geht nicht ohne Seufftzen an.

Ja schreyet nur, ihr lieben Hertzen,
Es legt euchs niemand übel aus.
Das Ding muß ja entsetzlich schmertzen,
Das Blut fließt Strömen-weise raus.
Jedoch Gedult! es ist so Mode,
Das Loch muß doch gebohret seyn,
Der Schmertz davon ist nicht zum Tode,
Und ziert nach überstandner Pein.

Die Mode wird euch auch gefallen
Wenn sich jemand in euch verliebt,
Der euch hernach vor andern allen
Sein Hertze zu besitzen giebt.
Ein gut Gemüth ist zwar zu lieben,
Doch wenn der Leib galant geschmückt,
So wird die Sehnsucht mehr getrieben,
Und in der Reitzung mehr entzückt.

Wenn ihr das Bette nun beschritten,
Und eine Braut mit Ehren seyd,
So wißt ihr nicht, was ihr gelitten,
Und lachet wenn ein anders schreyt.
Das Leiden eurer Jungfer-Plagen
Wird auf einmahl damit versüßt,
Wenn ihr die Haube dürffet tragen,
Und einen Schatz in Armen küßt.

Ich mag es, **werthes Paar**, nicht wissen,
Ob euch die Mode Tort gethan?
Ich wünsche tausendfach Erspriessen
Dem angefangnen Orden an.
Es wird euch beyderseits nicht reuen;
Wird gleich die Braut die erste Nacht
Vor Freuden etwas helle schreyen,
Der Anfang wird stets so gemacht.

XII.

Bey dem W. und D. Hochzeit-Feste in Gera, den 6. Julii 1729.

WAs soll das ungestüme Wetter,
Was wollen die Cypressen-Blätter,
Um meines theuren D. = = Hauß?
So recht! Es kommt die Zeit der Freude
Und rottet diesem Hertzeleide
Von Grunde seine Wurtzeln aus.
Ich sehe frische Myrrthen grünen,
Der Himmel steht voll Sonnen-Schein,
Und dieser Tag, der uns erschienen,
Soll uns ein Fest der Wonne seyn.

Ihr Musen, stimmt nun eure Lieder
In angenehmen Weisen wieder,
Und stellt euch nicht mehr kläglich an.
Das Thor, so euch vor wenig Zeiten
Zum Saal der Trauer wolte leiten
Ist frölich wieder zugethan.
Das Kleeblat der betrübten Frauen
Wird ferner hier nicht angeblickt;
Hingegen wollt ihr etwas schauen,
So seht, wie sich die Liebe schmückt.

Wer D. = = Geist und Tugend kennet,
Wer seinen Nahmen gerne nennet,

Wer seinen Ruhm vor edel hält.
Der komm und wünsch ihm tausend Glücke,
Daß nun das Licht vergnügter Blicke
Mit neuen Schimmer hergestellt.
Er blüht, er lebet in Gedeyen
Die Lebens = Kräffte werden neu.
O! Himmel, gieb, daß dieß Erfreuen
Ein Labsal langer Zeiten sey!

Ja! ja! es ist nun völlig Friede,
Das Schicksaal ist des Grähmens müde,
Berühmter D. = = über dich,
Dein Kind, der Preiß gerathner Töchter,
Die Zierde blühender Geschlechter,
Wirfft ihre Schmertzen hinter sich.
Sie schmückt ihr Haupt mit einem Krantze
Das sich vorher die Grufft versprach;
Und sieh! in diesem schönen Glantze
Folgt bald die andre Schwester nach.

Vergnügter Anblick froher Stunden,
Mit welchem alles das verschwunden,
Was die verwichne Zeit gekränckt.
Entzückte Braut, nun wird dem Hertzen
Vor alle die erlittnen Schmertzen
Der Balsam guter Art geschenckt.
Die Liebe wird die Seele stärcken,
Sie flöst dir ihren Nectar ein;
Gewiß! da wirst du Wunder mercken,
Und ewig im Genesen seyn.

Beglückter Bräutigam, nun eile,
Geh hin mit-Freuden, geh und heile
Die Braut durch einen sanfften Kuß.
Daß dich der keusche Liebes Hymen
So wie schon längst Hygäens Rühmen
Und deine Kunst bewundern muß.
Verbinde dir nun selbst die Wunden,
Die ein betrübter Fall gemacht;
Wiewohl an das, was schon empfunden,
Wird heute nun nicht mehr gedacht.

Der Höchste, der die Tugend liebet,
Die ihr, verlobte Seelen, übet
Krön euer beyder Wohlergehn.
Er segne die entbrannten Flammen,
Und halt euch so vergnügt zusammen,
Wie Reben um die Ulmen stehn.
Kein Schicksaal, so man herbe nennet,
Zerstöre das geliebte Band,
Und selbst der Todt, der es zertrennet,
Sey langen Zeiten unbekannt.

So wird ein Hauß, dem Wachsen eigen,
An Ruhm und Glantz noch höher steigen,
So muß der Nahme D. = = blühn.
So werd auch ich in dessen Schatten,
Dem ich viel Ehrfurcht zu erstatten,
Noch ferner zur Beschirmung fliehn.
Ihr Zeiten, merckt euch diß Geschlechte,
Und bringet es der Nach-Welt bey,

Daß D. = würdig und gerechte
Und eine Landes = Zierde sey.

XIII.

Auf die K. und L. Hochzeit, Leipzig den 29. Julii 1729.

Ob man sich, ein Frauenzimmer zu gewinnen, grosse Mühe geben solle?

Als Adam noch im Paradieße
Der Einsamkeit ergeben war,
Und ihn der Schlaf erwachen ließe,
So stellte sich die Eva dar.
Aus diesem schliessen viele Freyer,
Die Jungfern wären gar nicht theuer,
Es braucht es auch kein gutes Wort;
Denn wenn es eine nicht bedächte,
Was ihr der Mann vor Vortheil brächte,
So stünde schon die andre dort.

Es ist zwar wahr, das Frauenzimmer
Das eben nicht das gröste Heyl,

Ge=

Gedenckt in ihrem Hertzen immer
Ihr Ja! sey lange noch nicht fei:.
Allein wenn man erwegen solte,
Wer gerne Hochzeit machen wolte,
So würden vielmehr Jungfern seyn
Die gerne wolten Männer nehmen,
Als Junggesellen sich beqvehmen,
Ein Frauenzimmer zu erfreyn.

Das ist ein Fehler ihrer Sinnen,
Sie dencken, etwan kömmt iemand,
Der mich noch mehr wird lieb gewinnen,
Von dem ein grösser Glück bekannt;
Allein die lieben armen Dinger
Sehn öffters schrecklich durch die Finger,
Und lassen etwas aus der Acht,
Das bey verweigernden Entschliessen,
Sich über ein vergnügter Küssen
Ein glücklicher Ergötzen macht.

Indessen ist nicht zu verschweigen,
Was Liebes läst das andre nicht.
Die Führung ist dem Himmel eigen,
Die kein Verhängniß unterbricht.
Der Riegel, welcher dem Entschliessen
Die frohe Hoffnung zum Genießen
Zu fest und unauflößlich macht,
Wird nach dem spröden Widerstreben
Als wie ein Strick von Spinneweben
Am Ende dennoch ausgelacht.

Doch muß man freylich sich bemühen,
Und um ein wohlgerathnes Kind
Als wie ein Pferd am Berge ziehen,
Eh man das Ziel der Sehnsucht findt.
Die Kostbarkeit und das Ergötzen
Ist warlich nicht genung zu schätzen,
So man durch eine Frau erhält;
Und wenn man einen Schatz will heben,
Muß man sich lange Mühe geben,
Eh sich die Beute vor uns stellt.

Und dieses wär ein schlecht Vergnügen,
Wenn in das aufgesperte Maul
Gebrathne Lerchen solten fliegen,
Das hieße gar zu heßlich faul.
Was Mühe macht, giebt auch Entzücken,
Wenn man will schwartze Kirschen pflücken,
So wird man keines Steigens matt.
Dem Tagelöhner schmeckt die Speise
Auf eine gantz besondre Weise,
Wenn er sich starck getummelt hat.

Deswegen rennet, laufft und steiget
Zum Mädgen, dem ihr zugethan,
Und wenn sich was im Wege zeiget,
So kehret euch nur nicht daran.
Gebt Worte, die das Hertze brechen,
Droht mit Erhencken und Erstechen,
Und was sonst mehr verliebter Wind.
Die Jungfern haben weiche Hertzen,

Und wisset, daß sie nur zum Scherzen
So theuer mit der Waare sind.

Wir wollen euch daran nicht dencken,
Geehrtes und verlobtes Zwey,
Genung, das erst verliebte Kräncken
Ist überstanden und vorbey.
Ihr habet Hertz und Hertz verbunden,
Und löschet die verhasten Stunden
Mit hundert tausend Küssen aus.
Wir wünschen euch zu dem Erfreuen
Von Hertzen himmlisches Gedeyen,
Seyd fruchtbar, mehret euer Hauß!

XIV.

Da Herr K. Mih und Fleiß den verdienten Doctor-Preiß rühmlich hat davon getragen, wolt ihm seinen Glücks-Wunsch sagen J. G. G.

HOch-Edler, werther Freund,
In eben dieser Nacht,
Da dich der Morgen drauf zum Doctor hat gemacht,
Ließ mich ein toller Traum in meinem Schlaffe stöhren,
Und diesen solst du ietzt von mir erzehlet hören:
Ich gieng, so träumte mir, nach Kräutern in das Feld,
Da wo die Unstrut sich an Freyburgs Klippen hält,
Und da ich voller Fleiß will nach den Wurtzeln stechen,

So hör ich hinter mir zwey Männer ernſthafft ſprechen.
Der eine hieß Matz Veit, der andre Stephan Knoll,
Der fuhr mit einem Karn, der reiffer Trauben voll,
Und jener hatte ſich mit dem Safflor behangen.
Der ihn in Uberfluß das Jahr war aufgegangen.
Sie ſprachen aber ſo:

Matz Veit.

Mein lieber Stephan Knoll,
Ich weiß nicht, was ich noch mit Jürgen machen ſoll,
Ich mag mich, wie ich will, den gantzen Tag bemühen,
So lernt der Ochſen-Kopf doch keine Furche ziehen.
Der Flegel iſt zwölff Jahr, und weiß auch das noch nicht,
Zu was vor einer Zeit man Hott und Schwude ſpricht,
Er kan mir nicht einmahl Miſt aus dem Hofe führen,
Und iſt mein eintzig Kind;

Stephan Knoll.

Der Junge muß ſtudieren.
Laſt ihn, ich rath es euch, nur in die Schule gehn,
Er lernt doch, weil er tumm, kein Handwerck nicht verſtehn.
Das iſt für ihm zu ſchwer, doch Leſen, Schreiben, Singen,
Kan er mit leichtrer Müh in das Gehirne bringen.

Matz Veit.

Ich hab es auch gedacht; nur fällt mir das noch ein:
Der Junge möchte mir kein Prieſter wollen ſeyn,

Und

Ferdinand.
Do not smart so;
Do not you care for me, Prospero, for I am sorry I must bear my punishment for all the foolish forwardness I made in your kingdom, and here in a sad and solitary country to undergo a hard burden, as I do know I shall, it would become me as well as it does those that imposed it on me, to put on cheerful looks, I should do it else with much more willingness.

Prospero.
It works: come on.
Thou hast done well, fine Ariel: follow me.
Hark what thou else shalt do me.

Ferdinand.
Be of comfort,
My father's of a better nature, sir,
Than he appears by speech; this is unlike
Which now came from him.

Prospero.
Thou shalt be free as mountain winds: but then exactly do all points of my command.

Ariel.
To every article.
I do take my leave. Here's couples to command,
And imitate my nimbleness.

Die kamdrey viertel Jahr hernach bey mir zu Falle.
Ich wüst es gantz gewiß, daß ich ihr nichts gethan,
So gabe sie mich doch zu ihren Vater an,
Da doch der Ochsen-Knecht vorher bey ihr gewesen,
Und ich, ich war berauscht, nur Stoppeln nachgelesen.

Stephan Knoll:

Verglicht ihr euch denn nicht, eh es das Amt gehört?

Matz Veit:

Der Hencker hatte mich dasselbe mahl bethört,
Daß ich mir einen Mann zum Beystand angenommen,

Stephan Knoll:

Ey ey! ihr armer Mann, wie seyd ihr angekommen!

Matz Veit:

Mein Advocate sprach: die Sach ist wohl sehr schwer,
Allein ihr kommet gleich zum rechten Meister her.
Wenn ihr nur schweren könnt, so weiß ich, was ich mache,
Und kurtz: Ihr habt doch Geld? Ihr habt gerechte Sache.
Als ich nun, wie er rieth, mit steiffen Fingern schwur,
So weiß ich, was hernach mein Beutel auch erfuhr.
Das Geld verdien ich nicht in mehr als zwantzig Jahren,
Was mir dasselbe mahl ist in den Rauch gefahren!

Stephan Knoll:

Ich hab es auch gelernt, was Advocaten seyn,

Die

Die Sporteln gehn mir noch die Stunde bitter ein.
Die ich daſſelbe mahl mit Jammern abgetragen,
Als ich mich in der Kirmſt mit allen rum geſchlagen.

Matz Veit:

Ey! Sporteln müſſen ſeyn; nur der vertracte Hund,
Es war mir damahls nicht die Sportel Taxe kund,
Hat von mir mehr erpreſt, als billig iſt geweſen!
Ich habe wohl hernach das Urthel durchgeleſen.

Stephan Knoll:

Wir thun auch wohl zu viel, mein lieber Schwager Veit,
Denn mancher Advocat liebt doch die Redlichkeit.
Ich will euch einen nur, Herr K . . bey uns nennen,
Mich deucht, ihr werdet ihn von alten Zeiten kennen.

Matz Veit:

Er iſt ein ſcharffer Herr, er ſchenckt ſonſt keinem was,

Stephan Knoll:

Nein! nein! es gehet nun aus einem andern Vaß;
Er hat zum ander mahl nun auf das Recht geſchworen,
Herr **Doctor** heiſt man ihn.

Matz Veit:

Iſt er ſo hoch geſchoren?
Er war gar gut genung. Ich gönn ihm dieſes gern,
Ihr habt gewiß an ihn recht einen feinen Herrn;
Und wenn ihm was an mir und meinem Wunſch gelegen,

So

So wünsch ich, sagts ihm nur, ihm hundert tausend Seegen.

Stephan Knoll:

Ich wünsch ihm auch viel guts zu seinem Ehren-Tag,
Und daß ihm kein Proceß mein Tage hincken mag.
Und wenn der liebe Herr einmahl wird läuffisch werden,
Die allerniedlichste und reichste Braut auf Erden!
Hierüber wacht ich auf; Und weil die beyde schon,
Hochwerthgeschäter Freund, die Gratulation
Hinlänglich abgefaßt, so mag es dabey bleiben:
Das Glücke soll und wird darzu sein Amen! schreiben.

XV.

Da Herr F. sich vergnügte, und die M. sich an seine Seite fügte, schickte diese Zeilen hin D. F.

Quodlibet.

SChön Spielwerck! schöne Raritäten!
Habt Acht, ihr Herren, seht einmahl,
Hier spielt Magister Rübezahl
Mit Doctor Fausten den Planeten,
Seht dort ein Indianisch Schwein,
Voll Bier, Toback und Brantewein,
An denen Wänden taumelnd schleichen,
In Deutschland hat man auch dergleichen.

Seht,

Seht, meine Herren, weiter fort,
Hie iſt der Platz, da ſteht der Orth,
Wo Eulenſpiegel hin begraben,
Es iſt hier noch ein leeres Feld,
Ein guter Freund kan ohne Geld
Schon noch ein Ruhe-Plätzgen haben.
Noch beſſer hin, gebt Achtung drauf,
Schlieſt ſich der Narren Jahr-Marckt auf.
Schön Spielwerck! ſchöne Raritäten!
Schaut, wie der Herr von Windfang protzt,
Wie er von Gold und Silber ſtrotzt,
Und ſteckt in Schuld und tauſend Nöthen.
Hier kömmt ein Herr, der in Paris
Sein gantzes Erbtheil ſitzen ließ,
Und gehet pfeiffend ab und nieder,
Er hält ſich ſelbſt vor groß geacht,
Doch alles was er mit gebracht,
Sind ſafftige Maitreſſen-Lieder.
Noch beſſer hin wird einer ſeyn,
Der bildt ſich biß aufs Schlagen ein,
Man müſſe ſich in ihn verlieben,
Er läufft die Gaſſen hin und her,
Und wo der Zutritt ihm zu ſchwer,
Da hat er Briefgen hingeſchrieben.
Dort jener ſpielt die gantze Zeit,
Mit Möpßgen, dem geliebten Hunde,
Und dieſem ſtinckt die Heßlichkeit
Des Tobacks ſtündlich aus dem Munde;
Dem ſieht die Naſe wie ein Hauß,
Das Fürſten ſelbſt beſitzen müſſen,

Mit Gunſt Ihr Herren,
Laſt euch zum Tanzen bitten,
Ihr Damen ſeyd nicht ſcheu,
Ihr ſeyd ja alle frey,
Ihr Herren ſeyd nicht blöde,
Stellet ein jeden
Nach ſeiner Lieb und Art,
Ihr Damen ſeyd bereit,
Ihr Herren ſeyd gemeit,
Spielleute, blaſet zu tanzen,
Ihr Damen ſeyd nicht ſcheu,
Ihr ſeyd ja alle frey,
Ihr Herren ſeyd nicht blöde,
Ihr ſeyd ja alle gemeit,
Ihr Spielleute blaſet zu tanzen.

Ihr Damen ſeyd bereit,
Ihr Herren ſeyd gemeit,
Ihr Spielleute blaſet zu tanzen.
Wir wollen tanzen,
Wir wollen ſpringen,
Wir wollen ſingen,
Wir wollen ſchreyen,
Wir wollen ſchlagen,
Wir wollen ſtechen,
Wir wollen ſtechen,
Wir wollen ſchlagen,
Wir wollen ſchreyen,
Wir wollen ſingen,
Wir wollen ſpringen,
Wir wollen tanzen,
Wir wollen tanzen,
Wir wollen ſpringen,
Wir wollen ſingen,
Wir wollen ſchreyen,
Wir wollen ſchlagen,
Wir wollen ſtechen,
Wir wollen ſtechen,
Wir wollen ſchlagen,
Wir wollen ſchreyen,
Wir wollen ſingen,
Wir wollen ſpringen,
Wir wollen tanzen.

Sing to the Lord a thankful Song,
Be tuneful all the World around;
Let Heaven and Earth their Parts employ,
And sound aloud the Maker's Praise.
He form'd the Deep with wat'ry Store,
And call'd the Sea to roll below;
He spake the Word, the Sea obey'd,
And gather'd all the Floods in Heaps.
Now let the Nations fear his Name,
And wonder at his Power and Love;
Let all the World with Awe adore
The Sovereign Ruler of the Skies.
For he has spoke, and all the Frame
Of Nature rose at his Command;
He gave the Word, and all the Host
Of Angels and of Stars appear'd.
Let Mortals now their Folly mourn,
Who vainly form Designs in Vain;
While his Decrees for ever stand
Unmov'd, unchang'd, and fix'd as Fate.
Happy the Man, and only he,
Whose Hopes depend upon the Lord;
The Lord beholds with watchful Eyes
His Children that obey his Word.
He sees them in the Midst of Death,
And he preserves their Souls alive;
Their Souls shall bless the Lord their God,
And praise him while they live and breathe.

Schlieſt einſt auch Euren Kaſten,
Und ſchreibt mit Pathen-Zetteln drauf:
Schön Spielwerck! ſchöne Raritäten!

XVI.

Als Herr E. ſich verbande mit der Jungfer H. wünſchte Glück zum Ehe-Stande, und ſchrieb dieſe Zeilen hin. M. E. E.

Virgil.

Olim meminiſſe juvabit.

DA ich in deiner Fröhlichkeit,
Vergnügter Bruder, dich erblicke,
So geh ich die vergangne Zeit
Als wie ein Krebs im Geiſt zurücke.
Da fällt mir unſre Jugend ein,
Wie wir bey Sonn- und Monden-Schein
Uns mit einander wohl vertragen;
Es iſt mir nicht einmahl bewuſt,
Daß wir uns, auſſer nur zur Luſt,
Gezancket oder gar geſchlagen.

Wir Beyde hatten einen Sinn,
Es war auch keinem was zuwider.

Wo mirs gefiel, da giengſt du hin,
Und kurtz: wir waren mehr als Brüder.
Drum zog uns auch ein gleicher Trieb,
Wir hatten das Studieren lieb,
Ein Meiſter hat uns aufgenommen;
Ich gieng voran, du folgteſt nach,
Und wo ich dir die Bahne brach,
Da biſt du treulich nachgekommen.

Ich war der Bibel zugethan,
Du aber giengeſt da zurücke,
Und ſuchteſt bey dem Ulpian
Sowohl Verdienſt als auch Gelücke.
Wiewohl es fällt mir itzund ein,
Wie ich nebſt dir, da wir noch klein,
Das Pült von dem Altare ſetzte,
So bliebeſt du von ferne ſtehn,
Und wenn ich wolte wieder gehn,
So bliebſt du ſtets der allerletzte.

Das hat damahls ſchon angedeut,
Daß ich dereinſt den Prieſter-Kragen,
Und du mit mehr Gemächlichkeit
Das Amt des Richters ſollen tragen.
Doch liebt ich dich; Ich halff dir fort.
Verzeihe, Bruder, dieſes Wort
Iſt nicht aus Ruhmſucht hergeſchrieben;
Was ich gethan, iſt bloß geſchehn,
Daß du mit Grunde ſolteſt ſehn,
Wie ich dich gerne wolte lieben.

Wir assen beyde mühsam Brod,
In Hoffnung beßres Glück zu kriegen,
Und endlich ward auch Müh und Noth
Von beyden fröhlich überstiegen,
Der Himmel hieß mir eine Schaar,
Da Wiese sonder Hirten war,
In Bächen reiner Lehre trähncken,
Und ließ mir auch ein liebes Weib
Zum Augen-Trost, zum Zeitvertreib
Bey meinen sauren Sorgen schencken.

Nunmehro kömmt auch deine Zeit,
Der Himmel lässet dir in Plauen
Die Aufsicht der Gerechtigkeit
Zu treuen Händen anvertrauen;
Da gehts dir eben so wie mir,
Denn das Verhängniß schencket dir
Ein Kind von angenehmen Wesen,
Das selber Tugend und Verstand
So viel sie Fleiß auch angewandt,
Nicht besser können auserlesen.

Es geht uns wohl, und dieses zwar
Weil alles unser Glück und Seegen
Das treue fromme Eltern-Paar
Mit ihrem Bethen läst erregen.
Und sie geniessen nun die Frucht
Von ihrer wohlgemeinten Zucht,
Da sie in ihren grauen Haaren
Ihrer Kinder Wohl und Heyl,

Das doch ihr allermeiſtes Theil,
Vor ihrem Ende Freud erfahren.

Nun, lieber **Bruder**, bis hieher
Hat uns der Höchſte wohl geleitet,
Wir zogen aus, und waren leer,
Nun aber ſind wir ausgebreitet,
Er ſorge ferner vor uns Zwey,
Und ſtehe deiner Ehe bey!
Er ſegne dich mit Luſt und Lachen;
Er gebe dir und deiner Braut
Nur eine ſtets geſunde Haut!
Das andre wird GOTT alles machen.

XVII.

Glücks-Wunſch auf die M. und N. Hochzeit, Leipzig den 6. Septembr. 1729.

Unerkannte Junggeſellen-Sünden.

Nur prahlet nicht, ihr Junggeſellen,
Auf eure groſſe Heiligkeit,
Hier will ich euch vor Augen ſtellen,
Was ihr vor feine Früchtgen ſeyd.

Ich will der Sünden nicht erwehnen,
Die alle Welt abscheulich nennt,
Ich rede nur allein von denen,
Die kaum ein eintziger erkennt.

Ihr sprecht bey manchen Frauenzimmer,
Und das ist auch nichts Böses, ein.
Bey solchem stellet ihr euch immer,
Vor Liebe gantz entzückt zu seyn.
Das arme Mädgen läst sich fangen,
Sie ist euch wieder zugethan:
Allein so bald ihr fortgegangen,
So denckt ihr weiter nicht daran.

Indessen hat das gute Hertze,
Mehr als der Hiob auszustehn,
Und manche muß bey solchem Schmertze
Verschmachten und zu Grunde gehn.
Das ist nun eine grosse Sünde,
Und ein Betrug, der nicht erlaubt,
Ihr stellet einem schwachen Kinde,
Das ohne dem flugs alles glaubt.

Ach! es gehört ein groß Gewissen,
Mit denen Jungfern umzugehn,
Die Leute pflegen gleich zu schliessen,
Es würde bald ein Paar entstehn.
Zieht man sich nun nicht gleich zurücke,
So ist ein Wurm, der an uns nagt,
Wenn man dem Mädgen ihr Gelücke
Durch unsre Gegenwarth verjagt.

Ein Junggeſelle kan nicht ſpaaren,
Er liebet jeden Zeit-Vertreib,
Fliegt gleich das Geld zu groſſen Schaaren,
So denckt er: Hab ich doch kein Weib!
Er lebet, wie Hannß ohne Sorgen,
Um neun Uhr Abends legt er ſich,
Und ſchläfft biß an den lichten Morgen,
Allein das heiſt, fein liederlich.

Man ſiehet offters Eheleute,
Einander in den Armen ruhn,
Da ſieht man lüſtern auf die Seite,
Und wolte gern auch ſchöne thun.
Wer will das nicht zum Fehler machen,
Man martert Seele, Leib und Geiſt;
Und ärgert ſich an ſolchen Sachen,
Die doch die Tugend löblich heiſt.

Galant und artig aufzuziehen,
Iſt jedes Junggeſellen Arth,
Vor ſolches hefftiges Bemühen,
Wird weder Zeit noch Geld geſpahrt.
Man lernet tantzen, ſpielen, ſingen,
Und was ſonſt einem Tolles träumt,
Und mit dergleichen eiteln Dingen,
Wird offt das nöthigſte verſäumt.

Nichts aber iſt mir mehr zu wider,
Als wenn man ſchlecht von Jungfern ſpricht.
Da heiſt es: Dorgen kennt ein jeder,

Und Ließgen kennt den Vater nicht.
Bald sieht die, wie ein Ofen-Blase,
Bald jene, wie ein Insult-Dacht,
Bald stinckt der Mund, bald trifft die Nase,
Das heist den Schöpffer selbst veracht.

Doch ist auch das nicht zu verschweigen,
Es reist je mehr, je weiter ein;
Man muß den Jungfern Ehr erzeigen,
Selbst aber nicht ihr Hader seyn;
Man muß sich nicht so niedrig setzen,
Der Vorzug kömmt den Männern bey;
Ein Mädgen über alles schätzen,
Heist in der That Abgötterey.

Wenn manchem sein verliebtes Hoffen
Bey einer, die er liebet, fehlt,
So glaubet man, es sey getroffen,
Wenn man sich biß zum Schatten quält;
Allein das ist ein tolles Wesen,
Wer hat denn Lust an eigner Pein,
Man hat ja Mädgen auszulesen,
Die gerne wollen Weiber seyn.

Und das ist gar nicht zu verbethen,
Wenn man nicht als ein junger Mann
Will in den lieben Ehstand treten,
Da man ein Weib ernähren kan;
Man läst die beste Krafft verrauchen,
Da gehet manches Pflantzgen ein,

Das

Das öffters in der Welt zu brauchen,
Und vieles könte nütze seyn.

Aus diesem Stande voller Sünden,
Bist du, Herr Bräutigam, gebracht,
Da dich das heutige Verbinden
Zum wohlgerathnen Manne macht.
Ich wünsche dir von treuen Hertzen,
Und deiner Braut viel tausend Lust,
Daß du die Frucht von deinen Schertzen
Mit Bade-Mulden messen must.

XVIII.

Bey dem K. und W. Hochzeit-Feste, in Naumburg den 12. Septembr. 1729.

Das schöne Spiel
Bassarowiz.

SEh Contra, geht ihr Kauff-Labethen,
Picqvet und Rommel gilt nicht viel,
Geht mit den läppischen Planeten,
Es ist ein altes Weiber-Spiel.
Bassarowitz ist mein Ergötzen,

Hier will ich mich mit niedersetzen,
Hat es doch zur Erfinderin,
Die allerfrömmste Königin.

Hierinnen ist ein Bild verborgen,
Und das ist die Zufriedenheit;
Die vor die meisten Augen sorgen,
Die bringen ihr Gelück nicht weit.
Hingegen wer auf wenig siehet,
Und sich so gar dahin bemühet,
Daß er nicht einen Stich behält,
Der kriegt das allermeiste Geld.

Es ist zwar wahr, wer alle Charten
Und alle Stiche zu sich nimmt,
Der hat auch alles zu gewarten,
Was auf das gantze Spiel bestimmt.
Allein das Glücke kan sich wenden,
Denn manchmahl bleibt ein Blat in Händen,
Das macht den allerletzten Stich,
Heist man es gleich Tockmäuserlich.

Verliebte, richtet euch vor allen,
Nach diesem ietzt gerühmten Spiel:
Wenn ihr den Jungfern wolt gefallen,
Ach! so begehrt zu erst nicht viel.
Ein kleines Blickgen, so euch zeiget,
Daß euch das Hertz nicht abgeneiget,
Bringt euch so vielen Vortheil ein,
Der mit der Zeit wird grösser seyn,

Sehr

Sehr viele haben fehl geſchlagen,
Die ungeſtüm geweſen ſind,
Die Schöne ſoll es voraus ſagen,
Was man bey ihr vor Mittel findt.
Sie ſoll flugs Mäußgen ſtille halten,
Und alſo mit ſich laſſen ſchalten,
Als wenn ſchon Morgen ungefähr
Das Hochzeit-Lager fertig wär.

So wird das gantze Spiel zerriſſen,
Das Frauen-Volck will gerne freyn,
Allein wir ſollen es nicht wiſſen,
Sie wollen erſt erſchlichen ſeyn.
Man muß es wie die Katzen machen,
Mit Poltern, Schreyen oder Krachen
Fängt ſich auch nicht die tümmſte Mauß,
Und ſo ſiehts auch bey Jungfern aus.

Verlangt nicht, wenn ihr was erkohren,
Daß ieder Stich ſchon euer ſey;
Dem Frauen-Volck iſt angebohren,
Sie ſind gezwungen ungetreu,
Denn ſie erweiſen allen Leuten,
Die Tugend der Gefälligkeiten,
Und thun, wiewohl nur blos zum Schein,
Mit allen fremden Leuten fein.

Das will nun mancher gar nicht leiden,
Er glaubt, es ſey ihm weh gethan,
Er iſt darüber unbeſcheiden,

Und stellet sich verdrüßlich an.
Dabey gedenckt das Frauenzimmer:
Du gutes Närrgen geh nur immer;
Das ist der Stich, der zum Beschluß,
Labeth das Spielgen machen muß.

Und das sind ausgemachte Sachen,
Man kan bey seiner Liebste nicht
Die Stich und Augen alle machen,
Als biß man Braut und Bräutgam spricht.
Da kan man es mit Recht begehren,
Es wird sich auch die Braut nicht wehren,
Die weil sie, wenn sie fertig sind,
Das allermeiste doch gewinnt.

Nicht wahr, ihr treu verlobten Beyde,
In welchen selbst der Tugend Sitz,
Ihr spielet nun mit gröster Freude
Im Bette selbst Bassarowiz.
Zu euren Lehsten wird der Seegen,
Das Glück in Zehn und Täussern legen,
Und dennoch wird es nicht geschehn,
Daß ihr Labethen werdet sehn.

XIX.

Bey der Hochadlichen O. und M. Vermählung in Gleßina, den 5. Octobr. 1729.

Daß

DAß Augen, daß gemahlte Wangen
Ein freyes Hertze können fangen,
Das iſt den Kindern auch bekannt.
Es ſteht in der Natur geſchrieben,
Was ſchönes ſoll und muß man lieben,
Aus einem Blick entſpringt der Brand.
Wenn nun in ſolchen Kümmernißen
Ein angeflammtes Hertze ſchmacht,
So hat das angenehme Küſſen
Die Liebe heilſam ausgedacht.

Wenn nur das artige Geſchlechte
Die Kunſt zu küſſen recht bedächte,
So unterbliebe manche Pein.
Drum lernet, es iſt zut zu wiſſen,
Wie eures Orths das zarte Küſſen
So eingerichtet möge ſeyn,
Daß euer Kuß bey allen denen,
So ſich nach eurer Liebe ſehnen,
Zu einer Lindrung dienen kan.

Dem, der euch das Bekänntniß giebet,
Das er euch wie ſein Hertze liebet,
Gebt nicht ſo gleich die Lippen her;
Zieht euern Kopff und das Genicke,
Wenn er euch küſſen will, zurücke,
Als ob es euch zuwider wär.
Doch aber, wenn ihr werdet ſehen,
Daß Lieb und Sehnſucht brennend iſt,

So laßt es endlich nur geschehen,
Daß man euch bald verstohlen küßt.

Mit Fleiß sag ich nur halb verstohlen,
Denn kömmt es hier zum Wiederholen,
So wird die Lieb auf einmahl satt,
Es ist sehr gut vor einen Magen,
Der schwach und kranck an Liebes-Plagen,
Wenn er nur halb zu essen hat.
Ein ieglicher verliebter Wille
Muß der Diät ergeben seyn.
Denn bey zu überhäuffter Fülle,
Stellt sich gar bald ein Eckel ein.

Doch wenn euch das versichert scheinet,
Daß man euch ohne Falschheit meynet,
So führt euch nicht so sparsam auf.
Begegnet zur entzückten Stunde
Dem treuen Sehnsuchts-vollen Munde
Und drücket selbst die Küsse drauf.
Laßt eure Lippen angeschlossen,
Verdoppelt Kuß mit Gegen-Kuß,
Biß der Geliebte satt genossen,
Und nur aus Ohnmacht weichen muß.

Und will nun Hoffnung und Vertrauen
Den Grund zum Ehe-Bette bauen,
So breitet euer Armen aus;
Umfasset, scherzt, und lasset schertzen,
Schließt Brust an Brust und Hertz an Hertzen,

Und

Und macht euch kein Gewiſſen draus.
Das eben ſind die Balſams-Oehle,
Der Zucker und der Lebens-Safft,
Der einer Liebes-krancken Seele
Das allerbeſte Labſal ſchafft.

Und gleichwie ſonder zarte Biſſe,
Zwey Paar verliebter Lippen-Küſſe
Wie Eyer ohne Dotter ſeyn,
So faſſet Mund und Mund zuſammen,
Und flöſſet denen Liebes-Flammen
Ein unauslöſchlich Feuer ein.
Wenn ihr nun ſo, wie vorgeſchrieben,
In euern Küſſen achtſam ſeyd,
So erndtet ihr aus euern Lieben
Die allergröſte Lieblichkeit.

Bekennt es ſelbſt, ihr Edlen Beyde,
Was ihr vor Zärtlichkeit und Freude
In euern Küſſen habt geſpührt.
Und rühmet allen dieſe Lehren,
Die zu der Fahne wollen ſchwören,
So zu dem Kampff der Liebe führt.
Euch aber iſt nichts dran gelegen,
Küßt euch ſo, wie ihr ſelber wollt.
Küßt aber auch den Liebes-Segen,
Den Amor in der Wiege zollt.

(o)

XX.

Bey der W. und H. Hochzeit, in Lützen den 26. Octobr. 1729.

Von denen Terminen im Ehestande.

ES braucht es keine lange Frage,
Es ist bekannt bey groß und Klein;
Termine sind dergleichen Tage,
Die wohl gehalten wollen seyn.
Man kan die allerbesten Sachen,
Den Recht und Wahrheit selbsten freund,
Verliehren und zu Schanden machen,
Wenn man nicht im Termin erscheint,

Wie nun das Recht in einem Lande,
Viel auf dergleichen Fristen hält,
So sind auch in dem Ehe-Stande
Auch die Termine hergestellt.
Die Liebe junger Ehe-Leute
Ist guter Ordnung zu gethan,
Denn offt gebührt ihr etwaß heute,
Das Morgen nicht erwarten kan.

Man redt hier nicht von denen Alten,
Sie sind von den Terminen frey.
Sie mögens lassen oder halten,
Das trägt zur Sache wenig bey.
Doch daran ist der Welt gelegen,
Daß Leute, die bey Jugend sind,
Die Liebe fleißig sollen pflegen,
Biß endlich auch die Krafft verschwindt.

Ein Mann der annoch Marck in Beinen,
Und Feuer im Geblüthe führt,
Wird selber im Termin erscheinen,
Eh ihn darzu die Frau citirt.
Er wird früh Morgens, nach dem Essen,
Und Abends bey dem Schlaffen-gehn,
Wie er es wird vor gut ermessen,
Bereit zu dem Gerichte stehn.

Doch muß die Frau erst lange bitten,
Biß sich der Mann zu rechte lenckt,
So folgen die verderbten Sitten
Daß sie auf Substituten denckt.
Der Frau ist daran nichts gelegen,
Kömmt gleich hierauf des Urthels Schluß,
Daß Schwager starck von Rechtes wegen
Die Tauff-Unkosten tragen muß.

Und das will auch das Werck nicht heben,
Wenn mancher spricht: In Termino
Hab ich mich hiermit angegeben,

Und thut nichts im Judicio.
Der gute Will ist sonst zu preisen
Allein das findet hier nicht statt,
Man muß es in der That erweisen,
Daß man sich wohl gehalten hat.

Soll nun das Weib dem Manne grüne
Und er zur Ehe tüchtig seyn,
So hält er bey ihr die Termine,
Auf solche Weise richtig ein:
Daß wenn ein Jahr vorbey gegangen,
Und auch so lang nicht allemahl,
Sich hab ein kleiner Sohn gefangen,
Sonst steht die gantze Sache kahl.

Herr Bräutigam, das weist du lange,
Wie du Termine halten must,
Drum ist uns auch davor nicht bange,
Daß du das Deine redlich thust.
Wir wünschen zum Termine Glücke,
Geh, und bestehe bey der Braut,
Daß man, eh noch ein Jahr zurücke,
Die Sporteln in der Wiege schaut!

)o(

XXI.

Bey dem G. und U. Hochzeit-Feste in Wahren den 1. Novembr. 1729.

NUr schweigt mit allen Reden stille
Und martert mir nicht den Verstand,
Das ist mein Schluß und letzter Wille,
Ich kan und mag nicht auf das Land.
Was sollt ich bey den groben Bauren
In einer Sudeley versauren,
Die wenig Anmuth bey sich hat?
Nein! Nein! man mag sich auch bemühen,
Mit Pferden mich dahin zu ziehen,
Ich weiche doch nicht aus der Stadt.

Es ist ja nichts als lauter Placken,
Bald muß man in das saure Heu,
Bald muß man Kraut uud Pflantzen hacken,
Bald bricht ein Wagen-Rad entzwey;
Bald geht das Futter auf die Neige,
Bald stehn die besten Kühe treuge,
Bald schlägt der Knecht die grosse Magd.
Ist man zu scharff und zu gelinde,
So hat man stets mit dem Gesinde
Jahr aus Jahr ein die Kather-Jagd.

Und pfui, daß ich es muß erwehnen!
Wie stinckt es durch das gantze Hauß

Wenn sie den Mist von ander dehnen,
Und führen ihn zum Hofe raus!
Auch schämt ich mich, mit Hofe-Leuten
Um einen Harcken rum zu streiten,
Wenn sie ihn besser ausgetauscht,
Und darzu ließ ich mich nicht treiben,
Daß ich sollt in Calender schreiben,
Zu welcher Zeit das Schwein gerauscht.

Sollt ich nun auf der Hüner-Steige
Nach den gelegten Eyern sehn,
Wie würd ich Kopff und Hauben-Zeuge
Verruscheln und zu Schanden drehn!
Pantoffeln, Schue, nebst den Strümpffen,
Würd ich mir lästerlich beschimpffen
Wenn ich so offt im Kothe wär;
Mit Käse-machen mich zu plagen,
Und grosse Klümpe Butter schlagen,
Fiel schwachen Händen gar zu schwer.

Diß war, geliebte Braut, dein Dencken;
Wer aber hätte wohl gedacht,
Daß du dich anders sollen lencken,
Daß du dich auf das Land gemacht.
L = = hat dich erst dahin bewogen,
Daß du die Fluren hast bezogen,
Daß du der Stadt entwichen bist.
Und nun ist W = = dein Ergötzen,
Wo sich dein Fleiß will niedersetzen,
Wo Au und Feld dir günstig ist.

Mit Recht erwegst du, auf dem Lande
Stellt sich das beste Leben dar,
Man lebet in dem Unschulds-Stande
Wie Adam und wie Eva war.
Hier wird man fromm, wenn wir erwegen,
Es kömmt des Himmels reicher Seegen
Mit wenig Sorgen in das Hauß;
Man lebt vergnügt in seiner Clause,
Und niemand trägt uns aus dem Hause
Mit Klatschen und mit Höhnen aus.

Die Städter brauchen großes Prangen,
So auf dem Lande nicht geschicht,
Es wird nur schlecht und recht gegangen,
Hier preßt man sich und schnürt sich nicht.
Das beste Korn ist unser Bissen,
Da Städter erstlich warten müssen
Biß wir zu dem Verkauff geneigt.
Und das ist auch ein Haupt-Vergnügen
Wenn Brod und Fleisch, und was wir kriegen,
Von unsrer Hand und Fleiß erzeigt.

Doch liebe Braut, dein bestes Laben,
Ist, daß mit dir ein treuer Mann,
Wenn Sorg und Müh geschlossen haben,
Des Abends schlaffen gehen kan.
So zieh nur hin und laß dich pflegen,
Der Himmel stelle seinen Seegen
Bey euch Verlobten reichlich ein.
Seyd fruchtbar, mehret euch auf Erden,

Und wenn es bald wird Frühling werden
So will ich Gast zu Milche seyn.

XXII.

Da Hr. K. die D. sah nach Schooß und Armen eilen, schickte diese schlechte Zeilen grade zu nach Landshut hin.

F. G. P. Leipzig den 8. Novembr. 1730.

Die Handlung in die neue Welt.

CUpido hatte nechst des Octroy erblickt,
So man aus Dännemarck der offnen Welt geschickt,
Er schüttelte den Kopf, da er es durchgenommen,
Und sprach: Das gantze Werck wird schwer zum Stande kommen.
Hier hab ich, fuhr er fort, noch einen bessern Plan,
Ihr Leute, gebet euch bey mir fein fleißig an.
Denn die gewisse Frucht von dem verliebten Hoffen
Wird in der neuen Welt, sonst nirgends, angetroffen.
Der Weg zur neuen Welt ist gar nicht unbekannt,
Offt weiß ein Knabe schon diß angenehme Land,

Und

Und wünscht, wiewohl zu früh, sein Crähmgen anzubringen,
Es mag ihm oder nicht gerathen und gelingen.
Kein Räuber fällt euch an, hier habt ihr Sicherheit,
Wofern ihr im Beruff dahin begriffen seyd,
Man hat zum wenigsten noch niemahls hören sagen,
Daß jemand krum und lahm darüber sey geschlagen.
Wiewohl es wird zu lang, wenn ich euch sagen soll,
Wie diß geprießne Land von Reitz- und Anmuth voll.
Ihr könnt es selber sehn; Und habet ihr Belieben,
So haltet, was ich euch hierunter vorgeschrieben.

Erst:

Will es nöthig seyn, daß, wenn die neue Welt,
Zum Kauff- und Handels-Platz zu wehlen wohlgefällt,
Er von dem Capital, und von derselben Gabe,
Die er vom Vater hat, nichts eingebüsset habe.
Wo nichts ist, wird auch nichts, und wenn ein Handelsmann
In sein Gewölbe nicht was rechtes stecken kan,
Und lässet Borg und Schuld auf gutes Glücke walten,
So wird der Lumpen-Crahm nicht lange Stich behalten.

Zum Andern:

Muß man auch geschickt zum Handel seyn;
Denn mancher kaufft etwas zu einer Unzeit ein,
Er überleget nicht, ob er mit seiner Wahre
Nach seinem Stand und Zeit wohl oder übel fahre.

Der Handel, wie bekannt, sieht, wie ein Glücks-Topff, aus,
Man nimmt nicht allemahl die vollen Hände raus;
Und welche sich allhie darneben niedersetzen,
Die können nimmermehr die Scharthen wieder wetzen.
Hierzu kömmt dieses noch; die Wahr ist offtermahl,
Wer sich einmahl versehn, ein fressend Capital:
Es nimmt sie niemand an, kein Mäckler oder Jude
Und taugt auch nicht einmahl der ärmsten Trödel-Bude.

Zum Dritten:

Ehe man die neue Welt besieht,
So ist nichts nöthigers, als rühmlicher Credit.
Denn wenn die Leute schon was schlimmes wollen wissen,
So wird der Handel schlecht von statten gehen müssen.
Das Volck der neuen Welt ist darauf trefflich schlau,
Und nimmt es jemand auch nicht eben zu genau,
So kan die Wahrheit wohl das Ende nicht belügen,
Daß Kauffen und Verkauff einander selbst betrügen.

Zum Vierdten:

Soll sich auch gar niemand unterstehn,
Erst in der neuen Welt zum Kosten auszugehn.
Die Speculation wird nur dadurch gemindert,
Und endlich der Entschluß am Ernste selbst gehindert.
Wiewohl nun dieser Punct die allergröste Pflicht,
So weiß ich doch voraus, man hält denselben nicht,

Und

Und dieſes hab ich bloß der Lands-Art zuzuſchreiben,
Daß alle Nachbarn hier ſo gar verſchwiegen bleiben.

Zum Fünfften:

Wenn man nun die ſichre Zeit beſtimmt,
Daß man ſich einen Weg nach dieſer Gegend nimmt,
So muß man ſich voraus, ein Wahren-Lager wehlen,
Die Diebe möchten uns ſonſt alles wieder ſtehlen.
Denn alles locket an, was aus der neuen Welt,
Und wenn man gleich darzu Trabanten-Wache ſtellt,
Und lieſſe noch darbey den gröſten Drachen ſitzen,
So hat man dennoch Noth, das Kleinod zu beſchützen.
Und kriegt man was davor, ſo iſts ein Hirſch-Geweih,
Da iſt ſehr wenig Brod, und noch die Quaal dabey,
Es diſtillirt ſich nicht, ſonſt würde noch auf Erden
Der Hirſchhorn-Spiritus, wie Waſſer, wohlfeil werden.

Zum Sechſten:

Handelt man ſo in die neue Welt,
Wie ich mit Wohlbedacht die Ordnung vorgeſtellt,
So ſchafft man ſich ein Guth, wo Seegen und Vergnügen,
Wo Seel- und Leibes-Ruh in ſich verſchloſſen liegen.
Fragt nach den Zinſen nicht, ihr krieget ſolche ſchon;
Es geht kein Jahr vorbey, ſo wird ein lieber Sohn,
Zuweilen aber auch ein Töchtergen ſich zeigen,
So muß ein gutes Hauß je mehr je ſchöner ſteigen.

Vergnügter Bräutigam, hier schloß Cupido nun,
Und sprach: Ich habe noch in Landeshut zu thun,
Ich muß ein schönes Paar mit Liebes-Nectar speisen,
Und andern Liebenden hier die Verordnung weisen.
Da ich nun Werthester, Freund, und Gevattersmann,
Dein angenehmes Fest nicht mit begehen kan,
So hab ich ihm den Wunsch wohlmeynend aufgetragen,
Und wo er es gemerckt, so wird er also sagen:

Lebet wohl! geehrten Beyde,
Euer Wachsthum, eure Freude,
Breite sich wie euer Hauß
Selbst zum Trotz der Zeiten aus.
Seh ich doch schon aus den Flammen
Bald vergnügte Pflantzen stammen.

XXIII.

Auf die Hoch-Adeliche N. und U. Vermählung, Leipzig den 9. Novembr. 1730.

HOch-Wohlgebohrner Herr,

Vergnügter Bräutigam,
Picander saget dir Salutem plurimam,
Und wünschet deiner Braut zehn Wispel voll Gedeyen,
Besonders auf die Nacht ein gantz gedultig Schreyen.

Ver-

Verhehlen kan ichs nicht, nachdem es dir gelückt,
Da doch ein Rieſe ſelbſt vor deinem Bauch erſchrickt,
Daß dich was artiges zu einem Mann genommen,
So denck ich, muß es mir wohl noch viel beſſer kommen.
Sonſt aber iſt bekannt, und fällt noch täglich für,
Es iſt ein Frauen-Volck ein eigenſinnig Thier,
Und ſoll ein Mädgen ſich zur Freyerey erklären,
So kan ſie nicht genung beſchreiben und begehren.
Doch ſie vergehen ſich zu weilen gar zu weit,
Und manche hat es ſchon viel hundert mahl bereut.
Sie werden alt dabey; Mund, Wangen, Bruſt und Nabel,
Verſchrumpelt, wie ein Bilz, nach Innhalt dieſer

Fabel:

ES war einmahl vor dem ein Inſel auf dem Meer,
Die ſtammte, wie man ſagt, noch von der Sünd-fluth her;
Zwey Städte ſtunden drauf, doch in ſehr weiter Lage,
Und wer zu Pferde ſaß, ritt gantzer vierzehn Tage.
Es hielt ein iede Stadt ihr Regiment allein,
Und keine ließ ſich nicht mit ihren Nachbarn ein;
Sie zanckten ſich zwar nie, doch wenn mans recht ſoll ſagen,
Ein innerlicher Neid war Schuld an dem Vertragen.
Liſopel hieß die Stadt, da das, was folgt, geſchehn:
In allen konte man Recht, Zucht und Ordnung ſehn.

Dieweil daſelbſt der Rath die Tugenden belohnte,
Und, wo es nöthig war, die Straffe nicht verſchonte.
Doch einsmahls ſatzte ſich, die Bürgemeiſterin,
Das war ein Höllen-Weib, zu ihrem Manne hin,
Und ſprach: Mein lieber Schatz, hier hab ich ſchöne Sachen,
Die ſolt du Morgen mir im Rathe gültig machen.
Du weiſt, wir haben nur ein auſſer eintzig Kind,
Und wenn zwey Jahre noch ins Land gekommen ſind,
So werden Freyer ſatt nach unſrer Tochter ſtreben,
Doch ſolſt du mir vorher erſt dis Geſetze geben.
Gieb Achtung: Uberhaupt, wofern ein Freyersmann,
Der Braut nicht dreymahl mehr voraus verſichern kan,
Als was die Eltern ihr im Todte wollen laſſen,
So ſey ihm nicht erlaubt, ein Mädgen anzufaſſen.
Hernach befiehl du auch, daß unſer Phyſicus,
Den Freyern einen Schein nach Pflichten geben muß,
Daß er ſie innerlich und äuſſerlich betrachtet,
Und Glieder und Natur vor tauglich hab erachtet.
Noch weiter: Wenn ein Kerl nicht wie gedrechſelt geht,
Und die Galanterie nicht auf den Grad verſteht,
Sich auch nicht ſtellen kan, in Schertzen oder Minen,
Der ſoll, ſo lang er lebt, vor einen Sclaven dienen.
Zur letzt: das mercke ja! Wem eine Braut gefällt,
Und er ſich nicht zu erſt bey ihrer Mutter meldt,

Und

Und durch den Vater nur die Sache denckt zu treiben,
Der ſoll zwey Jahre noch zur Straffe ledig bleiben.
Hierauf ließ ſie den Mann nicht eine Stunde ruhn,
Als biß er ihr verſprach: Mein Kind, ich will es thun.
So bald als Morgen nur der Sitz-Tag angebrochen,
Soll dis das erſte ſeyn, wovon du ietzt geſprochen.
Da nun der gute Mann nach Hauſe wieder kahm,
So rieff ſie: Lieber Schatz, wie ſteht den unſer Crahm?
Er ſprach: Vortrefflich gut, es geht nach deinem Willen,
Doch ſollt ihr Weiber auch erſt das Geſetz erfüllen:
Euch ſoll der Schnupff-Toback, der Wein und Brandtewein,
Beſonders der Coffee durchaus verbothen ſeyn.
Ihr ſolt kein Lomber-Spiel mehr in die Hände nehmen,
Und weder Kopff noch Hand wit Spitzen-Zeug verbrähmen.
Es wird euch der Beſuch im Wochen auch verwehrt,
Noch weniger erlaubt, daß man euch trägt und fährt,
Wofern ihr nun verſprecht, in dieſem nachzuleben,
So wird in jenem auch der Rath Geſetze geben.
Was Donner! fluchte ſie, plagt euch der böſe Feind,
Daß ihr es doch ſo gut mit euern Weibern meynt,
Wofür ſeht ihr uns an? Der Hencker muß euch blenden,
Ich ſchwere, heute noch ſoll ſich das Blätgen wenden.

Es

Es war daſſelbe mahl gleich Topff-Marckt in der Stadt,
Und weil ein iede Frau da was zu kauffen hat,
So eilte ſie dahin voll Schäumen, wie ein Drache,
Und zeigte die Gefahr der ietzt erzehlten Sache.
So arg und ſchmetternd ſonſt der Mühlen Raſerey,
So übertraff ſie doch dis klatſchende Geſchrey.
Biß endlich dieſe Schaar zuſammen ſchließig worden,
Sie wolten auf einmahl, was männlich wär, ermorden.
Und endlich ſchwuren ſie: Wer heut in dieſer Nacht,
Mann, Bruder oder Sohn nicht völlig umgebracht,
Und würfft die Köpffe nicht des Morgens auf die Gaſſen,
Soll ohn Entſchuldigung das Leben ſelber laſſen.
So, wie geredt, gethan. Die Nacht war kaum dahin,
So kam, als im Triumph, die Bürgemeiſterin,
Und lud die gantze Stadt zu einem Freuden-Eſſen,
Da ward biß in die Nacht geſoffen und gefreſſen.
Die Hunde, ſagten ſie, ſind alle glücklich fort.
Nunmehro ſind wir Herr, nun gilt doch unſer Wort.
Nun ſoll das Regiment aus andern Augen ſehen,
Was eine Frau befiehlt, das gilt, das muß geſchehen.
Sie wehlten einen Rath, und wenn nun dieſe Schaar,
Nach eingeführter Art beyſammen täglich war,
So kan ein iedes leicht aus ſeinen Fingern leſen,
Wie richtig und wie klug ihr gantzes Thun geweſen.

Bald

Bald trug die eine vor, was ihr die Nacht geträumt,
Die andre, wie sie sich den Magen ausgeschleimt,
Die dritte, daß es ihr so auf dem Hertzen liege,
Die vierdte, daß ihr Hund den Schwantz so artig trüge.
Kam ein Verklagtes vor, und schwieg und weinte nur,
So wuste sie gewiß, daß ihr nichts wiederfuhr.
Und die gewonnen auch, die trefflich kunten schwatzen,
Und wo die Güthe schwer, so halff man sich mit kratzen.
Allein so hoch man erst von diesem Glücke sprach,
So liesse dennoch bald das Jubiliren nach,
Es weinte manche Frau an ihrem Spinne-Rocken:
Ich kan ja keinen Hund nicht aus dem Ofen locken!
Am meisten hörte man durchgängig in der Stadt,
Das Marck verzehre sich, die Glieder würden matt,
Sie müsten in der Nacht verschmachten und verderben,
Und aus Verzweiflung fast vor schweren Träumen sterben.

Der Rath schrieb endlich aus: Wer wieder einen Mann
In unsre krancke Stadt lebendig schaffen kan,
Der soll zu seinem Lohn so vieles Geld empfangen,
Als ihm beliebig ist, von selbsten zu verlangen.
Ein armes Bettel-Weib, daß in der bösen Nacht,
Den Mann, der Stelzen trug, nicht hatte tod gemacht,
Erfuhr den neuen Schluß und gab den grossen Frauen,
Den noch verschonten Mann zur Probe nur zu schauen.

So

So bald man ihn erblickt, so ward ein grosser Zanck,
Ein iede schrie und sprach: Ich bin am meisten kranck,
Er muß zu mir zu erst; biß endlich unter allen,
Der Bürgermeisterin das Looß zu erst gefallen.
Und weil der gute Mann, dieweil er schwach und lahm,
Nicht gleich in einer Nacht zu zwantzig Weibern kam,
So ließ man ihn viel Geld in seine Hände drücken,
Er möchte nur voraus die Hosen-Hebe schicken.
Allein was halff es ihm, daß er so viel erwarb,
Vier Nächte hielt er aus, drauf legt er sich und starb.
Es fand sich niemand mehr, drum musten sie entschliessen,
Nunmehr die andre Stadt um Männer zu begrüssen.
Es war ein starcker Frost, und weil sonst offenbahr,
Daß die entfernte Stadt nicht wohl zu sprechen war,
So gieng ein grosses Volck, und zwar in blossen Beinen,
Das muste vor der Stadt um Männer bittend weinen.
Man ließ sie grausam an, doch weil man klagt und bath,
So schaffte man der Noth noch endlich diesen Rath,
Man schloß das Siech-Hauß auf, und gab die Spittel-Brüder
Mit diesen giengen sie vergnügt die Wege wieder.
Theils waren stumm und taub, theils aber waren blind.
Theils waren um den Kopff nicht allzu wohl gesinnt,
Dem war die Nase weg, der hatte keine Füsse,
Und jener hockte stets ein Bündel Stachel-Nüsse.

Da nun die gantze Stadt den Schwarm von ferne sah,
So ruffte Groß und Klein vielmahl: Victoria!
Man gieng und fuhr voraus, lud manchen auf die Wagen,
Und manchen sahe man auf denen Armen tragen.
Die Weiber thaten gleich mit denen Gästen fein,
Und schrieben das Gesetz noch auf dem Rath-Hauß ein.
Die Weiber haben wohl, wie andre Menschen Köpffe,
Doch ist und bleibt ein Mann das edelste Geschöpffe;
Und hat ein Manns-Volck auch nur noch ein halbes Bein,
Und wäre bald zu groß, bald wieder gar zu klein,
So ist er dennoch werth, daß man ihn ehr und liebe,
Und wenn man gleich die Braut von Himmel her verschriebe.
Ihr Jungfern, spiegelt euch, wo euch zu rathen ist,
Daß ihr nicht mit der Zeit um Männer betteln müst.
Jedoch was gehts uns an; Du hast schon dein Vergnügen,
Und ich will eben auch wohl noch das meine kriegen.
Der Himmel lasse dich, und deine Werthe Braut,
Bey einem langen Wohl und bey gesunder Haut,
Von Kindern wünsch ich nichts, Du würdest doch nur lachen,
Und dencken: Solchen Crahm will ich schon selber machen.

XXIV.

Bey der L. und S. Hochzeit in Leipzig den 20. Novembr. 1729.

EIn Schäfgen, welches ohne Hirten,
In einem weiten Walde lieff,
Und unter Buchen oder Myrthen,
Des Abends still und einsam schlieff,
Das kam zu einer finstern Laube,
Die rief: Sprich Schäfgen bey mir ein,
Du kanst ja! hier vor Hitz und Staube,
Vor Kält und Frost geborgen seyn.

Ein Brombeer-Strauch, der kurtz und dicke
Und sonst kein Freund von Lauben war,
Der sprach: Mein Schäfgen, bleib zurücke,
Du findest hier kein gutes Haar.
Ich bin ein Nachbar, ich kans sagen,
Ich weiß, was man vor Wirthschafft hält,
Und der ist auf das Haupt geschlagen,
Der sich allhier Qvartier bestellt.

Der Wirth, der hier zu weilen bleibet,
Ist ein erschrecklich wilder Mann,
Der es so bund und heßlich treibet,
Daß man es nicht beschreiben kan.
Bald soll was oben, unten liegen,
Bald soll der Boden oben seyn,

Bald will er durch die Wände fliegen,
Bald reiſt er diß, bald jenes ein.

So eine wunderliche Grille,
Findt man in gantz Europa nicht,
Bald laufft er rum, bald ſitzt er ſtille,
Und macht ein freundlich Angeſicht;
Doch ſieht er ungefehr die Wände,
Wo eine matte Fliege klebt,
So fährt der Gifft in Füß und Hände,
Daß alles zittert und erbebt.

Und ſuchet man ihn zu bedeuten,
So lacht er nur, und ſpricht darzu:
Was mach ich mir denn aus den Leuten,
Wenn ich nach meinem Willen thu,
Drum folge, Schäfgen, meinem Rathen,
Und meide dieſen ſchlimmen Orth,
Schon viele rochen hier den Brathen.
Und giengen alle wieder fort.

Das Schäfgen war ſchon auf dem Sprunge,
Und dachte: Laube, gute Nacht!
Jedoch es ward die Läſter-Zunge
Bald wiederum zum Spott gemacht.
Der Wirth war ſelbſt indeß erſchienen,
Der ſprach das Schäfgen freundlich an;
Da ſah es gleich an ſeinen Minen,
Daß er ihm hertzlich zugethan.

Du liebstes Schäfgen, war sein Bitten,
Was wilt du denn da drauſſen stehn?
Komm her in meine Lauber-Hütten,
Es soll dir hier nach Wunsche gehn.
Werd ich an deinen Augen sehen,
Daß deiner Sehnsucht etwas fehlt,
So soll es also fort geschehen,
Noch ehe du es mir erzehlt.

Ich will dich wie ein Engel leiten,
Dich geb ich von der Hand nicht loß,
Und laß ich Essen zubereiten,
So sitzest du in meiner Schooß;
Aus meinem Becher solt du kriegen,
Und wenn wir Abends schlaffen gehn,
Solt du in meinen Armen liegen;
O! bleib doch immer stille stehn.

Das Schäfgen war gantz voller Freude,
Und gieng zu letzt den Handel ein,
Es sprach: Das muß doch gute Weide,
Bey so gestalten Sachen seyn;
Hier hast du mich, geliebte Laube,
Zu deinem Willen eigen hin,
Bey diesem allen aber glaube,
Daß ich dir gleichfalls günstig bin.

Die Bäume hieſſen von den Zweigen,
Da dieser Schluß so wohl gerieth,
Die Vögel in die Gipffel steigen,
Die sangen dieses schöne Lied:

Wachst, grünt, vermehrt euch in Gedeyen,
Und steigt im Glücke hoch empor,
Blüht in beständigen Erfreuen,
Doch bringt auch jährlich Früchte vor!

XXV.

Als Herr B. lachte, daß die Jungfer S. ihn zu ihrem Bräutgam machte, setzte diese Zeilen hin einer der sich nicht genannt, weil er beyden wohl bekannt.

Leipzig den 27. Nov. 1729.

Das neu-eröffnete Frauenzimmer-Cabinet.

Ihr Jungfern, denckt nur nicht, daß es verschwiegen bleibt,
Was ihr vor tolles Zeug in aller Stille treibt;
Es ist, dem Sprichwort nach, nichts also klar gesponnen,
Es kommt doch mit der Zeit noch alles vor die Sonnen.
Hier, schmählet wie ihr wollt, wird der gesammten Welt
Der Jungfern Cabinet eröffnet vorgestellt.
Vergebens werdet ihr nach dem Verräther fragen,
Denn alles kan mir ja mein kleiner Finger sagen.

I.

Claringen, die in aller Munde,
Andächtig, fromm und heilig hieß,
Und in der Kirche keine Stunde
Mit Willen unbesuchet ließ,
Die blieb doch jüngst einmahl zurücke,
Da dachte gleich die gantze Stadt:
Es ist gewiß ein Ungelücke,
Das sie so abgehalten hat.
Man klagte sie auf allen Gassen,
Man schickte hin und wieder her;
Worauf sie wieder wissen lassen,
Daß sie ein wenig unpaß wär.
Allein, doch unter uns gesprochen,
Es war was an der Brust geschehn,
Es hatte sie ein Floh gestochen',
Das wolte sie nicht lassen sehn.

II.

Drey Jungfern hatten sich verwichenhin verschworen:
Die so zu allererst den Jungfer-Krantz verlohren,
Die schickt den übrigen ein Sträußgen in das Haus,
Zum Zeichen, daß bey ihr der Blumen Zeiten aus.
Sie spannten wie der Fuchs, und dachten voll Verlangen:
Wer wird doch unter uns den ersten Strauß empfangen?

Das

Das Kleeblatt trennte ſich; Es ſchlich ſich eine fort,
Die andern ſchmertzt es zwar, doch hielten ſie ihr Wort.
Doch wenn man alles das genauer will erwegen,
So war den Zeißigen nichts an dem Strauß gelegen,
Vielmehr war ihnen nur um eine Nacht zu thun,
Da ſie dem Bräutigam in Armen ſolten ruhn.

III.

Als Climene ſich beſchaute,
Wie ihr täglich die Natur
Bruſt und Schultern ſchöner baute,
That ſie einen großen Schwur:
Alles ſoll vor Liebe ſterben,
Doch, wird Seladon bey mir
Um ein frohes Ja-Wort werben,
Zieh ich ihm noch heute für.
Als das Seladon erfahren,
Sprach er: Stich dich nicht darein,
Doch, wenn ich mich werde paaren,
Könnteſt du wohl Amme ſeyn.
Und nun wird das gute Häsgen
Als ein Spott der Stadt genannt,
Weil ſie ihr verliebtes Näsgen
Vor der Zeit zu hoch geſpannt.

IV.

Die Jungfern wolten nechſt gewinnen
Und legten in die Lotterie,

Doch die Deviſen auszuſinnen
Erweckte hier die gröſte Müh:
Die eine ſchrieb: Sie da! wie nette,
Es ſoll zum neuen Ehe-Bette.

Die andre ſprach: Zum Coffee-Trincken,
Die Dritte: Zu dem Lombre-Spiel,
Die Vierdte: Extra-Geld zum Schmincken,
Die Fünffte: Lieben iſt mein Ziel.
Die Sechſte: Heuer muß ich freyen,
Wo nicht, ſo werd ich Zeter ſchreyen.

Die Siebende: Ich wills erwarten.
Die Achte: Iſt denn niemand da?
Die Neunt: Es ſteht in meinem Garten
Kein Kräutlein Patientia.
Die Zehnte: (Bald muß ich hier lachen)
Es wird es ſchon noch mit mir machen.

Das Beſte war vor dieſen allen:
Was kömmt, das ſoll mein liebſtes ſeyn.
Das Looß iſt auch wohl ausgefallen,
Es trägt mehr, als drey tauſend ein.
Denn dieſe, ſo das Looß genommen,
Hat einen Bräutigam bekommen.

V.

So ſehr ſich Suavia ſonſt zu verſtellen weiß,
Als wär ihr Hertz und Bruſt, im Lieben wie ein
Eis,

So

So gab sie sich doch blos, so sehr sie bergen wollte,
Als ihr geliebtes Theil vermuthend kommen sollte.
Sie künstelte das Haar, sie schmückt und putzte sich,
Und als der Zärtlichkeit geraume Zeit verstrich,
Und der gehoffte Wunsch nicht in der That erschiene,
Ward sie vor Ungedult bald roth, bald blaß, bald grüne.
Ein Mädgen, dacht ich da, ist wie ein Bündel Stroh
Wenn es zum Feuer kömmt, so brennt es lichter loh.
Will eine Jungfer nun die Flammen nicht bekennen,
Laßt nur ein Manns-Volck zu, so fängt sie an zu brennen.

VI.

Ey! Hänsgen wird nunmehr bald vor sich bitten lassen,
Ihr Leute, habt ihr nicht von ihrer Noth gehört?
Sie hänget ihren Kopff, und weiß sich nicht zu fassen,
Weil nun das schöne Spiel, Cinquille ist zerstört.
Man sagt es vor gewiß, man wird es auch nicht liegen,
Es solten nun von ihr sowohl carreaux als cœur
Vor ihre Männergen Flör und bleureusen kriegen,
Dieweil ihr Lombre Tisch in tiefster Trauer wär.

VII.

Ihr Jungfern, schämt euch in das Hertze,
Daß ihr vom männlichen Geschlecht,
So wohl im Ernst, als auch im Schertze
So niedrig und verächtlich sprecht.

Es läst wahrhafftig höchst betrübet,
Daß, da ihr euch an alle reibt,
Auch dieser, den ihr hertzlich liebet,
Von euch nicht ungehudelt bleibt.

Nur eines will ich hier berühren,
Es fällt mir die Gesellschafft ein,
Wo sie das Wort im Munde führen:
Wo muß wohl jetzt mein Tunschelt seyn?

Die Ohren möchten einem gällen,
Wenn man so schöne Titel hört,
Womit man wackre Junggesellen
In den Zusammenkünfften ehrt.

Doch nein! Ich will sie nicht verklagen,
Ein Tunschelt kömmt von Tunsche her,
Das heist, wenn sie mein Tunschelt sagen,
Ach wer doch bald geküsset wär.

VIII.

Man lasse doch die Jungfern gehn,
Es liegt an ihnen nicht,
Daß sie nicht alle schön
Von Gliedern und von Angesicht
Und lieblich von Geberden:
Das macht, sie werden nicht bestellt,
Sie wachsen nur, so gut sie wollen werden.
Indessen ist etwas, so mir nicht wohlgefällt,
Wenn Jungfer Ließgen prahlt und spricht:
So wie Narcissus war, ist auch mein Angesicht!

Ach!

Ach! Ließgen, laß dich doch bewachen,
Denn giengest du, wie der Narciſſus, ein,
Was würdest du hernach wohl vor ein Blühmgen seyn?
Die Götter müſten dich zur Gänſe-Bluhme machen.

IX.

Nechſt war ein Frauenzimmer-Streit,
Ob dieſes nicht dem Weibs-Volck übel lieſſe,
Wenn man *Baſſon* und *Fleut Traverſen* blieſſe,
Denn dieſes ſey zu frech und wider Sittſamkeit.
Hingegen wäre, ſonder Schämen,
Die Laute vor die Hand zu nehmen.
Jedoch ein guter Freund hat nach Gebühr
Hierüber alſo ausgeſprochen;
Ihr Jungfern, lernet doch dafür,
Wie man ſoll Fleiſch und Suppe kochen.

Jedoch ich ſchreibe hier zu viel geheimes her,
Dabey vergäß ich bald, was meines Amtes wär,
Und daß ich mit der Braut, vor ihrem Jungfer-Grabe,
(Ein Fuß tritt ſchon hinein) noch was zu ſprechen habe.
Du weiſt, geliebte Braut, wie lieb du mir noch biſt,
Wiewohl du bey mir ſtehſt; Ein Schelm, der mich ver-
giſt.
Du darffſt durchaus dein Hertz nicht ganz und gar
verſchreiben,

Denn es muß auch vor mich ein Plätzgen übrig bleiben.
Im Hause laß mir auch ein Räumgen offen stehn,
Vielleicht beseh ich bald das Carnaval begehn,
Ich weiß da wirst du mir das Essen nicht versagen,
Damit ich nicht mein Geld darff in das Wirthshaus tragen.
Ich bilde mir im Geist schon das Vergnügen ein,
Wie ich dir dermahleinst willkommen werde seyn,
Ohnfehlbar wirst du auch, ich kan es leichte dencken,
Mir auf das Carneval ein artge Masque schencken.
Jedoch, kömmt Zeit, kömmt Rath; ich eile zum Beschluß,
Und habe noch ein Wort, das ich erwehnen muß.
Der Himmel setze dich und deinen Schatz zum Seegen,
Der jährlich Hand und Fuß wird in der Wiege regen,
Nach Dreßden ist dein Gang nunmehro hingewendt;
Und wie man diesen Ort der Sachsen Eden nennt,
So wirst du dich zu uns von dort stets so erklären:
Es ist, als wenn Wir hier im Paradiese wären.

XXVI.

Bey der B. und S. Vermählung in Leipzig 1729.

MEin Gönner,

Welcher mir gewogen,
Und den ich vieles schuldig bin,
Nimm hier den ungeschmückten Bogen,

Zu

Zu deinem Liebes-Feste hin:
Verzeih mir aber, da ich dichte,
Daß mir ietzund in das Gesichte,
Die angenehme Wohnung fällt,
Die dein Geliebtes in sich hält.

Ich meyne nicht den Stamm und Nahmen,
Den Leipzig schon vor Alters preist,
Denn dieses ist ein solcher Saamen,
Den Zeit und Tugend edel heist.
Ich ziele hier auf das Gebäude,
Das Stein und Kalck zu einem Kleide,
Und oben auf an Huttes statt,
Ein Dach von festen Ziegeln hat.

Und dieses Hauß, das Leipzig zieret,
Fällt darum mir besonders ein,
Weil, wenn sich bald der Frost verliehret,
Allhier die ersten Störche seyn.
Da erstlich nach sehr langen Tagen,
Die andern Dächer können sagen,
Daß sie dergleichen Ehre werth,
Und ihre Gästgen eingekehrt.

Drum hab ich offt bey mir erwogen,
Der Störche König wohnet hier,
Denn dieser ist voran gezogen,
Und nimmt das herrlichste Quartier.
Dasselbe läst sich daher zeigen,
Wenn andre dieses Dach besteigen,

O' ſo entſteht ein gröſſrer Streit
Als aller Weiber Zwiſtigkeit.

Zum wenigſten iſt dis zu gläuben,
Es muß hier gut zu wohnen ſeyn.
Wenn andre Häuſer ledig bleiben,
So ſpricht allhier der Storch doch ein.
Und Leute die von hundert Jahren
Erzehlen hören und erfahren,
Beſinnen ſich doch keiner Friſt.
Daß hier kein Storch geweſen iſt.

Und weil uns unſre Mütter ſagen:
(Ich glaub es auch die Stunde noch,)
Die Störche müſten Kinder tragen,
Die fielen durch das Schorſtein-Loch.
So glaub ich, daß du unter allen,
Mein Gönner, biſt darauf gefallen,
Daß du dich an ein Hauß gewannt
In dem der Storch ſehr wohl bekannt.

Nur eine Pflantze ſiehſt du ſtehen,
Darauf kömmt dein Vergnügen an,
Und ſolte dieſe nun vergehen,
So wär es um dein Hauß gethan.
Deßwegen wilſt du dich bemühen,
Mehr Erben künfftig zu erziehen,
Und ſucheſt dir ein ſolches Hauß,
Wo immer Störche hecken, aus.

Dein Vorsatz wird dich auch nicht trügen,
Die Hoffnung wird erfüllt geschehn,
Wenn du in denen sanfften Wiegen,
Alljährlich wirst die Erben sehn.
Der Storch, der auswerts sich verweilet,
Hat mir ietzund Befehl ertheilet,
Und schickt dir die Versichrung ein,
Er wolle bey dir fleißig seyn.

Sobald Gertraude würde kommen,
So würde, schwert er heilig her,
An allen Enden wahr genommen,
Daß etwas unterweges wär,
Und eher kehrt er nicht zu Hause,
Als biß bey dem Gevatter-Schmause,
Er selbst der Zeugniß mit belacht,
Daß er sein Werck recht wohl gemacht.

Hier brauch ich gar kein Hände-Falten,
Und keiner langen Wünsche nicht,
Der Storch wird es gewißlich halten,
Dieweil er nichts umsonst verspricht.
Ich ruffe darzu tausend Glücke,
Und wäre noch ein Wunsch zurücke,
So geht es mich nur selber an,
Und heist: Verbleib mir zugethan!

)o(

XXVII.

Da Herr M. zu der Braut seine J. ernannte, wünschte darzu Glück ein verbundner Gratulante.

Entzückter Bräutigam,
viel Glücks in deinen Magen,
Zwey Jahre hast du schon die Fasten-Zeit vertragen,
Nunmehro fällt bey dir der fette Dienstag ein,
Wie spitzig wird dein Mund nach frischen Fleische seyn?
Du bist gantz neu belebt; Nicht wahr? das schlimme Fieber
Das alles Marck verzehrt, war wie der Blitz vorüber,
Als deine liebe Braut dir Hand und Ja! verhieß,
Und nur ein eintzig mahl von dir sich küssen ließ.
Ach! lernt doch das Recept, ihr Jungfern recht verstehen:
Wenn ein verliebtes Hertz will sterben und vergehen,
Euch aber geht die Quaal aus zarten Mitleid nah,
So sprecht, aus Gütigkeit, so bald als möglich: Ja!
Seht, unsern Bräutigam; Er ist wie neu gebohren.
Was hat er nicht für Geld vor Artzeney verlohren?
Und da das liebe Kind ein eintzig Wörtgen sprach,
So ließ gleich auf einmahl die gantze Kranckheit nach.
Die Freude kommt davor mit tausend Schertz und Lachen:
Sein Garten will sich selbst darüber lustig machen:

Er

Er schmückt zu diesem Fest das schöne Wasser-Hauß,
Und putzt es um und um mit seltnen Blumen aus.
Die Vögel, so sich hier das Bürger-Recht erbethen,
Erhuben ihren Thon, als käm der Lentz getreten,
Da die vergnügte Braut auf dessen Rasen kam,
Und gleichsam Huldigung von diesen Reichen nahm.
Der alte Schimmel-Kopff der lange dort gesessen,
Und in der Einsamkeit sich und die Welt vergessen,
Macht einen langen Halß, und guckte durch das Loch,
Und dachte bey der Braut: ach liebte sie mich doch!
Bey nahe hätt er sich den Kützel lassen träumen,
Sein altes Raupen-Nest auf einmahl auszuräumen,
Und theils bey seinem Herrn ein Hochzeit-Gast zu seyn,
Theils aber selbst vor sich ein Mädgen zu erfreyn.
Doch als er sich besann, so blieb er noch zurücke,
Und sprach zu mir: Mein Freund, wünscht ihm von mir Gelücke,
Wünscht, daß sein werthes Hauß im Heyl und Wohlergehn
So wie mein Treuge-Hauß stets grüne müsse stehn!
So bald sich nur die Braut im Winckel wird verstecken,
So will ich meinen Kopff aus meiner Höhle recken,
Und euern kleinen Sohn, ja sollt es auch geschehn,
Daß es es ein Mädgen wär, mit vielen Segen sehn.
Das wolt ich dir zu erst, Herr Bräutigam, erzehlen,
Nun hab ich auch ein Ey mit deiner Braut zu schee-len.
Erlaube mir ein Wort; Es schadt der Liebe nicht,
Wenn gleich ein anderer mit deinem, Weibgen spricht.

Jungfer Braut, ich weiß es wohl, daß die Herren Gratulanten,
Welche ſonder allen Scheu an die Stube-Thüre rannten,
Nicht in viel Credite ſtehen; Doch dem allen ungeacht
Wird ihr etwas gratulirtes heute von mir überbracht.
Heute darf ich nicht bey ihr um Verzeihung lange bitten,
Kömmt doch auch der Häußgens Mann gleichfalls neben mir geritten.
Darff nun dieſer alte Knabe zu dem Hochzeit-Hauſe rein,
O! ſo wird mir auch die Thüre darzu unverſchloſſen ſeyn.
Zwingt man Leute, wie ich bin, eben nicht zum Niederſetzen,
Kan ich mich deswegen doch in dem Geiſte noch ergötzen,
Da mich die vergangnen Zeiten mit dem Zufall einſt gelabt,
Daß ſie in der lieben Kirche einen ſanfften Stuhl gehabt.
Dieſem ſey nun wie es will, ich erblicke mein Vergnügen
Daß die ſchöne Jungfer Braut einen Liebſten müſſen kriegen.
Dieſem kan ſie es vertrauen, wenn ſie etwa was beläufft,
Und wenn ihr ein offner Schaden allzuſehr ans Hertze greifft.
Manche Jungfern ſind nun ſo; wenn wir um den Liebſten fragen,

Ey!

Ey! ſo werden ſie es nicht um die gröſten Wunder ſagen.
Offters heiſt er Monſieur Stille, bald Herr Ding, bald hin und her,
Gleich, als ob ein ſolch Bekänntniß ihnen eine Schande wär.
Dieſe Marter iſt vorbey; Alle Leute mögen wiſſen
Daß ſich unſre liebe Braut von Herr W. == laſſen küſſen.
Nun iſt alles voller W. == W. == ein und W. == aus,
Säg Herr S. == gleich zehnmahl runter, machte ſie ſich doch nichts draus.
Viele Jungfern ſperren ſich, ehe ſie ihr Ja! verliehren,
Laſſen erſt ein kluges Weib ieden Umſtand auspunctiren,
Weinen auch vorhero lange; das war nicht der Braut ihr Brauch,
Denn ſie ſprach mit dem Catchismo: Wenn du wilt, ſo magſt du auch.
Worzu dient die lange Furcht? Gleich als ob das Ehe-Bette
Eitel Dorn- und Diſtel-Kraut, ſtatt der weichen Federn, hätte.
Nein! das iſt kein ſolches Steigen, da man Halß und Beine bricht,
Und im Bette bey dem Manne, fließt die böſe Saale nicht.
Lange wollen Jungfer ſeyn, heiſt ſich auf den Dreyfuß ſetzen;
Und wie leichte kan man ſich da verſengen und verletzen?

Jungfern-Haut ist hitzig Leder, das wie Schwam das Feuer fängt:
Darum besser, nur verhandelt, eh es dort verdorben hängt.
Jungfer Braut, zu guter letzt muß ich auch das beste bringen,
Und die Gratulation züchtig und in Ehren singen:
Lebe wohl in deiner Haube, lebe wohl die erste Nacht,
Die zu deinem neuen Seegen Grund und Boden feste macht.
Künfftig darff man dich nicht mehr, wie bißher geschehn, erschrecken,
Noch dich in dem besten Schlaf mit dem Feuer-Zeuge wecken:
Vielmehr lauffe lange Jahre die vergnügte Nachricht ein,
Daß die Hübbelgen beständig voller Wohlbefinden seyn.

NUn schlüßlich ihr Jungfern, so gleichfalls hier Gäste,
Bey denen das Cräntzgen wie Kletten so feste,
Urtheilet ihr selber, wie ich es gemacht,
Und ob ich mein Wünschgen recht zierlich vollbracht.
Gebraucht ihr in Zukunfft dergleichen Bekandten,
So nehmt mich nur immer zum Leib-Gratulanten
Ich stelle mich wenn ihr mich haben wolt, ein,
Und suche euch allen gefällig zu seyn.
Doch dieses versprecht mir mit Schweren und Fluchen,

So

So bald ich Amts wegen euch werde beſuchen,
So laßt mich nicht wieder wie leider! geſchehn,
Die Thüre mit Schmertzen verſchloſſen beſehn.
Ihr habet nicht nöthig ein Trinckgeld zu reichen,
Ich will mich darüber gar billig vergleichen;
Vergeltet, ſo wie es euch ſelber gefällt;
Ich nehme von Jungfern mein Tage kein Geld.

XXVIII.

EXTRACT

Aus denen verliebten Acten, nebſt den Beſcheiden bey der J. und S. Hochzeit, Leipzig den 19. Febr. 1730.

Vorrede.

DAs iſt wohl gantz gewiß, bey Leuten, die verliebt,
Fällt immer etwas für, das Zanck und Klagen giebt.
Das Keſſel-Flicker-Volck (es iſt betrübt zu ſagen,)
Weiß ſich viel freundlicher zuſammen zu vertragen.
Wenn man es überlegt, kan es nicht anders ſeyn,
Verliebte kommen ja! mit Kindern überein;
Sie zancken immerfort; Und wer die Welt verſtehet,
Der weiß auch, daß nichts guts mehr in dem Schwange gehet.

Wer daran zweiffeln will, beſehe dieſen Plan,
Und leſe, wie er hier vernünfftig abgethan:
Ich hab es hier und da ex Actis ausgezogen;
Man ſpiegle ſich daran, und bleibe mir gewogen.

No. I.

Herr Amtmann,

Weil ihr doch zum Richter ſeyd beſtellt,
Wenn ein verliebter Punct euch in die Augen fällt,
So hab ich mich erkühnt, euch mich zu offenbahren,
Mit Bitte, laſſet mir, was recht iſt, wiederfahren.
Ich bin nun wohl ein Weib, das bald an ſechzig reicht,
Und wie die Peſtilentz ſo matt und ſachte ſchleicht.
Ich halte keine Hand vor Zittern feſt und ſtille,
Und brauche lange Zeit ſchon eine ſcharffe Brille;
Doch da, es iſt nunmehr ſchon über Jahres-Friſt,
Mein erſter Ehemann zu Grabe gangen iſt,
So hab ich noch einmahl zu freyen mich entſchloſſen,
Dieweil ich ohne hin vorher nicht viel genoſſen.
Celindo heiſt der Menſch, ein jung und armes Blut,
Dem ward ich nach und nach in meiner Seele gut,
Und weil ich gar hübſch Geld von meinem Mann gefunden,
So hat er ſich mit mir verſprochen und verbunden.
Da nun der loſe Schelm das Ja-Wort von mir hat,
So iſt er, wie mir ſcheint, ſchon lange meiner ſatt:

Und

Und küß ich ihn einmahl, so kan er sich geberden,
Als wenn ihm Augenblicks todt übel solte werden.
Herr Amtmann, krieget doch den jungen Lecker vor,
Und saget ihm mit Ernst die Regel in das Ohr,
Daß er sich nun zu mir mit Lieb und Treu geselle,
Dadurch verpflichtet ihr

die leidende

Schabelle.

Bescheid.

Schabelle, bedencke dein ehrliches Alter,
Und stelle die Possen der Liebe nur ein;
Studiere dagegen fein fleißig im Psalter,
Das wird dir gesünder und löblicher seyn.
Vermache den Armen dein übriges Geld,
So wirst du mit Ehren zu Grabe bestellt.

No. II.

Herr Amtmann,

Lasset euch mit Thränen doch erzehlen,
Indem ich im Begriff, mich würcklich zu vermählen,
So hör ich, daß mein Schatz, der mich als Bräutgam küßt,
Kein Junggeselle mehr in seinen Gliedern ist.

Man hat mir hinterbracht, daß er zu öfftern mahlen
Vor Zieh-Geld, vor den Krantz viel Summen müssen zahlen,
Da ich, ich armes Kind, mir so viel Noth gemacht,
Daß ich mein Ehrlichkeit gantz habe fort gebracht.
Wie manches gutes Wort ist fruchtloß abgelauffen,
Was hätt ich mir davor nicht Schönes können kauffen.
Man stund mir ohnedem vor jegliche Gefahr,
Nunmehro reut es mich, daß ich so ehrlich war;
Deswegen bitt ich nun, in Rechten zu erkennen,
Daß ich mit guten Fug mich wieder könne trennen.
Ich hoffe schon voraus ein richterliches Ja!
Und bin unausgesetzt davor

Simplicia.

Bescheid

Daß Junggesellen offt zuvor darneben stechen,
Ist keine Tugend nicht, doch auch kein Haupt-Verbrechen.
Die Sitten unsrer Zeit sind dahin überein,
Sie dürffen nicht so keusch als wie die Jungfern seyn.
Die Junggesellenschafft, so offt sie wird verlohren,
Wird eben auch so offt von neuen angebohren,
Und weil man so dadurch nichts wesentlich verliehrt,
So wird Simplicia vor dißmahl abgeführt;

Es wäre, daß sie noch und mit Bestand der Rechte
Die Unvermögenheit an ihm beweisen möchte,
So würde freylich wohl der Bräutgam fortgejagt,
Und ihm in Ewigkeit das Freyen untersagt.

No. III.

Herr Amtmann,

Helfft mir doch, und daß ich meine Sache,
Die zwar sehr wichtig ist, gantz kurtz und deutlich ma-
mache,
So wist, ich habe mich in Sylvien verlicht.
Die aber weder Ja! noch Nein zur Antwort giebt.
Sie ist mir zwar nicht gram doch auch nicht recht ge-
neiget,
Weil sie sich gegen mich am meisten kalt bezeiget,
Da denck ich, stellte sich indeß kein bessrer ein,
So möcht ich gut genung zum Lücken-Büsser seyn.
Doch gleichwohl, da ich sie mir einmahl auserkohren,
Und ihr in meiner Brust die Liebe zugeschworen;
Fragt mein Gewissen an, (deñ dieses hält mich scharff:)
Ob ich die Sylvien mit Fug verlassen darff?
Um mich hierinne nun des Zweiffels zu entschütten,
So wolt ich euch hierdurch, Herr Amtmann, fleißig
bitten,
Bescheidet mich hierauf, und macht die Sachen aus,
Ich bin nach der Gebühr

Ihr Diener
Fledermauß.

Bescheid.

Dieweil sich Sylvia in nichts gewiß erklärt,
So hält sie euch wohl nicht vollkommen liebens werth.
Deswegen mögt ihr euch auf gleiche Weise rächen,
Und auf beliebten Fall euch anderwerts versprechen,
Ihr seht, daß eure Gunst bey ihr nicht angewandt,
Drum wird euch alle Schuld, Krafft dieses aberkannt;
Der Wechsel steht euch frey. Merckt, was die Alten sagen,
Daß sich zehn Jungfern offt um einen Mann geschlagen.

No. IV.

Herr Amtmann,

Zweiffels-frey ist euch zu Ohren kommen,
Daß ich von Tappinsmuß den Braut-Ring angenommen,
Dabey versprach er mir, gutwillig einzugehn,
Und noch ein Viertel Jahr zur Hochzeit anzustehn.
Nunmehr erlaub ich ihm, mich, wenn er will, zu küssen,
Allein er will noch mehr von mir verstattet wissen;
Ruff ich gleich die Mama, so sitzt er doch nicht still,
Er will, ihr wißt es schon, Her Amtmann, was er will.

Die-

Dieweil ich ihm nun nicht kan seinen Willen lassen,
So bitt ich den Bescheid nachdrücklich abzufassen,
Und schicket selbigen noch heute zu ihm hin,
Davor beharr ich stets

Cathrina Hättsgernin.

Bescheid.

Weil Tappinsmuß so unbescheiden,
So soll er diese Straffe leiden:
Er geh in vierzehn Tagen nicht
Der Liebsten vor das Angesicht.
Er soll nechst diesem unter dessen
Ein Stückgen Brod gesaltzen essen,
Auch soll ihm nichts als Gänse-Wein
Vor seinen Durst gewiedmet seyn.
So wird sich wohl die Hitze legen,
Und alles das von Rechtes wegen.

No. V.

Herr Amtmann,

Wie ihr seht, bin ich nicht ungestalt,
Und wie das Tauff-Buch zeigt, nicht eben gar zu alt,
Deswegen könnt ihr leicht aus meinen Augen spiegeln,
Daß mich Cupido noch verzweiffelt müsse prügeln.

Ich bin nicht gar zu reich, doch was zur Wochen-Zeit
An Hauß Rath nöthig ist das lieget schon bereit,
Und ist gleich mein Gesicht nicht von der besten Güthe,
So hab ich doch an mir gewiß ein gut Gemüthe.
Dem allen ungeacht giebt sich kein Freyer an,
Da ich doch keinem nie was in den Weg gethan;
Dahero sagt es doch den Herren Junggesellen,
Noch heute, könnt es seyn, sich bey mir einzustellen.
Ubt doch Barmhertzigkeit an mir Verlaßner aus:
Führt einen, der nicht will, mit Haaren in mein Hauß;
Ihr werdet auch bey mir zum ersten Kinde Pathe,
Und bin zu euern Dienst

Rosina Desperate.

Bescheid.

Arme Mägdgen, die nicht schön,
Müssen offt zurücke stehn,
Doch der Trost bleibt unbenommen,
Daß demselben ungeacht
Dennoch einer werde kommen,
Der sie froh und glücklich macht.
Freylich ist das grosser Schmertze,
Wenn man ein verliebtes Hertze
Und kein schön Gesichte hat.
Aber selber auszuschreyen:
Kommt, ich habe Lust zu freyen,
Findet keine gute Statt.

No. VI.

Herr Amtmann,

Gestern früh fieng meine Mutter an:
Mein Sohn, ich hab an dir das meine nun gethan,
Du bist ein grosser Kerl, du soltest dich bequehmen,
Zu deiner Mutter Trost, bald eine Frau zu nehmen.
Ich hab es überlegt, und leugne selber nicht,
Daß mich zu mancher Zeit der Liebes-Kützel sticht.
Da möcht ich eine Frau; doch wenn es übergangen,
So wolt ich keine nicht um wie viel Geld verlangen.
Doch lebt man ohne Weib auch so im Sode hin,
Und da die Mutter will, so hätt ich in dem Sinn,
Mit Jungfer Tausenschön mich endlich zu beweiben,
Wofern sie mir nur erst will dieses unterschreiben:

Es mag nur, was mir will geschehn,
So will ich niemahls sauer sehn.
Ich will im Hause sparsam leben,
Und biß zum Heller Rechnung geben.
Ich miethe keine neue Magdt
Wenn ich dich nicht zuvor gefragt.
Ich will das nicht von dir begehren,
Daß du mir liessest was bescheren.
Du solst bey mir alleine ruhn,
Ich will mit keinen freundlich thun:
Ich will zu keinem andern lachen,
Noch dich zum Hörner-Träger machen.

Nechst

Nechſt dem verſprech ich dir hiermit,
Wenn mich die Wochen-Zeit betritt,
So darffſt du mir kein Amme halten,
Ich will das Aemtgen ſelbſt verwalten!
Wenn du mich nun drey Jahr gehabt,
Und dich an mir ſchon ſatt gelabt,
So will ich alſobald verſterben,
Da ſolſt du alles von mir erben.

Allein nachdem ich ihr den Auffſatz überbracht,
So hat ſie mich damit erbärmlich ausgelacht
Und rund darzu geſagt, daß ich nur gehen ſolte,
Wenn ich ſolch heßlich Zeug von ihr begehren wolte.
Deßwegen bitt ich euch, Herr Amtmann, ſeyd ſo gut,
Und ſaget, ob ſie nicht hierinnen unrecht thut;
Ein Manns-Volck iſt gleichwohl auch eine ſchöne Sache.
Hiermit verbleib ich euch zu dienen

Caſpar Hache.

Beſcheid

Was zu ſcharff iſt, iſt zu ſcharff,
Weiber ſind auch Menſchen-Köpffe
Und ein köſtliches Geſchöpffe,
Das man nicht ſo ſchinden darff,
Und das ſind des Mannes-Pflichten,
Tag und Nacht darauf zu dichten,

Wie

Wie er seiner Frau gefällt.
Was sie wünscht, soll er ihr geben,
Sie verpflegen, warten, hegen,
Wie man sonst ein Auge hält.

No. VII.

Herr Amtmann,

Wie man mir vor gantz gewiß gesagt,
So hättest du nur jüngst ein Liebes-Reh erjagt;
Das wäre dir so lieb, das schmeckte dir so süsse,
Wie lauter Marcipan und eingemachte Nüsse.
Du weist, ich hab ietzund ein ziemlich leeres Hauß,
Und bäthe gerne mir davon ein Bräthgen aus:
Allein ich weiß gewiß, es wird mir abgeschlagen,
Drum will ich dir davon kein Wörtgen weiter sagen.
Ich freue mich vielmehr, daß dich der Fang vergnügt,
Daß so was artiges vor deinen Augen liegt,
Daß so was niedliches die Lippen eingenommen.
Der Himmel lasse dir die Mahlzeit wohl bekommen!
Du und dein liebes Reh vereine sich in sich,
So bleibet eure Lust stets unveränderlich:
Es schmeck, es geh euch wohl, lebt lange mit einander!
Das wünschet zum Beschluß

Dein

alter Freund
Melander.

XXIX.

Bey der Vermählung Madem. S. C. von C.

Liebstes Sußgen,

Immer lustig!
Heute kriegt das Leid ein Loch:
Ist ein Schmidt gleich öffters rustig,
Ey so putzet er sich doch.
Wenn die Dämmrung sich verkrochen,
Oeffnet sich der Sonnen-Schein,
Und nach langen Winter-Wochen,
Stellt sich froher Frühling ein.
Alles Ding währt eine Weile,
Wechseln sieht man überall;
Bald erschrecket uns die Eule,
Bald singt eine Nachtigall.
Dieses hört man freylich lieber,
Und der thäte gantz verkehrt
Welcher stets das Grillen-Fieber,
Und die Freude nicht begehrt.
Sorgen kommen ungebethen,
Welchen ein belebter Geist,
Wenn sie noch von ferne treten,
Hinten rum die Thüre weist.
Wenn wir in das Alter steigen,
Und auf schwachen Waden gehn,

Werden sterblich keine Geigen
An dem lieben Himmel stehn.
In der Jugend muß man lachen,
Ehe man zum Ernste reift;
Denn da werden alle Sachen,
Theils zu schlapp und theils zu steif.
Darum wem zu rathen ist bey,
Mach es wie die heutge Welt,
Welche stets auf Roten geht,
Und von Trauren wenig hält.
Gehet, wo die Saiten klingen,
Pflegt daselbsten eure Ruh,
Fanget selber an zu singen,
Tanzt auch endes mit darzu.
Fahret da und dorthergegen,
Und verbannt die Einsamkeit,
Laß auch bey den Händen führen,
Bleibet, wo ihr gerne seyd.
Lasset sehergend euch umfangen,
Denn durch einen zarten Kuß
Wird kein Schand-Fleck aufgehangen,
Dessen man sich schämen muß.
Setzet euch zum Spielen nieder,
Nennt die Stangen eines Lust,
Oder ist euch das zuwider,
Machet ein Pantoffel-Spiel.
Rummel, Kinder und dergleichen
Sind zeitunz zu gar gemein,
Und es muß bey solchen Streichen
Zimmer etwas neues seyn.
Lustig! lustig! will ich sagen,

Wenn

Wenn ich noch so unpaß bin;
Lustig, wenn mich Grillen plagen,
Lustig! wenn ich böse bin.
Wär auch sonsten mein Gemüthe
Wie zerstreutes Haber-Stroh,
O! so wäre mein Geblüthe
Dennoch heute völlig froh.
Und wer wird nicht heute lachen,
Da man so ein holdes Zwey
Sieht den Bund der Liebe machen,
Da die Freude selbst dabey.
Hier ist alles sonder Mängel,
Hier ist Labsals Uberfluß,
Hier ist Himmel, hier sind Engel:
Alles geht in Floribus.
Dieser Anfang ist schon schöne,
Schöner wird das Mittel seyn,
Wenn bald Töchter oder Söhne
In der Wiege werden schreyn.
Endlich wünsch ich, Edle Beyde,
Glück und Seegen steh euch bey,
Daß in eurer Ehstands-Freude
Nimmermehr ein Ende sey.
Bleibt mir aber auch geneiget,
Wenn euch Heyl und Sonne scheint,
Denn ihr selbst seyd überzeuget, daß ich

Euer

Cöthen, den 22. May 1730.

Knecht und Freund
M. v. S.

XXX.

XXX.

Bey dem von P. und von E. Hochzeit-Festin in Lindau, den 22 May. 1730.

VOr diesem, da noch gute Zeiten,
Bekam man eher eine Frau.
Denn wenn die lieben Jungfern freyten,
So nahmen sie es nicht genau.
Sie wehlten nicht, wie ietzt so lange,
Und sahen nicht nach Geld und Range,
Genug, wofern es nur ein Mann,
Sie wusten wohl, daß das Vergnügen,
Bey einem Ehe-Mann zu liegen,
Nicht satt vergolten werden kan.

Allein die Zeiten sind verlauffen,
Denn stellet sich ein Freyer ein,
Und will sich Zeug zur Hochzeit kauffen,
So wird viel zu bedencken seyn.
Bald will sich keine nicht entschliessen,
Daß sie ein andrer sollte küssen,
Als der ein Junggeselle heist.
Bald will ein andre keinen Knaben,
Der sich noch nichts versucht hat, haben,
Weil sie die Wittwer schöne preist.

Ein Wittwer, spricht sie, weiß zu leben,
Man darff es ihm nicht an die Hand,

Wie einem Junggeſellen, geben,
Weil ihm ſchon Weg und Steg bekandt.
Er weiß die Zeit, er weiß die Stunde,
Wenn mir ein Kuß aus ſeinem Munde
Am allerangenehmſten ſchmeckt.
Er weiß auch, was das zu bedeuten,
Wenn mir das Hertz voll Ubelkeiten,
Und wenn der Kopff voll Schwindel ſteckt.

Was iſt nicht dieſes vor Ergötzen,
Da man ſich gleich von Anfang an,
In eine volle Wirthſchafft ſetzen
Und nach Gefallen ſchalten kan.
Da findt man Schüſſeln, Töpff und Teller,
Da liegt ſchon Wein und Bier im Keller,
Da ſieht man eitel Uberfluß,
Da hat man Wäſche, Schmuck und Kleider,
Wenn ſolche gleich hernach der Schneider
Von neuen etwas ändern muß.

Es ſpricht auch wohl das Frauenzimmer,
Die Junggeſellen ſind genau,
Sie knicken, wie der Guckguck immer,
Und quälen eine junge Frau.
Ja bäthe ſie um einen Dreyer,
So hieß es: Schatz, das iſt zu theuer!
Du haſt mir ſchon viel Geld verthan.
Ein Wittwer aber, welcher wüſte,
Was man im Hauſe haben müſte,
Nähm ſich der Sachen beſſer an.

An eben eine ſolche Stelle
Gehörſt du auch, geliebte Braut,
Was ſchadts, wenn gleich kein Junggeſelle
Den erſten Grund zur Haube baut.
Ein Wittwer iſt auch appetitlich.
Die Junggeſellen thun zwar niedlich,
Allein ſie ſeyn gar ſelten keuſch,
Und denckt man ſich mit dem zu laben,
Das niemand ſoll gekoſtet haben,
So findt man abgekochtes Fleiſch.

Die Jugend ſucht hier wieder Jugend,
Und liſt ſich etwas gleiches aus.
Du liebeſt deines Bräutgams Tugend,
Vielmehr als ein beſtelltes Hauß.
Du weiſt die Wirthſchafft ſchon zu pflegen,
Drum iſt dir nicht viel dran gelegen,
Was hier und da vor Vorrath hängt.
Dein Fleiß, dein unverdroßnes Wachen
Wird alles ſchaffen, alles machen,
Weil ja dein Schatz dein Hertz empfängt.

Soll euch mein Wunſch von Glücke ſagen,
Ihr angenehmes liebes Zwey,
So muß ich euch vorhero fragen,
Was euch zu wünſchen nöthig ſey?
Ihr liebet euch in treuen Flammen;
Daraus muß ein Vergnügen ſtammen,
Das kein Betrüben unterbricht.
Ihr lebet fromm, drum wird der Seegen
Sich über euch beſtändig legen,
Drum brauchet ihr mein Wünſchen nicht.

XXXI.

Bey der H. und H. Hochzeit in Auma, den 23. May 1730.

Wenn mich ein Mädgen fragen solte,
Zu was ich ihr doch rathen wolte,
Das angenehm zu freyen sey,
So würd ich unter andern allen,
Auf keinen Stand so gerne fallen,
Als auf die liebe Jägerey.
Das ist ein Stand, der allen Tagen,
Ein wechselndes Vergnügen giebt,
Der Häuptern, welche Purpur tragen,
Zu einer Fürsten-Lust beliebt.

Die Jäger sind recht muntre Leute;
Noch wenn sich auf die andre Seite,
Die Sonne halb im Schlaffe regt,
So schleichen sie schon in der Heyde,
Und haben ihrem grünen Kleide
Das Horn und Fessel angelegt.
Sie gehn und folgen denen Spuhren,
Wo starck und feiste Hauer stehn,
Und fragen nicht erst nach den Uhren,
Wenn sie zum Vogel-Heerde gehn.

Es ist ein Volck, dem alle Sorgen,
Von früh an biß zur Nacht verborgen,
Sie graben alles in das Mooß;

Sie

Sie sind gewand und immer fertig,
Wenn was zu pürschen gegenwärtig,
Und schiessen, wenn sie wollen, loß.
Kein Jäger heisset Peter Steffen,
Weil der wohl abgezielte Schuß
Den Vogel in dem Fluge treffen,
Und Reh im Lauffen fällen muß.

O! Jungfer Braut, wie wirst du lachen,
Denn wie dein Schatz in seinen Sachen,
In seinem Jagen ungemein,
So wird er auch in den Gehegen,
Wo Federn sich statt Sträucher regen,
In seiner Kunst ein Meister seyn.
An dem, da er dir nachgegangen,
Erkennst du den geschickten Trieb,
Er muste dich unfehlbar fangen,
Die Wittrung war ihm gar zu lieb.

Das ist gewiß kein schlechter Possen,
Wenn man ein Mädgen angeschossen,
Und machet es nur Weide wund,
Die armen Dinger gehn und hincken,
Vergessen Schlaffen, Essen, Trincken,
Und werden nimmermehr gesund.
Das sind verdorbne Jäger-Gixe,
Ein Fuß-Knecht hat es kaum im Brauch,
Allein dein Schatz verstund die Büchse,
Er schoß dich recht, und traff dich auch.

Und da ihm nun der Schuß gerathen,
So trägt er dieſen ſchönen Brathen,
In ſeine Liebes-Küche heim:
Er thut ſich was darauf zu gute,
Und tauſcht mit keinem Zucker-Huthe,
Mit keinem ſüſſen Honigſeim.
Das treue Hertz, das Eingeweide,
So ihm nach Jäger-Recht vergönnt,
Macht ſeiner Seele ſo viel Freude,
Daß er ſich ſelber kaum erkennt.

Drum raus, du Hirſchgen aus der Heyde,
Und gehe nur auf dieſe Weyde,
Wohin dich dein Geliebter führt,
Und wiſſe, daß nun deinem Schatze,
Bey dir auf einem iedem Platze,
Die Hoh- und Mittel-Jagd gebührt;
Doch ſtehet dir auch nichts im Wege,
Wenn dir die Jägerey behagt,
Denn du haſt über ſein Gehäge,
Auch, werthe Braut, die Koppel-Jagd.

So ſchreitet demnach zum Behengen,
Und eilet nach den frohen Fängen,
Wohin euch Glück und Liebe treibt.
Der Himmel gehe ſelbſt revieren,
Und laß euch aller Orten ſpühren,
Daß ihr dem Seegen einverleibt.

Sonſt weiß ich nichts mehr zuzufügen,
Als dieſes, angenehmes Zwey,
Daß eurem würckenden Vergnügen
Kein Weidemann im Wege ſey.

XXXII.

Indem Herr G. frölich iſt da er die Junafer W. küſt, ſieht ſie zwey Brüder hier erſcheinen, und zwar den Groſſen mit dem Kleinen, Leipzig den 17. April. 1730.

Wilſt du dir denn nicht laſſen rathen,
Und packeſt du auf einmal ein,
Soll heute denn dein Schlencker-Braten,
Geliebte Braut und Schweſter, ſeyn?
Du denckſt, du wirſt es gar verſäumen,
Wenn du nicht noch ſolſt heute räumen.

Der Vater, der uns Kinder liebet,
Und welcher dir auch zugethan,
Scheint ſelbſten über dich betrübet,
Und ſieht den Abſchied zärtlich an.
Wir aber ruffen deine Brüder:
Bleib, liebe Schweſter, bleib doch wieder:

Allein es hält dich nichts zurücke,
Es wird geeilet und gerennt,

Als hätte dir schon dein Genicke,
Des Vaters Hauß halb abgebrennt,
Als wenn du auf den Rosen-Garten
Unmöglich länger könteſt warten.

So gehts, wenn man dem Frauenzimmer
Das Mäulgen einmahl wäßrig macht,
So dencken ſie und ſinnen immer,
Auf die erwünſchte Hochzeit-Nacht,
Und werden ſchlaffen, trincken, eſſen,
Darüber gantz und gar vergeſſen.

Die Bothſchafft einen Mann zu küſſen,
Iſt kräfftig und ſo wunderſchön,
Daß, wenn man auch mit beyden Füßen
Ein Mädgen ſäh im Grabe ſtehn,
So wird ſie, um den Mann zu kriegen,
Dem Tode wie der Blitz entfliegen,

Ein Mann vertreibet ſchwer Geb lüte,
Ein Mann färbet blaſſe Wangen an.
Ein Mann beruhigt ein Gemüthe,
Das in der Nacht nicht ſchlaffen kan.
Ein Mann vertreibt die ſchweren Plagen,
Die Jungfern an den Hertzen nagen.

Und wenn man es will überlegen.
So ſchelte man die Jungfern nicht,
Daß ſie der lieben Männer wegen
Der Kitzel im verborgnen ſticht.

Darum ſind Jungfern auf der Erden,
Daß durch ſie ſollen Männer werden.

Daß alſo Jungfern gerne lieben,
Und gerne wollen Männer freyn,
Iſt ein Geſetz, das vorgeſchrieben,
Das ſoll und muß gehalten ſeyn;
Und wer das Lieben hat verſchworen,
Iſt gantz und gar umſonſt gebohren.

So folge demnach deinem Triebe,
Geliebte Schweſter, werthe Braut,
Und ſchencke dem die treue Liebe,
An deſſen Seite du getraut,
Der dich nie wird verlaſſen können,
Biß euch der Tod wird Beyde trennen.

In deines Liebſten Armen liegen,
In ſeinem Schooße ſüße ruhn,
An ſeinen Küſſen dich vergnügen,
Das wird dir freylich ſanffter thun,
Als wenn wir dich zu Hauße hegten,
Und dich auf unſre Hände legten.

Gehab dich wohl in deinem Stande,
Des Vaters Seegen baut dein Hauß,
Die Mutter ruffet in dem Sande
Viel Glück zu deiner Heyrath aus,
Und unſer Wunſch iſt: Lebet Beyde
In einer unzerſtörten Freude.

Das Jungfer-Wachs gebraucht der Handel,
Den dein geliebter Bräutgam führt.
Das bringst du mit, weil deinen Wandel
Ein unverletzte Keuschheit ziert;
Drum werdt ihr aus so guten Sachen,
Bald einen guten Wachsstock machen.

XXXIII.

Auf die L. und T. Hochzeit, Leipzig den 5. Junii 1730.

HErr Bräutigam, verzeihe mir,
Daß ich mich gestern nicht bey dir
Mit meinen Blättgen angegeben,
Die Reise von dem Lager her,
Fiel meinem Kopffe noch zu schwer,
Ich konnte kaum die Hand erheben.
Jedoch gespart, ist nicht versäumt,
Ich schicke dir hier wenig Zeilen,
Und will dir zum Bericht ertheilen,
Was mir verwichne Nacht geträumt.

Ich kam mit Lauffen und Geschrey
In deine nette Druckerey,
Und sprach: Wer setzt mir flugs die Reime?
Es hat nur noch zwey Stunden Zeit,
Drum spahret keine Hurtigkeit,
Damit ich nicht die Post versäume;
Allein so sehr ich ängstlich that,

So ward es mir doch abgeſchlagen,
Es hieß: Ich müſt es weiter tragen,
Denn ietzund wäre gar kein Rath,

Herr L. = = ſo ſagte man,
Hat ietzt ein Werckgen überkommen,
Das drucket er, ſo viel er kan,
Da wird nichts anders angenommen.
Er leget es von neuen auf,
Noch ſchöner, als es ſonſt geweſen,
Setzt einen neuen Titel drauf,
Und will allein darinne leſen.
Er hält das Schiff, er greifft gewiß,
Er weiß die Fächer wohl zu finden;
Drum ſind hier keine Drucker-Sünden,
Kein Deleatur oder Spieß.

So viel ich weiter noch gemerckt,
So war die Arbeit ſein Ergötzen,
Er war ie mehr und mehr geſtärckt,
Je mehr er muſte Zeilen ſetzen;
Und ob er zwar neun Monden Zeit
Zu dieſem Werck wird haben müſſen,
So wird ihm doch die Emſigkeit
In keine Wege nicht verdrießen.
Es deuchtet ihm wie Honigſeim,
Er eilt, daß er es fertig kriege,
Setzt einen Stock mit einer Wiege,
Und voran: Druckt es L. = = .

Im Traume fieng ich bey mir an,
Das Werck wird seinen Meister loben,
Dem Wercke selbst ist wohlgethan,
Daß sich es diesem aufgehoben.
Der Himmel hat es selbst censirt,
Die Losung heisset: Drückt im Seegen!
Die Treue hats privilegirt,
Die Liebe will es selbst verlegen.
Und da ich endlich aufgewacht,
Wünsch ich darzu so viel Vergnügen,
Als Littern in den Kästen liegen,
Und als ich manchen Reim gemacht!

Die Strophen, wie ich seh, sind hier nicht überein,
Das Lager hats gemacht, es ist in Eil geschehen.
Wiewohl es bleibe so; Es ist hier nichts versehen,
Es muß vor dich, mein Freund, doch was besonders seyn.

XXXIV.

Bey dem N. und L. Hochzeit-Feste in Dreßden, Leipzig den 28. Julii 1730.

Geehrter Freund,

Solt ich hier schweigen,
Da dir die Liebe Rosen streut,
Solt ich dir nicht mein Hertze zeigen,
So wie es meine Pflicht gebeut,
Gewiß! so wolt ich dich ersuchen,
Dieselbe Stunde zu verfluchen,
Die dich und mich bekandt gemacht.
Ich wolt es mir selbst nicht verzeihen,
Es solte dich der Gunst gereuen,
Die du mich damahls werth geacht.

Wohlan! ich freue mich von Hertzen,
Daß dein Vergnügen völlig blüht,
Daß ein verliebt und zartes Scherzen
Die Seele zum Entzücken zieht.
Der Himmel mehre dein Gedeyen,
Er gebe, was euch stets Erfreuen
Und deiner Braut gefallen kan;
Seyd fruchtbar in den Liebes-Flammen,
Und wendet allen Fleiß zusammen,
Zu Zeugung frischer Pflantzen an!

Es konte wohl nicht anders kommen,
Du muſteſt um was Liebes ſeyn.
Das Amt, ſo du längſt übernommen,
Flöſt dir dergleichen Vorſatz ein;
Des ſüßen Bacchus edle Säffte
Sind ja! dein tägliches Geſchäffte,
Du biſt an Pflege-Vaters ſtatt.
Man lieſt in Römiſchen Regiſtern,
Daß Bacchus gleichſam zu Geſchwiſtern
Die Venus und die Ceres hat.

Wer Bacchum ehrt, der kans nicht laſſen,
Er iſt der Venus zugethan.
Die erſtlich einen Becher faſſen,
Die greiffen auch was liebes an.
Wenn dieſe Würckung auſſen bleibet,
Wen ſie nicht zum Verlieben treibet,
Der ſchimpfft der Reben Stärck und Macht;
Der hat das Hertze gantz verlohren,
Der hat, ein Menſch zu ſeyn, verſchworen,
Und alle Sinnlichkeit verpacht.

Schätzt nicht, ihr Salb- und Wurtzel-Geiſter,
Alkermes in ſo hohen Kauff.
Seht, Bacchus iſt ein größrer Meiſter,
Der richtet alle Schwachheit auf.
Wer mit beſchämten Angeſichte
Von dem verliebten Halß-Gerichte
Sonſt immer muß zurücke gehn,
Der trincke Bacchus edle Säffte,

So wächst der Muth, so kommen Kräffte,
So wird er ohne Schimpff bestehn.

Wenn die gefüllten Gläser läuten,
So muß der Lieb ein Dienst geschehn.
Denn dieses ist ein Vorbereiten,
Ihr Heiligthum bald anzusehn.
Die Gluth von der die Augen glühen,
Ist mehr als ein magnetisch ziehen,
Dem eine Seele folgen muß,
Und dieses brennende Verlangen
Eilt nach dem küssenden Umfangen
Und nach dem labenden Genuß.

Die nun kein eigne Werckstatt halten,
Verfallen auf das Bettel-Brod,
Allein das macht dem Beutel Falten
Und dem Gewissen tausend Noth.
Und wenn man alle das Vergnügen
Nach der Vernunfft will überwiegen,
So ist es eitel Flickerey;
Denn die so aufgebrachten Triebe
Sind weiter nichts als blinde Liebe,
Wo keine wahre Lust dabey.

Von allen den Versuchungs-Sorgen
Bist du, geehrter Bräutgam, loß.
Du brauchst zur Liebe nichts zu borgen,
Du brauchest keinen fremden Schooß.
Nun kanst du deinen Wunsch und Willen,
So offt die Sehnsucht kömmt, erfüllen,

Hier

Hier iſt Dein eigner Feuer-Heerd.
Ich wiederhohle meinen Segen,
Sey glücklich, ſey es Deinetwegen,
Denn du biſt alles guten werth.

XXXV.

Bey der H. und R. Hochzeit in Leipzig, den 22. Auguſt 1730.

DJe Ernd iſt da, Geliebte Braut,
Den Furchen wird der Bart geſchoren,
Die Mandeln ſtehen aufgebaut,
Das Feld hat ſeinen Schmuck verlohren.
Die Scheuren werden aufgethan,
Die Aepffel, die am Baume prangen,
Bekommen roth und weiche Wangen,
Und ſehn den Gärtner lüſtern an.
Kurtz: alles was zur Reiffung kommen.
Wird zum Genieſſen abgenommen.

Drum iedes Dieng an ſeinen Ort!
So ſagten ſchon die lieben Alten,
Das iſt das Ziel, das Loſungs-Wort,
Wodurch die Ordnung wird erhalten.
Die Frucht muß abgebrochen ſeyn,
Die Pfirſche muß herunter ſteigen,
Die Aepffel müſſen von den Zweigen,
Die ſcharrt man in das Bett-Stroh ein;
Und wenn wir Luſt und Hunger haben,
So ſpeiſen wir dir edlen Gaben.

So iſt es auch mit euch beſtellt,
Ihr liebenswürdiges Geſchlechte;
Ihr blüht und ſchmücket zwar die Welt,
Daß man euch ſtets ſo wünſchen möchte:
Allein der allgemeine Schluß,
Daß alles muß ſein Ziel erlangen,
Macht, daß das Blühen eurer Wangen
Auch Ziel und Erndte haben muß.
Ihr blüht, und reiffet auf der Erden,
Damit ihr ſollt genoſſen werden.

Drum wenn ihr reiff geworden ſeyd,
So ſtehet nicht ſo Eiſen-feſte,
Und wartet nicht von Zeit zu Zeit;
Die Jugend iſt die allerbeſte.
Die Frucht, die man läſt lange ſtehn,
Wird offt von einem Wurm durchſtochen,
Fällt endlich ſelbſt unabgebrochen,
Und muß verächtlich untergehn.
Man ſaget: allzu reiffe Früchte
Sind ungeſaltzene Gerichte.

Offt iſt es nur ein Eigenſinn,
Offt aber ein vergebnes Kräncken;
Allein, ſo wahr ich redlich bin,
Ihr ſoltet nicht ſo viel bedencken.
Das Warten bringt euch nichts mehr ein,
Als daß ihr euch die Anmuth ſtehlet,
Und wenn ihr lang genung gewehlet,
So muß es doch gewaget ſeyn.

Mit Jungfern und mit Mode-Waaren
Muß man geſchwind zu Marckte fahren.

Wohl dir, du angenehme Braut,
Dein Erndte-Zeit iſt nun erſchienen.
Dein Eden iſt dir ſchon erbaut,
Wo dich die Wonne ſoll bedienen.
Dein Schatz, der deine Seele liebt,
Freut ſich der Früchte deiner Jugend,
Noch aber mehr der edlen Tugend,
Die dir den gröſten Zierath giebt.
Geh! eile! laß ihn durch dein Küſſen
Den Vorſchmack deines Labſals wiſſen.

Verlaß die Linden Vater-Stadt,
In Dreßden ſollſt du Manna finden,
Der, ſo dein Hertz in Händen hat,
Wird deine Ruhe zärtlich gründen.
Dein werthgeſchätztes Eltern Paar
Läſt dich mit Seegen von der Seite,
Der Himmel ſey dir zum Geleite,
Sey im Gedeyen immerdar!
Ich ruffe nach: Zieht, werthe Beyde,
Sät Lieben aus, und erndtet Freude!

(o)

XXXVI.

Glückwunsch auf den andern H. und R. Hochzeit-Tag, von dem so genannten Braut-Diener, Leipzig den 23. August. 1730.

Ich armer Braut-Knecht habe nun
Mein Aemtgen übernommen:
Ich soll galant und artig thun,
Wie wird mir das bekommen?
Ich sollt ein knapper Juncker seyn,
So wüst ich noch mein Werck zu machen;
Allein nunmehro leg ich ein,
Das ist: Es will sich nicht mehr lachen.

Was hilffts? Ich muß mit aller Krafft
Mich meiner Pflicht bestreben,
Ich darff nun die Gevatterschafft
Doch nicht zurücke geben;
Dem allen sey es, wie es sey,
Ich nehm es auf die leichte Seite,
Und habe diesen Trost dabey;
Ich brauch auch wieder solche Leute.

Doch nein! bekomm ich eine Braut,
So schick ich nicht nach ihnen;
Ein Schelm, der einem andern traut,
Ich kan sie selbst bedienen.

Denn wenn ein Mädgen einmahl ſpührt,
Daß andre Leute gleichfalls kräfftig,
So wird ſie leicht dadurch verführt,
Man weiß: der Teufel iſt geſchäfftig.

Deßwegen bild ich mir auch ein,
Weil ich den Dienſt erhalten,
Ich muß der allerfrömmſte ſeyn,
So etwas zu verwalten.
Dabey betrügt ſich niemand nicht,
Von mir darff man ſich nichts beſorgen,
Nur auf mein ehrlich Angeſicht
Wolt ich mir Millionen borgen.

So fang ich nun zu wünſchen an:
Und greiffe zu mit Fäuſten,
Und wer es beſſer machen kan,
Der mag mir Hülffe leiſten.
Der Crantz muß ab, das Jungfer-Joch,
Ich thäte ſonſten ein Verbrechen,
Und ſolt ich mir gleich manches Loch
Darüber in die Finger ſtechen.

Jedoch ich ſeh es hier und dort
Ich ſoll mich nur ſo dahlen,
Der rechte Crantz iſt lange fort,
Ich kriege nur die Schaalen.
Der Bräutgam hat ſchon dran gedacht,
Ich ſoll es hier nur alſo ſagen,
Daß er die Braut die erſte Nacht
Zu einer jungen Frau geſchlagen.

Deswegen will ich überlaut
Vor aller Welt bekennen,
Daß nun die liebe Jungfer Braut
Frau H = = zu nennen.
Diß alles bringt mein Amt mit sich,
Und eh ich das kan nieder legen,
So wünsch ich: Lebet ewiglich
Geehrtes Paar, in eitel Seegen!

XXXVII.

Auf die D. und S. Hochzeit in Halle, den 30. August 1730.

Es ist wahrhafftig ein Verbrechen,
Wenn Junggesellen Trödler seyn,
Und erstlich lieber zehnmal Nein
Als einmahl Ja! zur Heyrath sprechen.
Denn eine Jungfer ist allhier,
(Ich will zwar nicht von allen schreiben,
Doch wenig werden übrig bleiben)
Ein überaus gefährlich Thier.
Wenn man nicht wolte Kummer leiden,
So solte man die Jungfer meiden.

Der Hochmuth sitzt in ihren Augen,
Wenn man sich noch so tieff verbeugt,
Wie man es einer Fürstin zeigt,
So will es ihnen doch nicht taugen;
Und wenn es ungefehr geschehn,

Daß

Daß wir sie was genau betrachten,
So denckt sie heimlich mit Verachten:
Was hat der Kerl mich anzusehn?
Und lässet sie sich sprechend hören,
So muß man es wie Gold verehren.

Läst man sich nun von weiten wittern.
Daß man ein Aug auf sie gewandt,
So schnippt sie höhnisch mit der Hand,
Und lachet daß die Fenster schüttern.
Den solt ich nehmen? das wär schön!
Den Läpsch, den Schächer, den Holucken,
Der darff nicht in die Brühe tuncken,
Geschweige nach dem Fleische gehn.
Pfui! Hencker last es ihm nicht sagen,
Daß er sich mir hat angetragen.

Man findt wohl auch ein Frauenzimmer,
Das freundlich und bescheiden ist,
Wenn man sie Liebes halber küst;
Allein das ist noch zehnmahl schlimmer,
Sie kömmt mir wie ein Kätzgen für,
Denn einem ieden, der sie schmeichelt,
Und um den Bart rum sanffte streichet,
Dem ist sie ein gefällig Thier.
Und vor das Naschen und Belecken
Kan man ihr nichts genung verstecken.

Geht endlich auch der Wunsch von statten
Daß man so einen Engel freyt, So

So hat man zwar die erste Zeit
Gar einen feinen Ehegatten:
Allein wenn nur ein Jahr vorbey,
So ist ihr schon die erste Weise
Wie sattgegeßne Wochen-Speise,
Und kurtz: Sie wird nun ungetreu.
Sucht den Galanen nach zuschleichen,
Und löffelt hinter allen Sträuchen.

Erkühnet sich der Mann zu sprechen:
Mein liebes Schätzgen, thu das nicht,
So macht sie ihm ein Angesicht,
Als wolte sie ihn flugs erstechen.
Und solt es noch einmahl geschehn,
So muß der Mann zurücke schreiten
Die Frau möcht es sonst übel deuten,
Daß er ihr selber zugesehn,
Und ist mit einem Kuß vergnüget,
Worauf noch fremder Geiffer lieget.

Darum bey so gestalten Sachen
Legt euch die Schuld, ihr Jungfern, bey,
Daß wir uns bey der Freyerey
So lang und viel Bedenckens machen.
Und du, Herr Bräutgam, thatest klug,
Daß du dich eher nicht verbunden,
Biß du ein solches Hertz gefunden,
Das ohne Falschheit und Betrug,
Das dich getreu und hefftig liebet,
Und dir allein sich übergiebet.

Dein Freyen wird dich nicht gereuen,
Ein Paar, das es so redlich meint,
Und das der Tugend selbst befreundt,
Kan anders nicht es muß gedeyen.
Ich wünsch euch nichts mehr zum Beschluß,
Als, Werthe, nur ein langes Leben!
Das andre wird sich alles geben,
Der Himmel schafft euch Überfluß,
Und daß ihr Erben mögt erziehen,
Werdt Ihr euch schon von selbst bemühen.

XXXVIII.

Eben darauff.

Vorrede.

Sehr werthgeschätztes Paar!

Der Zufall ist nicht rar,
Daß Briefe, die wir schreiben,
Offt unbestellet bleiben
Denn manchmahl ist der Freund,
Eh er es selbst vermeint,
Schon weiter fortgegangen,
Eh er den Brief empfangen.

Offt

Offt kennt man auch die Schrifft,
Und weiß, was es betrifft,
Da will man sie vor Schämen
Mit Fleiß nicht an sich nehmen.
Jedennoch weil gewiß,
Daß manche Hinderniß
Hierunter zu besorgen,
Wenn so ein Brief verborgen,
So übergeb ich hier
Versiegelt Brief-Pappier
Vor euch und eure Gäste,
An Eurem Hochzeit-Feste,
Seht, ob etwas dabey
An Mann zu bringen sey,
Und wenn ihr was gefunden,
So bleibet mir verbunden:
Ihr aber lebt vergnügt,
Und wer hier Briefe kriegt,
In welchen manche Pille,
Der lach und schweige stille.

Der erste Brieff.

Mein Herr,

Ihr truget mir jüngst eure Meinung an,
Ihr schwuret, daß ihr mir von Hertzen zugethan,

Und daß ihr Klafftern tieff vor mir versincken woltet;
Im Fall ihr ausser mir was anders wehlen soltet,
Ich wieß euch höniſch ab; doch das gereut mich nun,
Ich muſt es nur aus Zwang, wie iede Jungfern, thun.
Verſucht es aber itzt; Ich werd auf euer Fragen
Gewiß! was gütigers als wie vorhero, ſagen.
Kurtz um: Ich hab euch lieb; Qvält euch nur länger nicht,
Hier habt ihr meine Hand, die euch hiermit verſpricht,
Von dieſem Augenblick die eurige zu bleiben,
Doch müſt ihr folgendes vorher mir unterſchreiben:

Ich bin nun eure Frau; das heiſt, ernähret mich,
Und will ich Geld von euch, ſo ſeyd nicht wunderlich,
Und fordert das von mir, daß ich ſoll Antwort geben,
Worzu ich es gebraucht, ſonſt wiſt ihr nicht zu leben.
Da ich nun über diß viel älter bin als ihr,
So zieht die Hoſen aus, und überlaßt ſie mir,
Ihr ſelber ſoltet mich von gantzen Hertzen bitten,
Euch aller ſolcher Laſt wohlmeinend zu entſchütten.
Am meiſten aber merckt, ich lebe gerne frey,
Und fiele mir manchmahl was angenehmers bey,
So ſeyd kein Heyde nicht, und laßt es euch verdrüſſen,
Es mag mich, wer nur will, vor euren Augen küſſen;

Geh ich zuweilen aus, so fragt nur nicht: Wohin?
Und dencket, daß ich Frau, und keine Sclavin bin.
Wenn auch die Leute gleich was widriges erzehlen,
So müst ihr nicht auf mich, nur auf das Lästern, schmählen;
Kömmt Zeit, daß ich einmahl die Wochen halten muß,
So untersteht euch nicht, und machet mir Verdruß,
Und rechnet lange nach, ob sich zu diesem Kinde
Vielleicht ein anderer, als ihr, zum Vater finde.

Wofern ihr mir nun noch, mein Herr, wie erstlich hold,
Und diesen Aufsatz hier beständig halten wolt,
So geh ich heute noch mit euch, als Frau, zu Bette,
Und bin so Tag als Nacht

Cathrine Henriette.

Der II. Brieff.

Papa!

So bald ich nur nach Amsterdam gekommen,
So sprach ich Augenblicks bey meinem Bruder ein,
Der hatte sein Qvartier zur Vreedenburg genommen,
Und bath, ich möchte doch sein Stuben-Pursche seyn.
Das schlug ich auch nicht ab, und in den ersten Tagen
Gieng es noch ziemlich gut, wenn nur der Hencker nicht
In unser Einsamkeit den Spieler hingeschlagen.

Papa!

Papa! das war ein Kerl, das war ein Böſewicht!
Er fieng zu Häuffeln an; der Geyer muſt uns reiten,
Wir zogen nach und nach die feinſten Drittel raus,
Es war kein Glück und Stern auf unſern beyden Seiten,
Und endlich wurd das Spiel mit unſern Schulden aus.
Bezahlt mich, fieng er an; Der Tauſend ſoll mich hohlen,
Ich hau euch beyderſeits in hundert Stücken Kraut;
Schlug an die bloße Bruſt, ergrieffe die Piſtohlen,
Errettet, ſchwur er uns, noch eure Junge Haut.
Wir muſten alſobald nach unſern Koffern lauffen,
Und gaben ihm den Reſt von unſrer Baarſchafft hin.
Nunmehro müſſen wir bey nahe Waſſer ſauffen,
Und haben alle zwey kein bißgen Müth und Sinn.
Wir ſchweben, Herr Papa, in äuſerſten Verderben;
Ein neues Wechßelgen macht alles wieder gut,
Ach käm er doch bald an! Ich will davor erſterben,
Mein wertheſter Papa!

Ihr

Sohn
Claus Junges-Blut.

Der III. Brieff.

Herr Bruder,

Schreibſt du denn gar keine Zeile nicht,
Und weiſt du, daß ich mich in Holland iezt befinde?
In kurzen hab ich mich ſo völlig eingericht,

Als wenn ich schon ein Jahr allhier in Diensten stünde.
Bald hat mich Asterdam, bald aber Haag bey sich;
Vom Spinn-Hauß könt ich dir ein Hauffen Zeug vertrauen,
Die Mi die schöne Mi ist ausserordentlich.
Man kan vor wenig Geld gekroonte Katges schauen.
Die Mädgen thün hier nicht so wie in Sachsen rar,
Wenn ich sie küssen will, so halten sie mir stille.
Leb wohl, und komm bald nach. Und ich bin immerdar

Dein

Diener, Knecht und Freund,

Hanß Caspar von Tripstrille.

Der IV. Brieff.

Herr Vetter Liebezeit,

Wie ist der Cours bey euch?
Die Cassen werden hier am Golde trefflich reich,
Ducaten giengen mit, wenn nur nicht Pistoletten,
Klein Geld und Louis d' Or die Stadt erfüllet hätten.
Das Franz-Geld ist im Werth, das Kayser-Geld schlägt ab,
Hingegen hält es hier um gute Drittel knapp!
Was man vor ein pro Cent vor diesen konte heben,
Dafür muß man drey Qvart, und wohl noch drüber geben.
Die Batzen halten sich bey uns noch immer gut,
Und weil ihr, wie ich weiß, hierinnen etwas thut,

So

So wechselt, was ihr könnt, doch merckt es nur alleine,
Ich schaff euch einen Mann; der Jude wohnt in Reine.
Demselben hab ich schon die Sache kund gethan,
Und wenn ihr ihn paßirt, so gebt euch bey ihm an,
Ihr fahret wohl mit ihm, nennt ihm nur meinen Nahmen,
Hiermit verharr ist stets

Veit Ppilipp Würmer-Saamen.

Der V. Brieff.

Mein Herr,

Ich hab es nun so hin als her bedacht,
Und meine liebe Zeit so elend hingebracht.
Allein man ist doch nur ein halber Mensch zu nennen,
Wenn man nach einer Frau muß mit dem Gulden rennen.
Das Ja-Wort ist nun weg. Erst dacht ich überhaupt,
Es wäre gut vor mich, wofern es mir erlaubt,
Mit tausend Weibergen mich ehlich zu vermählen,
So könnt ich mir daraus die beste täglich wehlen.
Allein nur eine Frau qvält manchmahl ihren Mann,
Daß er die Helffte kaum davon ertragen kan.
Und machten sie mir gleich auch allerseits Caressen,
So würd ich endlich noch vor Liebe gar gefressen.

Drum

Drum blieb es dieſes mahl bey einer nur allein,
Und daß es ihm, mein Herr, glaubwürdig möge ſeyn.
"So hab ich ſchon zu mir den Gold-Schmidt her beſchieden,"
" Mein ſilbern Fochtelgen recht ſauber auszuſieden. "
Und weil ich es gewagt, ſo glaub und hoff ich nun,
Mein Bruder Cewede wird bald dergleichen thun.
Mein Herr, er helff ihm doch zu einem lieben Schätzgen.

Ich bin unausgeſetzt

Ihr

Diener

Trödel-Mätzgen.

Der VI. Brieff.

Meiſter Gürge,

Hohls der Geyer!
Auch nicht einen guten Dreyer
Sieht man ietzo in der Stadt,
Wenn man was zu Marckte hat.
Vor die beſten Kälber-Braten
Kriegt man Batzen und Ducaten,
Steuer muß bezahlet ſeyn,
Und doch geht ſolch Geld nicht ein.
Sonſten waren gute Tage,
Hatten wir die Gelder-Plage

O! so war es nur ein Sprung,
So bekam man Geld genung.
Vormahls stund ein Beutel dorte,
Und vor Geld und gute Worte
Löst ich mir, das war doch fein,
Manchen Kayser-Thaler ein.
Aber ach! betrübte Stunden,
Unser Wechßler ist verschwunden,
Seine Banck, die uns gehegt,
Ist wo anders hingelegt.
Meister Gürge, last uns sorgen,
Kommt und suchet mit mir morgen
Auch so ein beqvemes Hauß,
Und so einen Wechßler aus.
Wüst ich aber unserm Alten,
Weil er sich so wohl gehalten,
Wiederum Gefälligkeit,
Wär ich gleich dazu bereit.
Nachbar, wenn wir, weil wir schlachten,
Ihm ein Leber-Würstgen machten,
Suchten ihm ein Marck-Bein aus,
Schickten Nieren in sein Hauß,
Würd es ihm nicht wohl behagen?
Last mir eure Meinung sagen,
Weil ich bald nach Schöpsen muß,
Ich bin

Michel Kälber-Fuß.

Der

Der VII. Brief.

Ach Männgen

Hundert maßl hab ich den Tag verfluchet,
Da du zum ersten mich vertraulich hast besuchet,
Da du mir weiß gemacht, du liebtest mich getreu,
Denn ietzund kenn ich dich und deine Schelmerey.
Ach! daß wir Mädgen doch zu leichtlich etwas gläuben,
Und da uns iedes warnt, doch noch treuhertzig bleiben.
Ein Manns-Volck heisset wohl ein falsch und listig Thier:
Erführ ich armes Ding nur dieses nicht an mir.
Ich ließ dir alles zu: Wer hätte dencken sollen,
Daß du mich nur allein zum Löffeln brauchen wollen,
Ich packte Sack und Pack mit allen Freuden ein,
Um zur Begleiterin dir auf der Post zu seyn.
Allein indem ich mich zu meinem Aufbruch schicke,
So läst mein Männgen mich zu gröster Noth zurücke.
Ich lief, ich fragte nach, ich suchte hier und dort,
Und endlich kam die Post: Mein Männgen wäre fort.
Ich wolte den Betrug und alles sonst vergessen,
Denn es ist doch die Schuld der Einfalt beyzumessen,
Wenn nur, es fällt mir selbst mich zu entdecken schwer,
Wenn es bey mir nur nicht ein andrer Zustand wär.
Zwar weiß ich dieses wohl du nimmst mich nicht zum Weibe,
Doch daß ich nicht so gar in Schimpff und Armuth bleibe,
So mache mir, mein Kind quartaliter was aus,

Wo nicht, so schick ich dir was junges in das Hauß.
Mit ehsten schreibe doch, wozu du dich entschlossen;
Begehr es nicht umsonst, was du von mir genossen,
Sey sonsten, wie du wilst, nur nicht an mir genau,
Und dencke mildiglich an die

Cantoor Juffrou.

Der VIII. Brief.

Mein Herr,

Die Zeit ist schlecht, es geht nicht anders her,
Der Bade-Marckt war kahl, drum ist der Beutel leer.
Die Uhren gehn nicht ab, die Dosen bleiben liegen,
Wo will ich Geld genug den Crahm zu führen kriegen.
Und was am meisten beist, das Mädgen, dem ich hold,
Und das nach meinem Wunsch durchaus vor mich gesollt,
Die schreibt, ich solte mich nicht weiter auf sie spitzen,
Was sollt ihr so ein Pursch, als wie ich wäre, nützen.
Das Elend dringt bey mir zu allen Fenstern ein.
Kein Korn-Commercium wird heuer auch nicht seyn.
Und also müssen wir das baare Geld entbehren,
Und weil uns alles fehlt, nun von dem breiten zehren.
Vorietzo halt ich mir ein Wind-Spiel und ein Pferd,
Und wenn das Glück mit mir noch mehr so übel fährt,
Will ich mich voller Wuth auf meinen Schweiß-Fuchs setzen,
Und das vertrackte Glück wie einen Hasen hetzen.
Bedauret mich, mein Herr, als euren guten Freund,

Und

Und wenn euch ungefehr Gelegenheit erscheint,
So sorget doch vor mich. Ich bitte freundlich darum,
Und bin, wenn ihr befehlt

ein Diener

Lirumlarum

XXXIX.

Das Einmahl Eins biß auf Dreyßig bey eben der D. und S. Hochzeit in Halle, den 30. August 1730.

Eingang.

Mein Leser,

Schaue hier, was ich von Ziffern meyne.
Eins, zwey, drey, vier, fünff, sechs, uud sieben, acht und neune,
Die gelten flugs vor sich, die Null steht hinten an,
Und braucht die andern erst, eh sie was gelten kan.
Hierüber hab ich nun dies Bildniß anzustellen,
Die Ziffer, so selbst gilt, gleicht einem Junggesellen,
Der hat gleich seinen Werth auch schon vor sich allein,
Und kan ohn eine Frau ein Mann von Ansehn seyn.
Allein das Weibes-Volck, so lang es Jungfer heisset,

Ist nur wie eine Null, die rund und artig gleisset.
Die aber gar nichts gilt, biß sie an Mann gebracht,
Der nach Beschaffenheit erst etwas aus ihr macht.
Soll euch, ihr Jungfern, nun nicht euer Nichts beschämen,
So müst ihr einen Mann an eure Seite nehmen.
Folgt unsrer Braut bald nach, so bald ihr nur geschickt,
So wünscht man euch, wie ihr: Sey immerdar beglückt!

Einmahl Eins ist Eins.

Einmahl eins ist keins.

Sprechen manche Junfern zwar,
Wenn sie einmahl das verlohren,
Was nur einmahl wird gebohren:
Aber dieses ist nicht wahr,
Rosen, die man heuer bricht,
Blühen wohl zu Jahre wieder,
Aber nur bey Jungfern nicht.
Denn was liegt, das liegt darnieder.

Zweymahl zwey ist viere.

Mann und Weib soll einig seyn,
Und sich niemahls nicht entzweyn:

Immer aber gehts nicht an.
Daß man Friede halten kan,
Müst es also doch geschehn,
Soll man es nur viermahl sehn:
Wenn die Frau nicht Wirthschafft führt.
Wenn sie nicht der Mann berührt,
Wenn der Mann nicht Vater ist,
Wenn er spielt, versäufft und frist.

Zweymahl drey ist Sechse.

Zweymahl drey ist gar nicht viel,
Denn der ächten Treue Ziel
Hat ein unverändert Lieben,
Biß zum Ende vorgeschrieben.
Unterdessen bleibts dabey,
Man ist offt nur zweymahl treu,
Einmahl bey der Heyraths-Frage,
Und einmahl am Hochzeit-Tage.

Zweymahl vier ist achte.

Acht Dinge kan man leicht errathen:
Ein frisch gebrathner Schweine-Brathen,
Studenten, die erst ausgeflogen,
Zwey Leutgen, welche sich gewogen,
Wer sich muß mit der Schwindsucht plagen,
Die Esel, die nicht Schellen tragen,
Die Jungfern, welche gerne lecken,
Die Hunde, die voll Flöhe stecken,

Die Pferde, die die Würmer beiſſen,
Denn alles fällt in das Geſicht,
Nur aber dieſes nicht,
Was reine Junggeſellen heiſſen.

Zweymahl fünff iſt zehne.

Zehnmahl hab ich ſchon geſagt
Bleib mir von der Junge Magd,
Denn ihr kömmt einander weiter.
Aber zehnmahl gehſt du hin
Wenn ich nicht zu Hauße bin.
Ey! du zehnmahl Bärenhäuter!

Zweymahl ſechs iſt zwölffe.

Eilff Jungfern und ein Junggeſelle
Trägt ein vollkommnes Dutzend aus,
Fehlt aber nur die letzte Stelle,
So kömmt nicht das geringſte raus.

Zweymahl ſieben iſt vierzehn.

Sieben Mädgen, vierzehn Lippen
Können manchmahl Engel ſeyn,
Aber wenn ſie Männer freyn,
Werden daraus insgemein
Sieben raſende Xantippen.

Zweymahl acht iſt ſechzen.

Sechzen Groſchen gilt ein Gulden,
Dieſes iſt verliebter Schulden

Insgemein der Mittel-Preiß:
Aber wer die Schliche weiß,
Kriegt vor wohl bewiesnen Fleiß,
Offters mehr als Dutzend Gulden.

Zweymal neun ist achtzehn.

Achtzehn Jahr ist nicht zu jung,
Hat ein Mädgen die am Leibe,
So ist sie zu einem Weibe,
In der That schon reif genung.
Denn es heisset: Jung gefreyt,
Hat noch keine nie gereut.

Zwey mahl zehn ist zwantzig.

Wenn alle Jungfern in der Welt
Nur zwantzig tausend Thaler Geld
Baar oder sonst in Mitteln hätten,
So könte sich noch mancher retten,
So blieben auch zum Schimpff und Scheu
Kein alten Jungfern überley.

Drey mahl drey ist neune.

Nein! heist bey Jungfern allzeit ja!
Und spricht man zu der Sylvia:
Wilst du dich von mir küssen lassen,
Soll ich dich da und dort anfassen?
So spricht sie zwar zum Schein

Mit vollem Halße: Nein!
Allein im Hertzen denckt ſie noch:
Mein lieber Engel, thu es doch.

Drey mahl vier iſt zwölffe.

Wenn was ſoll ein Anſehn machen,
Muß es dutzendmäßig ſeyn,
Und ein Weib nimmt ihre Sachen
Gerne nach dem Dutzend ein.
Dutzend feine Servietten,
Dutzend Teller, dutzend Betten,
Dutzend Hemden dutzend Pfühle,
Dutzend Strümpffe, dutzend Stühle;
Will der Mann ein Küßgen ſtehlen,
So muß ſie ein Dutzend zehlen,
Und ein Weib vollkommner Gaben,
Will auch dutzend Kinder haben.

Drey mahl fünff iſt funffzehn.

Wer der Frau die Kinder wiegt,
Wenn ſie vor dem Spiegel liegt,
Und ſich nur damit vergnügt,
Wenn er ſatt zu eſſen kriegt.
Wenn er gleich mit Händen greifft.
Das die Frau nach andern läufft,
Und doch alles das nicht gläubt,
Was man davon redt und ſchreibt,
Sondern alles leidt und thut,
Dieſer iſt ein XV. Hut.

Dreymahl sechs ist achtzehn.

Nur drey Weiber können schon
So ein kurtz Gedichtnüss haben,
Daß von solchem Rauch und Thon
Schloß ein Todter müste erraaben.
Hörte man nun eine Schaar
Achtzehn solcher Plapper-Mühlen,
Würde man ein ganzes Jahr
Nichts mehr von den Ohren fühlen.

Dreymahl sieben ist ein und zwantzig.

Wer gerne leugt, der redt von sieben,
Auf lieben aber schickt sich lieben,
Drumbgen füllt nur jetzund ein,
Daß Jungenlieben, welche lieben,
Die gröbsten Lügner müssen syn.

Drey mahl acht ist vier und zwantzig.

Vier und zwantzig ist die Zahl
Aller alten Jungfern Jahre,
Aelter werden sie niemahl,
Gleichen sie schon jener Baare;
Doch man muß es nicht so gar
Ihnen zum Verbrechen deuten,

Denn zuweilen ist es wahr:
Aber nur auf einer Seiten.

Drey mahl neun ist sieben und zwantzig.

Hier lach ich die Rechnung aus;
Denn wer ein Gehöre hat,
Setzt an sieben zwantzig statt:
Drey mahl neun ist dreymahl raus.

Drey mahl zehn ist dreyßig.

Wär ich dieser Zahl nicht gut,
Wolt ich sie von ander reissen,
Und so würde Dreyßig heissen
Ein zwiefacher Zucker-Hut.
Aber das vergeß ich gar,
Dreyßig zehlet unser Jahr,
Dreyßig zehlet der August
Da Herrn D = = Hochzeit-Lust.
Und deswegen wünsch ich hier,
Seyd geseegnet für und für!
Machet euch, Verlobte Beyde,
Euch und euren Eltern Freude,
Lebt, so lang es menschlich sey,
Einmahl eins und niemahls zwey,
Und hingegen allzeit treu!
Eßet wie die Engelgen
Lauter Zucker-Stängelgen,

Schnä-

Schnäbelt euch, wie Täubigen.
Paaret eure Leibigen,
Seyd im Bette Fleißige,
Zeiget muntre Zeißige
Kleine liebe Dreyßige!

XL.

Als der Edle, Veſt und Hochgelahrte Herr, J. S. T. auf der Univerſität Leipzig, am 17. Febr. 1730. den Gradum Doctoris Medicinæ erhielte.

DJe Welt, die über alles höhnet,
Führt einen Spruch, der lautet ſo;
So offt man einen Doctor krönet,
So offt wird auch der Kirch-Hof froh;
Man ſagt darzu noch ohne Schämen,
Es ſtehe denen Aertzten frey,
Das Leben einen gar zu nehmen,
Wenn es nur nach den Regeln ſey.

Und das zwar ungereimte Schlieſſen
Iſt öffters doch nicht ungegründt,
Das macht, daß zu Galeni Füſſen
Nicht alle Schüler fleißig ſind,
Man erndtet in den friſchen Jahren
Die Wiſſenſchafften ſparſam ein,
Und dennoch will man hoch erfahren
Und ein bewährter Doctor ſeyn.

Wie mancher tritt zum Krancken-Bette,
Und greifft den Pulß behutſam an,
Fragt, ob man was gegeſſen hätte,
Und ob man ſanffte ſchlaffen kan?
Schreibt ein Recept, macht Räben-Krallen,
Und wenn es der Proviſor liſt,
So ſchwöret er, daß unter allen
Das a. und o. am beſten iſt.

Schmertzt einen der verderbte Magen,
So muß es gleich die Schwindſucht ſeyn.
Und hört der Doctor Stechen klagen,
So giebt er vor das Frieſel ein,
Das macht, er weiß kein Ader-Gänge,
Wie ſich ein Theil zum andern fügt,
Noch, ob die Leber in die Länge,
Und etwan nicht der Quere liegt.

Das Aderlaſſen und Purgiren,
Iſt der gemeine Schlendrian,
Und ſolten dieſe ſich verlieren,
So wäre mancher übel dran;
Und durch dergleichen feine Brüder,
Wird nur das Ubel mehr erregt,
Und mehr der Beutel, als die Glieder,
Durch das Purgiren ausgefegt.

Ein andrer will den Schimpff vermeiden,
Und handelt ein Arcanum ein;
Das ſoll vor all und iedes Leiden,

Recht hesslam und probatum sein;
Fällt einer nur in solche Hände,
So bleibt wohl der ganze Schlag,
Daß er sein frühes Lohne gehe
So einem Doctor opfrett muß.

Doch weg mit solchen Menschen-Fressern,
Nennt heute nicht das böse Thier,
Sehr hier Hogarts Glanz vergrößern,
Und rühmet Teniers Zier!
Hier ist ein Meister-Stück zu schauen,
Hier setzet einen Helfer an.
Dem man sich in der Noth vertrauen,
Und ohne Furcht ergehen kan.

Ich will mich nicht, Gönner, loben,
Weil unser Freundschaft zärtlich ist,
Es zeugen schon die vielen Proben,
Wie du bewährt gewesen bist;
Wiewohl der Schluß hat nie betrogen:
Wo Schachers weiß Stimme lebet,
Da wird ein solcher Mann gelogen,
Den Kunst, Verdienst und Ruhe ehrt.

So geh nun hin, du edler Saame,
Und sey zum Heyl und Dienst der Welt!
Schau! wie durch dich des Vaters Nahme
Den wohlerlangten Ruhm erhält;
Ich wünsche dazu tausend Glücke!
Jedoch vergiß die Freundschaft nicht,
Und denke dann und wann zurücke,
Was wir von Jugend aufgericht.

XLI.

Als der Hoch Edle, Veſt und Hoch-erfahrne Hr M. J. E. H. den 5 May 1730. in Leipzig die Doctor-Würde erhielte.

GEliebter Freund von alten Zeiten
Jetzund Herr Doctor H . . ,
Vernimm von meinen ſchlaffen Saiten
Ein Liedgen der Ergebenheit.
Ich wünſche deinem Doctor Huthe
Von treuen Hertzen alles Gute
Und alles Seegens Uberfluß!
Das Glück begleite deine Spuren,
Damit dir unter deinen Euren
Auch keine mißgerathen muß!

Wie glücklich ſind die Mediciner
Wohl dir! daß du dergleichen biſt,
Sie ſind zwar allgemeine Diener
Wo Noth und Tod vorhanden iſt;
Allein das dient zu keiner Schande,
Und träget dieſem Edlen-Stande
Flugs Hände voll Ducaten ein.
Da könnt ihr lachen wenn hingegen
Die, ſo ſich auf die Bibel legen,
Von Hertzen arme Leute ſeyn.

Man ſagt zwar, daß ein Rechtsgelehrter
Mehr Ehren-Stuffen haben ſoll,

Allein

Allein was hilfft das: Mehr geehrter?
Es macht doch nicht den Beutel voll;
Von Sporteln, die offt ohne Seegen,
Läst sich nicht viel zurücke legen,
Sie gehen, wie sie kommen, fort.
Was helffen wohl die Excellentzen?
Das Scharren tieffer Reverentzen
Thut nur dem reinen Zimmer Tort.

Ein Medicus sitzt im Gedeyen,
Es ist, als sähe man das Geld
Durch Thüren und durch Fenster schneyen,
Gleich wie der Schnee im Winter fällt.
Bald kommen Becher angestiegen,
Die voller alten Thaler liegen,
Bald kömmt ein silbern Thee-Zeug an.
O! da gelanget man zu Schätzen
Die man im Hauße nicht mehr setzen
Und sich davor verbergen kan.

Sie gehen nur dabey spatzieren
Und ziehen viel durch spahren ein.
Denn wo sie kommen und curiren,
Da finden sie Coffee und Wein.
Will sich ein Edelmann befragen,
So wird ein wohl gezierter Wagen
Mit Dienern vor das Hauß geschickt;
Da sieht man sie wie Fürsten sitzen,
Und fahren, daß die Funcken spritzen,
Daß selbst der Gaul davor erschrickt.

Sie brauchen wenig auf zu wenden,
Und haben dennoch viel Gewinn.
Sie schreiben spielend mit den Händen
Ein alpha und omega hin
Sie mahlen ihre Peters Tzentze,
Der Hencker weiß es, ob es, Schwäntze
Und ob es Stelzen sollen seyn.
Wenn das nun fertig, heist es: Detur
Commiscatur & signetur:
Ein præservirend Hertz-Trängklein.

Und endlich ist es ein Vergnügen,
Wenn ein noch frischer Medicus
Den Jungfern, die zu Bette liegen,
Offt nach dem Pulße fühlen muß.
Es muß dem Doctor kirre deuchten,
Wenn er die Jungfer höret beichten:
Hier sitzt es; ach hier hab ich Quaal,
Herr Doctor, setzen sie sich nieder,
Herr Doctor gehen sie schon wieder?
Sie kommen heute noch einmahl!

Deßwegen hat dir unter allen.
Geehrt-gelehrter H - e,
Hygeens Heiligthum gefallen,
Weil es so voll Ergötzlichkeit.
Dein Fleiß, den du dabey erwiesen,
Wird von der Göttin nun gepriesen
Und in den Purpur eingekleidt.
Du bist es werth, daß man dich ehret,
Und, daß man heute ruffen höret:
Es blühe Doctor H - -!

XLII.

XLII.

Auf die Einweyhung des neuen P. Garten-Hauses in Friedrichsstadt, den 6. August 1730.

JA, ja! nur schenckt gestrichen ein,
Wir lassen uns nicht lange bitten;
Das Räuschgen ist schon zugeschnitten,
Wir müssen heute lustig seyn.
Wer diesen Tag wird Grillen machen,
Der soll Zeit Lebens nicht mehr lachen.

Wir weihen ietzund diesen Orth,
Der aus dem Bau empor gestiegen,
Dem immerwährenden Vergnügen.
Ihr Sorgen, merckt das; Packt euch fort.
Der Wirth im Hause heißt Ergötzen,
Der läßt euch hier nicht niedersetzen.

Willkommen, spricht Herr P. .
Willkommen zu mir in dem Grünen!
Sagt, und befehlt, womit ich dienen,
Und wie ich euch bewirthen kan.
Hier ist die Quelle guter Gaben;
Was ihr verlangt, das könnt ihr haben.

Sagt: Wollt ihr den und jenen Wein,
Thee, Caffee, braun- und weiß-Bier trincken?
Hier habt ihr Wurst, Sallat und Schincken,

Füllt euch ein Pfeiffgen Knaſter ein.
Schaut Tantzen, Kegel, Charten, Maſſen:
Wer nicht will ſpielen, der kan paſſen.

Fehlt euch, ihr Leute, Zeit-Vertreib,
Wollt ihr bekannte Freunde ſchauen,
Macht euch der Wechßel Angſt und Grauen,
Verjagt euch euer böſes Weib,
Hat iemand Lung- und Miltz-Beſchwerden,
So kommt, hier wird euch beſſer werden.

Und wem es hier nun wohlgefällt,
Der pfleg und labe ſein Gemüthe,
Zahl aber vor genoßne Güthe
In Ruhe ſeinen Groſchen Geld,
Und laſſe hundert tauſend Glücke
Dem Wirth zur guten Nacht zurücke.

Heut aber, da der Tag erſcheint,
Da er zuerſt die Welt betreten,
So fange mit ihm an zu bethen,
Wer es mit mir von Hertzen meynt:
Es geh ihm wohl und ſeinem Saamen!
Vivat der P = = = Nahmen!

Wohlan! ſo weyhen wir dich ein,
Bleib im Gedeyen reich und feſte,
Geſegnet müſſen deine Gäſte,
Der Ausgang und der Eingang ſeyn!
Dich wird man, wer dich nur wird kennen,
Zum neuen Dreßdner Gohliß nennen.

Und weil ein Hauß-Hund nöthig iſt,
So nimm den Neid an deſſen Stelle,
Damit er dir zur Freude belle,
Wenn du vollkommen glücklich biſt.
Und ſollt er keine Maaße wiſſen,
So tritt die Beſtie ſelbſt mit Füſſen.

XLIII.

Bey der J. und S. Hochzeit in Pegau, den 19. September 1730.

Unerkannte Jungfer Sünden.

DJe Mode nennt die Jungfern Engel:
Allein es trifft gar ſelten ein,
Daß ihre Seelen ſonder Mängel
Und ohne Tadel ſolten ſeyn.
Wenn ich nur ſchon zum voraus wüſte,
Daß ich nicht Strafe leiden müſte,
So redt ich einmahl in die Welt,
Und wolte kürtzlich her erzehlen,
Worinnen viele Jungfern fehlen,
Das manches nicht vor Sünde hält.

Doch frisch gewagt, ist halb gewonnen,
Es kostet ja! das Leben nicht.
Das ist zu keinem Schimpff ersonnen,
Wo man der Tugend bestes spricht.
Ich muß es sagen: Es ist Sünde,
Wenn man schon einem zarten Kinde
Den Leib mit Schnüren preßt und drückt.
Denn die Natur wird nur gehindert,
Die beste Lebens-Krafft gemindert,
Und der gesunde Wuchs erstickt.

Wenn endlich mit dem Lauff der Jahre
Die Glieder zum Gedeyen gehn,
So muß die ungetauffte Wahre
In Hitz und Frost zur Schaue stehn.
Das ist ein Anstoß schwacher Seelen,
Der lieber sorgsam zu verhehlen,
Als offenbahr zu machen ist.
Der gröste Fehler unter allen,
Ist, wer der Mode zu Gefallen
Selbst seines Leibes Wohl vergist.

Man spricht: Ihr Jungfern, seyd von Flandern,
Wenn ihr des einen Liebstens satt,
So suchet ihr euch einen andern,
Den eure Sehnsucht gerne hat.
Es ist euch zwar natürlich eigen,
Ihr könt es selber nicht verschweigen,
Daß ihr sehr offters ungetreu:
Allein ein iedes muß gestehen,

Daß

Daß dieſes übliche Vergehen,
Ein Fehler edler Seelen ſey.

Wie ſcharff iſt offters eure Hechel,
Wenn ihr von Junggeſellen ſprecht?
Bald ſteht der Kopff und bald der Knöchel
Bald aber nicht die Naſe recht.
Geſetzt, daß manche, wie die Sachen,
Die man zu Augſpurg läſſet machen,
Nicht eben ſo gedrechßelt ſind;
So müſt ihr doch nicht dieſes läſtern,
(Wie ihr nicht alle ſchöne Schweſtern)
Was GOtt und die Natur erfindt.

Offt wird euch Freyens angetragen,
Ihr liebt auch hertzlich den Galan,
Allein ihr wollt es doch nicht ſagen,
Und ſtellt euch halb erfrohren an:
Ihr habet Luſt, ein Hertz zu qvälen,
Und lachet, wenn ihr hört erzehlen,
Daß alles Sorg und Jammers voll.
Da denckt ihr nicht, was dort geſchrieben,
Daß man den Nechſten nicht betrüben,
Wohl aber hertzlich lieben ſoll.

Und ſitzt ihr über den Romänen,
So ſagt, ob ich nicht rathen kan?
Kömmt euch nicht das verliebte Sehnen
Und ein entbranter Kummer an?
Dem hägt ihr nach, und dürfft nicht ſagen,
Daß der Verdruß der Ehe-Plagen

Euch Marck und Bein zu Stoppeln macht.
Da wird die Zeit der edlen Jugend
An ſtatt der Ubung wahrer Tugend
Mit leeren Träumen zugebracht.

Schaff dir die Jungfer nur von Leibe,
Du mir von Hertzen liebe Braut,
Weil man bey einem jungen Weibe
Nicht ſo viel ſolche Sünden ſchaut.
Der Himmel ſegne dein Entſchlieſſen,
Und lege dem, der dich wird küſſen,
Die Fülle des Vergnügens bey!
Und laß mich nach drey viertel Jahren
Durch einen frohen Brief erfahren,
Ob dir der Tauſch bekommen ſey.

XLIV.

Bey der S. und C. Hochzeit, Leipzig den 19. Sept. 1730.

WEr ſich will auf das Freyen legen,
Der hält, wie wir zu weilen pflegen,
Ein muſicalſch Collegium.
Wenn wir uns an das Pult verfügen
Und ſehen eine Stimme liegen
So kehren wir ſie fleißig rum,
Wir ſehen nach, ob ſchwer zu ſpielen;
So muß man auch erſt insgemein
Dem Mädgen auf die Zähne fühlen,
Wie ſie geſetzt im Hertzen ſeyn.

Man

Man ſtimmt, man muß die Säiten zwingen,
Eh ſie im Tone richtig klingen.
So gehts auch bey der Liebſte her,
Man ſucht, man ehret ſie vor allen,
Man thut ihr alles zu Gefallen,
Und wenn es auch mit Schaden wär.
Darzu gehört Gedult und Glücke,
Und wenn man denckt, man iſt zum Schluß,
So geht der Wirbel doch zurücke,
Daß man von neuen ſtimmen muß.

Man präludirt, fängt an zu küſſen,
Und kan hierbey der Freyer ſchlieſſen,
Daß man das gerne läſt geſchehn,
So kömmt er mit der Ouverture,
Das heiſt: Mein Entzweck, den ich führe,
Iſt, dich als meine Braut zu ſehn.
Da gehts mit vollen Inſtrumenten,
Die gantze Freundſchafft rühmt hierbey,
Daß ſie nichts beſſers finden könten,
Daß ihrem Hauſe lieber ſey.

Das beſte wäre bald verſchwiegen,
Wenn einem ſoll der Bogen fliegen,
So brauchet man Calvonium.
Das iſt: Herr Bräutgam ſpickt die Caſſe,
Denn alle Kinder auf der Gaſſe
Gehn euch ietzt um den Beutel rum.
Bald muß man zu dem Goldſchmidt lauffen,
Bald aber zu dem Kauffmann gehn.

Und solte man sonst Wasser sauffen,
So darff man hier nicht arm bestehn.

Es ist nicht ohne, bey dem Spiele
Vergreiffen sich offt ihrer viele,
Die man bedauert und belacht.
Offt ist man in der Kunst nichts nütze,
Offt ist es eine blinde Hitze,
Die lauter Ubereilung macht.
Die Lieb ist blind, pflegt man zu sagen;
Allein wer die Parthie erwehlt,
Der muß es mit Verstande wagen,
Sonst wird die Lieblichkeit verfehlt.

Man denckt, man hat ein Arioso,
Und kömmt doch wohl ein Furioso
In rasenden Concerten raus,
Da keifft die Frau zu gantzen Tagen,
Und schlägt den Mann, will er was sagen,
Allegro aus der Stube naus.
Im Anfang hofft man Violinen
Von einem angenehmen Thon
Und sind, wenn wir sie uns bedienen,
Wie ein verdorbner Violon.

Vergnügter Freund, du kennst das Wesen,
Und da du eine Braut erlesen,
Wird sie auch musicalisch seyn.
Das heist so viel: In allen Dingen,
Die löblich sind und lieblich klingen,
Kömmt sie mit dir auch überein.

Was du verlangst, das ist ihr Wille,
Aus einem Thon geht euer Lied;
Pausirest du, so schweigt sie stille,
Biß sie den rechten Tact ersieht.

So lebe wohl mit deinem Schätzgen,
Und gönn ihr nun dasselbe Plätzgen,
Das deine Gambe sonst gehabt,
Laß nur den Rumpel-Kasten liegen,
Du findest hier schon ein Vergnügen
Das dich vor jenem besser labt.
Spielt mit einander ein Duettgen,
Und stellt sich was gedrittes ein,
So singt es in dem Windel-Bettgen
Ein artiges Cantatgen drein.

XLV.

Gedancken von Hochzeit-machen,
bey der K. und P. Hochzeit in Gera, den 19. Septembr. 1730.

Mein Freund,

Du ladest mich zu deiner Hochzeit ein,
Das heist, ich soll ein Gast nur bey dem Essen seyn.
Denn wird dir deine Braut die rechte Tafel decken,
So darff kein Hochzeit-Gast darnach die Finger lecken,
Darnach verlangt ich auch, bey meiner Ehre! nicht;

Wer fremde Kost benascht, der ist ein Bösewicht,
Und also hättest du von mir nichts zu besorgen,
Noch einen Feder Hut Zeit Lebens zu erborgen.
Allein ich komme nicht, und zur Entschuldigung
Hab ich, nur höre zu, warhafftig Stoff genung.
Ich habe hier mein Werck, und das ist nichts geringes,
Da sitz ich armer Schelm, und warte meines Dinges,
Gesetzt ich nähme mir auch diese Reise vor,
So hab ich jetzund gleich zu leichte Louis d'or,
Da könnt ich bald zu kurtz um drey vier Groschen kommen,
Da ich dieselben doch vor voll hab eingenommen:
Auch wäscht die Woche gleich bey mir die Wäscherin;
Ein Hemde hab ich nur, so wahr ich züchtig bin.
Würd ich den ersten Tag dasselbe nun beklecken,
So müst ich Morgens früh den blossen Ermel blecken.
Ich weiß, daß es bey dir gar feine Mädgen giebt,
Und hätt ich mich dabey in eine nun verliebt,
Und diese wolte nicht gleich Ja! und Amen! sprechen,
Würd ich mich auf einmahl erhencken und erstechen.
Hingegen hätte mich ein artges Thiergen lieb.
Und ich empfände nicht so einen Gegen Trieb,
So möchte gar vor Angst das Hertzgen sterben müssen,
Da hätt ich denn niemahls ein ruhiges Gewissen.
Wird endlich auch durch mich die Eifersucht erregt,
So bin ich so ein Mensch, der nicht viel Schertz verträgt,
Müst ich mich nun dabey zu Schanden lassen hauen,
So würdest du daraus dir wenig Seegen bauen.
Am besten weit davon; doch weil du einen Gast
An mir, vergnügter Freund, dir ausgelesen hast,

So

So solst du mich im Geist bey deiner Lust erblicken,
Das ist: Ich will dir hier ein Reim-Gebethgen schicken.
Es geh dir immer wohl! Das ist mein gantzer Wunsch,
Nimm deine Braut hierauf, und gieb ihr einen Tuntsch,
Und mache, . . . doch das Werck brauch ich dir nicht zu sagen,
Denn wer studiret hat, weiß, was die Uhr geschlagen.
Und daß der Bogen nicht so kurtz und ledig sey,
So fällt mir gleich etwas von Hochzeit machen bey.
Leg es den Jungfern für, und frage sie einander,
Was schreibt von dem und dem

der heilige Picander?

Heyraths-Gedancken

Cap. I.

Vor der Hochzeit.

§. 1.

WOfern mein Schicksal mich zur Heyrath hat bestellt,
So setz ich meinen Stab, wohin es mir gefällt.
Kein Vorspruch gilt bey mir, kein Bitten, kein Bedräuen,
Was mir nicht selbst gefällt, das mag ich auch nicht freyen.

Ein

Ein artig Angesicht, das liebenswürdig sieht,
Ein redlich, tugendhafft und ehrliches Gemüth,
Ein Sinn, der meinem gleicht, ein Mägdgen von Verstande
Bekommt einmahl gewiß mein Hertz zum Liebes-Pfande.

§. 2.

Ich frage nicht darnach, ob Geld im Kasten liegt,
Das ist ein todtes Werck, das macht mich nicht vergnügt.
Der Schinder hat auch Geld. Last solche Leute prangen,
Sie werden vor der Welt doch keinen Preiß erlangen;
Doch schickte mir das Glück ein liebes Schätzgen her,
Das mir und ich ihr hold, und das bemittelt wär,
So wolt ich darum nicht so eigensinnig heissen.
Und dieses liebe Gut verächtlich von mir schmeissen.

§. 3.

Deßwegen ist es mir der wenigste Verdruß,
Wenn ich gleich meiner Braut das Hemde schaffen muß,
Und solt ich auch das Geld durch Betteley erwerben;
Genung, ich liebe sie, und wolte vor sie sterben,
Hingegen da ich ihr ausnehmend hold und treu,
So will ich, daß sie mir auch so gewogen sey,
Daß sie mir um das Maul, wie einem Kinde, gehe;
Denn um der Dahlerey begehr ich sie zur Ehe.

§. 4. Ich

§. 4.

Ich plumpe nicht so gleich bey einem Mädgen ein,
Ich muß zu erst mit ihr viel umgegangen seyn,
Damit ich sehen kan, was sie im Schilde führet,
Und ob man dann und wann etwas verstelltes spüret.
Der erste schöne Blick brennt zwar die Flammen an,
Allein ich halte mich, daß ich nicht lodern kan.
Ich geh um Brey herum; Gefällt er mir zu essen,
So werd ich mit der Zeit den Löffel nicht vergessen.

§. 5.

Hab ich nun etwa wo den Limmel angebracht,
So nehm ein Mädgen sich vor Eifersucht in acht;
Ich werd es gleich gewahr, wenn sich ein Näscher zeiget,
Und wenn ein fremder Hahn zu meinem Hühngen steiget.
Thut sie mit andern nun so freundlich als mit mir,
Und ziehet sie wohl gar mir vor den Augen für,
Und schämt sich meiner Gunst, wenn man mich ihren Freyer
Im Schertze nennen will, so hohle sie der Geyer.
Gesetzt auch, daß man mir so keinen Schaden thut,
So denck ich, wäre mir ein Mädgen hertzlich gut,
So würde sie mir auch zu Liebe nichts verhängen,
Und fremden Pfeffer-Qvarck in meinen Grütze mengen.

§. 6.

Hingegen schwer ich auch, es soll niemahls geschehn,
Ein andre neben ihr vertraulich anzusehn.

Ich

Ich liebe nicht zum Schein, ich halte mein Verſprechen,
Wo nicht, ſo will ich Halß und Bein darüber brechen.
Jedennoch ſolt ich wo nur Lücken-Büſſer ſeyn
So thät ich zum Betrug nur eine Zeitlang fein:
Fiel aber etwas für, das beſſer könte nützen,
So ließ ich auch mit Schimpff das falſche Närrgen ſitzen.

§. 7.

Ein Mädgen, welches ſich nach meiner Heyrath dringt,
Und gleichſam mir ihr Hertz auf einen Teller bringt,
Daſſelb iſt nicht vor mich; Denn was mich ſoll vergnügen,
Muß mir nicht in das Maul, wie Schwein-Gebrathnes, fliegen.
Doch wenn ich lang genung mit Bitten zugebracht,
Und hätte gleichwohl nicht den letzten Schluß gemacht,
So zög ich wieder ab. Denn das verdenck ich allen,
Die aus verliebter Noth zu Fuße nieder fallen.

§. 8

Kurtz, dieſe nehme mich zu keinem Ehe-Mann,
Weil ſie vor ihren Leib nichts beſſers haben kan;
Denn wehlet ſie mich nur aus Noth und Eſſens wegen,
So wird ſie ſich bey mir auf Dorn und Diſteln legen.
Hat ſie mich aber lieb, und ſiehet nicht dahin,
Ob ich reich, angeſehn, ſchön, oder ſonſt was bin,
Will ich ſie auf der Hand biß in den Himmel heben,
Die ſoll, die muß mit mir gleichwie ein Engel, leben.

§. 9.

§. 9.

Daß ich nun ihrer Gunst versichert möge seyn,
So lade sie mich offt, sie zu besuchen, ein:
Und hätt ich ihr aus Noth einmahl was abgeschlagen,
So muß sie sich bey mir recht bitterlich beklagen;
Ein bißgen Eifersucht verstärcket nur den Trieb.
Wenn man sich öffters zanckt, hat man sich öffters lieb.
Denn wer wie eine Ganß zum Haber-Nappe schreitet,
Weiß in der Liebe nicht, was Zärtlichkeit bedeutet.
Wenn ich nun ihre Hand und Lippen küssen will,
So sperre sie sich zwar, doch halte sie bald still.
Und küsset sie mein Mund, so muß sie wieder küssen,
Und sich, als angeleimt, an meine Lippen schliessen.

§. 10.

Nun weiß ich zwar die Art, die mancher Spötter hat,
Geht in den Häusern rum, und schreyet durch die Stadt:
Was neues! der und die sind zwey vertraute Leute,
Das aber fehlt bey ihm, das hinckt auf ihrer Seite!
Allein das solte mir sehr wenig nahe gehn;
Zu Hause hab ich schon zwey grosse Säcke stehn,
Da steck ich es hinein; Darunter oder drüber
Streut ich ein jedes mahl zwey dutzend Nasen-Stüber,
Und würden sie zu voll, so nehm ich einen Sack,
Pulverisirte den, und machte Schnupff-Toback,
Und kriegt ich denn hierauf den Lästerer zu fassen,
So würd ich ihm davon ein Schnippen kosten lassen.

Cap. II.

Bey der Hochzeit.

§. 1.

Was seyn muß, das muß seyn. Es ist so eingeführt,
Daß man den Hochzeit-Tag mit Freuden schmückt und ziert;
Doch daß man grossen Staat und viele Kosten mache,
Und schmause Wochen-lang, das ist nicht meine Sache.
Ich hielt es sehr vor gut, man führt es also ein:
Ein Coffee möchte schon genung zum Schmause seyn;
Und wenn dabey ein Paar das Ja! gegeben hätte,
So schritte man nur gleich zum lieben Ehe-Bette.

§. 2.

Bey Tische trinckt man Wein. Doch wenn ich Bräutgam bin,
So setzet mir ein Glaß gefärbtes Wasser hin.
Denn wenn ich mir den Bart ein wenig nur begossen,
So lieg ich wie ein Tod in Federn eingeschlossen.
Bewegt ich mich denn nun nicht einmahl in der Nacht,
So nähme mich die Braut nicht wenig in Verdacht,
Und glaubte, daß ich ihr sehr offt die guten Nächte,
Daran ihr doch viel liegt, im Rest verbleiben möchte.

§. 3.

Man hält den andern Tag sonst annoch Hochzeit-Schmauß:
Allein das bäth ich mir bey meinen Gästen aus,

Sie

Sie möchten lieber doch den dritten Tag belieben,
Ich müste ja! vorher ein wenig erst verschnieben.
Vielleicht entschlöß ich mich den gantzen Tag zu ruhn,
Und wolte mir iemand was rechts zu gute thun,
So möcht es Speiß und Tranck, wenn es soll zwölffe schlagen,
Vor mich und meine Braut gar in das Bette tragen.

§. 4.

Bey nahe hätt ich nicht an Hochzeit-Schmuck gedacht:
Allein der wird von mir der Braut nicht zugebracht.
Ich bin ihr Schmucks genung, mit mir muß sie sich schmücken,
Was soll ich erst das Geld nach solchem Winde schicken?
Kein Creutzgen braucht sie nicht, denn dieses bin ich ihr.
Das aber bindet sie nicht ihrem Halse für.
Sie schließt es in den Arm, fängt zärtlich an zu sagen:
Kom̃ doch du liebes Creutz, wie gern will ich dich tragen.

§. 5.

Kaum wenn das neue Paar die Augen aufgethan,
So giebt sich eine Schaar von Abgesandten an,
Die machen einen Senff von langen Complimenten,
Und endlich schliessen sie mit wichtigen Präsenten.
Der schicket eine Tracht von Kupffer oder Zinn,
Und jener silbern Zeug zum Thee und Coffee hin,
Und was dergleichen Crahm noch weiter zu gedencken,
Das heist, man will uns das zum Hauß-Geräthe schencken.

Das ist wohl gut genung; doch wem es einst gefällt,
Mir womit wohlzuthun, der schicke baares Geld.
Er muß dem Goldschmidt doch das macher-Lohn ersetzen,
Und vor dasselbe Geld kan ich mich sonst ergötzen.
Das Geld, so drinne steckt, liegt in dem Kasten todt;
Verkaufft man auch ein Stück im Fall der grösten Noth,
So büßt man vieles ein. Die Frau verschließt die Lade,
Und stirbet sie einmahl, so heisset es Gerade.

§. 6.

Die Hochzeit kostet viel; Der Meister Sudel-Koch,
Der Wein und das Confect macht flugs ein großes Loch,
Deswegen solten sich die Gäste so bescheiden,
Daß Braut und Bräutigam nicht dürfften Schaden leiden.
Ich selber meines Orts will kein Geschencke nicht,
Wenn die Zusammenkunfft mir nur voraus verspricht,
Daß sie an dessen statt die Kosten wollen tragen,
So wolt ich heute noch den Sprung zur Hochzeit wagen.

§. 7.

Und weil ein guter Reim mich inniglich vergnügt,
Ob ich darinnen gleich selbst nicht so sehr gewiegt,
So will ich doch hiermit die guten Freunde bitten,
Mit keinem albern Zeug mich einsten zu beschütten.
Lief endlich auch bey mir gar nicht ein Blätgen ein,

So

So will ich eben nicht deswegen böse seyn.
Ich will schon meiner Braut ein lustig Stückgen machen,
Daß sie drey viertel Jahr dasselbe soll belachen.

Cap. III.

Nach der Hochzeit.

§. 1.

WEm ich was schuldig bin, der suche nur mein Hauß,
Schreib aber richtig an, so zahl ich willig aus.
Ich borge nichts zum Staat, drum darff mir auch mit Schämen,
Kein Mensch die goldne Uhr zurücke wieder nehmen.

§. 2.

Wird von dem Essen noch ein Restgen übrig seyn,
So sprechet noch einmahl, ihr Anverwandten, ein,
Und nehmt damit verlieb. Der Beutel kriegt nun Falten;
Darum begehret nicht, offt Schmausserey zu halten.

§. 3.

Ich aber und mein Weib, wir wollen dahin sehn,
Daß weder Zanck noch Streit im Hause soll geschehn;
Steht mir der Kopff nicht recht, so soll ihr Wille weichen,
Hingegen distelt sie, so thu ich ihr dergleichen.
Ich bin ihr Ober-Haupt, das ward ihr gleich gesagt.

Doch aber halt ich sie auch nicht als meine Magd:
Vergeht sie sich womit, so red ich mit den Augen,
Aus diesen kan sie sich schon ihre Lehre saugen.

§. 4.

Ich seh ihr alles nach, und bin zu allem gut,
Wenn sie nur liederlich im Hause nichts verthut,
Wenn sie nicht Brandtewein, und Schnupff-Toback beliebet,
Und letzt mir nicht Verdacht zum Hörner-tragen giebet.
Denn wiederfährt mir das, so ist mein fester Schluß,
Daß sie durch meine Hand des Todes werden muß:
Ich aber würde mich auf eines Schimmels Lenden,
In aller Hastigkeit biß nach Egypten wenden.

§. 5.

Deßwegen meldet sich ein voriger Galan
Bey meiner Ehe-Frau zum Spiel und Coffee an,
So werd ich ihm das Brod auf einer Stange weisen,
Und dieses Lecker-Maul flugs vor der Thüre speisen.

§. 6.

Doch sähe sie mich auch bey fremder Werckstatt ruhn,
So soll sie auch an mir ein gleiches Beyspiel thun.
Ich will zum wenigsten ihr kein Quartal verschlaffen,
Noch von dem Richter mich deswegen lassen straffen.
Deswegen denck ich auch, so viel bey mir besteht,
Und wenn es meiner Frau nicht wider Willen geht,

So

So sollen würcklich nicht zwey Jahre sich verlauffen,
Da ich nicht allemahl will dreymahl lassen tauffen.

§. 7.

Befind ich, daß der Braut die Jungfer ist benascht,
(Die Katze kenn ich schon, die gerne Mäuse hascht,)
Werd ich ihr Bündelgen sogleich zusammen raffen,
Und sie mit Schand und Spott zur Mutter wieder schaffen.

§. 8.

Zum letzten wünsch ich mir, schlüg eine Frau nicht ein,
Daß es den Rechten nach erlaubet möge seyn,
Sich ohne Wider-Wort ein andre zu erwehlen;
Was gilts? wir würden nicht viel böse Weiber zehlen.
Hingegen könt ich mich mit einer Frau begehn,
So müste mir der Tod das Bündniß zugestehn:
Er solte mich und sie nicht ehér trennen lassen,
Er wollt uns beyde denn auf eine Baare fassen.

§. 9.

Es schwebt mir hier und da noch vieles in dem Sin̄,
Doch weil ich an den Raum dißmahl gebunden bin,
So werd ich, was ich hier aus Noth verschweigen müssen,
Schon auf ein andermahl von mir zu geben wissen.

(O)

XLVI.

Da Herr K. die S. herzte wünscht darzu Glück und scherzte M. Meißen den 16. Octobr. 1730.

DEr frohe Bacchus ladet ein
Besucht ihn doch, ihr lieben Gäste,
Last alles stehn, last alles seyn
Und eilet zum October-Feste.
Da wo der Elb-Strohm Berge sieht,
Und Meißens Ufer fruchtbar feuchtet,
Da ist es, wo der Wein-Stern leuchtet
Und uns so trefflich an sich zieht,
Da laßt uns hin, da last uns springen
Und mit den Wintzern lustig singen.

Schaut, wie bey nah der Pfahl zubricht,
Die schwere Last zwingt ihn zu weichen;
Seht milde Trauben, welche nicht
Mit Honigseime zu vergleichen.
Die Presse blickt sie lüstern an,
Es will ihr fast zu lange währen,
Daß sie die abgelesnen Beeren
Nicht schon zu Moste machen kan.
Hier ist es gut; hier last uns trincken,
Biß uns der Rausch läst niedersincken.

Doch, Werther Freund, wo steigst du hin?
Das hohe Schloß pflantzt keine Reben.

Biſt

Bist du allein der Eigensinn,
Der ietzt will eingemauert leben?
Ach nein! es fällt mir erstlich bey,
Es ist darum von dir geschehen,
Du wolltest aus der Höhe sehen
Welch Weinberg dir am liebsten sey;
Da wehltest du in einer Kürtze
Die Dir bekannte weiße Schürtze.

Und das ist deine liebe Braut
Die wilst du zum Vergnügen haben;
Die Tugend hat hier selbst gebaut,
Und eitel Anmuth eingegraben.
Der Tod, der alles nimmt und frist,
Der Dir jüngst einen Berg verschlungen,
Der schähmt sich wie die Bettel-Jungen
Daß du so wohl versorget bist,
Nun kanst du wieder freundlich lachen,
Und dir ein süßes Mäulgen machen.

Denn euch, ihr Jungfern kennen wir
Mit einem Weinberg wohl vergleichen;
Das Labsal kan kein Malvasier
Wie euer Mund mit Küßen reichen;
Jedoch so lang ihr ledig seyd,
So müst ihr euch zur Bürde hangen
Und seyd bey allen euern Prangen
Ein ungenoßne Lieblichkeit;
Da ist kein Wintzer, der euch pfählet,
Noch darnach sieht, wo euch was fehlet.

Ey! ey! wie wird die Jungfer-Braut
Vor Freuden aus sich selber kommen.
Da sie den, der sich ihr vertraut,
Zum Eigenthümer angenommen.
Ihr Labsal wird nun erst entdeckt
Da sie die Früchte die man liebet,
An treue Lippen übergiebet,
Und sich selbst im Geniessen schmeckt.
Ey! ey! ich kan es leicht ermessen,
Wie gern wird sie sich lassen pressen?

Ich wünsch euch, angenehmes Paar,
Zu euerm neuem Berge Glücke,
Daß ich denselben übers Jahr
Vermehret und vergnügt erblicke.
Der Himmel geb euch Sonnen-Schein,
Daß eure Trauben wohl gerathen!
Daß heißt: Daß ihr mit denen Pathen
Offt mögt zusammen frölich seyn.
Und woll euch endlich wie den Reben
Ein immer grünend Wachsthum geben.

XLVII.

Das verliebte Bergmanns-Lexicon, bey der S. und F. Hochzeit in Oppurg, den 24. Octobr. 1730.

Herr

Herr Bräutgam,

Nachdem du zur Hochzeit geschritten,
Will Dannberg und Africa böse drauf seyn,
Sie schicken den Bothen aus Oesterreich ein,
Und lassen sich selber zur Tafel mit bitten.
Erwege nur ietzund, was hast du gemacht,
Indem du die alte Bekanntschafft veracht.
Das Lust-Hauß, worein du vor diesen geschlagen,
Steht nicht mehr, wie sonsten, so munter und frisch,
Und eilet mit Wehmuth, dem steinernen Tisch
Das Unrecht der Zeiten beweglich zu klagen.
Die Wind-Mühl erstaunet, und bildet sich ein,
Wie Sonntags-Verderbern zu Muthe muß seyn.
Doch, werther Herr Bräutgam, was kan dir das schaden,
Du fährest in deine vergnügende Schacht,
Bey der dich die Liebe zum Steiger gemacht,
Da steige nur wacker und schmiere die Wagen;
Durchfahre die Klüffte und haue frisch drauf.
Ich ruffe von ferne: Mein Bergmann, Glück auf!
Gefällt dir noch ferner, vom Berg-Werck zu hören,
So hab ich hierinnen der Hochzeit zu Ehren
Bergmännische Reden und Arten erklärt,
So gut mir der Himmel den Einfall beschehrt.

A.

Abgenieſelt.

ABgenieſelt heiſt man die,
So ſich auf die Courteſie
Schon in ſolchen Jahren legen,
Eh ſich Haar am Barte regen.
Freyen ſie nun mit der Zeit,
Sieht die Frau ihr Hertzeleid,
Denn ſie merckt im erſten Jahre
Eitel abgenützte Waare.

Altermann.

Das ſind Wittwen, ſo die Krafft
Der beliebten Jungferſchafft
Nicht in ihren Flötzen tragen.
Darum heiſt es, wer hier baut,
Und unedle Gänge ſchaut,
Einen todten Mann erſchlagen.

Anſteck-Kiel.

Wenn man ein Mädgen haſchen will,
So braucht man einen Anſteck-Kiel,
Das heiſt: Wir ſuchen Mittels-Leute
Zu allererſt auf unſre Seite.
Die reden denn der Jungfer ein,
Wie ihr geholffen könte ſeyn,
Wenn ſie ſich einen Liebſten wehlte,
Und ſich mit dem und dem vermählte.

Anstossen.

So bald man nun von weiten findet,
Daß uns ein Mädgen zugethan,
So stößt man wie ein Bergmann an;
Das heißt: man machet sie entzündet,
Man schmeichelt und beschencket sie,
Und giebt sich sonsten alle Müh.
Bis wir ihr mit so vielen Sachen
Das Mäulgen nach uns wäßrig machen.

Aufgethan.

Wenn ein Mädgen schön und jung,
Ist ihr niemand gut genung,
Denn sie ist wie zugeschlossen,
Oder besser halb geschossen:
Rückt das Alter aber an.
Bleibt der erste gleich der beste,
Denn ihr Ja! sitzt nicht mehr feste,
Und ihr Herz steht aufgethan.

Auslaufen.

Auslaufen heißt bey Bergwercks-Leuten,
Den Anfall also zu bereiten,
Daß man dem Zapffen treiben kan.
So fängt es auch ein Freyer an.
Denn wenn er einen Fremden spühret,
Der mit ihm gleichen Endzweck führet,
So fängt er trefflich an zu brausen,

Er

Er schafft, daß er daselbst allein
Der Hahn im Korbe möge seyn,
Das heist: Ein Mädgen auszulausen.

Ausstechen.

Ein Bergmann sticht dem andern aus;
Verliebte thun desselben gleichen.
Ein Mädgen ist ein Tauben-Hauß,
Da muß bald der, bald jener weichen;
Und wer es nun am besten kan,
Steht bey der Jungfer oben an.

B.

Balg-Gerüste.

DAs entzückte Balg-Gerüste,
Wo der Athem steigt und fällt,
Ist in der verliebten Welt
Eine Sammlung zarter Lüste.
Solcher Lockung, welche schön,
Kan man leicht nicht wiederstehn.

Belegen.

Die Strosse, die man sich beleget,
Das Füchßgen, das man sich beschläget,
Das Mädgen, das man sich erkohren,
Das laß ein andrer ungehudelt.

Bauch.

Der Gang wirfft einen Bauch.

Man spricht, der Gang wirfft einen Bauch,

Das

Das ist nur bey den Weibern Brauch.
Die Jungfer läst es Leibgen nennen;
Doch wenn drey Monden nur vorbey,
So läst die Braut ohn allen Scheu
Auch ihre Weiber-Art bekennen.

Bergmannische Quint-Essenz.

Das ist die Hoffnung guter Sachen.
Wer liebt ist voller Ungedult:
Allein das Glücke hat die Schuld,
Durch dieses muß man alles machen.
Durch Tugend und Beständigkeit
Bringt man es in der Liebe weit.

Blinde Nahmen führen.

Viel wollen Junggesellen seyn,
Allein es trifft sehr wenig ein,
Und dieses ist daran zu spühren,
Daß manches Söhngen in der Stadt,
Das fremder Fleiß gezeiget hat,
Muß einen blinden Nahmen führen.

C.

Compaß.

Daß man in Gängen nicht verliehret,
Wie? und wo er seine Streichen führet,
So nimmt ein Bergmann den Compaß.
Die Freyer machen eben das;
Sie untersuchen erst das Wesen,
Wer nun was guts im Schilde führt,

Das wird zum Lieben auserlesen;
Das heist ein Mädgen ausstudiert.

D.

Ding-Herren.

Ding-Herren werden insgemein
Vernaschte Junggesellen seyn;
Sie gehen nach verliebten Dingen,
Und wenn sie etwas vor sich bringen,
So rühmen sie sich auf die letzt,
Daß sie ein Mädgen aufgesetzt.

E.

Edler Gang.

Hat eine Jungfer Geld die Menge,
So hat sie lauter edle Gänge,
So giebt sich der und jener an,
Und fragt, ob man sie muthen kan?
Wo aber nicht viel Geld zu graben,
Da will auch niemand Arbeit haben,
Das macht, weil man ietzund das Geld
Allein für etwas edles hält.

F.

Fuchs-Löcher machen.

Das heist, wer nicht nach Berg Art baut,
Das Ertzt bald da, bald dort abhaut,
Wodurch man sich nur selber kräncket,
Und nicht auf seine Kinder dencket.
Mit solcher bösen Eigenschafft

Ist unsre Jugend auch behaft;
Sie schwächt das Marck in frühen Jahren,
Das sie zum Alter solte spahren.

G.

Gaugel an die Kau nageln.

Das heist in denen Bergwercks-Sachen
Viel Unfug auf den Zechen machen.
Da ist in der verliehten Welt,
Wenn uns die Frau nicht Farbe hält,
Wenn sie beständig zanckt und keifft,
Dem Manne nach den Hosen greifft,
Und ihr und ihres Mannes Guth,
Verkauffet oder sonst verthut.

H.

Halde.

Einen auf die Halde setzen.

Die Welt ist falsch, sie liebt Betrügen;
Ihr Jungfern glaubt doch nicht so gleich.
Die Junggesellen können lügen,
Sie zahlen nur zum Spaß mit euch.
Sie sind nur solche Löffel-Krämer,
Das heist viel Freyer wenig Nehmer.

K.

Kux-Lohn davon bringen.

Wenn uns ein Mädgen, das man liebt,
Und das man künftig in dem Berg

Von

Von Grund der Seelen gerne hätte,
Das Ja-Wort mit dem Korbe giebt,
Das heist, wie sonst die Knappen sagen,
Den Kux-Lohn mit nach Hause tragen.

L.

Einen Loch-Stein in die Grube fällen.

Den Loch-Stein fället man,
Damit man wissen kan,
Ob man des Nachbars Feld berühret.
Ein Weib das sonst getreu,
Wird durch die Schmeicheley
Der bösen Nachbarn offt verführet,
Drum sorge man genau,
Und lasse zu der Frau
Nicht all und iede Spiel-Gesellen.
Der Hencker trau in allen Fällen.

M.

Matz-Hammeln.

Manches Mädgen streuet aus,
Daß sie ein bezahltes Hauß,
Daß sie eine Morgen-Gabe
Von viel tausend Thalern habe.
Ist die Heyrath nun vorbey,
Muß der Mann an allem lesen,
Daß es eitel Wind gewesen,
Und er ein Matz-Hammel sey.

N.

Nase.

Ihr Jungfern nehmt euch wohl in acht
Die Freyer stellen sich wie Engel,

Allein so bald das Band gemacht,
So zeigen sich die vielen Mängel.
Sie gehn im Hause hin und her,
Und brummen wie ein toller Bär,
Da sie doch freundlich erst gesehen,
Das heist, euch eine Nase drehen.

P.

Drückel-Pumpe.

Will sich ein schönes Kind zu lange Zeit besinnen,
Und räumet sie ihr Hertz zu keiner Hoffnung ein,
So muß ein liebender die Mutter nur gewinnen,
Die wird so dann bey ihr die Drückel-Pumpe seyn.

Q.

Quetsch-Werck.

Das Quetsch-Werck gilt nicht gar zu viel.
Wenn sich ein Paar nicht wohl verträget,
Sich quetschet, raufft und keifft und schläget,
So ist es ein verlohrnes Spiel:
Da ist so Stern als Glück verdorben;
Viel besser hingelegt, gestorben.

R.

Retardat.

Jungfern die zu rechter Zeit
Eckels halber nicht gefreyt,
Sind wie Kuxe, die verstanden;
Und die Hoffnung zu der Schacht,
Da die Liebe Beute macht,
Ist bey ihnen nicht vorhanden.

S.

Schacht-Hütgen.

Der Schacht-Huth ziert des Bergmanns Haupt;
Doch das ist keiner Frau erlaubt,
Des Mannes seinen Huth zu nehmen,
Und ihn mit Federn zu verbrehmen.

T.

Taschen-Kunst.

Eine Frau muß sich befleissen,
Das, was Taschen-Künste heissen,
Als ein Meister zu verstehn;
Sie muß gute Wirthschafft führen,
Und nicht über die Gebühren
Uber Geld und Cassen gehn,
Sondern möglichst sich bemühen
Grosse Kosten einzuziehen.

U.

Unverliehen Feld.

Jungfern die beständig noch
An dem schweren Freyheits Joch
Wie an Centner-Lasten ziehen,
Sind nichts anders als ein Feld,
Das sich niemand hat bestellt,
Das zur Zeit noch unverliehen.
Junggesellen muthen sie,
Und wenn sie die Zeche bauen,
Machen sie mit leichter Müh,
Aus den Jungfer-Schlacken Frauen.

W.

Wecker.

In dem allererſten Jahr,
Kan ein neu gebundnes Paar
Ungeſtört im Schlafe liegen;
Läſt man aber Kinder wiegen,
Iſt die Ruhe ſchon geſtöhrt,
Weil man kleine Wecker hört.

Z.

Zubuß-Zettel.

Offters ſind die Zeiten ſchlecht,
Der Verdienſt kömmt auch nicht recht,
Und man will doch gleichwohl leben.
Was iſt da vor Rath zu geben?
Fahrt zum Schwieger-Eltern aus,
Zeigt, wo euch die Schuhe drücken,
Und laſt ihnen in das Hauß
Einen Zubuß-Zettel ſchicken.

XLVIII.

Zu dem B. und von S. Liebes-Feste in Magdeburg, den 26. October 1730.

Jungfer Braut,

verzeihe mir,
Daß ich dieses mahl mit dir
Etwas hart und böse spreche;
Daß ich hier mit Hand und Mund
Unsern nahen Freundschaffts-Bund
Auf einmahl in Stücken breche.
Du bist selber Schuld daran
Denn wer hat dir was gethan,
Daß du dich wilt ferner schämen,
Unsern Nahmen anzunehmen?

Ist der Nahme, der von S.
In den Winckeln nur bekannt
Hörst du ihn nicht rühmlich nennen?
Sage, Du verkehrter Sinn,
Warum wilst du fernerhin
Dich hierzu nicht mehr bekennen?
Alles gäb ich sonsten her,
Doch wenn es der Nahme wär,
Wolt ich lieber gar nicht leben,
Als denselben von mir geben.

Ach!

Ach! ihr Töchter seyn nicht werth,
Daß ein Vater euch beschert,
Denn so bald ihr groß gezogen,
Sieht es wie ein Tauben-Hauß
Bey den lieben Eltern aus,
Denn da seyd ihr ausgeflogen.
Da vergest ihr gar zu bald
Eure Zucht und Auffenthalt,
Da entschliest ihr sonder Kränken,
Euern Nahmen weg zu schencken.

Seht mir aber einen Sohn,
Freyt er sich ein Weibgen schon,
Bleibt sein Nahme doch beschen.
Nahm und Leben gilt ihm gleich,
Beydes wird zusammen bleich,
Wenn er muß zu Grabe gehen.
Drum, ihr Mütter, habt ihr recht,
Wenn ihr zu dem Sohne sprecht:
Du bist doch der allerbeste!
Denn der fliegt nicht aus dem Neste.

Doch es fällt mir jetzund ein,
Ich will nicht mehr böse seyn,
Noch auf dich, Geliebte, schmähsen;
Die Natur, die dich gemacht,
Hat die Freyheit mitgebracht,
Andre Nahmen dir zu wählen.
Giebst du doch dein Hertze dem,
Der dir lieb und angenehm;

Ihm zu Liebe wilst du haben,
Daß dich soll sein Nahme laben.

Eine Jungfer, welche noch
Mit des Vaters Nahmens-Joch
Ihre Seele muß bedecken,
Ist wie eine Welsche Nuß,
Die man erstlich schälen muß,
Wenn sie uns soll süsse schmecken.
Väter Nahmen sind geborgt;
Wenn ein Mädgen sich versorgt,
Muß sie ihrem Mann zu ehren
Seines Vaters Nahmen mehren.

Darum geh, vergnügte Braut,
Und verändre deine Haut,
Aendre gleichfalls deinen Nahmen.
Segen und erwünschtes Heyl
Bleibe dein beständig Theil!
Wunsch und Himmel sprechen: Amen!
Ey! wie schöne wird es nun
Dir, geliebte Schwester, thun,
Wenn du wirst vom S = = steigen,
Und dich auf dem B = = zeigen.

Wenn die Hügel sich erhöhn,
Wenn die Wiegen fertig stehn,
Wenn der Berg wird Berge bringen,
Werden wir, geehrtes Zwey,
Euch ein freudiges Geschrey

In der Lufft entgegen ſingen.
Lebet wohl, und liebet euch,
Daß ihr mögt das Himmelreich,
So euch läſt die Ehe finden,
Wie die Berge feſte gründen!

XLIX.

Bey dem B. und G. Hochzeit-Feſte in Braunſchweig, den 7. November 1730.

Quodlibet.

EIn Pfeiffgen Toback iſt eben ſo gut,
Als wenn man die Thaler bey Jungfern verthut!
Ey! das klingt jämmerlich!
Ihr armen Jungfern dauert mich,
Ihr ſeyd wohl recht ein Marter-Holtz auf Erden,
Denn jedes will an euch zum Ritter werden.
Die böſe Welt erkennt es nicht,
Wenn wir kein Sonn- und Monden Licht,
Kein Bier und Brod,
Und keine Jungfern hätten,
So wären wir ſchon lange todt,
Und niemand wüſte ſich zu helffen und zu retten.
Denn wenn wir keine Jungfern hätten,

Was machten wir vor langer Zeit,
Wo lernten wir die Artigkeit,
Was trieb uns zu der Tugend an,
Wer wär uns hold und zugethan,
Wo wär denn unser Compliment,
So wohl und löblich angewendt,
Wen schmeichelten, wen küsten wir,
Wem trügen wir die Sehnsucht für,
Wer wärmt uns unsre kalten Betten,
Wenn wir gar keine Jungfern hätten?
Die Seiden-Waaren giengen ein,
Es würden keine Spitzen seyn,
Die Bänder würden kahl bestehn,
Die Schneider müsten betteln gehn,
Das Fischbein hätte keinen Werth,
Kein Coffee würde mehr verzehrt,
Kein Hündgen würde mehr geacht
Kein Palladin nicht mehr gemacht,
Kein Lomber spielte niemand mehr;
Ach! ja wann keine Jungfer wär,
So giengen Menschen, Vieh und Hunde
Gar bald zu Boden und zu Grunde.

Das ist verwünscht!
Daß die Juden Geld beschaben,
Daß man doch muß unrecht haben,
Wenn ein Mädgen an dem Zwist
Gleich selbst Schuld gewesen ist.
Das ist verwünscht!
Daß der Guckguck alles Geld

Solchen Leuten zugeſtellt,
Die es in den Kaſten ſchlieſſen,
Und nicht recht zu brauchen wiſſen,
Daß die Jungfern, welche züchtig,
Aber nicht am Gelde wichtig,
Lange müſſen Braache liegen,
Eh ſie einen Freyer kriegen.
Das iſt verwünſcht!
Wenn ein Junggeſelle flucht,
Ewig und getreu zu lieben,
Und dadurch nichts anders ſucht,
Als ein Mädgen zu betrüben.
Das iſt verwünſcht!
Wenn etwas, das uns gefällt,
Allen Lippen ſtille hält,
Und auf die geſchenckten Sachen
Andre ſich läſt luſtig machen.

Gedultig iſt das Lämmelein,
Die böſen Weiber ſchelten;
Wem nun die Hoſen löchrig ſeyn,
Wer muß es da entgelten?
Man dencke doch, wer wird denn ſtets
So dahlen und ſo lecken?
Die groſſe Magd zu Windiſchgrätz
Macht gute Butter-Wecken.
Die Schnecke lieff dem Haſen nach,
Und bracht ihm die Staffette,
Daß man vor jetzund in dem Haag
Die beſten Brillen hätte.

Ein Mädgen und ein Lauten-Zug
Muß man beſtändig ſtimmen;
Ein alt Weib, und ein Endten-Flug
Taugt auf der See zu ſchwimmen.

Ein jedes Ding an ſeinen Ort!
Der Stock-Fiſch in die Feuer-Mauer,
Der Eſel in den Vogelbauer,
Der Honig in das Eßig-Glaß.
Der Streu-Sand in das Dinte-Faß,
Die Ehrlichkeit am Galgen fort.
Das war ein umgekehrtes Wort.
Ein jedes Ding an ſeinen rechten Ort.
Der Degen in die Scheide,
Der Jäger in die Heyde,
In Schaaf-Stall muß das Lamm,
Zur Braut der Bräutigam,
Zur Hochzeit ſchicket ſich die Gratulation.
Die Frau zum Mann ins Ehe-Bette,
Und übers Jahr, und eher noch,
Gehört darzu ein kleiner Sohn.
Ihr Jungfern kommt, und ſaget doch:
Wenn doch ein jedes Ding ſein Plätzgen hätte!

L.

Da unſer treuer A. der B. von Herzen gut, gab ihm ein Kleeblatt dies zu leſen, woran er ſonſt der Stiel geweſen, Chemnitz, den 13. November 1730.

Als Kleeblatt, das du ſonſt geſennet,
Und das dich ſeinen Stiel genennet,
Stellt ſich alhier, Herr Bräutgam, ein,
Es jammert, daß die ſchönen Stunden,
Die uns ſo offt vergnügt gefunden,
Nunmehro ganz vertrieben ſeyn.
Ein Kleeblatt, dem der Stiel genommen,
Iſt in der That ein ſchlechter Krahm,
Und da du von uns weggekommen,
So geht auch unſre Freude lahm.

Und wie ein Stiel, der ſo zerriſſen,
Vor ſich ein ſchlecht und kahler Biſſen,
Und wenig zu gebrauchen iſt;
So können wir gar leicht gedencken,
Es muß dich, werther Bräutgam, kräncken,
Daß du nun ohne Blätter biſt.
Drum ſucheſt du vor allen Dingen
Dein Werckzeug, deinen guten Stiel
An ein ſolch Kleeblat anzubringen,
Das dir von Hertzen wohl gefiel.

In Dreßden, wo die schönen Wangen,
Wie Klee, so häuffig aufgegangen,
Erblickteſt du die B = = =
Du ſaheſt ſie, und in dem Sehen
War deinen Augen was geſchehen,
Das zog ſich biß zur Seele hin.
Und kurtz, es kam dir dieſer Engel
Mit einem Kleeblat überein,
Dem aber fehlte noch der Stengel,
Und dieſer, ſprachſt du, will ich ſeyn.

Das erſte Blatt, das du erblicket,
Das dich zu allererſt entzücket,
War ihr entzündend Angeſicht,
Ein ſolcher Mund, ſo holde Blicke
Sind der Natur ein Meiſter-Stücke,
Dergleichen macht ſie ferner nicht.
Den Kuß auf ſolchen Lippen weiden,
Und ſeiner Sehnſucht gütlich thun,
Heiſt in dem Geiſte ſanfft verſcheiden,
Und in dem Paradieße ruhn.

Wem ſolte nicht das Hertze brechen,
Wenn man die Anmuth höret ſprechen,
Wenn Artigkeit und Schertzen ſpielt?
Das iſt ein Heiligthum der Wonne,
Das iſt ein Himmel, der nur Sonne
Und keine trübe Wolcken fühlt.
O! ſchöne Wahl, die das erleſen,
Was lauter Geiſt und Leben hat!

Und dieſes aufgeweckte Weſen
War, Werther Freund, das andre Blatt.

Das dritte Blatt war ihr Gemüthe,
Das dir vor allen andern riethe,
Mit deiner Braut vereint zu ſeyn.
Was man vor ächt und treu erkennet,
Ja! alles, was man Tugend nennet,
Das ſtellt ſich ungemeſſen ein.
So muß die Liebe wohl gedeyen,
So kan man ſich Zufriedenheit
Im gantzen Leben propheceyen,
Wer ſich ſo einem Hertzen weyht.

Wohl dir! daß du ſo wohl verbunden,
Daß du ein Kleeblatt ausgefunden,
An dem dein Stiel vortrefflich prangt!
Wohl deiner Braut, die dich erwehlet,
Daß ſie, was ihr noch hat gefehlet,
Durch deine Lieb und Treu erlangt.
Du wirſt ſie auf die Hände heben,
Wie man ein Kind im Arme trägt.
Und ihrem Wünſchen alles geben,
So bald ſich nur ein Auge regt.

So blüht und grünt, ihr holden Beyde,
Wie man in fetter Frühlings-Weide
Auf Klee und Auen luſtig geht!
Strebt, euer Wachsthum auszubreiten,
Und zeiget den noch fernen Zeiten.
Daß Blatt und Stiel noch feſte ſteht!

So lehrt uns unsre Freundschafft schreiben,
Die dir annoch ergeben ist;
Du wirst, du must uns auch noch bleiben,
Was du uns sonst gewesen bist.

LI.

Stroh-Krantz-Rede, bey der A. und B. Hochzeit in Dreßden 1730.

Von hertzen liebe Braut,

Hier bring ich ihn gebracht,
Sieh, ob ich alles hier nach Hand-Wercks Brauch gemacht;
Nimm diesen Stroh-Krantz an, den dir dein Bruder bringet,
Und deiner Jungferschafft damit zu Grabe singet.
Nur gestern hießest du die Jungfer B . . .
Und eh es heute ward, so war die Zierrath hin.
So gehts; Die Eitelkeit herrscht über alle Sachen,
Wer kan die Jungferschafft davor gesichert machen?
Nur gestern war dir noch ein Bluhmen-Krantz erlaubt:
Allein da dir die Nacht dein kostbarstes geraubt,
So ist der Krantz verwelckt, und gar zu Strohe worden,
Das heißt, man findet dich nun in dem Weiber Orden.
Die Jungfern sehn es dir an deinen Augen an,
Daß du schon nach der Arth der Weiber hast gethan,
Und haben mir ietzund bedächtig aufgetragen,
Den Jungfer-Tittel dir auf ewig abzusagen.

Du

Du selbst gestehst zwar nichts; allein der Bräutgam lacht,
Und du wirst roth darbey. Das ist genung Verdacht;
Das ist den Rechten nach so gut als eingestanden,
Daß von dem Jungfer-Krantz kein Blühmgen mehr vorhanden.
Ihr Jungfern stoßt sie aus! Was aber lacht ihr so?
Ihr gleicht doch allerseits dem abgemeihten Stroh.
Ihr würdet übel thun, wofern ihr böse wärer,
Verziehet, biß ich euch das Rätzel erst erkläret.
So bald die frische Saat dem Acker einverleibt,
Und aus dem zarten Keim die grünen Halmen treibt,
So muß der Lerche schon der Anbiß süsse schmecken,
Und fängt deßwegen gar darinnen an zu hecken.
Ein Mädgen, wenn es kaum steiff auf die Beine tritt,
Bringt schon die Artigkeit, bringt schon die Anmuth mit;
Ihr Schertzen und ihr Spiel, ihr noch gebrochnes Lallen
Muß jedem, der es hört, von Hertzen wohlgefallen.
Das merckt sich Hännsgen schon, der noch im Käppgen schleicht,
Wenn seine kleine Hand das liebe Mühmgen streicht,
Wenn er voll Unschuld noch die weichen Lippen küsset,
Daß er was niedliches, was reitzendes geniesset.
Und wenn man nun den Halm empor geschossen sieht,
Wenn ihn die Aehre krönt, und wenn sie bitter blüht,
So steht er stoltz und steiff, und wird sich nicht bewegen,
Es thät es denn der Wind, und ein geschwinder Regen.
So sind die Jungfern auch; Wenn sie erwachsen seyn,
So bilden sie sich viel auf ihre Rosen ein,
Und wenn wir uns um sie beliebt und freundlich machen,

So

So wollen sie wohl gar von Hertzen drüber lachen.
Die Jugend, die sie ziert, die Freyheit, die sie schmückt,
Wiewohl sie bitter schmeckt, und nur die Seele drückt,
Sind doch nach ihrem Sinn so unschätzbare Gaben
Daß sie was gültiges dargegen wollen haben.
Sucht nun ein kleiner Sturm die stoltze Schönheit heim,
Und fällt die Sehnsucht selbst auf Liebes Honigseim:
So läst sie endlich noch den Eigensinn bezwingen,
Daß man ihr den und den zum Freyer möge bringen.
Bricht ein besaamtes Feld in reiffe Körner aus,
So spitzt sich ieder Spatz auf einen fetten Schmauß;
Desgleichen will sich auch das Wild zu Gaste laden,
Das thut den künfftighin der Erndte grossen Schaden.
Wer nun ein Haußwirth ist, der läst das nicht geschehn,
Steckt alte Lumpen auf, womit der Wind muß wehn,
Auf daß die diebische und unverschämte Heerde
Von solcher Näscherey zurück gehalten werde.
Ist etwas in der Welt, wornach ein iedes strebt,
Und das in steter Angst, beraubt zu werden, schwebt,
So hat es in der That wohl keine Sache schlimmer,
Als das so artige, so liebe Frauenzimmer.
Nur lachet mich nicht aus, ihr werthen Jungfern ihr,
Jetzt sag ich euch den Schimpff selbst meines Ordens für:
Die Näscher, die auf euch die meisten Fallen stellen,
Das sind die lüsternen und losen Junggesellen.
Allein indem euch selbst das Spiel nicht mißgefällt,
Indem ihr euch dabey nie ungedultig stellt,
So kan man eher noch ein Sieb voll Flöh bewachen.

Als einen feſten Zaun um eine Jungfer machen;
Indeſſen muß man doch mit Ernſte ſich bemühn/
So viel als möglich iſt, die Töchter einzuziehn.
Wir müſſen auf ihr Thun mit gröſter Sorgfalt ſchauen,
Und dieſes ſchwache Werck vorſichtig unterbauen.
Im Sommer erndtet man die reiffen Saaten ein;
Und wenn die Jungfern reiff, das heiſſet mannbar ſeyn,
Muß man mit ihnen auch nur bald zur Ernde ſchreiten,
Das heiſſet, fein geſchwind die Hochzeit-Glocke läuten.
Das Korn, das über reiff, fällt endlich ſelber aus,
Da bringt man weiter nichts als leeres Stroh ins Hauß;
Läſt man die Jungfer nicht bald etwas Liebes küſſen,
So wird ſie wie ein Nichts zuletzt verderben müſſen.
Die Hochzeit gleicht demnach der frohen Erndte Zeit,
Da nimmt der Bräutigam der Liebe Fruchtbarkeit,
Die muß zur Tenne hin, das iſt: ins Bette kommen,
Da wird das beſte Korn der Jungfer abgenommen.
Ihr Jungfern ſagt mir nun, trifft hier nicht alles ein?
Und müſt ihr alle nicht ein Bild des Strohes ſeyn?
Kan auch wohl unſre Braut ſich über mich beklagen,
Indem ich ihr nunmehr den Stroh-Krantz vorgetragen?
Ihr Schmuck und Glantz, der ſie als Jungfer ſonſt verklährt,
Hat ein verliebter Schlaf nunmehro gantz verzehrt.
Nun iſt ſie leeres Stroh, das noch den Nutzen heget,
Daß man daſſelbige nur in das Bette leget.
O! Bette, da die Frau nun auf der Jungfer ruht,
Wo ſich der Bräutigam, mein werther A = = =

Wenn er sich müd und matt in Acten rum gestiegen,
So sanfft, so angenehm die Geister kan vergnügen.
Gehabt euch wohl dabey! der Seegen sey bey Euch,
So, wie ein fruchtbar Jahr an Halm und Aehren reich
Sät über Winter aus, erlebt selbst das Gedeyen,
Daß Eure Pflantzen einst ein Stroh-Krantz wird er freuen!

LII.

Bey der D. und G. Liebes-Verbindung, Zeitz den October 1730.

MEister Schuster, seyd ihr drinne?
Kommt doch fein geschwind heraus,
Seht doch! eine große Spinne
Kriecht zur Tochter in das Hauß,
Seht euch doch bey Leibe für,
Denn es ist ein gifftig Thier.
Jedoch wer will sich auch in alle Sachen mengen?
Was gehts mich an?
Daß Ließgen muß die Flügel hengen,
Die sonst so munter hat gethan.
Was gehts mich an?
Daß manches Mädgen ohne Geld
Sich doch nach jeder Mode hält;
Daß manche Mutter gar nicht käufft,
Wenn ihre Tochter täglich läufft;
Was gehts mich an?
Daß mancher ohne Müh und Fleiß,

Zu Mitteln zu gelangen weiß,
Daß mancher, der es nicht verdient,
Dem Glücke doch im Schooße grünt.
Was gehts mich an?
Das manche Frau die Junge Magd,
Deßwegen aus dem Dienste jagt,
Weil sie den Mann mit ihr verdenckt,
Da er ihr dies und das geschenckt.
Daß mancher vor sein vieles Geld
Sich lieber eine Köchin hält,
Und weil er sich niemahls beweibt,
Ein alter Junggeselle bleibt.
Was gehts mich an?
Daß Fromme vielmahls Heuchler sind.
Daß großer Staat offt leerer Wind,
Daß das nicht Gold, was aussen gleist,
Daß frech seyn, ietzund artig heist.
Was gehts mich an?
Ob sich mein Nachbar ehrlich nährt,
Ob er erwirbt, was er verzehrt.
Ob er sich mit der Frau verträgt,
Ob er sich zeitlich niederlegt.
Ob seine Frau geseegnet geht,
Wer künfftighin Gevatter steht,
Wie viel er Geld zu Marckte giebt,
Ob er Thee oder Coffee liebt,
Ob seine Frau was mit gebracht,
Ob sie ihn auch zum H. R. macht.
Ob er sein bißgen bald verthan,
Das alles geht mich gar nichts an.

Hört wie in der verkehrten Welt,
Die Mutter-Sprache klinget,
Wenn ein geübter Lieder-Held
Ein Qvodlibet besinget:
Die Treppe lief der Ratte nach,
Und fieng der Katzen viere,
Und als der Krug die Magd zerbrach
So lag der Qvarck im Biere.
Ein Wagen auf dem Bauer saß,
Und fuhr den Marckt zum Rüben.
Eh noch das Heu die Pferde fraß,
So war der Crahm vertrieben.

Du liebe Zeit!
Wie wird es mit dir in der Länge?
Vor diesem hielt man enge,
Jezunder aber weit!
Enge ward das Hauß bestellet,
Enge war auch das Gewissen,
Enge hielt das Frauenzimmer;
Allein nach dem die Welt
Den engen Knothen hat zerrißen,
Da man die Verschwendung sucht,
Um ein leichtes schwert und flucht,
Da man viel complimentirt,
Da die Jungfer sich nicht schnürt,
Und den Steiff-Rock dieser Frist
Nach Erffurthschen Glocken mißt,
So werden auch die Zeiten schlimmer.

Gedult! die Zeit iſt wandelbar;
Denn ſie behält nicht eine Leyer,
Sind ietzund gleich die Lerchen theuer,
So wird man dennoch übers Jahr
Den guten Biſſen,
Vor wenig Geld genieſſen.
Nur einen friſchen Muth,
Es geht in Zukunfft alles gut,
Die ſchlechte Müntze fällt,
Die Batzen werden ehſtens fliegen,
Man wird das grobe Kayſer-Geld
Nicht mehr ſo eigennützig wiegen,
Die Falſchheit teuſcht ſodann die Freunde nicht.
Man nimmt es, wie man ſpricht,
Die Leute werden züchtig leben,
Und keinen Streit noch Zanck erheben,
Ein Will und Hertz wird überein
Im Lieben und Vertragen ſeyn.
Da wird ſich Heyl und Seegen küſſen,
Und das wird auch die Braut genieſſen
Die heute ſich dem Manne weiht.
Viel Glücks zu ſolcher guten Zeit!

LIII.

Bey dem M. und W. Hochzeit-Feste in Groſſen-Hayn, den 20. November 1730.

Qvodlibet.

HErr Bräutigam, vergnügter Freund,
In Ehren und in Züchten,
Gleichwie die liebe Sonne scheint,
So muß ich dir auch dichten.
Die Hochzeit muß besungen seyn,
Die Gäste müssen lachen,
Das Licht geputzt; Es fällt mir ein,
Ein Qvodlibet zu machen.

Jüngst ließ der Storch die Fledermaus
Zu seiner Tafel laden,
Und da bestund der gantze Schmauß
Aus fetten Gänse-Waden.
Zu Straßburg hat ein toller Hund
Den gröſten Thurm verschlungen.
Mein! sagt, was gelten denn ietzund
Ein Dutzent Ochsen-Zungen?

Klein-Prage hat gar gutes Bier
Zum Schencken eingenommen;

Herr

Herr Bruder, aber wie ist dir
Damahls der Rausch bekommen?
Dem Gelde gilt es einerley
In oder aus dem Beutel.
Die Schmertzen sind nun schon vorbey,
Und es ist alles eitel.

Als gestern früh der Monden schien,
Ließ mich die Jungfer wecken,
Ich soll mit ihr die Dame ziehn,
Das muß früh nüchtern schmecken.
Kein Pfeifgen Cnaster zum Coffe
Schmeckt ebenfalls so süsse,
Als wenn ich bey der Jungfer steh,
Und sie nicht einmahl küsse.

Nichts ungerechters hat die Welt,
Nichts ist so zu beklagen
Daß schöne Mädgen wenig Geld
In ihrer Casse tragen.
Der Frosch Coax! schreyt Tag und Nacht,
Die Jungfern wollen freyen.
Wer hätte denn das Ding gedacht,
Daß es soll Butter schneyen?

Der große Hund ist mause todt,
Nun kan die Katze lachen,
Fünff kleine Kinder und kein Brod,
Das sind betrübte Sachen.
Der Rabe hüpfft zur Meise hin,

Und lernt ihr Briefe schreiben.
Ich aber bin so, wie ich bin,
Und werd auch so verbleiben.

Pfui! sagte Ließgen, soll ich wohl
Von dir mich lassen küssen,
Die Nase starrt mit Spaniol,
Der Bart mit Stachel-Nüssen.
Die Hertzogin aus Mohren-Land
Speist gerne welcke Rüben,
Und hat sich Schnecken aus Braband
Zum Carviol verschrieben.

Der Esel hat Manchetten an,
Und will den Haber messen.
Gebratner Speck und Butter dran
Ist ein galantes Freßen.
Drey Schüsseln warmes Sauer-Kraut
Sind vor das kalte Fieber,
So bald der Magen das verdaut,
So ist die Qvaal vorüber.

Von Leipzig biß nach Grossen-Hayn
Sind hundert tausend Schritte,
Da solt ich auf der Hochzeit seyn,
Nach der ergangnen Bitte.
Allein hier ist ein kleines Blatt,
Das ich indessen schicke,
Das wünscht der Braut an meiner statt
Zur neuen Haube Glücke!

LIV.

Dem Doctor, dem Bruder, den artigen Bräuten, die Schwäger und Schwestern auf einmahl bedeuten, wird dieses am Tage der Hochzeit bestellt. Das Franco ist richtig, ihr zahlet kein Geld.

Ihr Herren,

Die ihr alle beyde
Den Tag der lieben Hochzeit Freude
Zu gleicher Zeit habt angestellt,
Da sich der Bruder daran weidet,
Was seine Schwester gerne leidet,
Was beyden auf einmahl gefällt,
Verzeiht, hier habt ihr was zu lesen,
Und fraget ihr nach meiner Hand,
Ich bin der Printz im Mond gewesen,
Und bin daselbst noch wohl bekannt.

Es ließ mich neulichst iemand fragen,
Ich solte doch die Nachricht sagen,
Wenn es am besten freyen sey?
Ob es nicht da am besten gienge,
Indem der Mond neu Licht empfinge,
Ob oder, da es bald vorbey?
Und weil ich nun von diesen Sachen
Den besten Ausschlag geben kan,

So will ich hier die Antwort machen,
Nur höret mich gedultig an.

So fruchtbar als die Sonne scheinet,
So gut es ihre Wärme meinet,
Und das Gedeyen häuffig macht,
So nimmt ein Haußwirth doch auf Erden,
Wenn Pflantz ,und Saat soll fruchtbar werden,
Den lieben Mondenschein in acht.
Doch wenn er arm und klein am Lichte,
So ist er gar ein schwacher Held,
Hingegen mehren sich die Früchte,
So bald er in das Wachsthum fällt.

Aus diesem kan man leichtlich deuten,
So offt man will zur Hochzeit schreiten,
So muß es zu der Zeit geschehn,
In der der Monden zugenommen,
Denn da geräth und wächst vollkommen,
Was Ehe-Leute gerne sehn.
Es ist ein Zeichen, daß ihr Seegen
Je länger und ie lieber blüht,
Und daß ihr künfftiges Verpflegen,
Ein stetes Wachsen vor sich sieht.

Man frage Land- und Garten-Männer,
Denn diese sind des Mondens Kenner,
Und wissen die bequehmste Frist,
Wenn man soll Blumen, Zwiebeln stecken,
Wenn man die Ganß soll lassen hecken,
Und wenn gut Pflantzen-Stecken ist,

Wenn Haare nützlich zu verschneiden,
Wenn Kraut und Sallat soll gedeyn?
Nicht wahr, sie werden uns entscheiden:
Der Monden muß im Wachsen seyn.

Ach freyt nicht, wenn der Monden bleichet,
Weil alle Krafft zurücke weichet,
Weil es zur Unzeit ist geschehn,
Die Söhne werden Spindel-mager,
Die Töchter aber werden hager
Wie Linsen auf den Bretern sehn.
Denckt nicht, daß eure Kinder erben,
Die Schwindsucht gehet auf sie loß,
Und ehe noch die Eltern sterben,
So deckt sie schon ein Erden-Kloß.

Ihr aber seyd beglückt zu preisen,
Die ihr der Liebe süße Speisen,
In Monden, da er zunimmt, schmeckt.
Ihr werdet wachsen und gedeyen,
Ihr werdet euch der Krafft erfreuen,
Die in dem Bild des Monden steckt.
Gewiß! ihr pflantzet euren Saamen
Zu einer guten Wittrung ein,
Daher muß euer Glück und Nahmen
Beständig und recht schöne seyn.

Und ihr thut wohl, ihr werthen Leute,
Ihr nehmet Eure lieben Bräute
Zu einer rechten Monden Zeit.
Jetzund da Licht und Schein im Steigen,

Was kan die Hoffnung anders zeigen,
Als wachsende Zufriedenheit
Ihr werdet mit Vergnügen schertzen,
Wie einer, der im Himmel schwebt;
Und dieses wünscht von gantzen Hertzen

Heumondstädt, den 17. Tag
der Regierung. 1730.

Der Printz,
der in dem Monden lebt.

LV.

Auf die D. und S. Hochzeit, 1730.

Andreas und Gottfried.

Andreas. WAs lachst du, Grinse-Veit?
Gottfried. Und warum wilt du dich deswegen mit mir zancken?
Andreas. Du Kerl, du hast wohl gute Zeit,
Du kanst es nicht genung verdancken.
Gottfried. Kein beßrer Herr ist auf der Welt,
Als wie mein Herr, der so viel auf mich hält;

Und

Und wenn ich noch so ungebührlich thu,
So sieht er nur ein bißgen schlimm darzu,
Und spricht: Gottfried, das müst ihr meiden,
Das kan ich gar nicht leiden.
Hingegen bin ich auch ietzund
Sein lieber und getreuer Hund;
Ich wolt ihm durch ein Wasser lauffen,
Wofern ich nicht darinnen dürfft ersauffen.

Andreas. Das weiß die gantze Stadt
Wie es ein Marckt-Knecht bey ihm hat,
Es mochte, was nur war, von mir geschehn,
So kont er nicht einmahl ein Stündgen sauer sehn.
Ich bin gewiß recht böß auf mich,
Daß ich mich noch so liederlich
Um diesen Dienst gebracht,
Jetzt prahlt ich auch wie du in einer neuen Krauße,
Und führe mit zum Hochzeit-Schmauße.

Gottfried. Du hast es selbst darnach gemacht,
Wer Hencker! hieß dich sauffen,
Und auf den Tuchstein-Keller lauffen?
Du hast ja immer auf dem Spiel
Den Kauffmanns-Jungen gar zu viel
Fast täglich abgewonnen.

Andreas. Das war nun freylich unbesonnen:
Allein, was gieng ihm dieses an?
Gewann ich was, so war es meine,
Verlohr ich viel, so war es doch nicht seine,
Er hat mir doch nichts gut gethan.

Gott-

Gottfried. Wer ſpielt,
Der ſtiehlt,
Man ſchlieſt zum wenigſten nichts gutes draus.

Andreas. Ach nein! ich hielte redlich haus.
Und wolt ich aus der Schule ſchwatzen,
So trug mir die Buchhalterey
Bey unſrer Wechſelbanck nicht wenig bey.

Gottfried. Ich weiß es wohl, du meynſt die Batzen;

Andreas. Du glaubſt es nicht,
Wie ich ein trotzig Angeſicht
Mit meinem groſſen Beutel machte.
Denn wenn ein Fleiſcher kam,
Und Batzen zu verwechſeln brachte,
Und nicht den Hut vom Kopffe nahm,
Noch Herr! vor meinen Nahmen nennte,
So macht ich ihm den Handel ſchwer.
Darneben ſetzt es manche Rente:
Der brachte mir ein Eſſen Flecke her,
Und jener muſte Würſte bringen,
Eh er das Kayſer-Geld im Sacke hörte klingen.

Gottfried. Da mag es gute Zeit bey euch geweſen ſeyn,
Doch ietzund nimmt mein Herr auch manch Procentgen ein.

Andreas. Das macht nicht viel.
Ich will mir gleich die Naſe laſſen nehmen,
Es iſt nur Kinder-Spiel,
Und ich verſichre dich,
Ich würd itzunder mich

Bey

Bey ihm ein Jahr zu dienen schämen;
Ich dächte selbst, es thät ihm weh.
Zu erst ein grosser Banquier,
Und dann ein Hollands Fahrer heissen,
Das muß wie Saltz und Pfeffer beissen.
Sieh! hundert Thaler sind mir lieb,
Allein ich bin ein Schelm und Dieb,
Wenn ich sie nähm, und er mich bäthe,
Daß ich zu ihm in Dienste träte.

Gottfried. Du bist ein närrisch Thier!
Was fehlt denn mir?
Gewiß! ich stehe nicht geringe,
Die Woche mach ich meine Dinge,
Und bey der Arbeit, die ich thu,
Nehm ich an Farb und Fleische zu.
Und endlich rücket auch der liebe Sonntag an,
Das ist der Tag, da ich zu Dorffe steige,
Da nehm ich meine Geige,
Und geige was ich geigen kan.
Da hab ich meine Zeche Bier,
Und jedes zahlet mir
Noch Geld genung vor meinen Tantz.

Andreas. Das kriegst du aber auch nicht gantz,
Denn daß es dir dein Herr erlaubt,
Muß du ihm, glaub ich, überhaupt
Etwas davon, wo nicht die Helffte zahlen,
Ich wolte dir was mahlen.

Gottfried. Dem sey nun wie ihm sey,
Ich bin vergnügt dabey,
Und wünsch es mir nicht besser auf der Welt.

Geſetzt, daß er mir auch nun in das Handwerck fällt,
So wird mein Steffen nicht verroſten,
Denn er thut ſolches nur vor ſich auf ſeine Koſten:

Andreas. Der Herr iſt gut genung.
Komm, Gottfried, laß uns einen Sprung
Fluchs in den Tuchſtein-Keller hincken,
Wir wollen eins auf gutes Glücke trincken.

Gottfried. Schenck ein! Laß ſehn,
Es lebe drey mahl zehn,
Daß, wenn wir ein und dreyßig ſchreiben,
Auch eines nicht mag ferne bleiben.

Andreas. Und ſtellt ſich zwey und dreyßig ein,
So muß ein Paar zum Tantzen ſeyn.

Gottfried. Kommt endlich dreyßig und das Dritte,
So ſteht der Spielmann in der mitte!

Andreas. Noch eins: Es lebe der,
So mir vor dieſem auch gewogen!

Gottfried. Und wer?

Andreas. Herr Vetter Ellebogen.

Gottfried. Trinck aus! ſie kriegen ſonſt kein gutes Reiſe-Wetter.

Andreas. Es lebe noch zur letzt der gantzen Welt ihr Vetter!

LVI.

Gedancken über das Reiſen in fremde Länder aus dem Frantzöſiſchen.

1.

Ihr Leute, laſſet euch doch ſagen,
Ihr ſeyd verſichert unrecht dran,
Wer wird ſich mit den Reiſen plagen,
Ihr treffet doch nichts neues an.
Ihr möcht zu Land und Waſſer fragen,
So bleibt die Nachricht für und für,
Es iſt dort alles, ſo wie hier!

2.

Hat Eng'land denn viel Seltenheiten?
Die Jugend raſet gar zu arg;
Erwachſne haben ſtets zu ſtreiten,
Der alte fürcht ſich vor dem Sarg,
Menſch bleibet Menſch zu allen Zeiten,
Sind Canaden denn mehr, als wir?
Es iſt dort alles ſo wie hier!

3.

Man friſt und ſäufft in teutſchen Städten,
Auch Franckreich hat denſelben Brauch.
Lißbon liebt Rach und kan doch bethen,
Das thun hier ihrer tauſend auch.
So manches Land man wird betreten,
So manches mahl befinden wir:
Es iſt dort alles ſo wie hier!

4.

Was wollet ihr im welschen Reiche,
Ihr feyert wohl das Carnavall,
Was seht ihr aber? Affen-Streiche,
Verkleidung, Schmaußen, Spiel und Ball;
Ihr flieht vom Hauß als einer Seuche,
Da doch Paris ein Lust-Revier,
Es ist dort alles, so, wie hier!

5.

Neu Spanien kan schlecht vergnügen;
Da geht ein reicher Amtmanns Sohn,
Vor dem sich zehn Laquaien biegen
Und heist Marqvis und Herr Baron.
Das Land, wo Kälber-Braten fliegen,
Ist auch Parisische Manier;
Es ist dort alles, so wie hier!

6.

Ein Petit Maitre will regieren,
Sagt aller Orthen, seht auf mich!
Sich weiser nur zu æstimiren,
Dieweil er glaubt, er kenne sich,
Doch wird man ihn nach Hofe führen,
So höhnt man so ein schwülstig Thier,
Es ist dort alles, so wie hier.

7.

In Peru fährt man in die Schachten,
Und hat das Gold und Silber lieb,

Ich

Ich mag auch was ich will betrachten,
So find ich eben diesen Trieb,
Die so zum Spaß den Geitz verachten,
Die sprechen doch im Ernst zu mir,
Es ist dort alles, so wie hier.

8.

Die Indianer ehren Götzen,
Auch andre bethen Götter an.
Man muß die Leute theuer schätzen
Die grossen Staat um sich gethan,
Man darff nicht durch die Erde setzen,
Schaut, wie viel Götzen haben wir?
Es ist dort alles, so wie hier!

9.

Drum mercket nur zu euern Frommen,
Das Reisen ist kein Honigseim.
Die Ganß so übern Rhein geschwommen,
Kömmt doch, als Gickgack, wieder heim.
Sprecht nicht: Es ist so aufgekommen,
Behalt den Schluß, den stellt euch für,
Es ist dort alles so, wie hier.

LVII.

Bey der P. und K. Hochzeit in Franckfurth am Mayn den 16. Jan. 1731.

Ein Mädgen muß wie Rheinscher Wein,
Halb sauer und halb süsse seyn;
Halb sauer, daß sie an sich ziehe,
Halb süsse, daß man sich bemühe.

Wer nach geflickten Hosen streben,
Und sich was liebes will erfreyn,
Der fällt nicht in die Spinne-Weben,
Wie eine Fliege blind hinein.
Man überlegt, man denckt und sinnet,
Was man verliehret und gewinnet,
Und düstelt alles Haar klein raus.
Und kurtz: die Herren Junggesellen,
Die sich auf Freyers-Füsse stellen,
Die kosten erst die Jungfern aus.

Die allerbesten Jungfer-Zeichen,
Die gut und wohl zu mercken seyn,
Sind mit dem Weine zu vergleichen,
Was hier bewährt, trifft auch dort ein.
Ein gut Glaß Wein muß Farbe haben,
Und nicht allein die Zunge laben,

Die

Die Naſe hat auch darauf acht.
Will man ſich alſo wohl bewahren,
So muß ein Freyer ſo verfahren,
Wie man es mit dem Weine macht.

Man muß ſich erſt im Hertzen fragen,
Ob die Perſon und ihr Geſicht,
Der man ſich hoffet anzutragen,
Nach unſern Augen eingericht.
Man nimmt ein Weib nur ſeinet wegen,
Nicht weil den Leuten dran gelegen,
Und weil es der und dem gefällt;
Denn ſoll man etwas öffters küſſen,
Was wir nicht wohl zu leiden wiſſen,
So iſt der Handel ſchlecht beſtellt.

Aus dem Geruch iſt viel zu ſchauen,
Je ſtärcker Zug, je ſchöner Wein.
Und ſoll man einem Mädgen trauen,
So muß ſie guten Ruffes ſeyn.
Die Tugend muß vor Augen liegen,
Daß alle ſich daran vergnügen,
Die ihre feinen Strahlen ſehn;
Denn denckt man, einſt ſich zu bemühen,
Was ungerathnes noch zu ziehen,
So iſt es würcklich ſchon geſchehn.

Das Schmecken iſt das allerbeſte,
Denn dieſes macht den Wein beliebt:
Und dies iſt bey dem Hochzeit-Feſte,
Wenn Liebe Gegen-Liebe giebt;

Wenn der Genuß der Zärtlichkeiten
Ein Labsal auf den beyden Seiten
In einem gleichen Ziel erweckt:
Wenn ein entzückendes Umfassen
Nicht wieder will von ander lassen,
Wenn alles nach der Treue schmeckt.

Doch, wer die Kunst beglückt zu wehlen,
Lebendig will im Spiegel sehn,
Der darf auf euch, vergnügte Seelen,
Sein Auge nur bedächtig drehn.
So edel schön, getreu, vollkommen,
Hat wohl die Liebe nie vernommen,
Daß sich zwey Hertzen so gefügt.
Der Himmel, dem es eine Freude,
Rufft über euch, Geehrte Beyde:
Hier ist es, wo mein Seegen liegt!

Wenn Wünschen etwas könte nützen,
So schwer ich euch, ich wolte nun
An eurer Hochzeit-Tafel sitzen,
Und wie in einem Himmel thun;
So aber bitte zu verzeihen,
Und höret durch die Lüffte schreyen,
Was euer Freund und Diener spricht:
Lebt und gedeyt im Sonnen Scheine,
Damit es euch nie an dem Weine,
Wie dort zu Canaan gebricht.

LVIII.

Da Herr C. sich vermählte, und die Z. wehlte, setzte dieses auch iemand, der der Braut noch unbekannt, Bernburg den 21. Jenner 1731.

Es ist wohl wahr, die Junggesellen,
Die munter, artig, frisch und jung,
Sind in der Kunst sich wohl zu stellen,
Manierlich und geschickt genung.
Allein ein Mädgen zu verwahren,
So fällt mir mancher Umstand ein,
Daß Wittber, die von vierzig Jahren,
Viel besser zum Verlieben seyn.

Die Hitze bey den jungen Leuten
Ist gar zu jähling und zu toll,
Man will da flugs zu Sprunge reiten,
Wo man zu Fuße gehen solt.
Man will verzweiffeln und versterben,
Wenn sich ein kleiner Umstand regt:
Das aber heist den Krahm verderben,
Eh man die Waaren ausgelegt.

Und dieses hat kein Mädgen gerne,
Daß man mit Sturm das Ja! errennt,
Je weiter tritt sie in die Ferne,
Je deutlicher die Liebe brennt.

Geſchwinde Gluth macht keine Kohlen,
Und mit der Aſche ſpielt der Wind,
Und wenn der Guckguck was geſtohlen,
Iſt niemand, der es wieder findt.

Ein Wittber iſt geſetzt in allen,
Und wenn die Jungfer ſpröde thut,
So läſt er ſich das wohl gefallen,
Und denckt ſie wird ſchon wieder gut.
Er geht und ſtreicht die Seegel nieder,
Er horcht, und ſchickt ſich in die Zeit,
Und endlich kömmt er ſachte wieder,
Und bringt das Werck zur Richtigkeit.

Ein Junggeſelle, wie man ſaget,
Iſt noch ein ſolcher armer Schweiß,
Den noch der Wurm der Unſchuld plaget,
Der nichts von Liebes-Brauche weiß;
Da muß die Frau entweder lachen,
Wo nicht, ſo iſt es ein Verdruß,
Wenn ſie den Mann zu allen Sachen
Die Regeln ſelber geben muß.

Das hat ein Wittber alles innen,
Der kennt die Schliche gantz genau,
Er braucht nicht lange nachzuſinnen,
Er weiß es von der erſten Frau.
Er weiß, wo ihr ein Kuß behagte,
Und ſtellt ſich das Vertrauen für,

Wenn ſeine Frau vor dieſem ſagte:
Mein Schätzgen! ſo gefiel es mir!

Wie man mit einer Frau ſoll leben,
Was vor der Wochen-Zeit geſchicht,
Was in den Wochen her zu geben,
Das weiß kein Junggeſelle nicht.
Das Weibgen will es ihm nicht ſagen,
Und ſoll darum die Einfalt nun
Die Mütter alle Tage fragen,
So iſt es auch ein übles Thun.

Ein Wittber hat in ſolchen Fällen
Schon alle Schulen ausſtudirt;
Er weiß die Wirthſchafft anzuſtellen,
Er weiß, was einer Frau gebührt.
Sie darff ihm nicht ein Wort erwehnen,
Wohin ſich ihr Verlangen zieht,
Dieweil er das verborgne Sehnen
Aus einem halben Auge ſieht.

Die Wittber ſind die liebſten Männer,
Weil ihr Verſtand ein Hauß erfreut;
Sie ſind die allerbeſten Kenner
Der ehelichen Süßigkeit.
O wohl den Jungfern, die ſo wehlen!
Der Ausgang ſtimmt der Wahrheit bey,
Daß, ſich an Wittber zu vermählen,
Ein qvellendes Vergnügen ſey.

Und wohl auch dir, vergnügtes Hertze,
Bey so beschloßner Jungfer-Last!
Du weist gewiß, bey deinem Schertze,
Was du an deinem Manne hast.
Ein ieder heist ein Junggeselle,
Allein = = = iedoch genung hiervon.
Der Seegen ruh auf eurer Schwelle,
Im Schooße bald ein lieber Sohn!

LIX.

Zu dem D. und von W. Liebes-Feste in Dreßden, den 5ten Febr. 1731.

Qvodlibet.

Ey schade! doch vor alles in der Welt,
Ja! wem es wohl gefällt,
Daß man hintern Berge hält,
Und sich stellet und verstellt,
Das Gesichte freundlich zieht,
Und im Hertzen sauer sieht,
Fünffe gleich und grade nennt,
Und sich nicht das Maul verbrennt,
Wenn man gleich die Narheit kennt.
Leuten zu Gefallen rühmt,

Was

Was ſich dennoch nicht geziehmt,
Und der Ja! zu allen ſpricht,
Der ſaget mit mir freylich nicht:
Ey! Schade doch vor alles in der Welt;
Doch wie ein rechtes teutſches Blut,
Der Falſchheit grahm, der Wahrheit gut,
Dem Narren an die Schellen rührt,
Sein Amt und Wirthſchafft alſo führt,
Wie es nach Recht und Pflicht gebührt,
Den Eſel einem Löwen gleicht,
Und niemahls mit dem Fuchs-Schwantz ſtreicht,
Und Ehre, Reichthum, Guth und Geld,
Vor eitel und vergänglich hält,
Der dencket tauſendmahl: Ey Schade vor die Welt.
Schade vor die Rabuliſten,
Denn ſie ſind nicht gute Chriſten,
Schade vor die Mediciner,
Welche nur des Kirchhoffs-Diener,
Und Doctores insgemein
Vor geſunde Beutel ſeyn.
Schade für die Caffee-Schencken,
Die das Unrecht nicht bedencken,
Wenn ſie Gerſt und Erbſen ſengen,
Und ſie in den Caffee mengen,
Schade vor die Bachus-Geiſter,
Vor die Herren Keller-Meiſter,
Denn ſie miſchen ſchlechten Wein,
In die guten Sorten ein!
Schade vor die leichten Gulden,
Schade vor die übeln Schulden,

Schade

Schade vor verderbte Leiber,
Schade vor die böſen Weiber,
Schade vor die leeren Titel,
Schade vor verlohrne Mittel,
Schade vor das Hanreh werden,
Und endlich ſchade doch vor alles auf der Erden!

Es muß ſo ſeyn

Jungfern oder Junggeſellen
Müſſen ſich ſchamhafftig ſtellen,
Wenn ſie gleich von Ehe-Sachen,
Viel Beſchreibens könten machen.
Schwartze Wäſche muß man ſeiffen,
Alte Weiber müſſen keiffen,
Löcher muß man laſſen flicken,
Podagriſten gehn an Krücken,
Wilde Sauen muß man ſengen,
Wer lang hat, der läſt lang hängen,
Wer viel pacht, hat viel zu ſorgen,
Wer kein Geld hat, der muß borgen,
Grobe Klötze muß man keilen,
Mit den Wölffen muß man heulen.

Der Vogel-Steller früh aufſteht;

Die Meiſen zu berücken;
Wer gerne zu den Mädgen geht,
Muß ſeinen Beutel ſchmücken.
Wie ſieht es um die Waden aus,
Wo iſt der Kern geblieben?
Dort ſitzt die arme Fleder-Mauß,

Und ſchabet welcke Rüben.
Der Hamſter auf die Katze ſchalt
Wer heiſt dich Mäuſe haſchen?
Ein Mädgen, das 12. Jahr kaum alt,
Fängt heimlich an zu naſchen.
Nunmehro hat der Groß Soltan,
Den Fiſchbein Rock verbothen,
Sieh da! was hencker kömmt hier an,
Ein Buch voll Jungfer Zothen.

Ein iedes Ding hat ſeine Zeit;
Der Schelm entläufft dem Galgen nicht,
Die Wahrheit kömmt noch an das Licht,
Die Unſchuld bleibet nicht verſchwiegen.
Da ihren Lohn die Läſtrer kriegen,
Ein iedes Ding hat ſeine Zeit:
Das macht den Bräutigam erfreut,
Die liebe Braut hat auch gelacht,
Da ſie das Bette wieder macht,
Wo ſie einmahl das hat begraben,
Was ſie will gerne wieder haben.
Ein guter Freund in fremder Lufft,
Erhebet ſeinen Mund und rufft:
Gehabt euch wohl, geliebtes Paar,
Der Seegen komm euch immerdar
Jahr aus, Jahr ein in volle Hände!
Und dieſes iſt das Lied vom

Ende.

LX.

LX.

Bey dem Hochadelichen von St. und K. Ehe-Verbündniß in Gera, den 7. Febr. 1731.

DEr Hochzeit-Brief, Gechrte Beyde,
Lief unlängst bey mir richtig ein,
Nach welchem ich bey eurer Freude
Ein Gast und Zeuge solte seyn.
Der Innhalt ist mir lieb gewesen,
Weil ich aus dieser Schrifft gelesen,
Daß euer Hauß mir noch geneigt,
Daß es nunmehro, wie vom neuen,
In dem sonst blühenden Gedeyen
Zu einem grössern Wachsthum steigt.

Ich schätze mich darauf verbunden,
Euch in dem Braut-Schmuck anzusehn;
Ich hätte so viel Lust empfunden,
Als wenn sie selbst an mir geschehn;
Allein ich muß euch dennoch schreiben:
Verzeihet meinem Aussenbleiben,
Und nehmt es nicht verächtlich an.
Es hält mich dasmahl viel zurücke,
Daß ich bey diesem frohen Glücke
Nicht in Person erscheinen kan.

Es würde sich vor mich nicht schicken,
Ich trage ja ein Trauer-Kleid;

Und einen Hochzeit-Tag zu schmücken
Erfordert eitel Frölichkeit.
Da muß man mit einander lachen,
Und sich zusammen lustig machen,
Da trinckt man aus, da schenckt man ein.
Von allem wär ich ausgeschlossen,
Das machte mich und euch verdrossen,
Das würde keine Freude seyn.

Mein Scherzen könt ich nicht vergessen,
Ich fragte wie der Wasser-Brey
Dem werthen Bräutgam ehedessen
Bey seiner Braut bekommen sey.
Ich würde nach der Schauckel fragen,
Was sich im Schlitten zugetragen,
Bey jener Fahrt nach Endzian.
Daraus wird mancher Spaß geschehen,
Solt ich allein nun sauer sehen,
So wär ich ja, als ausgethan.

Ich würde bey so vielen Leuten,
Die vor der Lust nicht könten ruhn,
Nichts als ein Schrecken-Bild bedeuten,
Und wie ein Eule müssen thun.
Nein! nein! es muß so schöner Freude
Von einem Unfall oder Leide
Kein Schatten in dem Wege stehn.
Und also darff ich sicher meynen,
Daß ihr auch ohne mein Erscheinen
Am besten könnt das Fest begehn.

Doch meine Pflicht nicht zu verletzen,
So übersend ich dieses Blat,
Das könnt ihr an die Stelle setzen,
Die eure Gunst mir offen hat.
Dem hab ich Vollmacht aufgetragen,
Euch alles dieses herzusagen,
Was ich persönlich selbst gethan.
Und kömmt die Reihe, mich zu nennen,
So wird schon iemand lesen können,
Dem höret diese Zeilen an:

Gleichwie ein Reben Zweig und Blätter
Um seinen Ulmbaum zärtlich schlingt,
Und bey dem steten Sommer-Wetter
Die angenehmsten Früchte bringt,
So süsse sey auch das Umfangen,
So schön das Küssen euer Wangen,
So fruchtbar euer Ehe-Stand!
Kein Schicksal wird euch nicht betrüben,
Dieweil der Himmel beyder Lieben
Mit Seegen und Vergnügen band.

Mein Geist begleitet diese Worte,
Und liefert das Versprechen ein,
Daß mir an meinem stillen Orte
Auch euer Tag soll heilig seyn.
Ich freue mich in meinem Hertzen,
Indem mir euer treues Schertzen
Als wie vor meinen Augen deucht,
Ihr selber solt mich lustig sehen,
Und zwar, es wird gewiß geschehen,
Wenn Hännßgen aus dem Keller schleicht.

LXI.

Als Herr M. N. lachte, daß er die Jungfer G. zu seiner Frau Magisterin in Züchten und in Ehren machte, macht ich auch beyden ungenannt mein gut Gemüthe hier bekannt. 1731.

EIn Mädgen, welches reif geworden,
Und zu den Jungen-Weiber Orden
Die Anwartschafft im Hertzen hat,
Fällt wie ein Kirsch-Baum voller Früchte
Den Leckern in das Angesichte,
Und macht die Sehnsucht kranck und matt.
Da stellen sich die Liebes-Vettern
Wie Bettler bey dem Spenden ein,
Und wolten gern auf solchen Blättern
In einen Spaatz verwandelt seyn.

Ein Mädgen, daß man niedlich nennet,
Und das die Arth, zu leben kennet,
Ist sich wahrhafftig selbst zur Last;
Es kommen gar zu grosse Hauffen,
Und wollen sich ein Mützgen kauffen,
Das nur zu einem Kopffe paßt.
Was ist zu thun? Man muß es leiden;
Denn ieden höhnisch anzusehn,
Das hiesse gar zu unbescheiden,
Und darff von Jungfern nicht geschehn.

Verliebte haben ihre Sparren,
Gleichwie in allen Ständen Narren,
Und Leute voller Schwachheit sind,
Man kan ja wohl ein bißgen Schweren
Mit eben solchen Ohren hören
Als einen kleinen Stoppel-Wind:
Man kan es ihnen auch erlauben,
Daß Hoffnung ihre Göttin sey,
Und wenn sie gar zu vieles glauben,
So schweiget man, und lacht dabey.

Ha! ha! denckt der verschmitzte Steffen,
Ich will das Ding schon anders treffen,
Das Mädgen muß mir besser dran!
Er läst sich Hut und Rock beblechen,
Fängt an vortrefflich groß zu sprechen,
Und geht als ein gespannter Hahn.
Ein Kerl, wie ich, vor tausend Teuffel,
Spricht er, besorgt kein spöttisch: Nein!
Sie müste denn ohn allem Zweiffel
Im Schnupffen gantz versuncken seyn.

Und wenn er denckt: Ich bin der beste,
Ich bin der Hahn im Hüner-Neste,
Kein andrer darff mir in das Hauß!
So fällt der wohl gespickte Haase
Mit einer grossen langen Nase
Durch den geflochtnen Korb heraus.
Ey! spricht die Braut, du armer Geyer,
Hast du dir nicht das Maul verbrannt!

Nimm dir, ich bin vor dich zu theuer,
Ein ander Höltzgen in die Hand.

Er kratzt den Kopff zu beyden Seiten,
Und schleicht als wie der Fuchs von weiten,
Den man vom Hühner-Stall gescheucht.
Er führt sich ab in aller Stille,
Und spricht: Es war so nicht mein Wille,
Es ist mein Arth, ich schertze leicht.
Und endlich wird er doch wohl böse,
Er schimpfft, er schwert, er flucht, er dräut;
Allein das ist ein solch Getöse,
Das Eseln zum Begraben läut.

Nun gute Nacht, ihr lieben Leute,
Ich wünsch euch allen schöne Bräute,
So gut, so bald sie mögen seyn.
Schmiert eure Ketten, eure Bande,
Die Blasen von dem Liebes-Brande
Mit Balsam beßrer Hoffnung ein.
Jetzt hab ich unsrer Braut zu singen,
Die sich den rechten hat erwehlt,
Der muste sie zum Ja Wort bringen,
Warum sich viel umsonst gequält.

Ein Priester, ja! von rechtes wegen,
Ein Mann, der selbst mit Heyl und Seegen
Das edle Bündniß feste macht,
Der ist es, dem sie sich erkohren,
Dem sie getreu zu seyn geschworen,
Wohl euch! das Werck ist schön vollbracht!

Die Braut taugt gleichfalls zum Studieren,
Auch sie ist eine Concordantz;
Und wenn wir sehn die Wiege rühren,
So ist auch eine Predigt gantz.

LXII.

Da Herr T. freudig ist, daß er seine S. küst, brachte seine Hochzeit-Gabe ein der Braut verbundner Schwabe, Leipzig den 4. April 1731.

NUr wieder lustig, wieder munter,
Geliebte Braut, nur wieder froh!
Der Boy, der Schleyer muß herunter,
Die Erde machts ja! selber so.
Die Trauer, so sie umgehangen,
Der Schnee, der Frost ist fortgegangen,
Nun baut sie sich ein Freuden-Hauß.
Die Sonne leiht ihr selbst die Hände,
Und schläget um und um die Wände
Mit bluhmichten Tapeten aus.

Heut ist ein Tag, wer da will trauern,
Der müsse wie gestandner Wein,
Wie Eßig Lebens lang versauern,
Und ewig eine Grille seyn.
Heut ist ein Tag, der weder Thränen
Noch sonst was banges läst erwehnen,
Er ist allein zur Lust bestimmt.

Und

Und mein! wer iſt wohl, der nicht lachet,
Wenn man aus Jungfern Weiber machet,
Wenn man der Braut das Kräntzgen nimmt?

Drum will ich auch nichts banges ſagen,
Es dient auch nicht vor meinen Krahm.
Doch, werthe Braut, will ich dich fragen,
Wie dir ehmahls das Bad bekahm?
Noch denck ich an die Augenblicke.
Mit tauſendfacher Luſt zurücke,
Da mir der Himmel ließ geſchehn,
Daß ich die Artigkeit und Tugend
Von deiner wohlgerathnen Jugend
Mit ſtiller Ehrfurcht angeſehn.

Den Garten kan ich nicht verliehren,
In welchem die bekannte Schaar
Damahls beliebte zu ſpatzieren,
Bey der ich ein Begleiter war.
Und ungeacht der Himmel woltt,
Daß uns der Regen baden ſolte,
Daß wir wie Mäußgen ſolten ſeyn,
So kont es doch die Luſt nicht mindern,
Und den Spatziergang nicht verhindern,
Wir brauchten keinen Sonnenſchein.

Dein Hauß blieb mir auch unverſchloſſen,
Ich kam in Leipzig auch dahin;
Da hab ich Gunſt und Huld genoſſen,
Mehr als ich iemahls würdig bin.

Und von demselben Augenblicke
Sprach ich: Es müß in frohen Glücke
Dies Hauß von nun an ewig blühn!
Ich ruffte selber dem Gedeyen,
Daß es mit Seegen und Erfreuen
Vor diese Schwellen solte ziehn.

Und siehe! was der Himmel füget,
Du angenehm und liebe Braut,
Der Tag ist da, der dich vergnüget,
Der dich an dein Geliebtes traut.
O! schönes Band, o! wohl getroffen!
Was kan man wohl gewissers hoffen,
Als ein vollkommnes Wohlergehn?
Ein Bräutgam, dessen Handel blühet,
Und der sich täglich wachsen siehet,
Muß auch im Lieben glücklich stehn.

Schau, werthe Braut, des Vaters Freude,
Die seine Seele zärtlich labt,
Schau, wie sein Seegen alle beyde
So liebreich und getreu begabt.
Ja! freuet euch, ihr silber Haare,
Hofft bald die Zeit so schöner Jahre
An euern Pflantzen guter Art,
Erlebet bald die frohe Stunde,
Da sich mit einem solchen Bunde
Ihr Glück zu eurer Wonne paart.

Last, werthes Zwey, in Lust und Schertzen
Die Zeiten eurer Liebe seyn,

Und ſammlet den entzückten Hertzen,
Die Früchte des Vergnügens ein.
Der Seegen mache Lieb und Küſſe
Der Seele, wie ein Honig, ſüſſe,
Kein trübes Wölckgen ſeh euch an!
Doch darff ich mir es unterfangen,
Von euch auch etwas zu erlangen,
So bleibt mir ferner zugethan.

LXIII.

Dem Herrn D. J. H. B. gratulirte zu erhaltener Doctor-Würde ein guter Bekannter, Dölitzſch, den 3. Auguſt 1731.

HErr Vetter,

Sey mir ſchön willkommen!
Ich habe ſchon das alte Schild
Von deiner Thüre weggenommen,
Du braucheſt gantz ein ander Bild.
Denn als Herr Doctor muſt du nun
Gantz anders ſeyn, und anders thun.

Der Schlaf-Rock, der voll Schmutz und Kohlen,
Der nach Mixtur und Pulvern ſchmeckt,
Wird eine Frau mit nechſten hohlen
Die immer Pfannen-Kuchen bäckt,

Und Calamang ist zu gemein,
Er muß nun von Damaste seyn.

In diesem geh auf deinem Saale
Mit schweren Tritten hin und her,
Als ob in einer solchen Schaale
Ein grosser Elephante wär,
So wirst du nun von dem Urin
Gar gerne zweene Groschen ziehn.

Die Sack-Uhr ist ein nöthig Stücke,
Das einem Doctor dienlich ist,
Die ziehest du aus deiner Ficke,
Wenn du bey Patienten bist,
Und sprichst: Ey! ey! wie eilt die Zeit,
Bey meiner vielen Emsigkeit.

Die Kleidung magst du nicht vergessen,
Der Rock muß wohl aus Holland seyn,
Den fasse dir mit breiten Dressen,
Und dichte mit Balletten ein,
Denn wenn du schlecht in Kleidern gehst,
So glaubt man, daß du nichts verstehst.

Ich muß dir auch vom Stocke sagen,
Den schaffe dir recht sauber an,
Den must du so in Händen tragen,
Daß man das Knöpffgen sehen kan,
Und der muß, nota bene, fein,
Von Silber oder Golde seyn.

Vertausche deine Sack-Perücke,
Und wirff den Stutz, wohin du wilt,
Denn beyde haben kein Geschicke,
Vor einen den man Doctor schilt.
Deßwegen folge meinem Rath,
Und nimm ein Werck, das Knothen hat.

Verwünscht, ich hätt es bald verschwiegen,
Du hast noch keinen Famulum;
Sieh, daß du kanst ein Pürschen kriegen,
Den jage zu den Kranken rum,
Zumahl wo einer übel wohnt,
Und dir die Gänge nicht verlohnt.

Gewöhne dich zu muntern Schritten,
Zu einer Faust, die hurtig schreibt,
Und lässet dich ein Kranker bitten,
So renne, daß der Puder stäubt,
Greiff an den Puls, und sprich ein Wort,
Schmier ein Recept, und damit fort.

Bestecke nicht dein gut Gewissen,
Methodice fang alles an,
Wenn gleich die Kranken sterben müssen,
So hast du doch darbey verthan,
Fahr auch mit auf den Kirchhoff naus,
Und schick den Auszug in das Hauß.

Wenn sich die einer anvertraut,
So sprich: Bey solcher Maladie

Hat mancher Erbe schon gekunt,
Es kostet hier viel Fleiß und Müh;
Da kriegt der Patient Verstand,
Und kömmt dir mit der krummen Hand.

Und soll ich dir noch etwas rathen,
So geh zu einem Mädgen hin,
Die fein und wichtig an Ducaten,
Und mache sie zur Doctorin,
In allen aber, wo es sey,
Steh dir das gute Glücke bey!

LXIV.

LXIV.

Bey der B. und P. Hochzeit in Belzig den 17. September 1731.

Wahr iſt es, eine Frau zu wehlen,
Erfodert viel behutſamkeit,
Denn wenn wir in der Heyrath fehlen,
So ſchade! vor die Lebens-Zeit.
Ein Weib, das man einmahl genommen,
Das friſt ſich wie ein Kobelt ein,
Man kan nicht wieder von ihr kommen,
Man muß ein Creutz-Holtz ewig ſeyn.

Wein kan man erſt zur Probe trincken,
Und wenn er ſchmeckt, ſo kauffet man.
Quarck, Käſe, Butter oder Schincken,
Sind Sachen, die man koſten kan,
Und gilt der Handel einem Ganſe,
So weiß man ſich geſchwinde Rath,
Man ſiecht, und findet in dem Mauſe.
Was man ſich zu verſprechen hat.

Die Mode pflegt viel einzuführen,
Das aber führt ſie doch nicht ein,
Daß man ein Mädgen darf probieren,
Eh nöthig als es ſolte ſeyn.
Ein langer Umgang kan was ſagen,
Allein, es will nicht allezeit,

Trieb und Gelegenheit vertragen.
Daß man als wie ein Jacob freyt.

Die Jungfern sind wie Kaufmanns-Waaren,
Das Schönste wird nur aufgedeckt,
Daß man so gleich nicht kan erfahren,
Ob innen auch ein Fehler steckt.
Denn in der Kunst, sich zu verstellen,
Hat iede Jungfer was gethan;
Und darum sind die Junggesellen
In ihren Lieben übel dran.

Jedoch dem Ubel zu entweichen,
So ist der Rath nicht zu verschmähn;
Wenn man ein Mädgen will erschleichen,
Muß man ihr nach den Augen sehn.
In Augen steht es angeschrieben,
Was iedes in dem Schilde führt,
Da wird der beste Grund zu lieben,
Uns selbst ein Mädgen ausstudirt.

Sabingen siehet mit den Augen,
Beständig finster, steif und stier;
Die wird zu keinem Weibe taugen,
Sie ist gewiß ein böses Thier.
Lisettgen macht zu kleine Blicke,
Wie Gänße, wenn es blitzen soll,
Bey der versprech ich schlechtes Glücke,
Sie ist verstockt und Einfalts-voll.

Cathringen läst die Augen fliegen,
Und siehet ganz wie gläsern aus.

Mit

Mit der wird ſich ein Mann betrügen,
Er führt die Geilheit in das Hauß.
Clarindgen wechſelt mit den Minen,
Gefährlich, ſpitzig, frech und ſchnell.
Die möchte gleichfallß wenig dienen,
Es iſt ein höhniſch Raben-Fell.

Ein ſchwartzes Auge, das gelaſſen,
Doch munter und erfreulich ſieht,
Und wenn ein Blick ſoll was erfaſſen,
Sich ſanffte von einander zieht,
Das Feuer zwar nicht unterdrücket,
Jedoch mit ſüſſer Anmüth paart,
Das zeigt ein Hertz, das Tugend ſchmücket,
Das iſt ein Mädgen guter Art.

Und ſiehe! von ſo edlen Weſen,
Iſt, werther Freund, auch deine Braut.
Bedencke ſelbſt, ob im Erleſen
Du auf den rechten Grund geſchaut.
Ja! wohl du wehleſt eine Beute,
Die über alles dich vergnügt,
Indem ein Weib an deiner Seite,
Das ſchön und tugendhafftig, liegt.

Verſprechet euch, Geehrten Beyde,
Des Seegens reichen Uberfluß,
Verſprechet euch, das ſtete Freude,
Euch immerdar begleiten muß.
Ja! brennt getreu in Eurer Flamme,
In welcher euer Hertze glüht,

Daß man bey euren jungen Stamme
Die Kohlen noch im Augen ſieht!

LXV.

Da der von E. ſich vergnügt, daß ſeine S. bey ihm liegt, ſo wünſchte Glück durch dieſes Blatt auch einer, der es gerne hat, Ober-Reißa den 16. October 1731.

WJe iedes Ding ſein eigne Weiſe,
Bald kurtz und lang, bald laut und leiſe,
Das eine rauch, das andre glatt;
So geht es auch durch alle Stände,
Daß gleichfalls iedes Ding ſein Ende,
Gleichwie der Hund ein Schwänzgen hat.
Dem Anfang aller unſer Sachen
Iſt dieſer Saamen einverleibt,
Daß unſer Tichten oder Machen,
Nicht immer eine Leyer bleibt.

Das aber iſt nicht zu vergeſſen,
Die Dinge ſind nicht gleich gemeſſen;
Offt findet man den Zipffel früh,
Und offt muß man ſich lange ſteiffen,
Eh man das Ende kan ergreiffen,
Und ſpahrt doch weder Fleiß noch Müh.
Da hat denn das vertracte Glücke
Die allermeiſte Schuld daran,

Doch

Doch Eigenſinn und Ungeſchicke
Hat offt auch viel darbey gethan.

Die Sache deutlicher zu machen,
Das Frauenzimmer darff nicht lachen,
Ich ſtelle das Exempel für:
Clorindgen ſpricht bey ſich verhohlen:
Ich ſitze wie auf lauter Kohlen,
Und warte meines Dienges hier.
Seit achtzehn Jahre ſind verfloſſen,
Spricht Amor offters bey mir ein,
Und will, zu meinem gröſten Poſſen,
Des Dinges noch kein Ende ſeyn.

Ich bin nicht eckel, nicht verwegen,
Es iſt auch nicht an mir gelegen,
Daß meine Brache ſo muß ruhn.
Ich bin es, ſpricht ſie, wohl zu frieden,
Wenn nur das Theil, ſo mir beſchieden,
Ein bißgen hurtig wolte thun.
Das geht bloß durch des Glückes Hände;
Das gute Kind iſt fromm und zahm,
Und ſucht ſie mit Gewalt das Ende,
So ſchade! vor den gantzen Krahm.

Sempronius hat Luſt zur Freyhte:
Allein er fängt auf keiner Seite
Das Werck am rechten Zipffel an;
Er redt und thut ſo unbeſcheiden,
Da muß er denn die Schande leiden,

Wenn

Wenn man ihm was im Korb gethan.
Der hat ſich ſelber auszulachen,
Wenn er mit beiſſenden Verdruß,
Wie Leute, welche Hecheln machen,
Von Dorff zu Dorffe lauffen muß.

Cornelius iſt nicht zu klagen,
Daß er den Zweck nicht kan erjagen,
Es macht es bloß der Eigenſinn.
Bald hat er die Blondingen lieber,
Und wenn der erſte Trieb vorüber,
So geht er zu Brunettgen hin.
Auch der will er ſich nicht vermählen,
Sie iſt zu hitzig und zu frey,
Und über ſolchem langen Wehlen,
Verfällt er auf die Trödeley.

Wer nun dem Trödeln ſich ergiebet,
Und das vernaſchte Koſten liebet,
Der kömmt zu keinem Ende nicht.
In allen bleibt er unentſchloſſen,
Und wenn der Jugend-Krafft verfloſſen,
So taugt er nicht zur Liebes-Pflicht.
Er trocknet ein, wie welcke Rüben,
Und wenn er endlich dennoch freyt,
So muß der Lehn-Stamm ſich betrüben,
Wenn weder Blatt noch Aſt gedeyt.

Die Lieb iſt ein geſchwindes Feuer,
Und eilet, wie ein ſchneller Reyher,

Dem angenehmen Raube nach.
Die allzu vieles überschlagen,
Und bald nach dem und jenem fragen,
Die thun sich selbst die gröste Schmach.
Wer sich am besten will verwahren,
Der lese sich was liebes raus,
Und damit hurtig zugefahren,
So ist das Spiel auf einmahl aus.

Wohl euch! ihr neu entzückten Beyde,
Jetzt blühet erstlich eure Freude,
Da euer Ja! das Ende bringt.
O! schöner Schluß, o schönes Ende!
Das Brust und Brust und Händ und Hände
Vergnügend in einander schlingt.
Nun fanget frölich an zusammen,
Und trifft das schwere Mittel ein,
So wird das Ende keuscher Flammen
In Bade-Wannen lustig seyn!

LXVI.

Tafel-Music,

Als der Hoch-Edle Herr J. D. K. den 1. Nov. 1731. auf der Welt berühmten Universität zu Leipzig die längst verdiente Doctor-Würde rühmlichst ertheilte.

CANTATA.

ARIA.

HOlde, stille Dämmrungs-Schatten,
Zeiget von der frohen Lust;
Sagt von dem vergnügten Munde,
Von der angenehmen Stunde,
Saget von der treuen Brust.

Da Capo.

Geehrter und geliebter Freund,
Hier bring ich dir mein ganzes Hertze,
Das es mit dir
In Ernst und Scherze,
Nach alter teutscher Art gemeint.
Vergönn es mir,
Daß ich vor heute deinetwegen
Die Sorgen mag bey Seite legen.

Dein

Dein Doctor-Huth und dessen Schmuck und Pracht,
Den dein Verdienst und Fleiß erstiegen,
Gebiehrt in mir so viel Vergnügen,
Und hat mich so erfreut gemacht.

ARIA.

Wie ein Verliebter sich erqvickt,
Wenn ihn ein sanffter Kuß entzückt,
Wenn seine Schöne Ja gesprochen;
So zärtlich bin ich auch erfreut,
Da dir und deiner Würdigkeit
Die Themis Lorbern abgebrochen.

Jedoch
Eh und bevor dir noch
Der Doctor recht in das Geblüthe tritt,
So komm und schwere mir,
Daß deine Freundschafft für und für,
Wie ietzund, noch so künfftig auch soll bleiben.
Versprich es mit der Hand,
Ich will vor dieses theure Pfand,
Auch Schuldigkeit und Pflicht
In meine Seele schreiben.
Und da dich bald
Dein ferner Auffenthalt
Von unsern Augen trennet,
So denck an Leipzig und an mich,
Denn ich bin dieser, welcher dich:
Mein werther Freund und Gönner, nennet.
Sonst alles, das vergiß nur nicht,

ARIA.

Vergiß mich nicht!
Gedenke noch an mich zurücke
Bey einem gröſſern Ehren-Licht,
Bey einem aufgegangnen Glücke
Vergiß mich nicht!

Da ich nun des versichert bin,
So zieh in Heyl und Seegen hin!
Und iſt dir angenehm ein Wort von mir zu hören:
So will ich auch in mir ſo heilig und ſo tief
Wie eine Wechſel-Schrifft und einen Liebes-Brief,
Dein Denckmahl hegen und verehren.
Indeß ſoll dich zu allen Zeiten
Mein Hertz wie dieſer Wunſch begleiten:

ARIA.

Das Schickſal der Jahre vermehre die Freude,
Und laſſe die Erndte der Früchte bald ſeyn.
Das Glücke beſtimmt dir ein herrliches Looß,
Es breitet die Armen, und öffnet die Schooß,
Da ſincke, da lege dich, Werther, hinein.

Da Capo.

LXVII.

Der Streit zwischen PHOEBUS und PAN in einem DRAMATE aufgeführt.

Personen:
Phœbus, Pan, Mydas, Tmolus, Mer- und Momus.

Aria tutti.

Geschwinde,
Ihr wirbelnden Winde,
Auf einmal zusammen zur Höhle hinein:
Daß das hin- und wieder-schallen
Selbst dem Echo mag gefallen,
Und den Lüfften lieblich seyn.
Da Capo.

Phœb. Und du bist doch so unverschämt und frey,
Mir in das Angesicht zu sagen,

Daß dein Gesang
Viel herrlicher als meiner sey?

Pan. Wie kann du noch so lange fragen?
Der ganze Wald bewundert meinen Klang;
Das Nymphen Chor
Das mein von mir erfundnes Rohr
Den lieben wohl gesetzten Sätzen
Zum Tanzen offters aufgeweckt,
Bäyd hat von selbsten zugeklatzt:
Pan singt vor allen andern schön.

Phoeb. Vor Nymphen bist du recht,
Allein die Götter zu vergnügen,
Ist deine Flöthe viel zu schlecht.

Pan. So bald mein Thon die Lufft erfüllt,
So hüpffen die Berge, so tanzet das Wild,
So müssen sich die Zweige biegen.
Und unter denen Sternen
Geht ein entzücktes Springen für:
Die Vögel singen sich zu mir
Und wollen von mir singen lernen.

Mom. Ey! hört mir doch den Pan,
Den grossen Meister Sänger an!

Aria.

Patron, das macht der Wind!
Daß man prahlt und hat kein Geld,
Daß man das vor Wahrheit hält,
Was nur in die Augen fällt,
Daß die Thoren weise sind,
Daß das Glücke selber blind,
Patron, das macht der Wind!

Was

Merc. Was brauchte ihr euch zu zancken?
Ihr weichet doch einander nicht.
Nach meinen wenigen Gedancken
So wehle sich ein jedes einen Mann,
Der zwischen euch das Urtheil spricht:
Laßt sehn, wer fällt euch ein?

Phœb. Der Tmolus soll mein Richter seyn,

Pan. Und Mydas sey auf meiner Seite,

Merc. So tretet her, ihr lieben Leute.
Hört alles fleißig an:
Und merket, wer das beste kan.

Phœbus Aria.

Mit Verlangen
Drück ich deine zarte Wangen,
Holder, schöner Hyacinth.
Und dein Augen küß ich gerne,
Weil sie meine Morgen-Sterne
Und der Seele Sonne sind.

Da Capo.

Mom. Pan rücke deine Kehle nun
In wohlgestimmte Falten

Pan. Ich will mein bestes thun,
Und mich noch herrlicher, als Phœbus, halten.

Aria.

Zu Tantze, zu Sprunge,
So wackelt das Hertz.
Wenn der Thon zu muhsam klingt,

Und der Mund gebunden singt,
So erweckt es keinen Scherz.

Da Capo.

Merc. Nunmehro Richter her.

Tmol. Das Urtheil fällt mir gar nicht schwer,
Die Wahrheit wird es selber sagen,
Daß Phöbus hier den Preiß davon getragen.
Pan singet vor dem Wald,
Die Nymphen kan er wohl ergötzen.
Jedoch so schön als Phöbus Klang erschallt
Ist seine Flöthe nicht zu schätzen.

Aria.

Phöbus, deine Melodey
Hat die Anmuth selbst gebohren.
Aber wer die Kunst versteht,
Wie dein Thon verwundernd geht,
Wird dabey aus sich verlohren.

Da Capo.

Pan. Komm, Mydas, sage du nun an,
Was ich gethan.

Mydas. Ach Pan! wie hast du mich gestärckt,
Dein Lied hat mir so wohl geklungen,
Daß ich es mir auf einmahl gleich gemerckt.
Nun geh ich hier im Grünen auf und nieder
Und lern es denen Bäumen wieder,
Der Phöbus macht es gar zu bund.
Allein dein allerliebster Mund
Sang leicht, und ungezwungen.

Aria

Aria.

Pan iſt Meiſter, laßt ihn gehn,
Phöbus hat das Spiel verlohren,
Denn nach meinen beyden Ohren
Singt er unvergleichlich ſchön.

Da Capo.

Mom. Wie, Mydas, biſt du toll?
Merc. Wer hat dir den Verſtand verrückt?
Tmol. Das dacht ich wohl, daß du ſo ungeſchickt
Phœb. Sprich, was ich mit dir machen ſoll?
Verkehr ich dich in Raben,
Soll ich dich ſchinden oder ſchaben?
Mydas. Ach plaget mich doch nicht ſo ſehre
Es fiel mir ja
Alſo in mein Gehöre.
Phœb. Sieh da,
So ſolſt du Eſels-Ohren haben.
Merc. Das iſt der Lohn
Der tollen Ehrbegierigkeit,
Pan. Ey! warum haſt du dieſen Streit
Auf leichte Schultern übernommen,
Mydas. Wie iſt mir die Commißion
So ſchlecht bekommen?

Merc. Aria.

Aufgeblaſne Hitze,
Aber wenig Grütze,
Kriegt die Schellen-Mütze
Endlich aufgeſetzt.
Wer das Schiffen nicht verſteht,

Und hoff an Gott allein/ gibt
Trostund viel Gnade/ und Barmhertzigkeit
genug.

Thu Cap.

Wem die gute Meinung/ und das
Hertz hat/ der kommt in Himmel/ Wahre andacht/ Gebet/ Gott hat viel Gefallen/ Die Barmhertzigen sind Himmelisch/ Gott ist Barmhertzig/ Wer andere hilfft/ der hilfft sich selber/ Hier ist es Zeit. Gedenck an deine Seeligkeit/ Gedenck/ Bittet/ und ihr werdet empfahen/ ist die Lehre/ so hier gegeben.

Acht Cap.

Bekehrt euch/ und thut Busse. Strenge Lehre/ wer Barmhertzigkeit hat/ soll sie üben/ ist auch Busse. Gott hasst zorn/ Gifft/ Neid/ Gottes Gnade/ ist Gottes gnaden.

Neun Cap.

LXVIII.

Der Frauenzimmer Taschen-Calender auf das Jahr 1731. mit Kupffern.

Januarius.

Cupido hat ein Frauenzimmer an dem Brath-Spieße stecken, mit der Uberschrifft:

Aut sic, aut nunquam.

Celadon, der arme Tropff,
Stieß sich bald ein Loch in Kopff,
Daß er niemahls bey Melinden
Gegen-Liebe konte finden.
Wenn er noch so ängstlich that,
Und sie offt mit Thränen bath,
Blieb sie doch an Hertz und Ohren,
Wie ein Klumpen Eiß gefrohren.
Als Cupido dieses sah,
Gieng es ihm durchdringend nah,
Schickte gleich nach Holtz und Kohlen,
Und ließ die Melinde hohlen.
Weil sie sich noch kalt erwieß,
Steckt er sie an einen Spieß:
Ich muß, fieng er an zu lachen,

Was gebrathnes aus dir machen,
Eine Katze, die nicht mauſt,
Und ein Affe, der nicht lauſt,
Jungfern, ohne Liebes-Hitze,
Sind der gantzen Welt nichts nütze.

Februarius.

Die Verſammlung der Hanreye:

Inevitabile Fatum.

* * * *

SChöne Weiber machen Schwäger,
Schämt euch nur, ihr Männer, nicht!
Denn die Zunfft der Hörner-Träger,
Iſt von hoher Hand errichtet.
Hört und ſeht nicht, ſeyd zufrieden,
Und verbüſt die alte Schuld;
Wen das Glück darzu beſchieden,
Dem verleiht es auch Gedult.
Merckt ihr was, ſo ſprecht zur Frauen:
Fang es nur behutſam an,
Daß es nicht die Leute ſchauen,
Daß ich ſelbſt nichts ſehen kan:
Aber, wenn ihr zanckt und klaget,
Heiſſet es, ſelbſt ausgeſtreut,
Daß ihr Feder-Hüte traget,
Und ein dummer Hanreh ſeyd.

Martius.

Eine Jungfer vor dem Spiegel, so sich schmincket:

Simia est Simia.

* * * * * *

FLavia, was hilfft es dir,
Daß du immer für und für,
Deinen Spiegel so bemühest,
Und darein fast Löcher siehest;
Koche das und jenes Kraut,
Pudre deine gelbe Haut,
Laß dir Kreid und Bleyweiß langen,
Und den Schnee im Mertzen fangen;
Alles dieses macht dir nicht,
Ein verbesserr Angesicht;
Aber soll ich dir was rathen,
So bestreu dich mit Ducaten.
Durch dieselben wirst du schön,
Denn sonst must du selbst gestehn,
Die Natur, die dich geschaffen,
Macht kein Engel aus dem Affen.

Aprilis.

Ein Frauenzimer hat auf der Brust eine Wand Uhr, mit herabhengenden Perpendicul:

Varium & mutabile semper fœmina.

Lisett

LIsettgen du bist gut genung,
Gefällig, artig, schön und jung,
Der Engel sieht dir aus den Augen.
Allein dein Hertz, das in dir ist,
Mit dem du so verändert bist,
Will nicht vor einen Heller taugen,
Denn denck ich gleich schon manches mahl,
Ich halte dich mit beyden Enden.
So wischest du mir wie ein Aal
Doch endlich wieder aus den Händen.
Und frag ich denn, ich armer Dieb,
Mein Schätzgen, hast du mich noch lieb?
So spricht sie; Sonder allen Zweiffel,
Allein wenn sie ein andrer fragt,
So wird auch so zu ihm gesagt.
Lisettgen, traue dir der Teufel.

Majus.

Eine Schäferin zeiget ihrem Schäfer ihre Blumen.

Nimium ne crede colori.

* *
* * * *

ACh Mädgen, thu doch nicht so rar,
Schön siehest du, das ist wohl wahr,
Allein ich will es noch erleben,
Daß du es noch solst näher geben.
Die Aepffel, die am schönsten seyn,
Sind voller Maden insgemein,

Und

Und wenn ſie wenig Tage liegen,
So müſſen ſie die Fäulung kriegen.
Fällt dich ein kleines Fieber an,
So iſt dir in den Crahm gethan,
So müſſen die verwelckten Falten,
Der Schönheit Leichen-Predigt halten.
Jetzt ehrt man dich; da ſtellſt du dir,
Die Wahl zu groſſen Dingen für,
Allein vergehen nur die Wangen,
So wird dich niemand mehr verlangen,

Junius.

Eine Wittfrau traurig an einem Tiſch ſtehend, und in der Ferne eine Scheibe, und geſatteltes Pferd:

Datur vacuum.

SChaut, die ihr hier vorüber geht,
Wie es um ein Wittfrau ſteht,
Wie ſie ſich biß zur Erde ſchmieget!
Ich bin wie ein verlaßnes Feld,
Das niemand achtet und beſtellt,
Das eine Zeitlang braache lieget.
Den Necktar und den Liebes-Moſt,
Hab ich nun einmahl ſchon gekoſt,
Das Waſſer läufft mir ſtets im Munde.
Ich ſchwer es euch; hier iſt mein Wort,
Ich jage keinen wieder fort;
Doch kommen keine Lumpen-Hunde.

Erbarmt

Erbarmt euch doch! hier ruff ich aus:
Es fehlt mir etwas in das Hauß,
Es fehlt mir etwas in das Bette!
Ach! wer doch Luſt zu hören hätte!

Julius.

Ein mit der Latte lauffender Menſch, in der Ferne jagt der Hund einen Haaſen:

Petrus currit.

* *
** **

DU guter Menſch, du dauerſt mich,
Der Wurm der Liebe qvälet dich,
Der Hunds-Tag martert deine Glieder;
Du ſchickſt mir manchen Liebes-Brief,
Verbeigeſt dich, wer weiß wie tief,
Und läuffſt die Gaſſe hin und wieder.
Allein ein Büfgen, ſo wie du,
Darff mir nicht einmahl an die Schuh,
Geſchweige noch was weiter kommen.
Geh klag es meiner Junge Magd,
Wenn dich noch mehr der Kitzel plagt,
Die hat ſchon manchen angenommen.
Vor dein und meiner Liebes-Pein,
Muß gantz ein ander Höltzgen ſeyn.

Dergleichen.

Die Tugendsame ist gerade selber Bilde,
Wenn sich an Gott gewendet wird,
Und wenn sie sich in Gott verwandelt hat.
Sie ist ein Bild der Gottheit selber.

Sie macht sich nach er strebt,
Ihr wurde auch zu theil,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber,
Und also heißt sie auch,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber,
Sie macht sich nach er strebt,
Ihr wurde auch zu theil,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber,
Und also heißt sie auch,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber.

Die Tugendsame ist gerade selber Bilde,
Wenn sich an Gott gewendet wird,
Und wenn sie sich in Gott verwandelt hat.
Sie ist ein Bild der Gottheit selber.

Sie macht sich nach er strebt,
Ihr wurde auch zu theil,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber,
Und also heißt sie auch,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber.

Sie macht sich nach er strebt,
Ihr wurde auch zu theil,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber,
Und also heißt sie auch,
Sie ist ein Bild der Gottheit selber.

Sonnette.

Die Gläubte, die mit Gott in Einigkeit,
In dem sich Gott in ihnen spiegelt,
Bilder of Corpus der wunder seind.

HOlder Schäfer, mein Verlangen,
Eile nicht, von mir zu gehn.
Siehst du nicht auf Brust und Wangen,
Reiff und milde Früchte stehn?
Schau die Tafel ist gedecket,
Lieb und Sehnsucht ladet ein,
Nimm, was dir am besten schmecket,
Nichts soll dir verbothen seyn.
Ach! du eilest aus der Weise,
Warum bist du so verstockt,
Da dich zu verliebter Speise,
Selbst die Anmuth zärtlich lockt?
Hat dich denn Natur und Himmel,
Gantz in Felsen eingehüllt?
Ey! so geh, du Bauer-Limmel,
Wenn du mich nicht lieben wilt.

October.

Drey Jungfern schlagen sich um ein Paar Junggesellen Hosen:

Tanqvam pro aris & focis.

ACh ihr Junggesellen Hosen,
Die ihr schöner, als die Rosen,
Süsser, als wie Zucker seyd,
Laßt mich euer Labsal mercken,
Laßt ein kranckes Hertze stärcken,
So nach euch mit Schmertzen schreyt.
Frost und Kälte schreckt das Bette,

Und

Und ich brauch euch auf die Nacht,
Daß ich einen Wärm-Stein hätte,
Wenn mir etwas Händel macht.
Hängt doch immer nicht ſo feſte,
Seht, ich lade ſchon die Gäſte
Auf den lieben Hoſen-Schmauß,
Keine dringt mich von der Waare,
Rauffte ſie mir gleich die Haare,
Und ein Stück vom Ermel aus.

November.

Ein Frauenzimmer kniet nackend vor dem Bette, und verrichtet das Andreas Gebethe:

Nil noſtri miſerere.

* *
** **

ANdreas, du geprießner Mann,
Ich bitte, was ich bitten kan,
Verleih mir doch in kurtzer Friſt,
Warum du offt gebethen biſt.
Errette mich aus meiner Noth,
Und nimm mir lieber Bier und Brodt,
Hingegen gieb mir einen Mann,
Den ich zu was gebrauchen kan.
Er mag nun kurtz, dick oder klein,
Arm, heßlich und ein Krüpel ſeyn.
Er habe gar kein Bein nicht mehr,
Er ſehe nicht, er höre ſchwer,

Ach! ja er sey auch noch so schlecht,
So ist er doch vor mich schon recht.
Fällt dir nur bald ein Freyer für,
So schick ihn doch zu erst zu mir!
Zu dir steht meine Zuversicht.
Vergiß es ja bey leibe nicht!

December.

Ein Vogelfänger, so im Netze Jungfern gefangen.

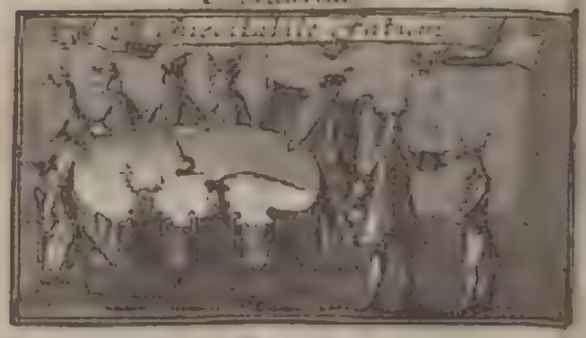
Facilis captura puellæ.

* *
** **

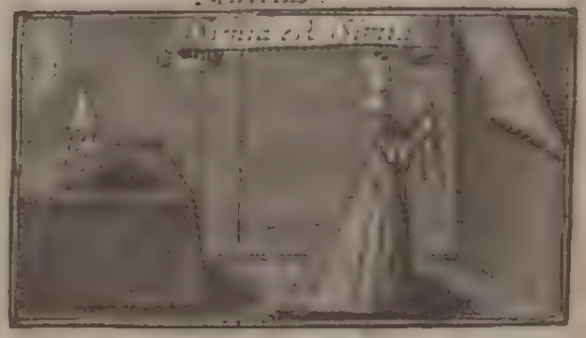
LOckt uns nur, ihr Junggesellen,
Bildet euch nur sicher ein,
Wenn wir uns gleich spröde stellen,
Daß wir doch auch kirre seyn.
Pfeiffet nur ein wenig süsse,
Und bestellt den Vögel-Heerd.
Das Vergnügen eurer Küsse,
Ist schon unsrer Freyheit wehrt.
Darum thun wir Anfangs sauer,
Da wir euch doch hertzlich hold,
Daß ihr nicht, als wie ein Bauer,
In die Stiefeln fahren sollt.
Mercket nur, daß wir bißweilen,
Ueberaus genäschich seyn,
Wenn ihr nun da wollet eilen,
Gehn wir ungebethen ein.

Januarius.

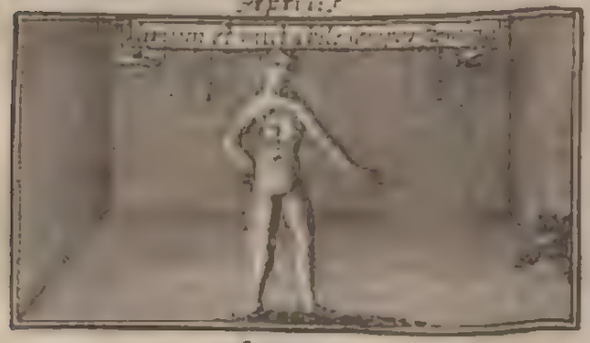
Februarius.



Martius.



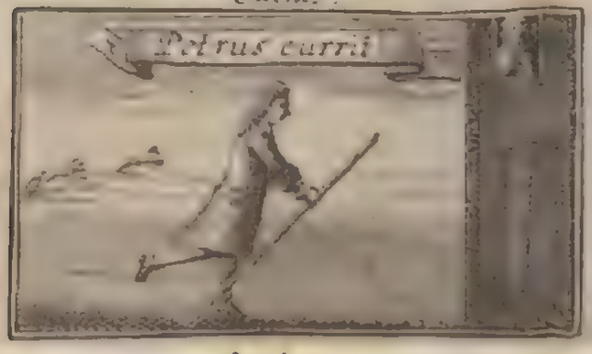
Aprilis



Maius.

Junius.

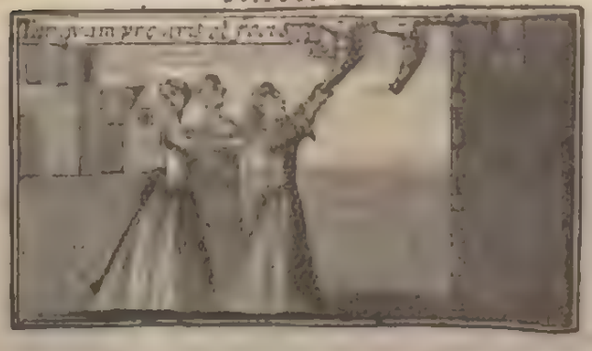
Julius.



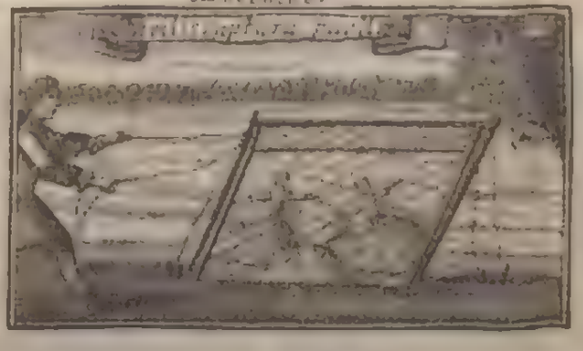
Augustus.

September

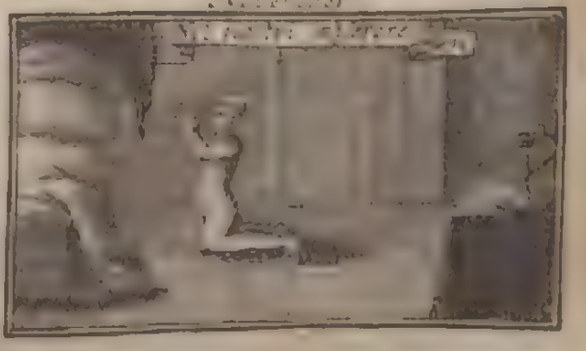
October.



December



November



LXIX.

Digitized by Google

LXIX.

Hoch-Edler Herr Doctor, Herr B. genannt, hier hast du ein Carmen von redlicher Hand. Leipzig, den 2. Aug. 1731.

Herr Bruder,

Wär es dir so gut als mir bekannt,
Wie ich auf dich geschimpfft, und wie ich dich genannt,
Gewiß! du liessest dir ein Glaß mit Wasser geben,
Um unsre Brüderschafft auf einmahl aufzuheben.
Allein ich hab es Fug; der Hencker gab dirs ein,
Hat es die Woche denn nothwendig müssen seyn?
Du hättest dir den Weg biß weiter können spahren,
Und, da es ohne hin so heiß, nach Erffurt fahren,
Kaum bist du vor das Thor, so klopfft das Fieber an;
So höflich als ich nun mit diesem Gast gethan,
So garstig hat er mir vor meine Müh gelohnet,
Und weder Kopff noch Bauch noch sonsten was verschonet.
Ich bin dir auch so matt, daß wenn ein Mädgen käm,
Das wie ein Engel wär, und mich in Armen nähm,
Und wolte mich darzu hertzstärckend schöne küssen,
Parol! ich würde mich gleich übergeben müssen.
Ein Carmen hab ich dir vorlängsten zugesagt,
Allein so lange mich das böse Fieber plagt,

So hat mein Pegaſus, gleichwie mein Kopff, verſchlagen,
Ich darff es nicht, mein Freund, ſo gern ich wolte, wagen.
Ich hab dich aber lieb; Es muß geſungen ſeyn.
Und ſieh! es fällt mir gleich ein luſtig Liedgen ein.
Ich hätte, wenn ich auch gleich gantz geſund geblieben,
Dir doch nichts ſchwülſtiges, nichts trocknes hingeſchrieben.

Im Thon:

Ach heilger Bonifacius, dich bitt ich um ein Weib ꝛc.

1.

Ich bin der Artzt, ich bin der Mann,
Herr Doctor Theriac,
Der alles, alles heilen kan,
Was man erdencken mag.
Und was der gröſte Practicus
Verſtehen und curiren muß;
Das hab ich auch curirt.

2.

Seht, dieſer Menſch, der bey mir iſſt,
Ein armes Bettel-Kind,
Der lag bey einem Hauffen Miſt
Stock-Pech-ſchwartz-Raben-blind;
Im Kopffe ſaß das Podagra,
Im Füſſen war die Colica;
Den hab ich auch curirt.

3. Ver-

3.

Verwichen kam ein altes Weib,
Und gruntzte wie ein Bär;
Sie that, als ob ihr gantzer Leib
Ein Nest voll Humsen wär,
Weil ihr schon auf ein Viertel-Jahr
Der Schaarbock eingetreten war;
Das hab ich auch curirt.

4.

Kennt ihr Magister-Lobesan?
Der kam zu mir gerannt:
Herr Doctor, nehmt euch meiner an,
Mich plagt der kalte Brand,
Es beist, es brennt, es juckt, es sticht,
Das zehnte Mädgen merckt es nicht;
Den hab ich auch curirt.

5.

Charlottgen sah mich kläglich an,
Und klagte mir die Quaal,
Hier schlägt der Pulß, hier greifft mir dran,
Herr Doctor noch einmahl.
Es ist kein Schnitt, es ist kein Loch,
Ihr wist es schon, ach! helfft mir doch!
Die hab ich auch curirt.

6.

Herr Dickkopff legte seinen Sack
Voll mit Ducaten für,
Allein, sprach er, Herr Theriack,
Da oben fehlt es mir,

Und allen Leuten fällt gleich ein,
Ich müst ein tummer Junge seyn,
Den hab ich auch curirt.

7.

Herr Gernegroß entdeckte sich,
Und sprach: mich quält der Wind.
Von aussen prahlt es meisterlich,
Im Beutel sieht es blind.
Und wenn man mich zu Gaste bitt,
So muß mein grosses Messer mit;
Den hab ich auch curirt.

8.

Knoll-Michel kam verwichen hin,
Und sprach: Ihr kennt mein Arth,
Daß man, wo ich beschlagen bin,
Das feine sehr gespahrt,
Und kurtz und gut mit einem Wort;
Schafft mir das Ochsen-Fieber fort;
Den hab ich auch curirt.

9.

Sempronius, ein Cavallier,
Der nur zu allerletzt
Auf ein gemahltes Blatt Papier
Sein Ritter-Guth gesetzt,
Der bey Basset und Matador
Sein Weib und Kind wohl gar verlohr;
Den hab ich auch curirt.

10.

Den wohlbekannten Torstensohn,
Den früh bis in die Nacht

Du herrliche Gemächlichkeit
Du Wollust der Natur,
Du Ruhe, die mich sanft umwindet weich,
Du süsse Sicherheit, du Friedensreich!
Dir soll ich auch einst,

Gesundheit, du Gesundheit,
Du edle Königin Ruh!
Mit dir mir wie ein goldner Mayn
Mein ganzes Leben ist,
Mit dir mir Arbeit Arbeit ist,
Und Ruh mir Ruhe, und Genuß Genuß,
Dir soll ich auch einst,

Jugendfreuden und Scherze,
Ihr lacht mir wie Rosen
Ihr macht Wangen und Lippen,
Und nehmt Herzen fort,
Ihr seyd mir wie Blumen auf Gräber,
Und ist mir ein Herz schon weg,
Dir soll ich auch einst,

Blume so lang ich lebe, so lang ich lebe,
Soll in mir Ton und Harmonie Töne wecken,
Soll mir Gesang und Saitenspiel
Soll mir Gesang und Saitenspiel
Soll mir Gesang und Saitenspiel
Dir soll ich auch einst,

Jede Leidenschaft, o! Gesang, jede Leidenschaft
Soll mir Gesang und Saitenspiel
Soll mir Gesang und Saitenspiel
Soll mir Gesang und Saitenspiel
Dir soll ich auch einst,

Noch eines, Brüdergen, das Pulver iſt verthan,
Die Tropffen ſchlugen auch vollkommen bey mir an.
Ich bin das Fieber loß. Tu dignus es intrare
In docto corpore, Vir & Amice clare.

LXX.

Auf die H. und M. Hochzeit.

1731.

Entfernet euch, ihr eiteln Blicke,
Zieht den verwegnen Fuß zurücke,
Der ſich zu dieſer Schwelle dringt!
Hier iſt das Heiligthum der Liebe,
Wo man den Urſprung reiner Triebe,
Ein unverfälſchtes Opffer bringt,
Entweyhet nicht das edle Feuer;
Die Gottheit, welche hier regiert,
Beſtrafft und rächet allzu theuer,
So offt ſie einen Frevel ſpührt.

So hör ich, angenehmen Beyde,
Da ich zu eurer Hochzeit-Freude
In meine Leyer ſingen will;
Die Muſe, die ich mir erbethen,
Mir heute kräfftig beyzutreten,
Schweigt ſelbſt bey dieſer Warnung ſtill;
Jedoch die Ehrfurcht, die ich hege,
Und welcher meine Pflicht bekannt,
Macht mir den Antrieb wieder rege,
Und nimmt mich ſelber bey der Hand.

Ich

Ich will bey allen Göttern schweren,
Dies Heiligthum nicht zu entehren,
Das ietzund eure Hertzen ziert;
Erlaubt mir nur, daß ich von ferne
Das Wesen solcher Tugend lerne,
Die Gunst und Gegen-Gunst gebührt.
Und daß ich endlich auch die Stärcke,
Die auch der Todt nicht überwiegt,
An eurer zarten Seele mercke,
Wenn sie der sanffte Kuß vergnügt.

O! hold- und reizendes Entzücken!
Schaut, wie ein Blick mit Gegen-Blicken,
Geschäfftig hin und wieder spielt!
Die Liebe wuchert in Gedancken,
Daran das Hertz in stillen Schrancken,
Die Kost des Himmels-Manna fühlt;
Und da der Kuß die Lippen feuchtet,
So rufft ein Geist dem andern Geist,
Der ihm mit stummer Andacht beichtet,
Was Sehnsucht und Verlangen heist.

So holdreich kan kein Frühling sehen,
So freundlich nicht der Zephyr wehen,
So lieblich ist kein Sonnenschein,
Als, wertheste, das süsse Scherzen.
Als das Vertrauen eurer Hertzen,
Als eure Seelen-Triebe seyn.
Gewiß! die Engel, die auch lieben,
Bekennen, da sie euch so zart

In euern Flammen sehen üben:
Sie lieben sich nach unsrer Arth!

So edel und so treu zu brennen,
Ist nur allein der Zweck zu nennen,
Worauf das höchste Wohl beruht.
So bleibt, so fahret fort zusammen,
Und nährt euch in so schönen Flammen,
Wie Salamander in der Gluth.
Umfaßt euch feurig in dem Leben,
Daß auch dereinst nach dessen Schluß,
Der Himmel woll ihn späte geben!
Annoch die Asche glimmen muß.

Und nun erlaubt mir, daß ich sage,
Daß ich auch hier ein Rauch-Faß trage,
Das voll geweyhter Kohlen brennt;
Ich bin der Knecht, der euch verehret,
Der euerm Schatten zugehöret,
Und der sich euch verbunden nennt.
Hier ist mein Hertze zum Altare,
Auf dem ein solches Opffer glüht,
Das nur das Schicksal unsrer Jahre,
Der Höchste bey den Wolcken sieht.

Eröffnet euch, ihr Seegens-Güsse,
Daß eure Ströhme reich und süsse,
Wie die in Eden mögen seyn;
Erqvicket diese holden Beyde,
Und wässert ihre Wonn und Freude

Wir singen Ehrenvoll
Und Ihr Gnaden Hochgeehrt
Gebracht diese Gedancken Schlechtes,
Und in Hoffnung Ihr werdet
Uns ab so Gnädig ansehen hat.

XXXI.

Bey dem hochmahl Hr. Hochgeehrten Herr in Leipzig, den 6 September 1713.

Wo ist nun der vergangen Zeiten
Ihr Ruhm, Ihr Ehr, Ihr Herrlichkeit,
Ihr Pracht, Ihr Macht, Ihr Reichthum,
Ihre Lust Ihr Wollust und Ihr Pracht,
Ihre stolze Worthen und Ihr Ehr
Ihre stolze und so prächtige
Ihre Ehr, Ihr Ruhm, Ihr Macht,
Ihr Glantz, Ihre so prächtige Zeit,
Ertönet Trost, in Ihr Leid
Ihr Gnaden sind nicht mehr.

Wenn der Tode mal kann sein
Ihren armen Leib Hinein,
Da sie ist dann zur ruhe gehn,
Und ihr Leib in Grabe stehn,
Da ist alle Pracht und Herrlichkeit,
Mann Gnaden sind hier vergangen.

Ihr Glantz ist auf Erden Todt,

Man reißt nach Asterdam und Leyden,
Und statt die Pfeiffe sich zu schneiden,
Macht man sich nur den Beutel leer.

Besäen, pflantzen, ackern, bauen,
Und alles, was ein Haußwirth treibt,
Sind Sachen, welche das Vertrauen
Der Himmels-Vorsicht einverleibt.
Da muß am Ende das Gedeyen
Die Hoffnung gantz gewiß erfreuen,
Da mehret sich ein Capital.
Wenn auch ein Jahr schon umgeschlagen,
So darff man darum nicht verzagen,
Es scheffelt schon ein andermahl.

Was hat ein Landmann nicht vor Freude,
Wenn er, eh noch der Himmel graut,
Den Ochsen-Jungen nach der Weide
Mit seiner Heerde ziehen schaut.
Der alte Höntze geht von forne,
Und schleicht mit seinem krummen Horne,
Als ob er matt vom Fieber wär;
Doch wenn sie alle satt geworden,
So springt der gantze Küh-Stall-Orden,
Und tantzt im Hofe hin und her.

Wenn man des Morgens früh erwachet,
Und etwas durch die Fenster guckt,
So sieht man, was der Entrich machet,
Und wie die Henne lustig gluckt,

Wer will in Ehr in den Himmel,
Der muß viel, viel leiden hier.
Die Welt belohnet mit undank,
Wer Gutes thut an jederman.
Die meiste, die in solt verlohren
Ihre offt mit Gut und Blut.

Verbrüder sind Freiheit und Gleichheit,
Sie sind Geschwister, Kinder Einer Mutter,
Sie sind Töchter Einer Republik.
Die Eine Magd schaut die Andere an,
Die Eine Frau sieht die Andere sich,
Und sie erkennen sich nicht.
Darum, hat mich ein Fremder angesehen,
Und ich habe ihn nicht gegrüßet,
Und mein Auge hat seinem Auge nicht
Freundschaft und Liebe zu kennen gegeben,
Und mein Mund hat keine Worte
Der Freundschaft und Liebe gesprochen.

Wenn Sonntag den Abend anbrechen,
Da wir solchen Tag hin ist kommen,
Das Arbeiten Morgen zu bedenken,
Und wie wir unser Ding wollen machen,
Daß wir Gott unser Lebtag
Je recht in acht vor den Augen haben,
Und nicht allein Gott, sondern auch
Einander, und es also in Liebe
Und Leide, und nicht in Haß
Und Neid gegen einander tragen.

Ist nur ein Gott unter allen Völkern,
Und ist ein Gottesdienst genug für

Mich

Bald hat die Kuh ein Kalb bekommen,
Bald hat der Garthen voll geblüht.
Bald bringt die Aus-Saat, bald das Futter,
Bald Eyer, Käse, Milch und Butter,
Und bald der Flachs, waß schönes ein.
Und kurtz und gut: In Wirthschaffts-Sachen
Muß alles Thun und alles Machen
Voll Lust und voller Seegen seyn.

Geliebter Freund, Dein Art zu leben,
Hat sich was gutes auserwehlt;
Allein, Du must es uns vergeben,
Das Beste hat dir doch gefehlt.
Es ist gewiß! kein kleines Uebel,
Es ist nicht gut, spricht selbst die Bibel,
Wenn man allein und einsam lebt,
Man soll nach einer Gattin gehen,
Die sich, dem Menschen beyzustehen,
So viel als möglich ist, bestrebt.

Und diese hast du nun gefunden,
Du hast, Herr Bräutgam, wohl gethan.
Die Braut mit der du dich verbunden,
Nimmt sich auch deines Handwercks an.
Sie braucht es nicht, erst zu studieren,
Wie sie soll eine Wirthschafft führen,
Denn alles bringt sie schon mit sich.
Wir, die wir dir geneigt verbleiben,
Wir wollen darzu wünschend schreiben:
Der Himmel segne sie und dich!

LXXI.

Bey der L. und B. Vermählung im Jahr 1760. den 6. October.

Wo kommt doch so viel Glanz hieher?
Was will der Tempel heute thun?
Wie sich verschönert alles Leben
Will niemand je empfinden seyn.
Mich Dunkler! der mein Gedicht
Mit Blumen, und mit Myrthen flicht,
Mich, der nur Lorbeer kennen sollte,
Mich kann ein Hochzeit-Tag bethören!
Ich bin ja nicht der Einzige,
Der Amors Ehr' erhöhen soll.

Viel edler sind meine andern Brüder,
Die andern Barden, hier um mich,
Und Phöbus selbst,
Der meine Leyer stimmt, und singet,
Selbst Er! Meine singt er gestimmet,
Und singet mit, und singet vor.
Ihm Beyfall, ihm, und seinen Musen,
Ihm Beyfall, ihm allein, und seinen Musen
Für Ihre, Ihrer, und Ihrer Gnade,
Und seinen Barden Dichtgen noch.

Deutsch sind sie! Deutsch sind meine Lieder,
Und meine Dichtgen sind es auch,
Deutsch sind sie gesungen, deutsch

Und ziehe mir die rothen für.
Die blassen Mädgen sehn wie Groschen
Woran Gepräg und Schrifft verloschen,
Die man zur höchsten Bitte nimmt,
Ja! ja! es lohnt sich nicht der Mühe,
Sie sind wie eine magre Brühe
Worauf kein fettes Auge schwimmt.

Blaß sehen alle todte Leichen,
Blaß sieht der, so am Fieber liegt:
Roth aber ist ein solches Zeichen,
Das alle Sinnlichkeit vergnügt.
So offt ein Abend-Roth entstanden,
So ist die Hoffnung auch vorhanden,
Der Morgen sey unfehlbar schön;
Die Bauern haben groß Vertrauen,
Wenn sie in den Calender schauen,
Und rothe Zeichen sehen stehn.

Warum muß die Narcisse leiden,
Daß eine Ros ihr König ist.
Und wenn sich grosse Fürsten kleiden,
So wird der Purpur auserkiest.
Roth ist die allerbeste Wahre,
Und wären keine rothen Haare,
Und keine rothen Sechser mehr,
So wüst ich, wie ich schimpffen wolte,
Wenn einer mit mir streiten solte,
Daß rothe nicht am schönsten wär.

Ihr seyd nun meiner Hoffnung
Lang an gewesen! Warum an
Der Thüre stehen? Ist nicht
Der Kaiser Sigismund
Mit lange nicht
Mit Ungarn Land,
Und Ehre hier zu Hause?
Ich bin recht sehr erfreuet
Und war, wo nicht dein Vater
Dem Kaiser sehr gut wäre,

Vermuthe nur nicht Böses,
Ihm Treue bis ins Grab.
Ich sie schon lange
Und weiß, daß er
Ihm Ehre nie vergessen
Und Treue bis ans Grab.
Ich bin so sehr erfreuet
Und bin so sehr
Ihm unterthan, als jemals

Ihm Dankungen, ihm sein Glücke
Thun ihr mir Unrecht, daß ihr
Ich bin ihm
Ehren, wo es
Ich bin ihm
Ehren, wo es
Ehrerbietig sey und Treue Gnade,
Den Kaiser gab er Ihr zum Weib,

So nimm sie auch in dessen Nahmen
Mit dir in deinen rothen-Thal!

LXXII.

Bey dem R. und L. Hochzeit-Fest in Jüterbog 1731.

DJe Liebe saß mit ihrem Sohne
Auf ihrem grossen Götter-Throne
Und lud ihr unterthanen ein;
Euch, sprach sie, die mir treu und eigen,
Und Dienste meinem Reich erzeigen,
Euch soll ein Lohn bescheret seyn.
Kommt, nahet euch, hebt an zu sagen,
Rühmt euren Fleiß und Tapferkeit.
Ich will euch ietzt zu Rittern schlagen,
Nachdem ihr selbst beschaffen seyd,

Hierauf kam Stax mit grossen Flüchen,
Und sprach: Es klagten mich verwichen
Zwölf Mädgen bey den Müttern an;
Sie schwatzten viel vom Ehren-Diebe,
Da ich es doch aus lauter Liebe
Und mit sehr guter Art gethan.
Ey, sprach die Venus: schlimme Sachen!
Dergleichen Thaten sind nicht fein;
Doch soll ich dich zum Ritter machen,
So muß der Hacksch dein Orden seyn.

Mops

Blut Jesu! — Du Arzney meiner Seele!
Ach ich war oft Krankheit voll!
Du bis worden Brod gebrochen
Für mich, und hast mich geheilet.
Du vor Gnaden mein Erbarmer,
Gott in und über meiner Seele,
Du mein Vater, Bruder, Freund,
Mein Leben und mein Seligkeit!
Dein Blut ist mir Trank voller Leben
Und Balsam vor jeden Schaden.

Ich bin, Herr! Dessen zu frieden,
Daß du mich so hast gemacht,
Daß du mich so hast geschaffen,
Daß ich bin, was ich bin.
Ich bin gern, was ich bin,
Ich bin gern, was ich bin,
Weil ich dein Eigenthum bin,
Weil du mich so hast gemacht.

Ich will Dienen alle Tage,
Daß es so sey, will ich sagen,
Dienen will ich meinem Herren,
Der mir hat das Leben gegeben,
Der meine Seele so geschaffen,
Daß sie ist, was sie ist.
Ich will dienen meinem Herren,
Der mir hat das Leben gegeben,
Der meine Seele so geschaffen,
Daß sie ist, was sie ist.

Die, welche so getreu verblieben,
Sind Ritter der Beständigkeit.

Clorinde sprach: ich geh zu allen,
Die meinen Augen wohl gefallen,
Und jeder mach ich etwas weiß;
Allein so offt ich was versprochen,
So offt hab ich es auch gebrochen,
Was wird mir vor ein Ehren-Preiß?
Die Antwort hieß: Es wäre Sünde
Und schändliche Betrügerey;
Doch wär es billig, daß Florinde
Des süssen Loffels Ritter sey.

Letzt kam jemand; Soll ich ihn nennen?
Man wird wohl unsern Bräutgam kennen,
Der zeigte sich und seine Braut.
Seht, sprach er, wie wir Zwey zusammen
Den edlen und getreuen Flammen
Ein Ehren-Denckmahl aufgebaut!
Da rief die Venus voller Freude:
Euch, die ihr so gepaaret seyd,
Euch schlag ich ietzund alle Beyde
Zu Rittern der Zufriedenheit.

Die Schaar, so mit zugegen stunde,
Erfreute sich bey diesem Bunde,
Und propheceyte schon gewiß:
Dieß Paar wird sich in seinem Lieben
So ritterlich und tapffer üben

Als sonst der Ritter Amadies.
Der Himmel laß es wohl gerathen,
So wird, so muß es auch geschehn,
Das wir die neuen Ritter-Thaten
Bald werden in der Wiege sehn!

LXXIII.

Bey der L. und R. Ehe-Verbindung in Erffurth den 26. Dec. 1731.

Wy muß dich denn der Hencker plagen,
Daß du den Flor sobald zerreist?
Was werden denn die Leute sagen,
Daß du schon wieder Bräutgam heist?
Ich dachte, solte Lentin freyen
Und wieder vor die Schmiede ziehn,
So muß es wohl erst zweymahl schneyen
Und zweymahl auf den Bäumen blühn.

Jedoch das besser zu bedencken.
Ich thue dir gewiß zu viel,
Wenn ich dich, werther Gönner, kräncken
Und dich zum Sünder machen will.
Ein Weib von Hertzen zu beweinen
Kömmt auf die lange Zeit nicht an;
Und dieses hast du an der Deinen
Aufrichtig und genug gethan.

Im Ernſt ein Wort darzu zu fügen,
Die Sorgen, welche Tag und Nacht
Auf deinen Schultern häuffig liegen,
Entreiſſen dich aus dem Verdacht.
Dein liebes Weib, das ſchon begraben,
Iſt dir annoch im Sarge hold,
Und will durchaus von dir nicht haben,
Daß du darunter leiden ſolt,

Ja! ja! man wird wohl Männer finden,
Die gantze Jahre traurig gehn;
Allein man weiß auch was vor Sünden
Aus ſolchem äußern Schein entſtehn:
Man bleibt zwar in dem ſchwartzen Kleide,
Da wird die todte Frau beklagt.
Und ſucht doch Troſt in ſolchem Leide
Bey ſeiner Köchin, oder Magd.

Gewiß! wer einmahl Honig lecket
Und findet, daß ihm der Genuß
Auf angenehme Weiſe ſchmecket,
Der ſtrebt nach deſſen Uberfluß.
Und wer das Manna holder Küſſe
Vorher mit treuen Lippen brach,
Den ſchmecket es noch immer ſüſſe,
Dem wäſſert ſtets das Maul darnach.

Ich kan und will von dir nicht ſagen,
Daß dir der Adam aufgewacht;
Allein ich möchte gleichwohl fragen,

Was hätteſt du vor Rath erdacht?
Ein Hoſpital, mit einem Worte,
Iſt ja! der Runtzeln-Sammel-Platz.
Mann findet an dergleichen Orte
Nicht leichtlich einen feinen Schatz.

Und kurtz von deinem Schluß zu ſagen,
Was gehet er die Tadler an?
Pflegſt du doch andre nicht zu fragen,
Warum ſie das und das gethan;
Daher wenn eine falſche Zunge
Dir deine Wahl vor übel hält,
So dencke nur wie Goldſchmiedts-Junge.
Es iſt genug, daß dirs gefällt.

Ich habe zwar nicht das Vergnügen,
Daß ich mit deiner Braut bekannt,
Allein ich ſchwer ihr ohne Lügen,
Sie hat ihr Hertz wohl angewandt:
Ihr Ehe-Schatz hat ein Gemüthe,
Das von getreuer Liebe voll,
Das durch und durch die lautre Güte,
Und ſo beſchaffen, wie es ſoll.

Mein Lentin iſt kein Freund von Grillen,
Die Freundlichkeit hält bey Ihm Hauß,
Und ſiehet auch bey Wiederwillen,
Als wie der frohe Sonntag aus.
Ja! wolt es auch die Frau nicht ſagen,
Was ſie ſich wünſchte zu geſchehn,

So wird er, ohne sie zu fragen,
Ihr alles an den Augen sehn.

O! schöner Bund, der selbst der Liebe
Zu einem Muster dienen muß.
Der Himmel seegne diese Triebe
Mit unverrückten Uberfluß!
Gehabt euch wohl in euerm Spittel,
Doch mich laßt unvergessen seyn,
Und bin ich alt und ohne Mittel,
So räumt mir auch ein Zellgen ein.

LXXIV.

Bey der S. und A. Ehe-Verbindung in Konneburg den 8. Jan. 1732.

Geliebte Schwester,

Deine Hand
Hat mir die Nachricht zugesandt,
Daß du dir einen Mann genommen;
Ich hab auch mit darbey ersehn
Es würde dir ein Dienst geschehn,
Wenn ich zur Hochzeit wolte kommen.
Und sieh, so wahr ich ehrlich bin,
Ich sehne mich von Hertzen
Zu dir in Lebens-Größe hin,
Um mich einmahl recht satt zu schertzen.

Ich

Ich habe ja! ſonſt auſſer dir,
Gar keine Schweſtern neben mir
Der ich ſo innerlich geneiget,
Und die mir auch von Kindheit an,
Wie ich es mir nur wünſchen kan,
So viele Lieb und Huld erzeiget.
Was wolt ich nicht vor tauſend Luſt
An deinem Ehren-Krantze ſchauen,
Und dir in meiner treuen Bruſt
Ein Brüderliches Denckmahl hauen.

Zwey Paar der allerbeſten Schuh
Die reichten hier gewiß nicht zu,
Die ich dasmahl zertantzen wolte.
Ich wolte da ſo luſtig ſeyn,
Und vivat Braut und Bräutgam, ſchreyn!
Daß auch das Hauß erſchüttern ſolte.
Ja ja! ich würde warlich nicht
Die Jungfern laſſen ſtille ſitzen,
Und ſolte gleich das Angeſicht
So arg als wie das Strümpffen ſchwitzen.

Allein, warum, du loſes Kind,
Haſt du die Hochzeit ſo geſchwind
Und zwar zur Meß-Zeit ausgeſchrieben?
Vielleicht hat es, ich merck es bald,
Dein Bräutigam ſo mit Gewalt
Aus zarter Ungedult getrieben.
Am beſten auch nur fort gemacht,
Denn wer in dem verliebten Küſſen

Das Mäulgen einmahl angebracht,
Der will nicht viel vom Warten wiſſen.

Ich käme wohl von Hertzen gern
Zu dir und deinem Ehe-Herrn,
Auch, Schweſter, ohne dein Gebethe,
Wenn nur, das iſt der Haupt-Verdruß,
Der achte Januarius
Und die vertracte Meſſe thäte.
Was fing ich mit den Wechſeln an,
Wo ſolten die Procentgen bleiben?
Wo wolt ich meinen Perican
Und meinen Cammelot vertreiben?

Und dieſerwegen bitt ich dich
Vergnügte Braut entſchuldge mich
Daß ich dasmahl nicht ſelbſt erſcheine,
Hier iſt ein Reim an meiner ſtatt,
Der zeiget dir durch dieſes Blatt,
Daß ich es redlich mit dir meyne.
Ich ſchick auch meinen Geiſt zu dir,
Daß er zu deiner Seele ſage,
Daß ich dein Bildniß für und für
In meinem Hertzen heilig trage.

Er wünſchet euch, Geehrtes Paar,
Das Heyl des Seegens immerdar
Zu euern neuen Ehe-Bunde!
Nehmt dieſen Wunſch, der brünſtig iſt,
Der aus der Liebes-Qvelle flieſt,
Als käm er ſelbſt aus meinem Munde.

Schmerzen aus, Blutige Zähren,
Und ob sie gleich in vollen Strömen
Ach doch nie ernten Ehrenpreis ein,
Weil meine Schmerzen unerhört.

Du weißt und meine Brüderlein
Mein ewig Heil und Seligkeit,
Weil Christus ja mein treuster Bräutigam
Mich hat in seine Hand gezeichnet,
Ich bin ja sein, er ist ja mein,
Ihr lassen sie verlassen Waisen,
Drum Gott und ich gehören zusammen,
Drum Gläubers Herz und ich gehören,
Ich werde nicht zu Schanden werden,
Ich werde nicht zu Schanden werden.

4.

ARIEN.

ARIE.

Ach! wer Christ ist jetzt verstummet
Ist Christ vor Gottes Ehr Frommen Gläubigen
Ist Christ vor Gottes Ehr Frommen Gläubigen
Ist Christ vor Gottes Ehr Frommen Gläubigen
Ist nun Christ Jesus tot,
Ist nun Christ Jesus tot,
Ach! wer Christ ist jetzt verstummet

Christ Gläubers Herz und meines,
Weg ist unsers Jammer-Hirt,

Schaue, wie mein Hertze bricht!
Lebe wieder, laß uns lieben,
Mein Bedauern, mein Betrüben,
Läst dir doch die Ruhe nicht.

Diese Brust, die dich umschlossen,
Dieser Mund, den du genossen
Suchen Trost in ihrer Quaal,
Was soll ich zu ihnen sagen?
Wenn sie ruffen, wenn sie klagen:
Küsse mich doch noch einmahl.

Eher könnt ich mich noch fassen
Wenn dein Hertze mich verlassen,
Weil es falsch und ungetreu;
Ach! so wolt ich dich verfluchen,
Und den Trost darinne suchen
Daß mein Hertz viel schöner sey.

Aber ach! du bist verschieden
Weil du dieses hast gemieden
Weil du mich zuviel geliebt.
Weil du meinen Tod geglaubet,
Hast du dir dein Blut geraubet,
Und mein Hertz damit betrübt.

Nein! ich lebe doch im Schmertze,
Lebe wieder, treues Hertze!
Thisbe ruffet: Pyramus!
Ach! mein Seufzen ist vergebens,

Und die Tage meines Lebens,
Werden mir zum Uberdruß,

Ich will auf den todten Wangen,
Wieder meinen Todt empfangen,
Lieb und Treue schärfft es ein.
Wenn die Sonnen gäntzlich sterben,
Muß der Mond zugleich verderben,
Und die Welt voll Schrecken seyn.

Ein in Blut getauchtes Eisen
Soll mir das zur Lust erweisen,
Was es erst zur Tyranney,
Meine Brust stirbt gantz vergnüget,
Weil sie der zur Seiten lieget,
Die ihr auch im Todt getreu.

II.
ARIA.

ICh hab ein Hertz und eine Seele,
Und beydes ist im Lieben treu,
Was ich mir einmahl auserwehle,
Da bleib ich ungestört dabey
Mein Mund soll einen Mund nur küssen,
Biß ihn der Todt wird wieder schliessen.

Der Tag verträgt nur eine Sonne,
Das ist der allerschönste Schein,
Das ist die gröste Liebes-Wonne,

Wenn

Wenn keine Neben-Hertzen seyn
Die Nacht hat eitel düstre Schatten,
Weil sich zu viele Lichter gatten.

Kein andrer Wunsch kan mich vergnügen,
Als mein geliebtes stündlich sehn,
An seiner Brust beständig liegen,
Ist, was mir sanffte kan geschehn.
Ja! ausser diesen unter allen,
Muß mir das schönste heßlich fallen.

Ich will ich kan von dir nicht wancken,
Dein Hertze schwebet stets vor mir,
Das stellet mir auch im Gedancken,
Die Süße deiner Liebe für,
Da wird mein Hertz gantz aufgeschlossen,
Und deine Liebe drein gegossen.

Du hast mein Hertz, und ich das deine.
Die Liebe drückt das Siegel drauf,
Den Schlüssel hat der Todt alleine
Sonst lößt sie kein Verhängnis auf.
Wenn man mein Hertze wird begraben,
Muß es sein Grab in deinen haben.

Ich hab ein Hertz und eine Seele,
Und das ist dir allein getreu,
Dir, schönstes Kind, so ich erwehle,
Daß es mein ander Leben sey,
Dich will ich treu alleine küssen,
Biß mir der Todt den Mund wird schließen.

III. Aria.

III.

Ich tue, und soll mich nicht bekümmern,
Tut mich, ich tu nur Gutes nun.
Was soll ich Böses mir vorsinnen,
Soll meine Ruhe Mord, sich tun.
Ich bin ein Mensch, und muß
Das meine Sorge sein bleiben.
Ich weiß, es wird so sein und ist,
Es ist so nah, es ist verborgen.

Es kömmt Tag, da Gottes Gnaden scheinen,
Dieselbe sind meine, sind mein.
Ich kenne mich vor Sünde täglich neuen,
Ich bin ein Mensch, ich bin ein Sünder.
Doch kenne ich meine Gnade,
Die meine sich bei mir Sünder.
Ich bin ein Mensch, ich bin ein Sünder.

Ich meine Gnade, meiner Sünden Not,
Sie sind so nah, sie sind verborgen.
Ich weiß, es wird so sein und ist,
Es ist so nah, es ist verborgen.

Ich weiß, es wird so sein und ist,
Es ist so nah, es ist verborgen.
Ich weiß, es wird so sein und ist,
Es ist so nah, es ist verborgen.
Ich weiß, es wird so sein und ist,
Es ist so nah, es ist verborgen.

Wenn mir das Glück mit seinen Güthern schmeichelt,
So nehm ich es gelassen an,
Ich weiß gewiß, so sehr es ietzo heuchelt,
Daß es mich doch betrügen kan.
Ich bin zu allen gegenwärtig,
Gedult ist bey dem Unglück fertig,
Und die bescheidne Sittsamkeit,
Vergnüget mich zu der beglückten Zeit.

Ich fühl es wohl, wenn ich was übels leide,
Allein ich sehe drüber hin,
Und hebe mich auf einen Thron der Freude,
Wo ich in Fried und Ruhe bin!
Da lern ich selber mich erkennen,
Und von dem eitlen mich zu trennen,
Da nehm ich was mir weh gethan,
Zu Ubungen der schönen Tugend an.

Drum geh nur geh, du unbeständigs Glücke,
Hier diese Brust bewegst du nicht,
Ich kenne dich, und deine falsche Tücke
Und dein betrüglich Angesicht,
Dein Eigensinn soll mein Ergötzen,
Durchaus in keine Schrancken setzen,
Von mir soll meine Ruh allein,
Und nimmermehr von fremden Willen seyn.

Und diesen Schluß soll nie mein Hertz verlieren,
Denn also leb ich höchst vergnügt,
So kan mein Geist beständig triumphiren,
Wenn er mit seinen Schicksal kriegt.

Ich

Ich will zur Freuden-Lieder klingen,
Ein neu Herr Jesulied anstimmen,
Ich will mit Lust und Freuden singen
Dem Heiland mit Jauchzen und Schall.

IV.
ARIA.

Gläubiche Seel! Send hin dein Sehnen
Und Lust zu Jesu nachgedenken,
Und laß dein Herz mit Andacht brennen,
Alsdann wird Jesus bey dir stehn.

Mach ihr Sünder wenn willst,
Aber ins Maas, dein Begehr,
Und Jesus wird bey dir stehn,
Und dir viel mehr schön geben.

Reich mich, wie willt, packt,
Thun wir im Leiden Gnad,
Und wenn Sorg, und Kreuz drückt,
Stehn in dem Trost wir recht.

Wiederholet, wenn du bethest,
Bringen dem Gott Freude,
Weil in der anhaltenden Treue
Jesus bey dir Gnad verleihet.

Gedenke Seele Gläubige daran
Daß uns nach dem Leiden

Härter als ein Fels und Stein.
Weil sie nicht Erhörung finden.

Also nahet mein Verderben,
Weil der Tod zum Füssen ruht,
Also will ich in der Gluth,
Wie ein Salamander sterben.

Fahre wohl, mein ander Leben,
Mund und Augen fallen zu
Um dem Hertzen endlich Ruh,
In der stillen Grufft zugeben.

Solt es aber dich gereuen,
Daß ich so erblassen muß,
O! so gieb mir einen Kuß.
Also lebt mein Hertz von neuen.

Da Capo

V.
ARA.

Ich liebe nur vor lange Weile,
Die Liebe kömmt mir nicht ans Hertz,
Was schönes mag ich gerne küssen,
Was schönes kan ich wieder missen,
Doch alles beydes ohne Schmertz.

Da Capo.

Ich binde mich an kein Gesetze,
Mein Hertz ist gar zu gerne frey,
Ich kan mehr, als zwey Lippen küssen,

Und

Ihn kennen Gleber vnnd Himmel
Erdreich vnd was darauff wohnet.

Du Deus.

Zů mehr zwar weitern Beweis
Darf hie nur Regen vns geben
Wie Er auff Erden thut schweben
Da wir es doch nicht sehen können
Hier empfangen auch Bach.

Du Deus.

Zů dem zwar hat Gleber Thaw
Den Er auch lest fallen lassen
Da wir vns wollen verlassen
Wie Gleichen auch gedencken Bächen
Jhne eben hatte gut Zeit.

Du Deus.

Zů lest er es, daß wir es sehen
Wenn er Himmel vns in sie
Zů jeder zeit an Thron vns Bächen
Wie Er auch Erden thut Gleichen
Da wir es, wo wir wollen.

Du Deus.

Dann ist es nur vor vnser Sünde
Daß wir nicht auch wollen
Wie Er auch Erden thut Gleichen
Da wir es nicht Zeit vnd Stunden
Thun vnsern gnädigen Bächen.

Du Deus.

VI.

Aimable Vaingueur.

Je bin ich entzückt,
Nachdem ich geſchmeckt,
Was Amor vor Nectar im Lieben verſteckt.
Mir haben die Küſſe,
So reitzend, ſo ſüſſe,
Die Lippen erqvickt.
O herrlicher Tranck!
Das Manna der Liebe
Belebet die Triebe,
Die ſehnend und kranck.
Die Seele verjüngt,
Die Sehnſucht bezwingt,
Ein Tropffen der Säffte,
Der liebenden Kräffte,
Macht Hertzen geſund,
Wie hab ich geſogen
Wie hab ich gezogen
O! Engliſcher Mund.

Ach! küſſe mich mehr,
Ich werde ſchon matt,
Ich habe das Labſal noch lange nicht ſatt.
Ich ſchöpffe die Flüſſe
Der qvellenden Küſſe
Noch lange nicht leer.
Nur flöße mir ein,

Je mehr ich empfange,
Je mehr ich verlange,
Geküſſet zu ſeyn.
Ein ſchmachtendes Land,
Durch Hitze verbrannt,
Muß häuffiges Regen
Im Sommer verpflegen,
Kein Tropffen erweicht,
Ein Küßgen, mein Hertze,
Iſt hefftigem Schmertze,
Zum ſtillen zuleicht.

Umfaſſe mich nun,
Umſchräncke die Bruſt,
Und löſche die Flammen der küſſenden Luſt,
Vergönne den Krancken
Und matten Gedancken,
Auf Schwahnen zu ruhn.
Hier ſeh ich das Land,
Wo Honig im Flüſſen
Mit milchenden Güſſen
Vor Waſſer bekannt.
Da ſetz ich mich hin,
Und labe den Sinn,
Mit ſolchen Erqvicken,
Das Rieſen entzücken,
Und bändigen muß;
Da bin ich zum Orden
Der Engel geworden.
So zaubert ein Kuß!

VII.

ARIA.

Mehr, als hundert tausend Zähren,
Reichen euch ihr Augen nicht,
Wenn ihr wolt die Pein erklähren,
Die mein Hertz in Stücken bricht.
Meine Hoffnung ist zerronnen,
Wie ein Wachs bey Sonnenschein,
Was mein Hertze lieb gewonnen,
Soll für fremde Sehnsucht seyn.

Falsche Liebe, könt ich wissen,
Daß die Bande nicht getreu,
O! so hätt ich sie zerrissen,
Und so wär ich annoch frey,
Darum soll dein schmeichelnd Schertzen,
Die mit Lust vermengte Pein,
Aus den Sinnen, aus den Hertzen
Ewig weggebannet seyn.

Geh, nur geh, du ungetreuer,
Hasse mich, verlasse mich,
Diese Brust voll Rach und Feuer,
Schafft die Waffen wider dich;
Allen Wettern, allen Winden,
Klag ich deine Grausamkeit,
Ach! ein Schicksal wird dich finden,
Welches dich vermaledeyt,

Nur Gnade, Gnade mein Gesetz,
Gnade der Sünder auch Ersatz.
Wenn ihr nur an Jesu seine Gnade,
Und an sein Blut, die Zuflucht habt,
Ist euer Gewissen rein, versöhnt,
Und ihr mit Gott in Frieden lebt,
Und ihr mit Gott in Frieden sterbt,
Und Gnade vor Gerichte seyn.

Wer dir ist nun der Mittler nöthig?
Ach ich bin meine Sünde sehr!
Wer ist denn Jesus Christus?
Wer bringet sie vor Gott?
Wird er nicht so leicht dieselben
Für sie bei ihr Gericht,
Durch, der verletzten Gnade,
Ergo Jesu Blut hin.

Was ist denn die andern Thaten,
Die Jesus Christus hat gethan?
Auch die sind gewissen Gnaden,
Je weniger sind gesagt,
Je mehr sind sie gethan.
Gnade sind Jesu Leiden,
Gnade sind Jesu Wunden,
Je weniger sind sie,

VIII.

ARIA.

Ich bin vor mich,
Was ich gedenck und meine,
Daß weiß ich nur alleine,
Kömmt gleich offt nicht viel raus,
So lacht mich niemand aus,
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Man lasse mich zufrieden,
Laß ich doch einem ieden
Auch seinen Eigensinn,
Und bleibe, wer ich bin.
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Was frag ich nach den Leuten,
Die alles übel deuten,
Die alle mein Bemühn,
Durch ihre Hechel ziehn.
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Die über meine Sachen,
Beständig Glossen machen,
Die schaffen erst den Fleck,
Vor ihrer Thüre weg.
Ich bin vor mich.

Ach du vor mich
Hilf mir und mir allzeit,
. . . Gott Zebaoth
Und ohne gen Bethel,
Woher mich mein Elend treibt
Und mich
Ach du vor mich
Hilf mir und mir allzeit,
Du starker Gott
Der du mich hast geheißen
Und mir mir bist worden
Und mir mir bist worden
Ach du vor mich.

Ach du vor mich,
Du Gott, der unser Vater,
Der du mich hast geheißen
Du wirst mir helfen wieder
Du hast es Lug am Rand,
Ach du vor mich.

Ach du vor mich,
Du starker Gott und Herre,
Du unser Gnade wirst
Und mir mir Gott bist,
Und dich mir geben
Ach du vor mich.

Ach du vor mich,
Denk mein Jo Gottesbe

Ist kein Calender-schreiben
Und wenn sich etwas find,
Das schlag ich in den Wind.
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Ich schmolle, weine, Lache,
Und kan bey ieder Sache,
Zum Ernst und auch zum Schein
Moquant und ehrlich seyn.
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Vor höhnische Gesichter
Und kluge Splitter-Richter,
Mach ich den Rücken krumm,
Und dencke, hinten rum,
Ich bin vor mich.

Ich bin vor mich,
Und werd auch so verharren,
Kan ich gleich ieden Narren
Nicht stets gefällig seyn,
So schlag ich Snüppgen drein,
Ich bin vor mich.

IX.

ARIA.

HErtz, was wilt du dich bedencken,
Gieb der Liebe gute Nacht,

Wor-

Worzu dient das viele Kräncken,
Und die Unruh, die sie macht.
Besser sich der Tugend schencken,
Als der Liebe nach gedacht.

Saget das ihr stillen Winde,
Meiner erst geliebten an
Daß ich nun das Hertz entbinde,
Den sie Fesseln angethan
Saget, sagt es ihr geschwinde,
Eh ich anders dencken kan.

Bringt mein Hertze mir zurücke,
Das bey ihr gefangen liegt,
Und zerreist die Zauber-Stricke
Die sie ihm hat zugefügt.
Ja verwehret ihre Blicke,
Daß sie mich nicht mehr betrübt.

Aber ich will euch beschwören,
Seyd verschwiegen und getreu,
Last es ja! von euch nicht hören,
Daß der Abschied fertig sey.
Ach! mein Hertze wird sich wehren,
Denn es liebt die Sclaverey.

Ach! es lieget fest gebunden,
Schwerlich macht ihr solches los,
Meine Schmertzen, meine Wunden,
Werden nun gedoppelt groß,

Und der Schluß, den ich gefunden,
Iſt von ſeinen Fortgang blos.

Drum ſo bleib in deinen Banden,
Schönſte, und erbarme dich,
Denn was ich ſchon ausgeſtanden,
Iſt mehr, als zu jämmerlich.
Was ich hoffe, wird zu Schanden.
Wenn ich flehe, höhnſt du mich.

Dir zu Liebe will ich ſterben,
Weil du unerbittlich biſt,
Etwan kan der Tod ererben.
Was das Leben ſonſt verſüßt
Und wer will nicht gern verderben.

X.

ARIA.

SChönſte da ich dich erblicket,
Ward mein gantzes Hertz entzücket,
Und mein Geiſt war auſſer mir.
Ich entbrannte ſchon von weiten,
Denn dergleichen Seltenheiten,
Kommen mir recht engliſch für.

Aber, da du von mir flieheſt,
Und auch wieder zu mir zieheſt,

Weiß

Weiß ich nicht, wie mir geſchehn.
Denn es müſſen meine Augen,
Stets aus dir was ſchönes ſaugen,
Was ſie nicht zuvor geſehn.

Sagt mir nichts, ich kan nicht lügen,
Meine Schöne, mein Vergnügen,
Muß noch mehr als menſchlich ſeyn.
Ihre Schönheit kan nicht alten,
Sie verändert die Geſtallten,
Und verbeſſert ihren Schein.

Ach! ich will nur nichts mehr ſagen,
Nicht mehr ſeufftzen, nicht mehr klagen,
Wenn mein Engel wieder geht.
Weil der Troſt von deinen Scheiden,
In den allerſchönſten Freuden,
Deiner Wiederkunfft beſteht.

Die vollkommnen Sonnen Strahlen
Kan man zwar mit Golde mahlen,
Doch nicht, wie ihr Weſen iſt.
Deine Schönheit kan ich nennen
Doch nicht auf einmahl erkennen
Weil du gar zu ſchöne biſt.

XI.

ARIA.

SAget mir, ihr ſchwartzen Augen,
Soll ich lieben oder nicht,

Soll

Soll euch so ein Hertz nicht taugen,
Das euch Lieb und Treu verspricht.

Fast sollt ich erschrecken müssen,
Euch nimmt Nacht und Schatten ein,
Doch bey allen Finsternissen
Müst ihr Venus-Sterne seyn.

Gerne will ich mich betrüben,
Wenn ihr mir so gleich nicht hold,
Doch versprecht mich auch zu lieben,
Wenn ihr gleich nur späte wolt.

Zwar bey euch, ihr schwartzen Kohlen,
Seh ich nur den bittern Todt
Doch ich will mir Trost erhohlen
Auf der Lippen Morgen-Roth.

Auf den zart und weichen Wangen
Seh ich, wie die Hoffnung blüht
Da soll die Gedult erlangen
Was sie ietzt noch ferne sieht.

Nur erlaubet mir zu brennen,
Seht wie euch mein Hertz getreu,
Endlich werdet ihr erkennen,
Daß es euch ergeben sey.

(o)

ARIA.

XII.
ARIA.

Ein Verächter ist verblendet,
Will, daß unser Glaube sterbe,
Und zum langen Elende
Ohne Trost und Hoffnung hat.

Ich, ich will mich nicht betrüben,
Ich bin Lebend oder todt,
Weiß in beiden Welt-Theilen
Mich mein Erlöser hat.

Mich Verdammt meine Sünde,
Mich Lebt Jesu meines Heil,
Mir muß gut mir der Tode
Mir ist Sterben Gewinn.

Drum, du Feuer, laß mich brennen,
Schlage mich mit neuer Pein
Mich mit Donner Kälte trennen
Mir muß Tod Lebleben sein.

Du mir Erde mit Zerbrechen
Quetsch mir! und mach mir todt,
Ich will dennoch Lebendig werden.

Endlich hat sich doch gefunden
Mein Erlöser, mein Gewinn,
Mein mir ewiglich verbunden
Mein mir Lebend in Ihm.

Aber ihr, geliebten Wangen,
Seyd ihr meiner Seele feind?
Ach! so möcht ich nicht verlangen,
Daß ihr euch mit mir vereint.
Gerne wolt ich euch verlassen,
Aber sagt, was fang ich an,
Daß ich euch von Hertzen hassen
Oder nur vergessen kan?

Schwur und Treue will ich halten;
Denn mein Hertz ist nicht mehr mein.
Muß ich ohne Trost erkalten,
Soll mein Tod doch schöne seyn.
Um was schönes will ich büssen,
Und die letzte gute Nacht
Soll mein Hertz nicht eher schliessen,
Biß es erst an dich gedacht.

Bist du aber zu erweichen,
Daß ich, schönstes Kind, bey dir
Meine Hoffnung soll erreichen,
So verhehl es nicht vor mir.
Quäle nicht ein treues Hertze,
Das dich über alles liebt,
Ehe noch der Höllen-Schmertze
Mich der Grufft zur Beute giebt.

XIII.

ARIA.

Auf einen Geburts-Tag.

Ich bin vergnügt, du schönes Licht,
Kan ich gleich deine Freude nicht
Mit meinen Augen selber schauen,
Ich bin entfernt, ich bin zu weit.
Doch soll dir die Ergebenheit
In meiner Brust ein Altar bauen.

O! Furcht und Zweifel mischt sich ein,
Ich werde längst vergessen seyn.
Calliste wird mich nicht mehr kennen,
Sie denckt nicht dran, sie fühlt es nicht,
Was mein getreues Hertze spricht.
Kaum wird sie meinen Nahmen nennen.

Habt ihr, ihr Lüffte, nicht gesagt,
Daß ich euch tausendmahl gefragt:
Was wird denn die Calliste machen?
Ihr wißt es ja! ihr kennt die Quaal.
Ich soll annoch das erste mahl,
Seit ich von ihr entfernet, lachen.

Anietzo geht, und saget ihr:
Ihr hättet grosse Lust in mir,
Und zwar sonst lange nicht, gefunden.

Der Tag, der mich zur Welt gebracht,
Sey nicht von mir so hoch geacht
Als dieses Tages frohe Stunden.

Nehmt aber auch mein Hertz mit euch
Und bringt es der Calliste gleich;
Es soll zu ihrem Angebinde.
Versichert sie, und schwehrt dabey,
Daß sie in selbem feste Treu
Und unverfälschte Liebe finde.

Nichts hätt ich sonst in meiner Macht,
Das mehr, als was ihr überbracht,
Zeit Lebens mir unschätzbar bliebe.
Wenn ihr nun dieses wohl gefällt
So nehmt kein ander Löse-Geld
Als ihre treue Gegen-Liebe.

Ach! süße Stunden eilet bald
Damit ich meinen Aufenthalt
Kan vor Callistens Augen wissen,
Denn eher werd ich nicht vergnügt,
Biß ein erfreutes Schicksal fügt,
Mein Engel, deine Hand zu küssen.

XIV.

Uber den Casse.

CANTATA.

SChweigt stille, plaudert nicht.
Und höret, was ietzund geschicht:

Da kömmt Herr Schlendrian
Mit ſeiner Tochter, Lieſgen, her;
Er brummt ja! wie ein Zeidel-Bär,
Hört ſelber, was ſie ihm gethan!

ARIA.

Schlendr. Hat man nicht mit ſeinen Kindern
Hundert tauſend Hudeley.
Was ich immer alle Tage
Meiner Tochter, Lieſgen ſage,
Gehet ohne Frucht vorbey.
Da Capo.

Du böſes Kind, du loſes Mädgen,
Ach! wenn erlang ich meinen Zweck,
Thu mir den Coffe weg.

Lieſg. Herr Vater, ſeyd doch nicht ſo ſcharff,
Wenn ich des Tages nicht dreymahl
Mein Schälgen Coffe trincken darf,
So werd ich ja zu meiner Quaal
Wie ein verdorrtes Ziegen Bräthgen.

ARIA.

Ey! wie ſchmeckt der Coffe ſüſſe,
Lieblicher als tauſend Küſſe,
Milder als Muſcaten-Wein.
Coffe, Coffe muß ich haben;
Und wenn iemand mich will laben,
Ach ſo ſchenckt mir Coffe ein.
Da Capo.

Schl. Wenn du mir nicht den Coffe läst,
So solst du auf kein Hochzeit-Fest,
Auch nicht spatzieren gehn.
Lieſsg. Ach ja!
Nur lasset mir den Coffe da.
Schl. Da hab ich nun den kleinen Affen!
Ich will dir keinen Fischbein-Rock
Nach ietzger Weite schaffen.
Lieſsg. Ich kan mich leicht darzu verstehn.
Schl. Du solst nicht an das Fenster treten
Und keinen sehn vorüber gehn.
Lieſsg. Auch dieses; Doch seyd nur gebethen
Und lasset mir den Coffe stehn.
Schl. Du solst auch nicht von meiner Hand
Ein silbern, oder goldnes Band
Auf deine Haube kriegen.
Lieſsg. Ja! ja! nur last mir mein Vergnügen.
Schl. Du loses Lieſsgen du,
So giebst du mir denn alles zu.

ARIA.

Mädgen die von harten Sinnen,
Sind nicht leichte zu gewinnen.
Doch trifft man den rechten Orth:
O! so kömmt man glücklich fort.

Nun folge, was dein Vater spricht.
Lieſsg. In allem, nur den Caffe nicht.
Schl. Wohlan! so must du dich bequehmen

Auch

Mein Gemüthe seine Wonne zu erlernen,
Weil du so Treu als Gott bist,
Ehr ich dieser, bet ihn an,
Weil du so Treu Gott selbst bist.
Treu Gott sich nie reuen kann,
Treu Gott sich nie verändern kann,
Ist Gott so ewiglich treu Amen.

ARIA.

Diny. Heute muß
Mein Hertze ruhn
Und sich erfreuen.
Weil ich heute Bräutigam
Meiner Seele heute werde,
Und ich mich mit Gott
Und Gott sich mit mir verbinde.
Treu machen Gottes Gnade.

Register

Dreer hierin enthaltenen Bücher,
und einiger abgehandelten Theorematen.

B.

Buch/ was das in sich begreiffet/ Exordium 106
Buch/ Wie lang es brauchet/ bis ich den Tag 187
Arnolds/ Fragment 188
Buch/ Was man sich Gewalts/ der 202
Buch/ Wie man sich Gewalts/ der 203
Bedeutung aus Gleichheit 205
Arte und eigen Gebrauche Tag 213
Buch/ Wie man sich Gewalts/ der 214

C.

Capitanei Buch über Circul 198
Circumferentz/ Centrum, und weitlichs 204
Circul/ wie man denselben auf eine Gerade

Caffe, Caneve, barbier
Canon, kurtz Compendium
- - - auf der Mauer
Canonen auf die Wälle bringen
Canonen auf die Schiffe bringen, und Zapfstreiche
geben Feld ein- und ab-
Canonen, wie auch die Stücke
Capitulation verfertigen

Cap

Cap. 6. seiner Beilagen, ausgegeben 488
Cap. Kriegsrath, darinn handlungen 489
Cap. Kugeln, und gemachte Stangen 490
Cap. Kugeln, wie sie gegossen 491
Cap. Lager, Feld, und Schlacht-Ordnung 492
Cap. Lust-Feuer, Illumination 493
Cap. Pferde, der Officier, die Knechte und 494
Cap. Pferde, die gehalten werden, und 495
Cap. Pferde, wie sie gekauffet werden 496
Cap. Pferde, wie sie beschaffen 497
Cap. Pferde, wenn sie Zeugnüs haben 498
Cap. Pferde, wie sie gekauffet werden 499
Cap. Pferde, die abgerichtet werden 500
Cap. Pferde, die abgerichtet werden 501
Cap. Pferde, wie sie beschaffen 502
Cap. Pferde, wie sie gekauffet werden 503
Cap. Pferde, wie sie gekauffet werden 504

E.

Es braucht es keine lange Frage, es 302
Es ist nun einmahl eingerissen: Wer 269
Es ist wahrhafftig ein Verbrechen, 243. 373
Es ist wohl wahr, die Junggesellen, die 471
Eilt nicht mit so geschwinden Trabe 212
Einmahl Eins bis auf Dreyßig. 387
Ein Mädgen, welches reiff geworden, und 481
Ein Pfeifgen Toback ist eben so gut, als 439
Ein Schäfgen, welches ohne Hirten, in einem 320
Entfernet euch, ihr eiteln Blicke, 522
Entzückter Bräutigam viel Glücks in deinen 334
Erhabner Brühl, dein grosser Nahme ist 25
Extract aus denen verliebten Acten nebst den Bescheiden. 339
Ey! Hänsgen wird nunmehr bald vor sich 327
Ey muß dich denn der Hencker plagen 535
Ey schade! doch vor alles in der Welt, ja 474

F.

Feld-Lager bey Zeithayn in einem Gedicht vorgestellet. 3
Frauenzimmer-Cabinet, neu eröffnetes. 323
- - - -Taschen-Calender. 507
- - - zu gewinnen, ob man sich grosse Mühe geben solle? 276

G.

Gedancken unterthänigste über des Allerdurchl. Königs Friedrich August erfreuliche Zurückkunfft aus Pohlen nach Sachsen 21
Gedancken über das Reisen in fremde Länder aus dem Frantzösischen. 465
Geehrter Freund, soll ich hier schweigen, 365
Geh Contra, geht ihr Kauff-Labethen, 295
Geliebte Jungfer Braut, so bleibt der 266
Geliebter Freund, der Brief den deine 241
Geliebter Freund von alten Zeiten ietzund 398
Geliebte Schwester, deine Hand 538
Gewiß! man solte gar nicht schmählen 247

H.

Handlung, die, in die neue Welt. 308
Herr Bräutgam, nachdem du zur Hochzeit 425
Herr Bräutigam, vergnügter Freund, in 454
Herr Bräutigam verzeihe mir, daß 362
Herr Bruder schreibst du denn gar keine Zeile 380
Herr Bruder, wär es dir so gut als mir 517
Herr, da dich Sachsen wieder sieht 22
Herr Vetter Liebezeit, wie ist der Cours 381
Herr Vetter sey mir schön willkommen! 487

Hey-

Heyraths Gedancken, 409 vor der Hochzeit, 411 bey der Hochzeit, 416 nach der Hochzeit 419
Hertz was wilst du dich bedencken 556
Hier ist das Opffer meiner Liebe, 227
Hoch-Edler, werther Freund, in eben dieser Nacht 279
Hoch-Wohlgebohrner Herr, vergnügter Bräutigam 312

J.

Ja, ja! nur schenckt gestrichen ein, wir 401
Ich armer Brautknecht habe nun mein 371
Ich bin der Artzt, ich bin der Mann, 518
Ich bin vergnügt du schönes Licht 563
Ich bin vor mich, was ich gedenck und 554
Ich habe meinen Freund verlohren. Wo 195
Ich hab ein Hertz und eine Seele 543
Ich kan, und will mich über nichts betrüben, 545
Ich liebe nur vor lange Weile 548
Ich sende dir zwar diese Zeilen 200
Ihr, die ihr der Nachwelt schreibt, und 35
Ihr Herren, die ihr alle beyde den 457
Ihr Jungfern denckt nur nicht, daß es 323
Ihr Jungfern schämt euch in das Hertze, daß 327
Ihr Leute, lasset euch doch sagen, ihr 465
Ihr Musen nach; Er ist voran, 257
Jungfer Braut, verzeihe mir, daß ich 436

Jung-

Jungfern, warum viele spate Männer kriegen? 250
Jungfer-Sünden, unerkannte. 403
Junggesellen-Sünden, unerkannte. 291

L.

Landes- und Erb-Huldigung des Durchl. Fürsten zu Anhalt in einem Gedicht vorgestellt, 22
Liebstes Sußgen, immer lustig! heute 350

M.

Man lasse doch die Jungfern gehn, es 328
Mehr, als hundert tausend Zähren, 552
Meine Sonn ist gantz verschwunden, 541
Mein Freund, du ladest mich zu deiner 409
Mein Gönner, welcher mir gewogen 330
Mein Herr, die Zeit ist schlecht, es geht 386
Mein Herr, ich hab es nun so hin als her 382
Mein Herr, ihr truget mir jüngst eure 377
Mein Leser, schaue hier, was ich von Ziffern 387
Mein Mann! mein treuer Ehe-Gatte, den 42
Mein Vater, gute Nacht! ach! daß ich 215
Mein Vergnügen ist verschwunden 561
Meister Gürge, hohls der Geyer! auch 383
Meister Schuster, seyd ihr drinne? kommt 450
Mit heissen Thränen auf den Wangen 203
Mit wem soll ich dich doch vergleichen 198

N. Nah-

N.

Nahmens-Feyer. 25
Nechst war ein Frauenzimmer-Streit 329
Nein! liebe Schwester halt noch inne, 268
Noch nicht, ihr frommen Augen-Lieder! 224
Nur prahlet nicht, ihr Junggesellen, auf 291
Nur schweigt mit allen Reden stille 305
Nur wieder lustig, wieder munter, 484

O.

Olim meminisse juvabit. Virgil. 288
O! welch ein Jammer voll Erschrecken 209

P.

P = = dessen Hauses Ruhm und Nahme 263
Papa! So bald ich nur nach Amsterdam 379
Paragramma Cabbalisticum Trigonale. 30
Paßions-Music 49

Q

Quodlibet 284 439 454 474

R

Reisen in fremde Länder, Gedancken darüber, aus dem Frantzösischen. 465

S.

Saget mir, ihr schwartzen Augen 559
Schön Spielwerck! schöne Raritäten! 284
Schönste, da ich dich erblicket, 558
Schönster Engel, kanst du sehen, daß 547
Schweigt, ihr schmähenden Verächter, 32
Schweigt stille plaudert nicht 564
Sehr werthgeschätztes Paar! der Zufall 376
Seiger-Glocke, neue, so glücklich auf den Thurm gebracht. 35
So sehr sich Svavia sonst zu verstellen 326
Steigt von dem stillen Pindus nieder 4
Streit zwischen Phöbus und Pan in einem Dramate aufgeführet. 501
Stroh-Krantz-Rede bey einer Hochzeit. 446

T.

Tafel-Music. 498
Termine im Ehestande. 302
Trauer-Music bey einem Hochfürstl. Leichen-Begräbniß. 189

V. U.

Vergnügter Vater, deine Freude, und 39
Vergönnt ihr Silber-grauen Haare, 219
Verweilet noch, ihr Augen-Lieder 233
Unvergleichlicher August, meine 3

Von

Von Hertzen liebe Braut, hier bring ich ihn 446
Von Hertzen mir geliebter Mann, hab 236
Vor dieſem, da noch gute Zeiten, 353
Vortheil, einen Prieſter zu heyrathen. 247
Urſachen, warum viele Jungfern ſpäte Männer kriegen? 250

W.

Wahr iſt es, eine Frau zu wehlen, 491
Was lachſt du, Grinſe-Veit? Und 469
Was muß doch ietzund nicht vor Freude 260
Was ſoll das ungeſtüme Wetter, was 273
Was ſpielt ihr denn ihr ſtraffen Sayten? 230
Was vor ein Jauchzen-volles Schreyen 22
Wenn mich ein Mädgen fragen ſolte 356
Wer nach geflickten Hoſen ſtreben, und 468
Wer ſich um ein vergnügtes Leben und 525
Wer ſich will auf das Freyen legen 406
Wie ändern doch die lieben Zeiten 529
Wie bin ich entzückt, nachdem ich 550
Wie iedes Ding ſein eigne Weiſe 494
Wilſt du dir denn nicht laſſen rathen 359

Digitized by Google

Digitized by Google

Biblioteca
Pública Municipal
Lugo